spex

G 6952 E

JANUAR 1990 · Nr. 1 · DM 4,80 · SFr. 4,80 · ÖS 39
hfl 6,30 · 2,20 · pts 475 · Lit 4800 · LFr 115

YOUNG MC

ALL · TAD

INSPIRAL CARPETS

GRANT HART

1989

LISTEN, REVOLUTIONEN
RÜCKSCHAU, CHARTS

HIPHOP

GANGSTA, GANG STARR, FARRAKHAN

OBSTZONE

ROCKIN' IN THE FREE WORLD

ANGST

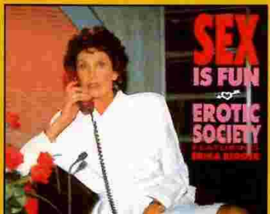
RAINALD GOETZ

GRANT HART

START 1990 WITH:

AND.....

7": 07373 / 12": 12373 / CD: 20373



7": 07369 / 12": 12369 / CD: 20369

7": 07344 / 12": 12344 / CD: 20344

12": 12358 / CD: 20358

BCM
RECORDS

Es brennt noch Licht im Kreml

OH YEAR!

4 Alphabet des Jahres: Von Abgrenzung bis Zölibat
10 HipHop: Wirklichkeit? Wirkung? Wohlbefinden?
14 Aus den Instituten: Skate, Club und Film
22 Günther Jacob: Mauer
28 Wir alle: Listen
31 Koether & Armaly: Kunsthaar
34 Rainald Goetz: Angst

38 **News**

42 Hardcore: **Impulse Manslaughter**
von Mark Sikora

44 Songs: **Grant Hart**
von Jutta Koether

48 Grunge: **Tad**
von Andreas Schiegl

50 HipHop: **Young MC**
von Lars Freisberg

52 Funcore: **All**
von Dirk Schneidinger

54 Pop: **Inspiral Carpets**
von Sebastian Zabel

58 **LPs**

62 **Impressum**

63 **Singles**

68 **The Good**, The Bad and The Gone

73 **Termine**

82 **Leserbriefe**

Titelfoto: Wolfgang Burat

OH, YEAR!

Motive des Jahres: Fight The Power. Do The Right Thing. Revolution. Winter is here. Von Bad Homburg bis Bad Religion. Von der Bastille bis zum Brandenburger Tor. Mit Madonna, dem weltbeliebtesten Bundesaußenminister, den Platten, die wir nie vergessen und denen, die ihre heute schon vergessen habt, von Al Andersen bis Trotsky Icepick, Standpunkte, Phänomene und Vermischtes, zusammengestellt von Diedrich Diederichsen und Hans Nieswandt.

Abgrenzung

Abgrenzung ist vorbei. Jeder tut nur noch das, was man nicht von ihm erwartet. Alle Dinge erhalten neue Namen und die Namen, vertreten andere Bedeutungen. Die Welt der Scheiße und des Falschen öffnet ihre Schleusen und saugt eine Generation von Ex-Kumpels an und schluckt sie, ohne sich auch nur einmal räuspern zu müssen. Gleichzeitig zerbrechen in allen mikroskopisch kleinen Unterwelten die feindseligen Grenzen untereinander. 1989 hörten Coreler Reggae und HipHop und Studenten **Napalm Death**. Während der Underground als ganzes nochmal schrumpfte (Indie-Verkaufszahlen gesamt), fielen haufenweise interne Barrieren, was die Voraussetzung für jede Bewegung ist. Doch nur, wo es Grenzen gibt, nimmt eine Sache Gestalt an. Wenn es keine Gestalt gibt, triumphieren die als Naturgesetze maskierten Mechaniken der Ausbeutung und Zerstörung; des Wachstums.

Abgewöhnen

Alle wollen sich das Schädliche **abgewöhnen**. In Wirklichkeit sind sie nur einer Propaganda aufgesessen, die Angewohnheiten genannte letzte widerstandsfähige Eigenschaften des Einzelnen bekämpft, weil sie dessen völliger Zugänglichkeit für Sinn und Effizienz im Wege stehen.

John Zorn: Nahm hervorragende Ornette-Coleman-trifft-Speedcore-Platte auf und litt unter „Spiegel"-Druckfehler.

Augstein

Wurde 89 zum starrsinnigsten Nationalisten und machte sein Blatt zum Kampforgan der Wiedervereiniger. Unter den vielen Fehlern im Kulturteil und besonders bei Musik stand der schönste in einem Artikel von Klaus Umbach über das E-Musik-mit-menschlichem-Antlitz-Renommierthema **Kronos Quartet**. Dort hieß es, die Gruppe setze bei der Aufführung einer Komposition von John Zorn „einen Disco-Stretcher" ein. Stretch and sniff, Brother. It may serve you well!

Bad Religion

Konsens-Core: Es waren keine Spätbekehrten oder Poser, die plötzlich 89 eine Gruppe über alles liebten, die die schöne, romantische Melodik und menschenfreundliche Hingabe und Suche jenseits von Fun und Härte und anderen Mauern zurückbrachte. So hieß ihr Name auch, daß es zwar schlecht ist, zu glauben, daß man aber glauben zu müssen scheint, um überleben zu können. Musikalisch entfernt verwandt und ein ähnliches Bedürfnis befriedigend: der powerfulste Power-Pop aus Hardcoremaschinen (des Jahres): **Bullet Lavolta**. Schöne Platte im verwandten Geist von **No FX**.

Buzz

Die „Buzz Factory" von den **Screaming Trees** war der unspektakulärste SST-Kneipenhit des Jahres. **Buzzcocks**- Live-LPs, Live-Cassetten und Bootlegs überschwemmen im gleichen

Bad Religion: Herz-Core

Maße den Markt, wie der harmonische Horizont dieser Gruppe immer noch immer mehr junge Bands auf beiden Seiten des Ozeans bedient. Die Reunion der Originale hätt es dagegen nicht gebraucht.

Carcass

Ihre erste LP „Reek Of Putrefecation" haben wir noch Ende 88 übersehen, ihre neue „Symphonie Of Sickness" ist gerade erschienen. Alle Core-Beschleunigungen, Metal-Crossover und Begeisterungstaumel bei Free-Jazz-Experten von John Zorn bis zu den Redakteuren der geschätzten Zeitschrift „Jazzthetik" auslösende Radikalisierungen haben einen Punkt erreicht, wo sie fast für Körper nicht mehr nachvollziehbar werden. Noch aber sind sie es, und damit die avancierteste Bewegungs-, Körper- und wenn du willst Tanzmusik, die es je gegeben hat.

Dancehall

Jeden zweiten Mittwoch haben wir als „Dreadbeat" Reggae-Platten aufgelegt, am Anfang noch Reggae aller Zeiten, von Niney The Observer bis Devon Russel, von Augustus Pablo bis Tiger. Doch im Laufe des Jahres setzten sich auch bei uns computerisierte jamaikanische Dancehall-Tracks und englische oder amerikanische Ragamuffin-Nummern durch. Vom harten erdigen Style der **Major Mackerel, Admiral Tibbet, Chaka Demus, Johnny P, Anthony Redrose** und dieses Jahr besonders **Shabba Ranks** bis zum Soul-Tenor des **Thriller U** (Pop und der wandlungsfähigen Stimme des superproduktiven **Sanchez** (jetzt Major); von den weltrekordverdächtigen **Papa San** (JA) und **Daddy Freddy** (UK) (er hat den offiziellen Schnellsprecher-Eintrag im Guiness-Buch der Rekorde) bis zu neuen Höhepunkten schon bewährterer und vielseitiger Kräfte wie **Lt. Stitchie** (ebenfalls jetzt Major), **Tippa Irie, General Trees** oder der unermüdlichen **Sugar Minott, Carl Meeks** und **Coco Tea** reichte die Bandbreite der zu Computerbeats so unterschiedlich wie früher zu Roots-Reggae singenden und toastenden Stars, wie sie von **Dennis Star, Steelie & Clevie, King Jammy**, und dieses Jahr besonders wegweisend von **Digital B**, und vielen anderen produziert wurden. Wozu im Laufe des Jahres haufenweise Crossover-Angebote von HipHop-Seite kamen: **Boogie Down Productions** orientierten sich erst noch mehr an alten Formen des Reggae, um dann auf der **Funky-Reggae-Crew**-LP zwei lupenreine Dancehall-Produktionen zu liefern, jeder von **Just Ice** über **Heavy D.** bis zu **Unique & Dashan** hatte mindestens einen Reggae/Dancehall-Track auf seinen Platten, **Shelley Thunders** schlug schließlich musikalisch die Brücke (vgl. Review in diesem Heft) und **Shinehead, Asher D. & Daddy Freddy** und **Don Barron** blieben als Vorbilder durch ihre Vorjahreserfolge hörbar, die erwähnten Engländer waren mit Singles und der Beteiligung an der

Screaming Trees: Summen und Brummen

„Hustlers Convention 89" selber weiterhin produktiv, wenn auch niemand 89 soviel gemacht hat wie der Tiger persönlich. **Macka B**, Englands Vernunft-Toaster, rechnete mit der Buppy Culture der schwarzen Yuppies ab, und die besten Dancehall-Alben einzelner Künstler stammten von **Super Cat** („Sweets For My Sweet") und **Flourgon** („Count Out"), ansonsten waren Sampler zu empfehlen (vgl. SPEX 10/89); die beste klassische Roots-Platte von **Sylford Walker**; die beste moderne Roots-LP, und vielleicht die schönste von 1989, war „No Contest" von **Gregory Isaacs** und **Dennis Brown**. Das schönste Cover zeigt auf dessen neuer LP **Frankie Paul** auf einem Esel in die Dancehall einreitend.

Fotos: Henrik Peschel, Jo Lenß, Tibor Bozi

Deutsche

Waren zwar der pain in the anus mundi des Jahres, machten aber bessere Platten als in den Jahren zuvor. Die HC-Szene blühte nicht nur in Hannover (**Militant Mothers**' „Acid Of Life" wurde zum langsam wirkenden Klassiker), sondern auch vielfältig in Hamburg (**Arms**-LP kam durchweg angenehm zwischen den Stilen an) oder im Süden, wo das lustigste Tape des Jahres von **ADAC Motörwelt** eingespielt wurde (besonders die Coverversion von Diana Ross' „Upside Down"). Eine gute HC-Band im engeren Sinne sah ich erst gestern in Gestalt der **Rostok Vampires** aus Kamen live, und all dies sind nur Spitzen eines Eisbergs von bald schnell schmelzenden Entwicklungen. In der mehr US-orientierten Gitarrenwelt sah man den kometengleichen Aufstieg der **Speedniggs**, und als beste deutsche LP des Jahres zieht das Debüt der **Kolossalen Jugend** in die Red-Charts auf 21 ein. Wo die Neubauten diesmal fehlen, obwohl eigentlich keiner irgendetwas gegen das „Haus der Lüge" hatte, solides Artsy-Fartsy-Jahrhundertwerk. Umstritten: die für manche unter Hipness ächzende **Erde**-LP, die andere für die Steigerung dessen halten, was mit der Kolossalen Jugend begonnen hat. Manchem mochte gerade dieses Jahr der Superschmelz und Komakitsch der neusten **Xmal Deutschland** besonders und zum ersten Mal gefallen. Von den im Hause entstandenen Produkten regieren natürlich **Geisterfahrer** und **First Things First** (the schwinging Schiegl-Brothers-Conspiracy) die Waves. **West Bam** nahm das Sgt.Pepper der deutschen Disco-Kultur auf, und **Element Of Crime** räumt bei Altersdurchschnitt 23,6 unvermindert ab. Wer heute noch auf dem Schulweg sich wie ein Stadtguerillero oder Klingenrenner fühlen will, hat **KMFDM** im Walkman, was das Herz des **Hilsberg** erfreut, Deutschlands dienstältester Indie-Papst feierte nämlich dieses Jahr das zehnjährige Bestehen seines Label-Imperiums (ZickZack, What's So Funny About, Scratch And Sniff, Cashbeat), das einst mit der ersten Geisterfahrer-EP aufgemacht hatte und erfreulicherweise seine zwei, drei Altersgenossen um sieben bis acht Jahre überlebt hat, zwei weitere Wichtig-Werke aus dieser Welt: die neuen Platten von **Die Haut** und die **Flowerpornoes** neuerdings auch mit deutschen Texten.

Karl Nagel: Militanteste Mutter und oberster Core-Kaplan

Drogen

Der Präsident erklärte ihnen den Kampf als wichtigste Amtshandlung des Jahres. Sogar ein Kenner wie Gregory Isaacs warnt neuerdings vor ihnen. Die bürgerliche Presse war sich einig über ihre schrecklichen und ausschließlich zerstörerischen Folgen: derselbe Rap von „Bild" bis „Tempo" – denen ein frisch interviewtes Junkie-Mädchen den Gefallen tat, umgehend und titelbildträchtig den Löffel abzugeben –, von „Stern" bis „Spiegel". In allen Schilderungen war ausgemacht, daß die Droge an und für sich und als solche ein mit selbstbestimmter, verbrecherischer Absicht handelndes Subjekt ist, das nur das Schlimmste des Users im Sinn hat. Daß Drogen aber auch eines der letzten wirksamen, nicht relativierbaren oder wegdiskutierbaren Voten gegen eine falsche Welt und ein falsches Leben darstellen, abgegeben auch von durchaus aufgeklärten Menschen, die genau wissen, wovon sie die Schnauze voll haben und was sie gegen was eintauschen; daß die von ihnen verschafften Lustgewinne sich nicht immer aufrechnen lassen, gegen einen Begriff von Leben, der sich einen Menschen nur als möglichst effiziente Maschine vorzustellen vermag, dessen Hirn nur Sensationen zugeführt werden dürfen, die der Optimierung seiner Arbeitsleistung förderlich sind, der keine Zeit zu verschenken hat und der Gesellschaft nicht zur Last fallen darf, blieb seltener erwogen denn je und fast Monopol des pensionierten Drogenbefürworter Hans Georg Behr. Wo blieben letztes Jahr berühmte Kiffer wie Rudolf Walter Leonhard oder Rudolf Augstein? Dieselbe Einigkeit wurde umso verdächtiger, als keiner die Binsenweisheit mehr auszusprechen sich traute, daß immer noch kein Mensch an Drogen stirbt, sondern nur an der Umgebung, den Umständen, die ihn zwingen, diese illegal sich zu verschaffen. Entsprechende städtische Programme scheinen nur den Sinn zu haben, das unappetitliche Sterben aus den sichtbaren Ecken der Großstädte zu verbannen, am besten in private Plätze. Das tatsächlich immens gewordene Elend in genau den Ecken der Städte, wo genau die Musik läuft und entsteht, um die es in diesem Blatt geht, drängt die Schlußfolgerung auf, daß planmäßige Verelendung bzw. billigend in Kauf genommener Tod von Menschen, deren Lebensweise nicht mit den immer unnachsichtiger durchgesetzten Plänen und Gesetzmäßigkeiten einer Effizienz-Gesellschaft vereinbar ist, durch Räuberpistolen von Weltverschwörungen vertuscht werden sollen. Das aus Koks gewonnene Crack, das von Medellin aus die Welt zerstören soll und in den USA tatsächlich die schwarze Bevölkerung in ihrer sozialen Existenz bedroht (wen also? Die, die sowieso die Opfer der US-Gesellschaft sind), ist in Hamburg nicht verbreitet, das Elend dort aber um fast die gleichen Faktoren gestiegen wie in DC, nur mit gutem alten Ätsch. Es liegt also offensichtlich etwas anderes vor, was man noch vor zehn Jahren niemandem sagen mußte. Würde das Geld, das weltweit in die Drogenbekämpfung investiert wird, für saubere Spritzen und guten Stoff für alle ausgegeben, wäre dieses Jahr kein Mensch gestorben. Nicht Chemikalien bauen Städte und zerstören Chancen, vernichten Wohnraum, Arbeitsplätze und das Recht,

89

Flourgon: Der schärfste Outfit der Tanzhalle

Fotos: Martin Lesch

Jingo De Lunch: Yvonne lehnt die Kneipenhit-Medaille für 89 angewidert ab (hier spricht Dein T-Shirt...)

89

cool zu sein und zu gammeln. Weltpolitisch ist man zuweilen geneigt, denjenigen Kräften im Kartell von Medellin Glauben zu schenken, die den Export von Kokain als eine antiimperialistische Attacke gegen die USA verkaufen und sich selbst als kindergärtenbauende Befreiungsbewegung eines ausgeplünderten Dritte-Welt-Landes, auch wenn man natürlich weiß, daß kein Wort davon stimmt. Wer 1989 die Zeitungen gelesen und die zahllosen Talk-Shows verfolgt hat, muß nun glauben, daß ein syrisch-palästinensisch-kolumbianisches Kartell (unter der Leitung von „Carlos" und Ozzy Osbourne) unsere Kinder killen will und man an Haschisch, LSD, Ecstasy wirklich sterben kann, was unter normalen Umständen auch bei Kokain nur mit einer kaum erschwinglichen Überdosis zu schaffen ist. Von den psychischen und physischen Schädigungen durch Stress, Nerv, Arschlöcher, Abhängige Lohnarbeit und Alkohol gar nicht zu reden. Zwar gilt, daß bei großangelegten Medienkampagnen nicht einfach das Gegenteil zutrifft, sondern meistens eine dritte Wahrheit zwischen den Interessen von Staat und Kapital herauszulesen ist, aber die evangelisch-amerikanische Straight-Edge-Haltung mündet früher oder später in ein freiwilliges Zurichten und Belastbarmachen der Körper, nicht nur für den Überlebenskampf in den Cities – was okay ist –, sondern für den an den Arbeitsplätzen einer kapitalistischen Gesellschaft.

Fugazi: „Waiting Room – durchschnittlich zweimal pro Abend

Erwachsene ebenso

Gab es eine Musik für Erwachsene, die sich ihr Leben nicht mehr als täglichen vitalen Kampf, sondern mehr in großen Bögen der Auseinandersetzung spiegeln lassen wollen? Neben **Lyle Lovett** und **Loudon Wainwrights** Rückkehr, den besten bzw. einzigen Platten seit langem von **Neil Young** und **John Cale**, einer **Mekons**-Platte, die wie die neue von **Deep Freeze Mice** eine über zehnjährige Arbeit weder als abgeschlossen noch als abgeschlafft zeigt, hat **Prince** zumindest durch Videos seine Stellung festigen können und **Madonna** durch die gute Dosis Geschichten (von dem Sandra-Bernhard-Lesben-Gerücht bis zur Warren-Beatty-Ehe) klar gemacht, daß sie hier ist, um zu bleiben. Die **KD Lang**- und die **Peter-Case**-LPs konnte man, wie

Lyle Lovett: Lone-Star-Lyriker

auch die von **Maria McKee**, sogar Countryfeindlichen Indie-Fans erstmals vorspielen (nachdem sie bei fIREHOSE gewesen waren). Einigen wenigen auch Al Andersons Solo-LP. Und dann gab es eine neue **Van Dyke Parks**. Und mit **Doug Orton** haben wir einen Songwriter entdeckt, der den mal beerben könnte und dessen vier LPs dieses Jahr erstmals hier verfügbar waren. Und Soul.

Faschismus

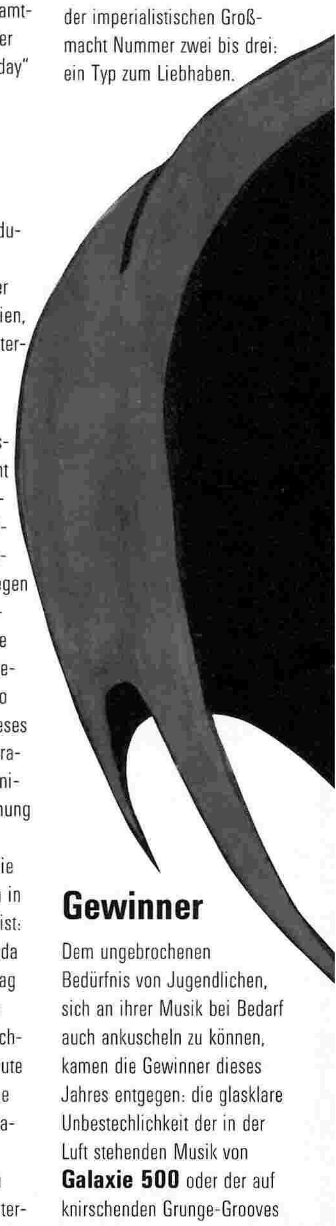
Zum hundertsten Geburtstag wurde dem Führer ein gutes Jahr für den Faschismus beschert. Rechtsradikale gewannen bei Wahlen, was zu gewinnen war, Skinheads verprügelten und killten Frauen und Ausländer, und die bäuerlichen, zurückgebliebenen, demnächst Hungernden des Ostens, für die Sozialismus als Name der Auflehnung ausscheidet, vom Weihrauch wiederbelebter Atavismen wie Katholizismus und Antisemitismus benebelt, werden nach diesem Winter in Polen und im Baltikum, an und in den agrarischen Rändern und Weiten der UdSSR und in den ländlichen Gebieten Ungarns, der DDR und anderswo, faschistoid-religiös infiziertes Zeug gegen den Hunger dumpf zu denken beginnen. Harte Zeiten, Genossen.

Freßsucht

All predigen es, **Tad** praktizierte es, „Emma" entdeckt es als Problem: Bulimie, Freßsucht – Sucht und Ausschweifung des Jahres. Wenn man alle Drogen und alle Exzesse schon kennt, was bleibt einem übrig als zu spachteln: neben dem Gesamtwerk von All, die Hymne der Bewegung „Bulemic Saturday" von **64 Spiders**.

Genschman

Als er mit Ute Lemper, Utta Danella und einem Industrie-Fritzen die Umwelt-Panik-Diskussion, von einer demokratisch-meinungsfreien, aufgescheuchten Brecht-Interpretin schon fast auf staatsfeindliches Terrain gebracht („die Industrie", „die Fabriken"), wieder in den klassischen Jeder-muß-bei-sich-selbst-anfangen-Rap abbiegen konnte, sah man, daß Genscher sich selber schon wie Genschman fühlte. Die sogenannte Satire, die immer so schön alles darf, mußte dieses Jahr erleben, daß ein „liberaler" Politiker seiner euphemistischen Richtungsbezeichnung alle Ehre machte und ihre Tätigkeit als das las, was sie als Unterhaltungsinstitution in der „Demokratie" sowieso ist: staatsfreundliche Propaganda und unbezahlte PR (hier mag das Merchandising einiges reingebracht haben). Tatsächlich haben nicht wenige Leute durch den Genschman-Hype festgestellt, daß es die „Titanic" immer schon war, die ihnen in den letzten Jahren überhaupt erst das letzte Interesse für die Gesichter der hiesigen Politiker entlockt und ihre Namen bekannt gemacht hat. Die **Szene** ist inzwischen nämlich so staatsverdrossen und Anti-Politiker-converted, daß die Satire sie erst auf die Existenz dieser Staatsrepräsentanten und die Tatsache, daß man über sie immer noch lachen kann, aufmerksam machen muß und natürlich so deren beste PR-Agentur in staatsverdrossenen Kreisen wird. Zwar waren die Genschman-Comics – von der sauunlustigen Platte wollen wir nicht reden – ebenso konkurrenzlos lustig wie die Politiker-Foto-Comics, die sie in „Titanic" abgelöst haben, aber wie sehr die Macht eben noch jeden oppositionellen Eingriff und Einspruch absorbiert, war selten so erschütternd deutlich wie an diesem Abend, als Genschman dem RTL-Plus-Zuschauer die knuddelig-nüdelige Genscher-Puppe präsentierte. Der Außenminister der imperialistischen Großmacht Nummer zwei bis drei: ein Typ zum Liebhaben.



Gewinner

Dem ungebrochenen Bedürfnis von Jugendlichen, sich an ihrer Musik bei Bedarf auch ankuscheln zu können, kamen die Gewinner dieses Jahres entgegen: die glasklare Unbestechlichkeit der in der Luft stehenden Musik von **Galaxie 500** oder der auf knirschenden Grunge-Grooves

Fotos: Holger Rabe, Moni Kellermann, Christian Seidel

einherstampfende **Nirvana**-Sound sind zwar alles andere als bestechliche, schmeichlerische Musik, aber sie erkennen beide die Gebrochenheiten des Gemüts an, im Gegensatz zu den sich verschärfenden aggressiven Core- und Hop-Sounds oder den Funktionalismen der House-Musik. Blue Boy darf weinen. Wer allerdings dieses Jahr vom Core kommend Jazz adaptierte, war in den allerbesten Händen und wurde von allen Seiten geliebt: vornean **der** Jahresaufsteiger **Victims Family**, weiterhin **Th'Inbred** und die wenig beachteten **Insect Fear**. Was im Vorjahr **Universal Congress Of** – dieses Jahr auf unvergessener Club-Tour in jeden bewohnten Winkel der Republik (Joe Baiza verspricht eine Comics-Serie in SPEX) mit gut gemachtem Entertainment-Programm – und **Blind Idiot God** darstellten (großes Konzert in Wien gesehen), war dieses Jahr die Victims-Family-Tour. Und über allem schwebte **Nomeansno**: zwei gigantische LPs in einem Jahr, bei steigender Qualitätstendenz und den besten Slogans: Be strong, be wrong!

Hools

Die klassischen Hooligans von unpolitisch bis rechts haben ihr fast schon professionelles, schreibfehlerarmes Magazin „Fan Treff" mittlerweile in den seriösen Bahnhofsbuchhandel gehievt. Auch wenn die stereotypen bis amüsanten Schilderungen von Kabbeleien, Keilereien und ernsthaftem Gekloppe vor und nach und rund um Bundesligaspiele bemüht sind, alle zu Wort kommen zu lassen und

OH, YEAR!

sich als echte, empfundene Subkultur gegen Mißverständnisse der Medien zu verteidigen, kommt die strukturelle Rechtslastigkeit des sich unpolitisch ausgebenden Blattes mit einem umwerfenden Kleinanzeigenteil doch recht deutlich durch. St. Pauli-Zines wie der „Exterminator" und „Millerntor-Roar" versuchen dem ein Gegengewicht entgegenzusetzen und sowas wie eine linke Hool-Kultur aufzubauen, ob dem auf lange Sicht und bei relevanten Mengen Fans ein größerer Erfolg beschieden sein wird als dem alten Dauerprojekt „Linke Skinheads" sei dahingestellt, in St.Pauli ist man damit zumindest so erfolgreich, daß bekanntlich schon die Stadionzeitung vom „Klassenkampf" gegen die Bayern sprach.

Kneipenhits

Oder was wir wirklich gerne 89 hörten. In den hehren Redakteursabstimmungen zum Jahresende fehlen fast immer die Selbstverständlichkeiten, die wirklich gerne gehörten Grooves, die Kneipenhits und Gassenhauer, das, was Du wirklich am nächsten Morgen noch nicht vergessen hast. Nummer eins dieser Charts war 89 eindeutig „Waiting Room" von **Fugazi**. Schon im Januar verging kaum ein Tag, an dem nicht irgendein Kneipen-Jockey oder DJ dieses Stück von der ersten der beiden diesjährigen Fugazi-Mini-LPs spielte, und noch im Dezember hat man es sich weder übergehört, noch hat irgend jemand letzten Freitag, gestern, das Ding in den drei, von einer unabhängigen Tester-Kommission besuchten Kneipen vergessen zu spielen. „Luka", der Suzanne-Vega-Hit von den **Lemonheads**, ist zwar erst in der zweiten Jahreshälfte in der Position, ist aber ebenso hartnäckig wie vorher das weniger bekannte, aber umso hartnäckigere „Payday", ein Gröhlklassiker von **Nine Pound Hammer**, deren hervorragende Gemütlich-Country-Punk-LP jetzt noch einmal in England rauskommt, und die ganze Hit-LP von **Jingo De Lunch**, „Axe To Grind". In letzter Zeit wird man „The Pros" von **Queen Latifah** und **Daddy O** ebensowenig los wie vorher von der gleichen Königin „Princess Of The Posse". Die Hits des Jahres – „Fight The Power" und „Rokkin'In The Free World" – waren natürlich auch in Kneipen präsent. Interessant, aber Außenseiter, die, wenn man sie testweise auflegte, geliebt wurden: die kanadischen **Color Me Psycho** oder immer wieder fast alle Tracks der letztjährigen **Sister Double Happiness**, „Darlene" und „Sharlene" von der hervoragenden, aber fast untergegangenen **Ben-Vaughn-Combo**-LP, sowie alles von **Louis Tillet**, seiner alten Band, den **Wet Taxis**, plus australische Überraschungsbands wie **Harem Scarem**.

Label

Was dem DDR-Bürger die Banane war im westlichen Teil Deutschland die **SST**-Platte: nicht zu haben. Seit dem Sommer rumorten Weißmuster und Ankündigungen von Platten wie **Paper Bag**, **Tar Babies**, **Trotsky Icepick** und vieler mehr durch Redaktionen und Köpfe, aber sie kamen nicht in die Läden. Es dauerte circa ein halbes Jahr, bis alle endlich da waren und auch hier, soweit nicht schon viel zu früh geschehen, rezensiert werden können. Chuck Dukowski hatte Greg Ginn seine Anteile verkauft, ein Pleite-Gerücht jagte das nächste, und erst nach den Berlin Independence Days hatte Greg es geschafft, alle Unstimmigkeiten und Engpässe zunächst zu beseitigen. In der Zwischenzeit waren

St. Pauli-Fans: Nie zuvor waren so viele Linke, Punkrocker und Künstler aktive Anhänger einer Bundesliga-Mannschaft.

Genschman: Ein Außenminister zum Knuddeln

Soundgarden, Sonic Youth und **Sylvia Juncosa** gegangen (Soundgarden äußerten dafür größtes Bedauern auf ihrer Special-Thanks-Liste), das neue **Meat-Puppets**-Album soll das letzte für das Label in Lawndale sein. Meanwhile wurde Seattles **SubPop**

B 52's: Aliens altern nicht

Label dieses Jahres. Der Jack-Endino-Sound ging um die Welt. Nach dem sogar die Briten erschütternden Erfolg von **Mudhoney** folgten am Jahresende ähnlich erfolgreich **Nirvana** und **Tad**, dazwischen lagen Platten von

89

Swallow, Cat Butt und der stilistischen Ausnahme **Walkabouts** und die Geburt des Grunge-Sound. Andere Labels aus dem Nordwesten wie Popllama wurden vom SubPop-Erfolg mitgezogen und auch Bands aus der Gegend, wie die **Screaming Trees** und **Nomeansno**, die nicht auf den dortigen Labels untergebracht sind, hatten das erfolgreichste Jahr ihrer Karriere. Warum liebt jeder dieses Jahr den Nord-West-Sound? Unideologische unhysterische in sich ruhende harte tiefe Körpermusik? Stumpfheit und Humor ohne alte Fun-Kaspereien? Ein neuer Sound für die anachronistische Gitarrencombo? Vielleicht einfach aus dem Grund, den der letzte wichtige Sampler „Another Pyrrhic Victory" mit Aufnahmen von SubPop-Helden aus der Zeit, bevor sie berühmt wurden, anbietet: ›The Seattle scene is just a bunch of longhair pussy faggots sitting in front of their tvs watching reruns of 'The Mod Squad', drinking Jim Beam, popping pills, sleeping with their sisters, and making some of the ugliest music I've ever heard. I kinda like it.‹ Über den voraussichtlichen Nachfolger, **Amphetamine Reptiles**, stand alles im letzten Heft des Jahres. Aber auch **Dischord** kommt wiedermal dafür in Frage, nach den vielversprechenden Platten von **Fugazi**, **Fire Party** und **Soul Side**, deren neuste gerade läuft, während diese Zeilen entstehen, und dem immer weitere Kreise ziehenden Vorbildcharakter der Washingtoner Szene: Stadt Washington und Staat Washington teilten das Jahr unter sich auf.

S›U›B P‹O‹P

Label des Jahres: Vertreibt Singles im Abo, Mini-Auflagen vergriffen.

Lindenstraße

So wie die Satire und mit ihr die Kritik sich während der ganzen Genschman-Aktion sozugsagen selbstentleibt und ihre (zumindest traditionelle) Funktion aufgegeben hat, fand man auch bei der allgemein in Kreisen wie den unsrigen verbreiteten Einstellung zur Fernsehserie „Lindenstraße" die Durchsetzung der allgemeinen post-ironischen Haltung. Das Verhältnis zu dieser Serie, wie es im „Wir warten auf die Lindenstraße"-Sampler gipfelt, mischt das Trashbewußtsein, mit dem man sich normalerweise nur alte oder entlegene Fernsehserien ansah, mit einem ungebrochenen Einverständnis mit der sozialdemokratisch-humanistischen Grundhaltung von Geißendörfers Echtzeit-Programm. Begünstigt bei uns weiterhin davon, daß nach Lars Freisberg nun Dirk Schneidinger in eine Wohnung in der Lindenstraße gezogen ist, sowohl Diedrich Diederichsen als auch Jutta Koether an Straßen wohnen, die eine Ecke mit der Lindenstraße bilden, und schließlich zwei der von der SPEX-Redaktion meistbesuchten Kneipen, das „L" und das „Cafe Central", an der Lindenstraße liegen. Wassili sieht man oft im „Bauturm-Cafe", während Beate schon mal in der „Station" abhängt. Carsten Flöter steht öfters an der Theke des „Königswassers", und Benny Beimer legt bekanntlich HipHop-Platten auf Partys auf, bei denen wir noch nie waren. Dr. Dressler spaziert ungelähmt und bei bester Gesundheit in der Gegend des Stadtgarten auf und ab, und selbst die längst verstorbene Alte, die immer ihren Sohn in Rußland besuchen wollte, schleppt schwere Taschen durch den Friesenwall.

Moral

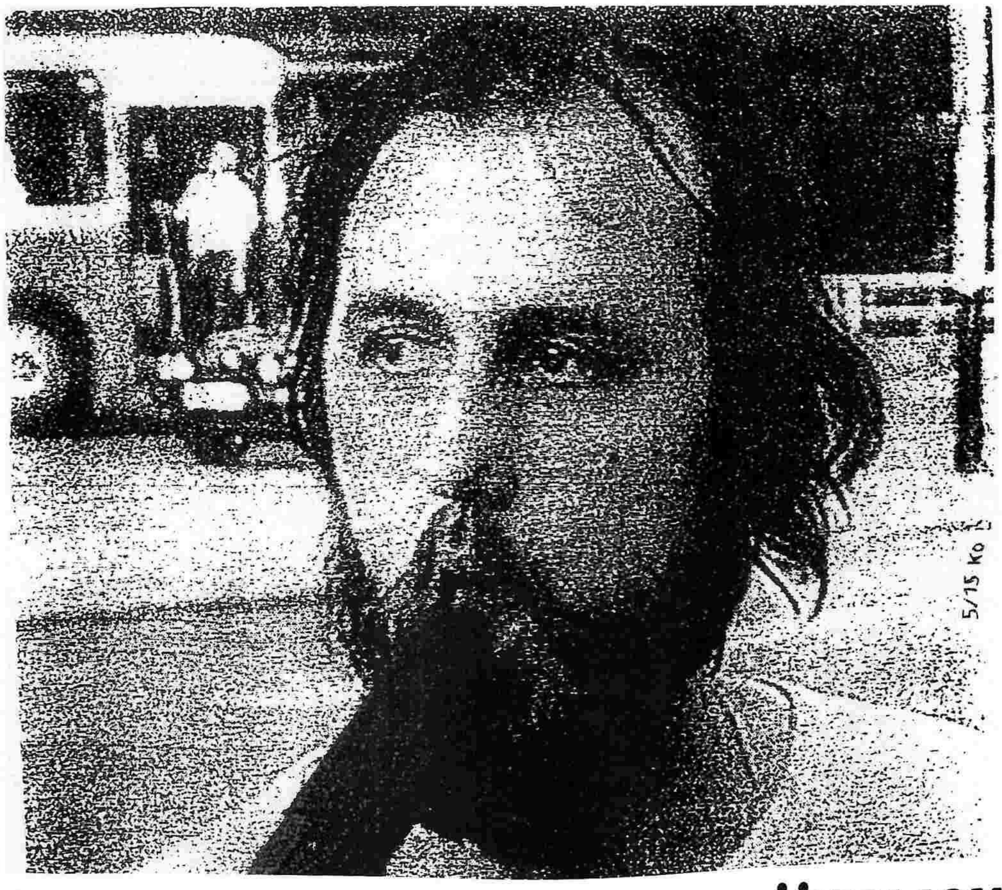
Während Subgruppen wie HC-Szene immer terroristischer und rigider mit **Moral** argumentieren und auf der anderen Seite komplette Staaten sich immer wieder, ohne die Opfer um Erlaubnis zu fragen, auf ihren theoretischen Antifaschismus berufen – den zu beweisen sie nie eine Gelegenheit hatten; nur das Kapital, auf dem die BRD gebaut ist, stammt mit Sicherheit aus Naziprofiten –, veranstaltet die „Titanic" eine so wichtige wie rührend hilflose Umfrage zum Thema „Medienmoral", die auch uns rührend hilflos unsystematische Grenzen ziehen läßt, denen schließlich auch „Titanic" nicht zu gehorchen vermag (Zusammenarbeit mit Wiglaf Droste) und deren Vorstellungskraft in kürzester Zeit von der Wirklichkeit überboten wurde: Gundolf Freyermuths Bereitschaft seine schöne, vergewaltigte Frau als letzten Thrill seinem Arbeitgeber vom „Stern" – der gerade eine große Kampagne gegen Kindermißbrauch in der dritten Welt *fährt* – auszuliefern, stand konkurrenzfähig nur noch die unglaubliche scheinheilige Geißelung desselben Vorgangs von Willi Winkler ausgerechnet im „Spiegel" gegenüber. Da konnte nicht mal das, noch den Selbstaufgabephilosophen Gerken überbietende Manifest des Opportunismus mithalten, das der einst für seine fast schon rührenden Skrupelüberhöhungen („Ethos des Verrats") notorische Horx als Ankündigung

Tears For Fears: another tragic comeback

des neuen Pflasterstrands nun ganz hemmungslos verfaßte und darin Abschied vom „linken Ghetto" und „HipHop-Jugend" und anderen nahm, die beim geilen Anzeigen-Metropolen-Geschäft von Restaurantbesitzer zu Restaurantbesucher stören könnten („Sägt ihm die Testikel ab!", Heubach über einen anderen). Derweil wird der beste Film über den Faschismus in Deutschland gezeigt, „Hotel Terminus" von Marcel Ophüls, und das beste Buch über die Unmöglichkeit einer Erinnerung oder eines Gedenkens, das nicht zum obszönen Rechtfertigen heutiger Macht wird, schreibt Alain Finkielkraut, „Die vergebliche Erinnerung".

Musik-Videos

Dieses Jahr gab es dankenswerterweise kaum noch sogenannte „gute", „künstlerische" Videos. Dafür erlebte der Sexismus neue Höhepunkte. Der bevorzugte Bildausschnitt sah so aus: abber Kopf, abbe Beine, dafür die



MEIN KUMPEL IST BRANDGEFÄHRLICH

T-Shirt des Jahres: Zehner-Auflage vergriffen

Foto B 52's: Moni Kellermann

OH, YEAR!

Oberweite formatfüllend (als wenn sie singen würde). Und das betrifft neuerdings nicht mehr nur eigens dafür geclonte Modelle. Gloria Estefan, Madonna, Martika, Felly, Neneh Cherry und jede andere Sängerin mußte alles hinhalten. Am härtesten in der Beziehung: Die Sendung „Club MTV", bei der die Kamera ununterbrochen in Unter-dem-Rock-Perspektive (wie in der Bounty-Werbung) durch ein zu den neuesten Hits in den neuesten Klamotten die neuesten Tänze vorführendes Publikum aus superentwickelten, gestählten jungen AmerikanerInnen fährt. Bei den Herren-Videos ging der Trend dahin, rote Fahnen oder Bettlaken von rechts nach links im Bildhintergrund wehen zu lassen. Zu sehen u. a. bei Alice Cooper, Elton John, Wet Wet Wet. Häufig lief auf allen drei Musikprogrammen (MTV, Super, Tele 5) das gleiche Guns'n'Roses-Video.

Philosphie

Während Baudrillard seine teilweise echt lächerlichen „Cool Memories" herausbrachte – Tagebücher! Sex-Abenteuer! The Beauty & The Simulationsprofessor –, wurde Wittgensteins und Heideggers Birthday Party gefeiert, ersterer war plötzlich der für alles verantwortliche Gott (sehr empfehlenswert: „Geo Kommunikation"), letzterer vor allem Nazi (wobei ich mich immer frage, wieso ein Buch 'Heidegger war Nazi' mehr verkauft als je ein Buch von Heidegger). Shooting Stars waren die sogenannten Philosophen der neuen Technologien, von Wild Wild Weibel (Wien, Buffalo, Frankfurt) über den nicht genug zu empfehlenden Vilem Flusser bis zum einflußreichsten deutschen Universitätsprofessor Friedrich Kittler. Während wir auf das neue Oswald-Wiener-Buch nun ein weiteres Jahr warten müssen, gab es den neuen Hit von Virilio, und Golo Mann nannte in der FAZ Adorno und Horkheimer – unwidersprochen – „Lumpen", was ihm ein Strauß rechtsradikaler Zukurzgekommener gerne dankte. Jugendliche in unserer Umgebung entdeckten derweil zurecht, wie alle wohlgeratenen Jahrgänge vor ihnen, Carl Einstein und Raul Vaneigem, Laure und Bataille, Guy Debord und André Breton – Verlage wie nautilus und Edition Tiamat helfen ihnen weiterhin dabei.

RTL Plus

Während alle Welt sich über den Prolo-Privatsender echauffierte, liefen dort in diesem Jahr Filme von Umberto Renzi, Sam Reimi, Brian de Palma, Roger Corman, obskure griechische Drogen-Sexfilme, seltsame deutsche Polit-Sex-Filme, diverse Trash-, Schund- und Sex-Filme aller Art u.v.m., eine irre Menge an strangestem Schrott, ein schonungsloser Einblick in die Abgründe des deutschen und internationalen Unterhaltungswesens, den uns irgendein guterzogener Spießersender natürlich nie gewährt hätte. Wahnsinn, wer schon alles wo mitgemacht hat. Unbezahlbares Material.

Lindenstraße: Pünktlich zum Redaktionsschluß noch zum Politikum geworden: der angebliche Teig, den Mutter Beimer hier ausrollt, soll von Benny als Plastik-Sprengstoff bei einem Attentat gegen Umweltminister Töpfer eingesetzt worden sein.

Save The Single!

Eine weitere vom Aussterben immer bedrohtere Spezies. „Singles sind doof", so maulte Detlef Diederichsen, und viele andere Juroren der SPEX-Jahrescharts wollten lieber Lieblingssongs nennen, was dann zur totalen Unübersichtlichkeit geführt hätte. Außer als Maxi für den dancefloor mit Remixen und alternativen Mixen hat die Single kaum noch was zu melden. Daran ändern auch Labels wenig, die imer noch und verstärkt 7" es veröffentlichen, wie etwa Sympathy For The Record Industry, Au-Go-Go und Red Eye. Bob Mould, der einer Kindheit mit 7inches alles verdankt, gründete sein Singles Only Label, das ausschließlich kleine Platten veröffentlichen soll und bis jetzt nur unter dem Nachteil litt, daß die bisher veröffentlichten Bands einfach nicht so gut waren. Legendärer das Sub-Pop-Abonnement, das dem Subskribenten garantiert rare und bald vergriffene Singles periodisch und exklusiv gegen einmalige Jahresgebühr zukommen läßt. Auch dies allerdings ein weiterer Schritt zur Liebhaberexistenz.

SPY

Das New Yorker Magazin mit der Spezialität übersichtliches Anordnen von Texten in Listen und unzähligen kleinen Blöcken und Kolumnenstreifen, das derzeit lustigste Blatt der Welt, wurde nach einer Anlaufzeit von einigen Monaten, nachdem es an deutschen Bahnhofskiosken zu haben war, zum meistbeklauten und kopierten Presseerzeugnis in der BRD. Erst kupferte „Tempo" das komplette Leichtlesen-Layout bis ins Detail ab und übernahm schließlich die „Separated At Birth" („Bei der Geburt getrennt") Foto-Gegenüberstellung (ohne das Prinzip des Originals zu verstehen: der Witz besteht in „Spy" darin, immer zwei Gesichter nebeneinanderzustellen, die sich gerade nicht ähnlich sehen, aber ähnlich gucken – und sei es nur in die gleiche Richtung, „Tempo" – wie vorher schon der NME – suchte nach echten Ähnlichkeiten. Beste „Tempo"-Doppelseite des Jahres dagegen: Privat-Photos von L.A.-Gangstern als „alle Posen, die sich nicht einmal NWA traut"). Der Höhepunkt des „Spy"-Wahns war erreicht, als auch noch der „Stern" in einer trübtassigen Aufguß-Version den Büchertest aus „Spy" für ein paar Romane der diesjährigen Buchmesse übernahm.

T-Shirts

Das Lesen von Special-Thanks-Listen ist zumindest bei HipHop und Metal und Hardcore fast wichtiger als irgendwelche Zeitschriften oder Liner Notes geworden. Noch wichtigeres Medium zum Promoten neuer Bands, Ziehen von Querverbindungen und Austauschen von Ansichten: Band-T-Shirts, und welche Musiker sie tragen. Wer gestaltete wem welches Logo und T-Shirt? Fans kaufen nur bei Bands, deren T-Shirts ihre jeweiligen Lieblingsgruppen tragen. Nicht nur das beste und längste Konzert des Jahres war von St.Vitus, auch das zweitschönste T-Shirt. Das schönste gestaltete Lars Freisberg in einer – längst vergriffenen – 10er Auflage für die SPEX-Redaktion: Rösner mit Waffe und Text: ›Mein Kumpel ist brandgefährlich‹.

Tragische Comebacks

Debbie Harry, The B-52's, Edwyn Collins, Grace Jones, Aerosmith, Little Feat, Spandau Ballet, Ian McCulloch, Tears For Fears stiegen aus der Asche ihrer ruhmreichen Vergangenheit auf, um entweder ein Bild des völligen Elends abzugeben oder tragischer: noch so relativ gut zu sein.

Vogueing

New Yorker Transvestiten schnitten sich unter Leitung von Malcolm McLaren ein Stück vom Glück ab. War rührend. Hätte Faßbinder gefallen müssen.

Wohnungen

Da das Wohnen in den inneren Städten für Hipster nicht mehr erschwinglich ist, wird die Hipster-Kultur in den inneren Städten aussterben, gute Kneipen, wo man gute Leute trifft – ein Ding der 80er. Eine Weile noch werden die mittlerweile verstreut in Vorstädten hausenden isolierten Hipster in Organen wie diesem sich die Illusion von einer funktionierenden Hipster-Szene aufrecht erhalten, dann ist auch das vorbei, dann hat die CDU endgültig Bohemia und Subkultur, ein nun fast 200 Jahre altes europäisches Traditions-System für die Produktion, Entfaltung und Erhaltung von dissidenten Phantasien, Praktiken und Philosophien trocken gelegt. Dann haben wir endgültig bundesweit L.A. und schießen auf die Autofahrer.

Guns'n'Roses: Auf allen Kanälen gleichzeitig ausgeleazet

Zappa? Zölibat?

Zuckermangel! Ist ein Problem bei geistig arbeitenden Anti-Alkoholikern, kann zum Zusammenbruch führen. Denker sollen saufen und Schoko essen. Priester sollen... egal. ●

Singles: Collector's Label des Jahres: Sympathy for the Record Industry

oben

Greift die Overground-/Underground-Terminologie bei HipHop?

oder

unten?

NWA: Message gut, Musik scheiße?

Eine ganz alltägliche Unterhaltung in der SPEX-Redaktion

Anwesend waren Markus Jähnig (MJ), Lothar Gorris (LG), Dirk Schneidinger (DS), Lars Freisberg (LF), Ralf Niemczyk (RN), Diedrich Diederichsen (DD), Clara Drechsler (CD). Gelegentlich wird Bezug genommen auf ein vorangegangenes Gespräch, bei dem Freisberg fehlte, stattdessen Oliver von Felbert, Gerd Gummersbach und Dirk Scheuring anwesend waren.

DS: Man sollte über **De La Soul** reden. Was hat bewirkt, daß De La Soul so aufsteigt. Auch in den Charts der SPEX-Redaktion: Konsens-Platte, Alibi-Platte? Jedenfalls habe ich die Nennung bei einigen schon als unehrlich empfunden.

DD: Ich habe mich eigentlich nur geärgert, daß Nirvana vor NoMeansNo einlief, De La Soul ist ja zumindest von der Wirkung her eine würdige Platte des Jahres.

LF: Wie das dieses Jahr mit dem Pop-Erfolg läuft, habe ich gerade noch bei „Boy" erlebt. Kommt kleines Mädchen, will Geschenk für ihren Bruder. Kriegt **Queen Latifah** in die Hand gedrückt. Was ist das? Kenne ich nicht. Gut, dann nimm diese: kriegt die **Tone Loc** in die Hand gedrückt. Mädchen glücklich, Bruder glücklich.

„Public Enemy sagen 'Coltrane', aber darauf kommst Du in Compton nicht. Da liegen keine Free-Jazz- und Black - Culture - Traditionen herum."

DS: Was ja auch okay ist. Anfang der 80er hat man sich immer über den schlechten Pop-Geschmack der Deutschen beklagt, da ist das auf jeden Fall ein Fortschritt, zumal die Tone-Loc-LP ja nicht schlecht ist.

DD: De La Soul haben aber nicht nur neue Käuferkreise erschlossen, sondern sind auch musikalisch weitergegangen, was dann diesen Sgt.Pepper-Effekt ergibt.

LG: Dazu kommt, daß sie die erste Indie-HipHop-Platte war, die in die deutschen Charts gekommen ist, sowohl mit Single und LP, und dazu auch noch die Underground-Credibility sich bewahrt hat.

DD: Wie haben die das gemacht?

LG: Musikalisch, indem die viel mehr weiße Pop-Musik einbezogen haben, was aber als Erklärung nicht ausreicht. Zum anderen haben sie aber ein Pop-Konzept, das zwar völlig irrsinnig ist, aber auch so faszinierend, weil sich weder der schwarze B-Boy noch der weiße Pop-Konsument erklären kann, worum es bei denen geht. Dazu wendet sich das erste Video sogar noch gegen etwas, was der weiße Pop-Konsument nie so gern gesehen hat: Posen und Goldketten.

DS: Am Anfang des Jahres war es doch noch so: man brauchte nur ein Gegenbild gegen das Goldkettenklischee, egal wie und von wem, bei De La Soul war es ja auch noch zusammengeklaut. Danach kam der Umbruch, und eine Vielfältigkeit setzte ein, die auch die alten Begriffsraster nicht mehr greifen ließ. Versatility steht dann ja für eine Vielfältigkeit, die sich weiße Rock-Musik schon seit zwanzig Jahren leistet.

DD: Die Musik bezieht sich offensichtlich nicht mehr so auf Sachen, die auf der Straße passieren, sondern auf die abgelösten Probleme der Beats oder Sounds. Wenn **Gang Starr** von Jazz-Music erzählen, nennen sie ja ganz explizit ein Jahrhundertthema.

LG: Was auch völlig anders ist, im Vergleich zu den vergangenen Jahren, ist der Ausstoß an LPs. Was dazu führen würde, daß wir, die wir hier am Tisch sitzen, uns nie auf fünf LPs einigen könnten, wenn einer Veto-Recht hätte. Das war in den Jahren vorher anders. Das hat einerseits mit dem Ausstoß zu tun, andererseits mit der Vielfalt, von der Dirk sprach.

DD: Welche fehlt Dir denn in der Liste?

LG: **Breeze** finde ich eine ganz hervorragende LP.

LF: Finde ich entsetzlich.

LG: Was ihr damals geschrieben habt, war auch völliger Blödsinn für mich.

DS: Mit der Breeze hast Du vollkommen recht.

LG: Oder auch die Chosen Ones, die ja ziemlich angesehen ist, ist eine Platte, wo ich sagen würde: Nö, nicht so gut. Jedenfalls existieren heute Divergenzen, die es früher nicht so gab. Das ist wirklich interessant.

„Im selben Zeitraum, wo sich Pop-Konsumenten auf De La Soul einigen konnten, hat sich die Punk-Rock-Klientel dann eben auf NWA bezogen."

DD: Es ist eben dominant culture geworden, nicht mehr die ablösende oder aufsteigende, sondern die dominierende Musik, und damit wird sie zum Terrain, auf dem sich die Differenzierungen der gesamten Szene abspielen, während sie früher selber nur eine Facette war; die Entscheidung für HipHop allein schon reichte als Mittel zur Differenzierung.

DS: Es gibt dadurch auch neue Wege der HipHop-Rezeption. Von einem Soulful-Ansatz bis zu einer etwas salbungsvollen, sehr immanenten Metaphysik, die halt alles wörtlich nimmt, was die Leute so reden. Beides zeigt eigentlich, daß die bisherigen Begriffe und Theoreme nicht mehr ausreichten, was ich aber von Lothar gerne wissen würde: Wäre die De La Soul denn auch in deiner Jahresliste?

LG: Ich glaub schon. Ich weiß zwar nicht, ob ihre Wirkung für die Sache des HipHop auf Dauer so zuträglich sein wird, aber es war schon eine eminent wichtige Platte, nicht nur weil sie sich gegen etwas stellte, sondern auch in der Herangehensweise enorm wichtig. Ich würde auch sagen, daß sie letztendlich die wichtigste HipHop-Platte des Jahres ist, auch wenn an ihr nicht unbedingt mein Herzblut...

HIPHOP 89

MJ: Auf jeden Fall die Platte, die musikalisch und vom Erscheinungsbild am weitesten gegangen ist, auch wenn ich mir dann nicht diese Klamotten angezogen habe...

LG: Ich weiß noch, wie wir hier im Büro saßen, und es kam diese Platte als Cassette an, und wir sagten: das gibt's nicht. Was ist das für eine Platte? Da hat man doch noch gedacht, daß damit selbst die Brothers ihre Schwierigkeiten haben werden, aber nein, stattdessen kommt sie in die deutschen Charts und auch in die amerikanischen und, was in den USA immer sehr wichtig ist, auch in die schwarzen Charts.

DD: Ist nicht durch De La Soul HipHop zu einer Sprache geworden, die allgemein menschliche Tatsachen verhandelt, während sie vorher exklusiv einer Gruppe oder einem Volk gehörte, die gewisse Interessen gemeinsam hatten, die sie gegen die der Mehrheit verteidigen mußten und die in HipHop ihre verbindliche und zeitgemäße Codierung gefunden haben. So daß man vielleicht einen Vergleich wagen könnte, mit Nik Cohns Einschätzung der Beatles für die Geschichte des Rock'n'Roll.

LG: Die da wäre?

DD: Das Ende von Allem, danach war es drittklassige Kunst, vorher war es etwas Eigenes, Anderes, Niedagewesenes etc.

LG: Möglicherweise ja. Würde ich auch sagen. Nicht daß das wirklich das Ende ist, aber sie markiert wirklich einen entscheidenden, endgültigen Punkt. In der Tat. Für meine Betrachtungsweise von HipHop ist sie auch das Ende des eher Folkloristisch-Authentischen, das mir gerade besonders wichtig war.

DS: Man müßte vielleicht genauer fragen, was da zuende geht. Ist dies das Ende des Pimp-Style?

DD: Nicht das Ende, aber genau so eine Abdrängung in den Underground wie für 60er-Garagen-Gruppen, so daß du auch ganz zurecht sagst, daß dieses Jahr mit dem Jazzy-Jay-Sampler der erste Pebbels-Sampler des HipHop erschienen ist.

LG: Gibts aber schon länger, in Boston schon ziemlich früh, dann einen auf B-Boy-Records, fast nur mit Frauen, und noch einige mehr. Ist ja auch egal. Jedenfalls bleibt die Frage, was wir hier von diesem Standpunkt aus Underground nennen wollen.

Foto: Peter Boettcher

Kann man Public Enemy kulinarisch hören?

MJ: Es würde sich ja kein zurückgebliebener Goldketten-Rapper als Underground definieren. Und das macht doch Underground aus, daß der Künstler sich als Underground definiert.

LG: In dem Sinne gibt es in der schwarzen Kultur sowieso keinen Underground nach dem Modell der weißen Indie-Szene.

MJ: Das finde ich nicht. Wenn ich an die frühen *45 King* und Wild-Pitch-Sachen denke, die alle so angetreten sind unter der Devise: jetzt kommen wir, wir sind die Nächsten, ihr werdet mit uns rechnen müssen, das war schon ein vergleichbares Underground-Verständnis, das Wort kam sogar in den Texten vor. Auch weil diese Sachen gegen Discotheken-Kommerzialität und praktische Verwendbarkeit aufgenommen worden waren. Und *KRS One* sagt auch an einer Stelle ganz explizit, daß nicht die Charts zählen, sondern der Underground.

LG: Auf der anderen Seite ist es natürlich so, daß sich die meisten weder auf Underground oder Overground festlegen wollen, weil sie eben ne Menge Geld verdienen wollen, das ist ja schließlich auch bei den Awareness-Rappern so, und auch völlig in Ordnung. Ich glaube, daß das, was du ganz richtig über KRS One und 45 King sagst, immer noch die große Ausnahme ist.

„Ein Sample, an das ich mich erinnere, ist: „Rock the boulevard/teach the bourgeois", da ist von Public Enemy und wirklich brauchbar."

DD: Aber die, die in den Redaktions-Charts vorkommen, sind ja zur Hälfte BDP-oder 45-King-Produktionen. Möglicherweise gerade, weil denen eine Haltung zugrunde liegt, die mit weißem Indie-Bewußtsein kompatibel ist.

MJ: Das ist eben auch alles New York. Da läuft das so, da kommen die anderen überhaupt nicht nach. *Ice-T* z.B. nimmt ein bißchen so eine Außenseiter/Rebellen-Position ein, dann gibt's da noch so 'ne Gang auf seinem Label, die Divine Stylers heißen, die schon vom Cover her De La Soul nachempfunden sind, aber die es einfach nicht bringen – die Beispiele ließen sich fortsetzen.

LG: In dem Zusammenhang ist interessant und auch die These vom „Ende" stützend, daß alles, wovon wir hier eben geredet haben – 45 King, BDP – sich ja oft eher anhört wie Old-School-Sachen, also daß man da inzwischen in dieser Avantgarde-Entwicklung bei einem Punkt angekommen ist, wo man sich wieder dem Anfang zuwendet; wo die, die musikalisch sowas wie eine Avantgarde darstellen, heute in Vielem so klingen wie HipHop klang, kurz bevor es die ersten Platten gegeben hat.

DD: Ist da nicht vielleicht einfach der Punkt erreicht, wo sich die führenden Leute nicht mehr irgendeiner Kraßheit bedienen müssen, um sich kenntlich zu machen, sondern sich über Sophistication und Subtilität ausdifferenzieren. Und heute können ganz einfach Music-Lover aller Art hingehen und sich das gerne anhören. Und in dem Zusammenhang finde ich es etwas heikel von zurückgebliebenen Goldketten-Rappern zu reden, weil man damit ja einen Teil des Anspruchs eines aus politischen, gangstermäßigen und anderen harten, materiellen Gründen sich abgrenzenden Undergrounds und dessen Unverständlichkeit für außenstehende Musikfreunde einfach gegen die kleinbürgerliche Größe ästhetischer Fortschrittlichkeit aufrechnet.

„Farrakhan erzählt einem echt das von Hitler, daß er von der weißen Presse so gescholten würde, weil er Hitler gut fände."

LG: Diese Begriffe Underground und Overground treffen sowieso nicht auf die HipHop-Szene zu. Wenn man sich MTV-USA ansieht, die Show von *Dr. Dre*, dem Underground-Produzenten schlechthin – und bei dem laufen auch Sachen, die man hier klar als Underground beschreiben würde. Aber MTV-Rap hat die höchsten Einschaltziffern von allen.

MJ: Diese vernachlässigten Jungs, die ich da eben „zurückgebliebene Goldkettenträger" genannt habe, die sind ja auch inzwischen eher Mainstream als alles andere. Und zwar teilweise übler Mainstream. Nicht mehr nur so Sachen wie die *Two Live Crew*, sondern so neue Sachen wie Freddy Foxxx oder eine Crew aus Dallas, die sich Nemesis nennt, die klingen wie Run DMC vor vier, fünf Jahren.

LG: Diese ganze Begrifflichkeit funktioniert nicht, auch Mainstream nicht: z.B. *Public Enemy* ist supermainstream, von der ganzen Art, wie das rezipiert wird, aber ist doch was ganz Anderes, als die Sachen, die du hier beschreibst.

DD: Ich sehe hier gerade den ersten Satz vom letzten HipHop-Jahresrückblick. Lothar zitiert Chuck D: ›This is not a pop trip, this is serious music‹. Als hätten sie da De La Soul schon geahnt?

LG: Aber sie machen ja selber diese Gratwanderung. Es trifft und es trifft nicht.

DD: Im selben Zeitraum, wo sich Pop-Konsumenten und alle auf De La Soul einigen konnten, Subtilitäts-Konsumenten und Genießer auf alles Mögliche gestürzt haben, hat sich die Punk-Rock-Klientel und das Punk-Rock-Element auch unter uns Abstimmenden dann eben auf *NWA* bezogen. Das war 89 der Name, den jeder, von Henry Rollins bis Jim Jarmusch, bis zu irgendwelchen 50jährigen Kunstjournalisten droppte.

LG: Auf der anderen Seite: die Leute, die sich von mir schon NWA gewünscht haben, die hältst Du im Kopf nicht aus. Auch die Meinungen gehen ja weit auseinander. Ich finde die Beats superscheiße, finde aber die Haltung ganz interessant, Dirk sagt – wenn ich mich recht entsinne – genau das Gegenteil. Was ich allerdings wirklich scheiße finde, ist, daß die da ihren Mann, der reden kann, jetzt nach Europa schicken und der ach so kritischen englischen Presse das Konzept von NWA erklären lassen. Das finde ich dann das Allerletzte.

DD: Aber solche Scheiße, solche Widersprüche gab es schon immer bei genau solchen Phänomenen, dann sind das eben die Rolling Stones in einem ihrer verlogensten Momente, aber dann frage ich mich immer noch, ob man auf sowas verzichten kann. Ich finde viel eher, das Problem ist, was du sagst: daß dich Idioten fragen, ob du NWA auflegst und wahrscheinlich Oliver von Felbert dasselbe erlebt hat, wenn er schreibt, NWA machen dumme Kids noch dümmer. Das ist aber dann die Überreaktion des Medienarbeiters – so wie man 79 auf Stumpfpunk wegen seines Publikums falsch überreagiert hat,

HIPHOP 89

HIPHOP JAHRESCHARTS

33

1. Gang Starr – No More Mr.Nice Guy
2. Jungle Bros. – Done By The Forces Of Nature
3. De La Soul – 3 Feet High And Rising
4. Boogie Down Productions – Ghetto Music: The Blueprint Of HipHop
5. Breeze – Young Son Of A No One
6. Heavy D. & The Boyz – Big Tyme
7. Lakim Shabazz – Pure Righteousness
8. Schoolly D. – Am I Black Enough For You?
9. NWA – Straight Outta Compton
10. Kings Of Pressure – Slang Teacher

45

1. Public Enemy – Fight The Power
2. A Tribe Called Quest – Description Of A Fool
3. Marc The 45 King – The Red, The Black & The Green
4. Queen Latifah – Princess Of The Posse
5. Lakim Shabazz – Your Arms Are Too Short To Box With God
6. Lakim Shabazz – Black Is Back
7. Queen Latifah – Inside Out
8. Stop The Violence Movement – Self Destruction
9. Chill Rob G. – The Court Is Now In Session
10. Heavy D. & The Boyz – We Got Our Own Thang

Awareness: Das Ende von Pimp-Style?

denn auf der anderen Seite sorgen NWA landesweit für politische Skandale, deren Wert man auch nicht unterschätzen darf.

DS: Und das ist Pop.

LF: Ja, und dafür werden dann Radio-Edits produziert, die so lau sind, daß sie noch der reaktionärsten Baptisten-Familie zuzumuten wären.

DS: Das meine ich aber nicht, diese Sorte Pop. Ich meine großkotzigen Pop mit all der Rolling-Stones-Verlogenheit...

DD: ...oder Sex-Pistols-Verlogenheit, eben diese ganze Strategie, dem Spektakel mit einem Spektakel zu antworten, auf die Bilder im Fernsehen wirklich zu reagieren, sie wörtlich zu nehmen.

LG: NWA erinnert die Amerikaner natürlich auch an ihre Geschichte: die Eingriffe des FBI, die Zensur, McCarthy. Wenn etwa die „Village Voice" ergriffen aufs Titelbild schreibt: ›Das FBI will diese Band‹.

CD: Und dann beendest Du damit auch nationwide die Diskussion, ob HipHop vielleicht Scheiß-Discomusik oder Kacke ist – ich sage nur Raunch Hands –, wenn es plötzlich heißt: Oh, Niggers with guns, Niggers with guns!

LG: Ich finde diesen Widerspruch wirklich ziemlich komisch, wie sich auf der einen Seite die Vertreter des freien unzensierten Wortes gegen Eingriffe von Washington und FBI verwahren, auf der anderen Seite der, dessen Freiheit sie da schützen, nicht das Geringste mit ihren liberalen-zivilisatorischen Werten zu tun hat. Daß das Leben, das die Typen beschreiben, wirklich ziemlich unzivilisatorisch ist, daß diese Halblinken, die sich da für die Freiheit des Wortes ereifern, das Leben, für dessen Artikulation sie nun die Freiheit des Wortes fordern, auf der ersten Ebene überhaupt nicht interessiert und sonst von ihnen völlig ausgeblendet wird.

„Interessant ist, daß Farrakhan diesen Whizz-Kid-Aspekt in die Nation Of Islam hineingetragen hat, daß seine Leute immer besser sein müssen, als die Weißen."

DD: Aber das ist ja auch die Krise der Linken, daß eben über die wahren Verbrechen des Kapitalismus oder Imperialismus überhaupt nicht mehr geredet werden kann, die ganzen Worte und Konstruktionen sind schon für weit Harmloseres, Einfacheres verschwendet als das, was heute an den Rändern der ersten Welt passiert. Und die einzige Codierung des Lebens der Opfer dieser Verbrechen ist eben wirklich harte Musik und der dazugehörige Style, und deswegen erreicht NWA auch Leute, sowohl Linke wie den FBI – der Village Voice wär ja auch egal, wenn der FBI irgendwas verfolgen würde. Die Motive solcher Aneignung sind immer dubios und selbstsüchtig, bei jedem, der nicht selber drin ist, aber es scheint der letztmögliche Kontakt. Ohne dieses Skandal-Spiel wird doch überhaupt nicht mehr ausgesprochen, daß es einen Interessensgegensatz zwischen Macht und Wahrheit gibt, und wenn man ihn auf den Satz „Fuck The Police" bringt.

CD: Als Weißer kommst Du natürlich niemals mit den Lebensbedingungen in Compton in Verbindung, aber wenn deren kulturelle Reflektion in Konflikt mit dem Staat gerät, mit Zensur und Polizeieingriffen, dann erreicht es unmittelbar die Sphäre, in der du selber lebst.

RN: Du könntest der Nächste sein, das haben NWA erreicht.

DD: Die alte Ausgangsposition von HipHop war doch für die Theorie, die Spuren der Lebensbedingungen unter den neusten Verbrechen des Kapitalismus, wie sie als Armut und Aussichtslosigkeit für die von ihnen Profitierenden eben nur an der Grenze zu deren Reichtum, wie in New York, richtig sichtbar werden, von dort zu übertragen ins Zentrum der Tanzflure der ersten Welt. Aber jetzt ist diese Musik so in sich selbst ausgearbeitet und einfach schön. Ein Stück wie „The Pros" von Queen Latifah und Daddy-O hört man vol-

Fortsetzung auf Seite 77

JAHRESRÜCKBLICK

89

SKATE

Sind Skater Zigarettenwerbung – jung, clean, aktiv, friedvoll und bei Frank Elstner?

Wenn mich jemand fragt, was 1989 denn so mit Skateboardfahren passiert ist, fällt mir als erstes das ein: Im Karstadt gibt's die neuen Batman-Boards, und zwar von Vision. Das gibt Auskunft genug über eine Entwicklung, die nicht erst mit diesem Jahr begann, aber wahrscheinlich auch in den nächsten Jahren kaum zu übertreffen ist. Steckte hinter dem Verkauf des „Hardcore-Skater"-Images (plakative Totenschädel, Blut und Dolche) sicher auch keine idealistische Absicht, so war hier wenigstens noch die Möglichkeit gegeben, einem Nichteingeweihten einen ersten Eindruck von der Sache zu vermitteln (wenn auch nicht einen ganz richtigen).

1989 – die Klimax der Skateszene? Es haben sich auf den verschiedensten Ebenen Dinge ereignet, die neue Extreme darstellten oder aber Gegensätze aufzeigten. So war es bisher so, daß die Jungs in und noch mehr um Münster die deutsche Skater-Metropole bildeten: Hier scharte sich ein hartgesottener Kern um den Schöpfer und Kaiser der deutschen Skateszene, Titus, zu Europas bestem Team zusammen; alles traf hier zusammen, alles wurde von hier aus gesteuert, das einzige deutsche Skate-Magazin kam aus Münster. Doch Anfang des Jahres liefen dem Kaiser die Vasallen davon, und das, obwohl er doch nach wie vor Kaiser ist. Eine Monopolstellung wurde erstmals in Frage gestellt, schien zu bröckeln. Doch ist ein Kaiser meistens ein Kaiser von Gottes Gnaden, außerdem hat er viel Vermögen, so daß er immer seine Vasallenschaft findet, kein Problem.

Über den Sport, den Lifestyle und den Mythos, die Ollies und den MoTwist am Halfpipe Coping, über all das, was Skateboardfahren ist und nicht ist, wurde in Sportprintmedien, Zeitgeist-Journalen, Tageszeitungen und Wochenzeitschriften und Jugendmagazinen geschrieben. Skateboard-Stories lagen im Trend. Obligatorisch für jeden Bericht waren: Eine Einteilung der Skater in drei Klassen (Hardcores – Poser – Betties), der Tenor, daß die Cracks der Szene sich mit Skaten eine goldene Nase verdienen, sowie die neue, positive, lebensbejahende, drogenfreie, aktive, kreative und was weiß ich sonst noch für eine schöne Lebensart der Skater. Ein Skater war nicht mehr ein Teil im Bild der Großstadt, sondern wurde zur Symbolfigur einer neuen Jugendbewegung stilisiert, deren Ideale lauten: ›Live clean, stay young, increase the peace‹ (und das beschrieben von Leuten, von denen man nicht sagen konnte, wie sauber sie lebten, von denen die wenigsten jung geblieben sind und es auch nicht so scheint, als ob sie Entscheidendes zum Weltfrieden beigetragen hätten).

Immerhin entwickelte die Allgemeinheit zunehmend ein Verständnis für die Skater. Wenn sogar Frank Elstner die Skateboarder die Nase vorn haben läßt und den Skate-Europacup großartig in seiner Sendung ankündigt, müßten eigentlich auch beim Allerletzten die Zweifel ausgeräumt sein. Die Skater seien gut – stimmt ja auch. Nur kommt das Ergebnis hier der Intention nicht nahe: Frag' doch mal einen Skater, warum er skatet – wer sagt dir dann schon, daß er ein positives Glied in der Gesellschaft sein will?

Es gab auch Skateboarding zum Erleben. Auf Wettkämpfen, die den Charakter von Großveranstaltungen hatten. Eröffnet wurde die Contest-Saison im April von einem vom Rap-X Skateshop initiierten Europacup in der ausverkauften Essener Grugahalle. Urteilt man nach den Zuschauerzahlen, war Skateboarding im Ruhrgebiet zu dieser Zeit genau dreimal so beliebt wie Al Jarreau. Das Nonplusultra unter den Skateboard-Spektakeln bot Münster. Die offizielle Weltmeisterschaft brach jeden Rekord, ging bis an die Grenzen des überhaupt Faßbaren. Wenn bisher die Amerikaner dachten, sie seien die Größten im Skaten – dieses Ereignis war größer als alles, was Amerika bisher gesehen hatte: Skater aus aller Herren Länder, 24000 Zuschauer, die wahnsinnigste Skateboard-Anlage überhaupt. Ein Superlativ überbot den anderen, und da verwundert es nicht, daß Landes- oder Deutsche Meisterschaften sowohl bei Aktiven als auch den Zuschauern deutlich weniger Beachtung fanden.

Trotzdem, das ist nur die eine Seite des Skateboardfahrens, die andere ist das Fahren selbst. Es betrifft diejenigen, die wirklich in der Lage sind, einen für sich eigenen Lebensstil anzunehmen; jene, welche sich für die Vermarktungsstrategien des ›Lifestyle Skateboard‹ nicht wirklich interessieren, weil all das Gerede die Sache sowieso nicht richtig trifft und weil trotzdem niemand am Skaten so teilhaben kann, wie sie es tun. Sie leben und skaten eben.

In Münster steht seit diesem Sommer ein öffentlicher Skaterpark mit einem perfekten Pool; der beste in Deutschland, vielleicht in Europa. Trotzdem sind dort nie mehr als zehn Skater anzutreffen, und wer skatet, fährt mit Sicherheit kein Batman-Board. ›Skateboarding‹, so Europameister und Eight-Dayz-Sänger Claus Grabke, ›ist nach wie vor die positivste Jugendbewegung der achtziger Jahre.‹ *Martin van Doren*

SPORT

›Deutsche, überall Deutsche. Unfaßbar.‹
(Times of India-Wimbledon-Schlagzeile)

Es gab kein Entrinnen in diesem Jahr des Atemholens und der nationalen Selbstbescheidung zwischen den Weltspielen (Seoul '88/ Italien '90) vor Hi-Tech-Heroen mit dem seelenlosen Adult-Charme von Mercedes-Benz-Linousinen (auch wenn Trash-Steffi in einer historischen Sekunde der Schwäche endlich meine alte Forderung „Steffi muß geschlechtsreif wer-

Collagen: Mark Sikora

den" mit der Paris-Grand-Slam-Niederlagen-Replik ›Ich hatte meine Tage‹ beantwortete): uns den dröge vorhersehbaren Wimbledon-Blitzkrieg der ›Schläger-Fresser, der Power-Krauts‹ (Daily MAIL) vorenthalten zu haben, sind wir ARD und ZDF denn auch heute noch dankbar – zumal das dem neuen SED-Zentralorgan, der BILD-Zeitung, Gelegenheit gab, durch Proppagierung von Fake-Basisdemokratie und zivilem Ungehorsam (Gebührenboykott) den diesjährigen ›Verkleisterung der wahren Widersprüche im real existierenden Kapitalismus‹ – Award zu gewinnen – Wimbledon als Bananen fürs BRD-Volk.

Dagegen der andere Teil der Republik: eine technologische Entwicklungsstufe hinterher. Schon der schrille (und, wie's sich für mad scientists gehört, gescheiterte) Versuch, durch Verkuppelung von Kati Witt und Skispringer Jens Weißflog einen neuen Herrenmenschen zu züchten (und damit die Ausschußquote des DDR-Dopings ›Auf einen Olympiasieger kommen 350 Invaliden‹ zu reduzieren?), ist ja sowas von 50er/60er-Trash, daß damit vielleicht das Herz von euch Cramps/Pulp-Afficinados zu gewinnen ist, bestimmt aber nicht das der mangels solcher Grundversorgungsgüter wie Golf GTI oder Boss-Sweatshirts ins gelobte Land gepilgerten DDR-Karrieristen.

›Die Großen sterben nie.‹
(L'Equipe)

Die großen Dramen menschlicher Entbehrungen spielten sich denn auch oberhalb des deutschnationalen Horizonts ab. Während hier nämlich so ein Interimsgladiator wie Abfahrtsweltmeister Hans-Jörg Tauscher (›Schnellster Mann der Welt‹) nicht mal für die Snickers-Werbung glamourös genug war und die Hamburg-Mannheimer den verdienten Meister des Sports, Hingsen, wenigstens als Breitensport-Beauftragten nicht verkommen ließ, entfachte andernorts die „Tour der Leiden" mit der ganzen Palette großer Tragöden (dem asketischen Grübler Pedro Delgado, dem vom Schicksal gepeinigten Lieblingsschwiegersohn Greg Lemond und dem Pseudo-Hip-Intellektuellen und Sting-Verschnitt Laurent Fignon) Ekstase und Leidenschaft. Darüber ging nur: Shakespear'sches Blutbaden, perfekt personifiziert durch den Mann mit dem schönpassenden Namen Terry Butcher (im WM-Qualifikationsspiel in Schweden), dessen Lebenssaft den Boden vergangener englischer Glorie durchtränkte, auf dem noch Monate zuvor Liverpooler Lumpenproletarier (bürgerliche Soziologen dürfen auch Hooligans dazu sagen) die Toten der Sheffield-Stadion-Katastrophe ausplünderten. Punk.

›Ich weiß, ich bin ein Arschloch, aber das ist nun mal mein Stil.‹
(Mike Tyson)

Der große böse wilde schwarze Mann Mike „Killdozer" Tyson – uns auch dieses Jahr wieder als letzter Punk-Rocker/Headbanger und Sid-Vicious-mäßig Getriebener (›Ich suche, ich weiß nur nicht wonach‹) lieb und teuer. Während Sugar Ray Leonard das Establishment mit den eigenen Waffen (Video- und Computer-Gefechtsanalyse und TV-Werbefeldzug) in die Ringseile zwang und mit Thomas Hearns die gerechte Allianz von Body und Soul, Herz und Verstand auschoreographierte, ließ sich King Kong Tyson, der ›Frauen unaufhörlich bumsen kann‹, von Starlet-Hyänen und „weißen Edeljuden" den Ring durch die Nase ziehen und warf so die Emanzipation des schwarzen Mannes um Lichtjahre hinter die Errungenschaften zurück, für die Public Enemy Muhammad Ali auch dieses Jahr wieder symbolisch gekreuzigt wurde. ›Ali ist wie Jesus‹, wie ein Ex-Leibwächter, dessen biblische Barmherzigkeit in einem der Momente wahrer Rührung pries. **Ali:** ›Ich kann so leben, daß ich in den Himmel komme.‹

Die Ergebnisse westdeutschen „Klassenkampfes" (Zitat St. Pauli-Stadionzeitung), den graduellen Unterschied zwischen mehr (Bayern München) und weniger (FC St. Pauli) ungezügelter Barbarei des freien Marktes nämlich, brachten derweil so beispielgebend Daum (Heynckes: ›Der hat einfach zu viel Hafenstraßen- und Kreuzberg-Niveau‹) und Heynckes (den schon 1971 ein Graphologe enttarnte: ›Ohne in geistiger Hinsicht besonders anspruchsvoll zu sein, versteht es der Schrifteigner ausgezeichnet, mit Konzentration und festgeschlossener Besinnung, einem Spürhund gleich, seiner Lebensfährte zu folgen‹) in der Elefantenrunde des ZDF-Sport-Studios auf den Punkt, daß man daran angesichts der zersetzenden Verweizsäckerung gar nicht glauben durfte. Frage beim Trainerexamen: ›Was fällt Ihnen da noch zur Soziometrie ein?‹ Horst Hrubesch: ›Interessiert mich nicht. Für mich ist wichtig, daß ich vorne einen habe, der ihn reinhaut, und hinten einen, der Tore verhindert.‹

JAHRESRÜCKBLICK 89

›Im Fußball ist es wie in der Liebe: Das Vorspiel ist ja auch ganz schön, aber rein muß er doch.‹
(Max Merkel)

Der Kapitalismus frißt seine Getreusten. Daß sich CDU-Wahlhelfer Jimmy Hartwig (›Isch bin een Verrückte. Ehrlisch.‹) als Kondomvertreter durchschlagen mußte, will da als Treppenwitz der Geschichtsschreibung gerade gut passen: ›Ich hab schon immer was für Außenseiter übrig gehabt.‹ Womit wir bei dem Kassenrenner auch dieser Saison wären – Swinging Sixties und die Spätfolgen, an denen auch George „Beatle" Best noch immer krankt und sich gerade mal wieder in Ringo-Starr-Manier zu Tode säuft (unterdessen sichert Englands Team-Kapitän Bryan Robson Besitzstände soliden Lad-Tums und entblößt sich nach Zechtour auf der Damentoilette), während Bossa-Nova-Pelé (48) auf den Spuren von Polanski 16jährigen Schülerinnen nachsteigt. Da muß erst ein dezenter Spätrebell wie Franz Beckenbauer kommen (erinnert sich eigentlich noch einer an die Grundwerteerschütterung, die seinerzeit der „Kaiser-Schnauzer" beim Kleinbürgertum auslöste?), um die gesunde (McCartney-) Seite der 60er zu verkörpern und sich (erst unlängst im NDR-Talk wieder) als Mann von Ehre und Gewissen auszugeben, als linkischer Eckensteher nämlich: ›Ja, bei Frauen war ich immer in der Defensive.‹ *Andreas Banaski*

JAHRESRÜCKBLICK

89

FILM

›Ich find' alles scheiße‹

Das sind die wenig konstruktiven, aber für jedermann gut nachvollziehbaren Worte von Nicholas Cage in „Der Kuß des Vampirs", dem lustigsten Film des Jahres, kurz bevor er ins Kissen beißt und eine (echte) Küchenschabe ißt. Auf seinem Bett liegend wartet er darauf, daß etwas Bedeutendes mit seinem Leben passiert. Das tut es dann natürlich auch (komplettes Von-Innen-nach-Außen-Kehren seiner hochentwickelten Yuppie-Existenz bis zu überdrehten Wahnvorstellungen, völliges Out-of-this-world-Delirium. Super. Cage ist der Beste.).

Uns, den notorischen Kinogehern, denen die Illusion der Möglichkeit, das Leben könnte durch Sehen des wichtigen neuesten Films bereichert oder sogar verändert werden, auch dieses Jahr wieder nicht ausgetrieben werden konnte, wird dies hingegen nie passieren. Oder irre ich mich? Im Fernsehen wankten die Betroffenen aus den „Sex, Lies & Videotapes"-Vorführungen: ›So schön‹, ›Mir geht's ja zum Glück nicht so, aber ich werde ganz bestimmt darüber nachdenken.‹, ›Dieser Film hat mich zum Nachdenken angeregt‹. ›Bei diesem Film muß man denken‹. Dabei muß man ja gerade bei diesem und ähnlichen Filmen überhaupt nicht denken, das tun ja schon die auf der Leinwand in ihrer in diesem Fall überzeugend gebrachten Ungeübtheit und Kompliziertheit für einen. Relativ realistisch, von wirklichen Menschen in einer wirklichen Welt natürlich immer noch meilenweit entfernt. Nicht zuletzt durch Steven Sonderberghs entwaffnende Äußerung ›Von jetzt an geht's bergab‹ ein Hype, an den man sich gern erinnern wird.

Dringend überdacht werden muß dagegen das Behandeln sogenannter „heißer" Themen in einer profitorientierten Welt wie unserer. Bei Filmen wie „Angeklagt" oder „Mississippi Burning" bewährte sich die Erkenntnis, daß Zurücknahme der Brisanz einen Anstieg der Einnahmen bedeutet. Wenn auch das Kid-Publikum für Geld Vergewaltigung gucken dürfen soll, muß sie möglichst harmlos dargestellt sein. Potentielle oder passionierte Vergewaltiger durften sich daher durch den hier gezeigten Gang-Bang spontan angesprochen gefühlt haben. Dufte Party. The Wild Thing. Kurz nach dem Start von „Angeklagt" gab es eine Zeitungsnotiz über die gemeinschaftliche Vergewaltigung einer 17jährigen durch acht Halbwüchsige, und ich weiß noch, daß ich mich wunderte, weil sie nicht ›wir wollten es machen wie in diesem Film‹ zu Protokoll gegeben hatten. Jodie Foster bekam dann den Oscar dafür, den sie, sofern man überhaupt in diesen Kategorien denkt, aus anderen Gründen ja auch durchaus mal verdient hätte. In Wahrheit war dieser Oscar aber nichts anderes als eine Art „Anerkennung" für vergewaltigte Frauen. Ihr wart gut. Perfide.

Filme wie diese sind immer wieder auch ein gutes Barometer für die perfekte Planbarkeit der aktuellen Filmkritik. Besonders auf dem Stadtmagazin-Sektor ist es da ganz schlimm geworden, die sind inzwischen willfähriger als das Spießer-Feuilleton. Grundsätzlich ist Filmkritik ja ohnehin nur eine von vielen zu berücksichtigenden Promotionaktivitäten der Produktionsfirmen. ›Warum schreibt nie jemand, was wirklich zu sehen ist?‹, fragte mich eine Bekannte letzthin, aus dem simplen Wunsch heraus, nicht schon wieder Geld für irgendeine wertlose hinreißende Komödie wie „Rosalie Goes Shopping" oder „Meine Stiefmutter ist ein Alien" oder was auch immer auszugeben. Wie in „Sie leben!", dem an sich superblöden diesjährigen Carpenter, scheinen in den Pressemappen verschlüsselte, nur das Unterbewußtsein ansprechende Botschaften versteckt zu sein, die suggerieren: ›Auch wenn ich eigentlich nur ein mittelmäßiger Scheißfilm wie jeder andere bin, tue ich so, als wenn ich relevant und kontrovers, originell und anders bin. Geh hin und schreib's in deine Zeitung.‹ Sublime Seduktion. Mindestens 80 Prozent aller Filmkritiken scheinen davon betroffen zu sein. Von „umstrittenen" Themen sind sie aber immer alle völlig paralysiert. Da steigt die Quote nahe hundert.

Die andere beknackte Verschwörungstheorie des Jahres: Um ein unvermeidliches Floppen von „Batman" wie in Frankreich zu verhindern, schlug Warner der SED eine Einnahmen-Beteiligung bei Öffnung der Grenzen vor. Beide Systeme würden auf diese Weise auf ihre Kosten kommen, harte Devisen und harte Dollars würden in alle Taschen fließen und die seligmachende Berührung der größten West-Ikone seit Madonna würde den Wunsch nach mehr Reformen für Jahre vergessen lassen. Und so kam es dann ja auch. Im Ernst, selbst die, die bei „Batman" mit dem Schlimmsten gerechnet hatten, fanden einiges Gutes in ihm, und der Sprengkraft der Action-Painting-Szene im Museum konnte sich selbst der Vorsitzende vom Klub der Unbestechlichen, Banaski, nicht entziehen. Die Vorbereitung für Teil II laufen bereits auf Hochtouren, diesmal ist Pinguin der Feind, gespielt von Danny De Vito. Das stelle ich mir gut vor.

Erstaunlich auch dieses Jahr wieder der Zuwachs bei Spezialisten und Freunden von Splattermovies, sogenannter „psychotronischer" Filme, Fangoria-Lesern und sonstigen Fans abseitiger Leinwandvorkommnisse (wie uns). Erstaunlich angesichts der Tatsache, daß von den in Fangoria (als populärstes aller Gore-Zines) behandelten Filmen grundsätzlich nur die Blödsten hier ins Kino kommen, die zweitblödsten auf Video erscheinen, die drittblödsten (= schon ganz guten) auf irgendwelchen Winzfestivals laufen und die Besten praktisch überhaupt nie gezeigt werden. Was können die, die (wie wir) von dem ganzen Zeug ja nicht genug kriegen können, dagegen tun? (Antwort: Freunde finden, die bei Filmzeitschriften, Videoverleihern oder sonstigen anzapfbaren Quellen arbeiten. Täglich Abschaffung der FSK fordern.)

Oliver Stone brachte zum Jahresanfang „Talk Radio", die wüste Once-Man-Radio-Attacke gegen alles, was Scheiße an Amerika ist, also sehr viel. Zweitbester Film des Jahres.

Der Jahressieger, neben „King Of Comedy", „Videodrome", „Light Of Day", „Evil

Dead", „Arizona Junior" u. a. auch unter meinen Dekaden-Ersten, kam ohne große Relevanz-Kampagne, nur mit etwas Cannes-Publicity im Rücken in die Kinos. Keiner hatte damit gerechnet, daß „Do The Right Thing", der neue Spike Lee, so gut sein würde. Hier gab es plötzlich wirklich was Bedeutendes auf der Höhe seiner Zeit. Unglaublich, daß Lee ein großes Studio dazu kriegen konnte, in diesen Film zu investieren. Wahrscheinlich haben sie ihm das Geld aber sogar nachgeschmissen. Da sieht man mal wieder: dem Kapital ist es egal, womit es sein Geld macht, solange es Geld macht. Die größten Wiedervereinigungsfanatiker sind ja auch Kaufmänner jeder Größenordnung. Aber: Keine Wiedervereinigung – halb so schlimm. Hauptsache, der Ost-Markt geht nicht durch die Lappen. Und auch so ein echt radikaler und separatistischer und wirklich wunderbarer Film wie „Do The Right Thing" hat natürlich weniger den Klassenkampf, Reformen, DAS DENKEN, als viel mehr den Umsatz großer Turnschuhe angekurbelt. Aber sind die deswegen Scheiße? *Hans Nieswandt*

CLUB

Rekord! 127 durchtanzte Nächte! Aus deutschen Städten berichten die Groove-Beauftragten Nieswandt, Reinboth, Klinkmann/Schneider, Von Felbert, Schnabel und Niemczyk. Zusammenfassung und Eingangsgenörgel von bpm-Kontrolleur Zabel.

Es hätte ein gutes Jahr werden können. Doch die Parole *Alles geht!* wurde weitgehend überhört, Latin-, Jazz- oder 70ies-Disco-Clubs scheiterten in der Regel kläglich, und obwohl House-Music noch immer als Forderung der 16jährigen im Raum steht, verweigerten sich vor allem die renommierten Old-School-DJs. Doch gerade House ist zu einem Groove-Universum ausgewachsen, das vom genialen Northern-Techno-Kram über EBM-kompatiblen-Beloved-Quatsch und tollen Italo-Cheap-Sound bis zu souligen Hip-House-Eskapaden reicht. Mit dem notorischen, fraktionsübergreifenden Piano-Geklimper. Trotzdem hat sich fast keiner der mir bekannten DJs '89 mit House beschäftigt (zugegeben, auch keiner der Schreiber), dafür graben sie immer obskurere Rare Grooves aus. Dezentrale, selbstorganisierte Parties blieben auch 1989 die Ausnahme. Wo sie stattfanden, gingen sie meist auf die Initiative superjunger Vorstadt-B-Boys zurück, die sich dann auch fast immer als überraschend gute DJs bewiesen. Am unterhaltsamsten' bleiben die unperfekten Angelegenheiten und Parties in Jugendheimen. Doch während Clubland GB immer irrwitzigere Superlative aufbläst, der Publikumsandrang bei den hipsten Veranstaltungen so gewaltig ist, daß die Organisatoren ganze Ordner-Heere anstellen, Dance-Weekender auf dem Lande und Fusion-und Revival-Parties an allen möglichen (und unmöglichen) Orten stattfinden, tanzt Deutschland fast ausschließlich in Discotheken. Und noch immer gibt es Nebel-Parties in England. Während sich dort der „Acid-Wahn" (SUN) ins dritte Jahr schwingt, ist bei uns kein Trend schneller eingegangen. Stattdessen gute Spezialisten-Dinger: Neben regelmäßigen Ska-Allnightern (in Hamburg, Bielefeld, München und Berlin) etablierten sich vor allem Reggae-Parties (Köln, Hamburg, München). (Acid-)Jazz-Clubs gerieten meist etwas halbgar, auch wenn Gilles Peterson der meisteingeflogene englische DJ sein dürfte. Nach wie vor dominierend: Soul/Rare Groove einerseits, HipHop andererseits. *Fusion* bleibt die Ausnahme.

Hamburg

In Hamburg spielte sich alles auf der Reeperbahn ab. Dem Acid-House-Backlash folgte eine irre Menge von Klein-Clubs und Parties, die, wie immer nach Londoner Vorbild, ihren jeweils eigenen Mini-Musik-Trend verfolgten. Die meisten floppten, einige übel. 1989 war wieder eher ein Kneipenjahr, mit Neueröffnungen und breitester Illustrierten-Resonanz. Hervorzuheben ist hier vor allem der *Tempelhof* in einem Hinterzimmer des „Camelot", wo man eigenartige B-Seiten superrarer Fehlpressungen von 70ies Funk-Singles spielt und ab und an Parties gefeiert werden, auf denen niemand tanzt. Kontinuität/eine glückliche Hand bewiesen für jeweils mehrere Monate oder mehrere Veranstaltungen: zum Jahresanfang noch der *Theaterkeller*, kurzfristig der HipHop-Club *Def Con 5*, die *House Of Blood*- Parties auf dem Schlachthof mit „Hacienda"-DJs, Leif Nüskes *Mojo Club*, an verschiedenen Orten (Dancefloor-Jazz und Ska). Zum Jahresende fing *Zanzibar* von Clemens Grün mit Gilles Peterson und Aitch B vielversprechend an. Während alle anderen eher kleine Brötchen backen, war das *Opera House* ganzjährig donnerstags nachts ein brechend voller Ort schönster Hypno-Strobo-Nebel-House-Inszenierungen.

JAHRESRÜCKBLICK 89

München

Die aus London eingeflogenen Star-DJs versagten auf ganzer Linie, nur Jazzy Q. (Soul II Soul, The Fridge) konnte überzeugen. Weder Sven Väth noch ›London's Beste Party‹ mit guter Ausstattung und mäßiger Musik im ziemlich abgemeldeten *Park Cafe* begeisterten. Beste zufällige Party: Digital Underground im *Nachtwerk*. 58 zahlende Besucher plus Backstage-Spaß und 15jährigem Rap-Talent aus München, der HipHop-Texte sammelt und um 23 Uhr zuhause sein mußte. Die Szene-Renner '89: *Engtanz-Parties* im „Größenwahn" und der „Wunderbar". Jugendheimgroove (Deep Purple, Uriah Heep, Kim Wilde) und begeisterte Gäste (Dirk Scheuring). Zweitens: *Karaoke* in einem japanischen Restaurant. Die Münchner Bohème singt zu Instrumental-Tapes Gassenhauer wie „La Isla Bonita" und „New York New York". Ansonsten befindet sich das „Größenwahn" leider im Niedergang. Beste Veranstaltung ist dort *Underground* mit DJ LX (aka Alex vom Circus Gammelsdorf): Grunge, Hardcore, Prog-Rock, konsequent und ohne Mainstream. Gut war auch die *Hyper Base Party* an der Gesamtschule Neu-Perlach mit Dee Nasty

JAHRESRÜCKBLICK 89

und massenhaft Vorstadt B-Boys zwischen 14 und 19. Super-erfolgreich auch in München: Westbams Zeltdisco *Die Macht Der Nacht*, zu der jedes Wochenende 2-3000 Tanzwütige pilgern. Gut etablieren konnte sich das *Babalu*, ein kleiner Club mit wechselndem Programm (mittwochs Latino-Sounds mit Jan Strzelczyk und Bernd Hartwich, dienstags Tom Mirimanian, der sich vom Acid-Jazz-DJ zum Blue-Note-DJ gewandelt hat, zu guter Letzt Michael Reinboth mit seiner bewährten Soul/Funk/Rare Groove-Mischung). Gut angelaufen ist auch die Ragamuffin-Party im Babalu mit Uli, Reinboth und Scheuring. Der aus Köln importierte Soulful Shack (im Loft) bewährte sich als Münchens zweitschönste Party.

Berlin

Nach wie vor wenig Clublife in Berlin. Eine eher mäßige Discothekenszene und eine üppige Kneipenkultur prägen das Bild. In Institutionen wie dem „Dschungel" oder „Cha Cha" läuft alles wie gehabt, die „*Turbine*" leidet unter notorischem Publikumsmangel, auch wenn Inhaber und DJ Motte einmal pro Woche mit Acid-Jazz lockt. Sein Engagement beim *UFO*-Club ist weitaus erfolgreicher. Ursprünglich fand die Party in einem Kreuzberger Katakomben-Keller statt, in den man nur durch ein Loch einsteigen konnte, wonach man in einem langen Schlauch mit improvisierter Bar landete. Leider ist UFO seit Juli ins ehemalige „Park" in Schöneberg umgezogen, was den Reiz etwas mindert. Dennoch ist der am Wochenende stattfindende Allnighter der wohl einzige Lichtblick neben sporadischen Mondlandungs-Parties, Ska-Allnightern im „*Blockshock*" und Kiez-Discos. Außer Motte legt auch Kid Paul im UFO auf, strictly House und Techno. Gemanaged wird das Ganze von der „World Future Society" (aka Fischbüro, -labor und Big-Sex-Label).

Düsseldorf

Nach Neueröffnung des *Ratinger Hofs* in platin-grau ist das Publikum zehn Jahre jünger und schwuler geworden. Vor allem, seit das „Relaxx" nicht mehr lauter als 107 Dezibel fahren darf. Zwei neue, junge DJs beschallen den altehrwürdigen Laden mit Hip-House-Kram. Während des Sommers traf man sich auf *Ivans Parties*, die entweder in seiner Wohnung in der Theodorstraße oder einer winzigen Kneipe in der Kiefernstraße stattfanden. Im *Heavens Club* in der Stresemannstraße sorgt der Ex-Hof-DJ Ziggy P. (of-scheußliche-Acid-Maxi-fame) und gelegentliche Gäste wie MC Gorrissey für ein volles Haus. Die Teenager pilgern jedoch zu den *Fresh*-Parties im „Tor 3" (mit Antonia Langsdorf, der man ja jüngst das Mikro beim WDR weggenommen hat) oder in den „Tanzpalast".

Köln

Als Anfang des Jahres die alte Mannschaft des *Rave-Clubs* ausstieg, zeichnete sich bereits der Niedergang ab. Im Oktober schloß der Laden endgültig. Während die Jugend der Stadt verstärkt in Disco-Institutionen wie das „Neuschwanstein" drückt und der *Soulful Shack* in seiner Homebase immer neue Besucherrekorde verzeichnen kann, haben immerhin zwei neue Clubs überlebt. Sehr schön gestartet ist die *Warehouse*-Party in den Räumen des Rhythm-Attack-Labels, mit kompetenten DJs und einer Soul/Jazz/HipHop-Mischung, aber mittlerweile etwas über ein erträgliches Publikumsmaß hinausgewachsen – zu viele Gaffer/zu wenig Tänzer. Bester Neuzugang ist *Dreadbeat* im „Rose-Club", wo Macka D. und Jah G. auf ein interessiertes aber launisches Publikum treffen. Populistisch und jenseits aller Trends konnte sich der *Pink Monday* in Ehrenfelds Kiez-Zentrum „Underground" etablieren, und auch die dort stattfindende *Garage*-Party (60ies-Groove) lief gegen Ende des Jahres gut an.

Ruhrgebiet

Nach Umbauhype und Sommerloch startete der „neue" *Logo-Club* in Bochum etwas halbgar. Der abgenutzte Rap/Rock-Mix sollte einem „Club-im-Club"-Konzept weichen, was zu einer Art Sound-Apartheid führte. Im großen Saal steht Ralf Odermann mit US-Underground-Rock, während sich im „Hijack" Newcomer Arndt Schebstradt von Young MC zu Public Enemy hangelt. Auf jeden Trabbi kommen drei Stüssy-Shirts, doch Gast-DJs aus der ganzen Republik verzweifeln am kollektiven NWAismus des Logo-Publikums. Einziger Lichtblick: Die monatliche Reggae-Dancehall.

In Wuppertal, gleich neben dem Nichts, existiert der beste Laden des Ruhrgebiets. Ende November brachte dort beispielsweise Joey Jays Mini-Sound-System Rudeboys, Funki Dreds und Stammgäste zusammen: Ska-Hütchen tanzten „Do The Right Thing". In der *Beatbox*, wo Gilles Peterson und Joeys Bruder Norman regelmäßig das DJ-Team Altevogt/Halfmann/Buchem ergänzen, ist es oft so voll, daß jeder zweite Gast nach Hause geschickt werden muß.

Frankfurt

Nachdem der *Technoclub* vom „Dorian Gray" ins innerstädtische „Omen" umgezogen und abgesoffen war, kehrte die Mannschaft um Mixmeister Talla in die Flughafen-Disco zurück, und der einzige große EBM-Club der Republik erlebte eine zweite Renaissance. Sven Väths *Omen* besticht eher durch dumpfe Türsteher und gutbürgerliche Glitzer-Kids als durch überragende Grooves. Mainstream regiert.

CORE

1989 war ein gutes Jahr für Hardcore, sehr gut sogar. Da tut sich gleich zu Anfang die Frage auf, ob es wirklich gut ist, wenn diese Musik auf einmal von allen Medien aufgegriffen und verbraten wird, daraufhin sich alle Hypejünger die entsprechenden Platten kaufen und mir bei Konzerten im Weg stehen. So etwas ist in jedem Fall gut für die Geldbeutel der Bands, Labels, Veranstalter etc. – aber ist es auch gut für die Idee der ganzen Sache? Man zweifelt spätestens dann, wenn gewisse Agenturen oder Clubs plötzlich Bands buchen, die sie noch vor 14 Monaten überhaupt nicht interessiert haben. Der Grund liegt auf der

Hand: Kohle – und der Rest bleibt auf der Strecke (z.B. korrekte Eintritts- und Getränkepreise).

Lassen wir das Jahr noch einmal an uns vorbeirausch(wörtlich...)en. Das Gros der musikalischen Höhepunkte kam wie gewohnt aus dem Ausland, in erster Linie aus Nordamerika. Am meisten begeisterten live ***Nomeansno*** (wartet erst, bis ihr die neue LP gehört habt!), ***SNFU*** (haben sich leider aufgelöst), ***False Prophets*** (hoffentlich kann sich die Band halten), ***Victims Family*** (mehr als ein Konzert kann als Überdosis gesehen werden), ***Bad Religion*** (alt, einfach, saugut), ***Doughboys*** (ersetzen würdig SNFU), ***Verbal Assault*** (schnell, langsam, melodiös, mitreißend, ehrlich, trinkfest) und zum Abschluß noch ***Fugazi*** (sie wissen, woher sie kommen und wohin sie gehen). Einige Bands, die auch sehr gut gewesen sein sollen: ***Mind Over 4***, ***Bullet Lavolta***, ***RKL***.

In Europa tut sich auch einiges. So kommen aus Oslo gleich mehrere gute Bands, allen voran ***Life... But How To Live It***, dicht gefolgt von ***So Much Hate*** (spielen 32 Konzerte in 31 Tagen), ***Stengte Dörer*** (›Wo ist unser Label?‹) und ***Within Rage*** (verpaßt). In England gibt es immer noch diesen Snarecore-Müll, der auch hierzulande seine Anhänger hat – leider. Die einzig wesentliche Band dieses Genres (***Heresy***) hat sich aufgelöst, dasselbe sollten die Clones tun. Trotzdem: Die Insel ist nicht verloren, solange Bands wie ***Snuff***, ***Bad Beach*** (wo wart ihr dieses Jahr?), ***Sink*** (guat Buam) und ***Mega City Four*** (mehr als nur ein Hype) existieren. In Deutschland gibt's eine Menge durchschnittlicher bis guter Combos, die Überraschungen sind ***Arm*** aus Hamburg und ***No No Yes No*** aus München. Beide Bands haben ein Riesenpotential, da wird noch einiges kommen! Ähnlich könnte es auch mit ***Seven Sioux*** aus Linz/Österreich gehen, die neben den beiden ***Stand To Fall*** und ***T.O.D.*** das einzig Interessante aus Österreich sind. Im Nachbarland Schweiz fiel mir nur Bloodstar (Hammer!) auf Platte auf, und es wird gesagt, daß ***Jay Walker*** 'was drauf hätten. Den Rest von Europa kann man bis auf einige Ausnahmen getrost vergessen.

Zu lesen gibt es genügend und gut, das voranstrebende Zine ist ganz klar ***Howl*** – allein schon wegen der Themenvielfalt gehört es in jeden Haushalt, ebenso wie das regelmäßig erscheinende ***Trust*** und das noch regelmäßiger erscheinende ***Zap***. Weiterhin hervorzuheben sind der ***Wahrschauer*** und ***Ox*** (alle anderen Fanzinemacher werden mich jetzt steinigen). In England gibt's das kleine, aber feine ***Raising Hell*** und eine vielversprechende Debutnummer von ***Dead Beat*** – hoffentlich hält es sich. In Amerika werden nach wie vor ***Flipside***, ***MRR*** und 247 andere gelesen.

Keine großen Veränderungen gab es 1989 bei den Labels, sieht man davon ab, daß ***Double A*** von heute auf morgen das Handtuch geworfen hat und daß sich jetzt, ähnlich wie bei den Agenturen und Clubs, Labels für Hardcore-Bands interessieren, für die das ganze vor einiger Zeit noch vollkommen uninteressant war. ***Destiny***, ***We Bite*** und ***X-Mist*** sind zur Zeit wohl die führenden Labels in der BRD, Konkurell in Holland; England ist labelmäßig undurchschaubar. Die Wachstumsrate 1989 war sehr hoch, alles wurde professioneller; diese Veränderung hat leider auch einige schlechte Seiten des Business in die Szene gebracht: Nur auf Profit ausgelegte, unfaire Geschäftspraktiken, die von einfachen Lügen bis zu Diebstahl und Ablinkereien reichen. Außerdem ist die Anzahl von völlig hirnlosen Zipfelspielern auf Konzerten dramatisch angestiegen. Leute, die keine Ahnung haben, um was es geht, gehen eben hin, weil es angesagt ist. Dabei übersehen sie, daß sie von den Bands überhaupt nicht erwünscht sind. Wenn das so weitergeht, sehe ich für 1990 schwarz. Es wäre erfreulicher, wenn die Masse nicht nur dumm konsumieren, sondern auch nachdenken und lernen würde.

Wie dem auch sei: Egal, wie viele Mitläufer oder Profitgeier plötzlich da sind, der Core war da, ist da und wird auch dableiben. It's more than music – it's our life!

Dolf Hermannstädter

ELECTRO

Ein gutes Electrojahr. Auch wenn dieser Terminus genauso ungenau wie Zusammenfassung der unterschiedlichsten Spielarten von Techno-Musik unter dem EBM-Mantel ist. Bisher wurde hier alles diesem Genre zugeordnet, was überwiegend synthetisch hergestellt war und nicht zwingend in eine andere Rubrik sortiert werden mußte. Im schlimmsten Falle entspricht das im Resultat in etwa einer Zusammenfassung

JAHRESRÜCKBLICK 89

von Motörhead und den Smith unter dem Begriff „Gitarrenmusik". Stilvielfalt zählt gerade im Bereich „Electro", was so verwunderlich nicht sein kann, da das Soundspektrum von Computern, Synths und Samples gewaltig, potentiell sogar am größten ist.

1989 wurde vor allem deutlich, daß sich immer mehr ursprünglich „genrefremde" Musiker elektronischer Klangerzeugungsinstrumente bedienen, während klassische EBM-Formationen zurück zu akustischen/traditionellen R'n'R-Instrumenten finden (Neon Judgement, Poesie Noire). Und es war das Crossover-Jahr. Der Electro-Trash blühte vor allem in den USA (Ministry, My Life With A Thrill Kill Kult, Dessau, Shock Therapy – fast alles Wax-Trax-Acts) und ist mit europäischem EBM kaum noch zu vergleichen. ›In Europa wird Computermusik durch disziplinierte Programmierarbeit im Keller hergestellt, in Amerika haut man sich den Kopf mit Drogen zu und auf die Tasten des Synthesizers und macht ein großes Rock'n'Roll-Ereignis daraus‹, sagt Luc Van Acker. Es gibt viele Ausnahmen dieser Regel: KMFDM (BRD), Drug Free America (England), die KK-Acts aus Belgien und Holland. Andere Crossover-Höhepunkte kamen, neben Ansätzen einer EBM-HM-Fusion, von Meat Beat Manifesto und Consolidated, die HipHop und Electro verbanden, von Greater Than One und

JAHRESRÜCKBLICK 89

Kirlan Camera, mit dem Hinüberdriften in den Bereich klassische Musik, sowie den Electro-Blues'n'Soul von Keith LeBlanc und Tackhead. Buntes und Vermischtes, möglicherweise nur zufällig, südlich der Alpen: Pankow mit der abwechslungsreichsten Electroplatte des Jahres und, ebenso variantenreich, wenn auch harmloser, Carlos Peron. Nur in der traditionellen Electronic Body Music tat sich nichts. Chicago war für den Techno-Rebel 1989 ein weitaus coolerer Ort als Brüssel. Warten auf die neue Front 242...

Jürgen Laarmann

Electro-Jahrescharts

1. My Life With A Thrill Kill Kult – „I See Good Spirits I See Bad Spirits" (Wax Trax)
2. Ministry – „The Mind Is A Terrible Thing To Taste" (Wax Trax)
3. Meat Beat Manifesto – „Storm The Studio" (Cadavre Exquis)
4. Consolidated – „Consolidated" (Zoth Ommog)
5. KMFDM – „UAIOE" (Cashbeat)
6. Pankow – „Gisela" (Cashbeat)
7. Krupps/Nitzer Ebb – „Wahre Arbeit 89" (BCM)
8. Kirlian Camera – „Das Schwarze Denkmal" (Eigenlabel)
9. Delirium – „Morpheus" (Dossier)
10. Tommi Stumpff – „Ultra" (No Dance)

zusammengestellt von Jürgen Laarmann

SELTSAME MUSIK

Na sowas, der experimentelle Underground nähert sich seiner Blüte, langsam aber sicher befreit er sich von seinen einengenden, jegliche Dynamik verhindernden Richtlinien (besonders von seinem zweifelhaften Kunstverständnis). Die kunterbunte Formenvielfalt der heutigen Post-Industrial-Szene ist nicht zuletzt auf die, in keiner anderen Szene so verwobene Wechselbeziehung von fortschrittsbewußten Musikern und innovationsgierigen Rezipienten und auf das daraus entstandene – Achtung, jetzt kommt's – kritische Geschichtsbewußtsein, das im Idealfall alles berücksichtigt, was jemals progressiv, neu oder wenigstens anders war, zurückzuführen. Es hat also eine Rehabilitierung oder zumindest eine Zurkenntnisnahme der eigentlichen Vorläufer und Pioniere der Experimentalmusik stattgefunden, deren Existenz unter den „drakonischen Gesetzen" der Industrial Music lange Zeit ignoriert wurde (trotzdem hatten diese Gesetze damals ihre Richtigkeit und selbst heute kann man Industrial in seiner ursprünglichen Form gar nicht hoch genug bewerten). O wei, mag manch einer jetzt denken, Postmoderne und Pluralismus sind auch an der letzten Bastion gegen die Vereinnahmungsmechanismen des Spätkapitalismus nicht spurlos vorbeigegangen, aber soweit ich das beurteilen kann, spielt in dem weiteren Verlauf der Entwicklung die nach wie vor elitäre, nicht selten sektiererische Haltung, die viele Musiker korrekterweise einnehmen – um danach in ein drittes, noch reicheres, aber von Sorgen dieser Art unbelastetes Stadium überzugehen – eine nicht zu unterschätzende Rolle. Bevor ich euch aber gleich einige wahre Perlen der Seltsamen Musik (tja, je mehr sich diese Musik erweitert, desto skurriler wird sie, auch das ein weiterer guter Schritt in Richtung Resistenz) ans Herz lege, gleich eins vorweg: ein Großteil der Platten aus dieser Sparte erscheint in limitierten Auflagen und geht meistens weg wie warme Semmeln, also Beeilung (am besten, man wendet sich an spezialisierte Versände). Gerade raus und daher noch erhältlich ist die famose zweite LP der amerikanischen Ultra, die nicht, wie der Name vermuten läßt, Brachialkrach machen, sondern mit „Zoll" die subtilste Transformation des menschlichen Bewußtseins, Unterbewußtseins und Unbewußten in Musik vornehmen, die die Weltgeschichte jemals erfahren hat. Wahrlich, eine Seelen-Darbietung sondergleichen, ein Werk bei dem jedes Geräusch, jeder Ton genauestens durchdacht ist und folglich reduziert, nicht als Reizüberflutung eingesetzt wird und bei dem sich, obwohl das Geschehen streckenweise auf mindestens drei Ebenen abläuft, eine lange nicht mehr gehörte Kohärenz einstellt. Komisch, daß gerade diese LP bei mir so gut abschneidet, denn auch Ultra setzen auf „Atmosphäre" und auf „das Assoziative" und der Auswurf an Platten dieser Art ist bekanntlich groß und überwiegend indiskutabel. Auch puren Krach kann man heute, in Anbetracht weitaus größerer Errungenschaften (die Leistungen von D.D.A.A., Smegma oder H.N.A.S. beispielsweise), getrost als Relikt aus alter Zeit ad acta legen, das meiste ist nur noch doof. Eine Ausnahmeerscheinung ist da allerdings Japans bekanntester Lärmerzeuger Merzbow (schon seit '81 dabei), der übrigens schon seit einiger Zeit gemeinsam mit S.B.O.T.H.I. und P16.D4 an einem Ausbau des Systems „Mail Music" arbeitet, dieses Jahr dokumentiert auf der „Collaborative"-LP mit S.B.O.T.H.I. und auf P16.D4s CD „Acrid Acme", die dieses inzwischen sehr weitverbreitete Verfahren bewußt als Antipol zur postmodernen Beliebigkeit setzen. Guter Krach als Ausdruck von heilloser innerer Zerrissenheit kam dieses Jahr von den deutschen Trickbeat, ambienter Minimal- und wissenschaftlicher Krach von den Meistern dieses Metiers, Hafler Trio, und anti-instrumentaler Performance-Krach von den New Blockaders. Zwei verdienstvolle Labels feierten '89 ihr Jubiläum, RRRecords (USA) und United Dairies (GB). Die Unmengen interessanter Platten, die Ron Lessard (RRR) auch dieses Jahr wieder herausbrachte, lassen sich hier aus Platzmangel nicht festhalten, erwähnt seien hier nur das „5th Anniversary Box-Set-Thing", P-Children, Con Demek und die „Testament"-Compilation. Daß der Experimental-Underground der 80er nicht in einer Sackgasse endete, ist zweifellos in erster Linie Steven Stapleton zu verdanken, der vor zehn Jahren als Antwort auf Industrial Records United Dairies gründete und dessen Band Nurse With Wound, die in der Szene mittlerweile Superstar-Status genießt, eine Unzahl guter Collagen-Bands nach sich zog, jüngstes Beispiel sind Runzelstirn Und Gurgelstock aus der ehemaligen Dada-Metropole Zürich, deren erste recht witzige LP mit ihren vielen, vielen Schnitten und Mini-Sequenzen fast so klar und sauber

ausfällt wie ein Produkt von NWW. Doch zurück zu United Dairies. „A sucked orange", die letzte Veröffentlichung auf UD, zeigt vortrefflich die Verarbeitung der Experimental-Tradition vor 1980, so sind dort Verweise auf musique concrete, Steve Reich, eine Hommage an die 70er-DDR-Prog-Rock-Band SBB und vieles mehr zu finden, selbst Industrial wird dort zu Geschichte (›A precise history of Industrial Music‹). Schon der ersten NWW-LP lag eine Liste mit Steven Stapletons Lieblingsbands bei, darunter eine Menge deutscher Kraut-Rock-Combos. Damals revolutionär. Doch nun: Recipe!

Alexander Kunz

Seltsame Musik-Top Ten

1. Ultra – „Zoll" (Dom/America)
2. D.D.A.A. – „Ronsard" (KK Electrip)
3. Nurse With Wound – „A Sucked Orange" (United Dairies)
4. Okko Bekker & Asmus Tietchens – „E" (Dom)
5. Smegma – „Smell The Remains" (Dom)
6. H.N.A.S. – „Ach, Dieser Bart" (KK Electrip)
7. Hafler Trio – „Ignotum Per Ignotius" (Touch/CD)
8. Merzbow – „Scum" (ZSF Produkt)
9. Runzelstirn & Gurgelstock – „Bei Abwesenheit Jeglicher Genußempfindung" (Schimpfluch)
10. Trickbeat – „The Social Fallout Of An Epidemic" (Eigenlabel)

Arthur, Artware, (Adr. ist bekannt)
Entenpfuhl, Frank Dommert, Vondell Straße 30, 5000 Köln 1
Priapismus, Franz Liebel, Steinerweg 14, 8000 München 60
George, Georg Odijk, Thomas-Mann-Str. 3, 5000 Köln 51

SOUL

Soul-Listen '89

LP's

1. Miles Jaye – Irresistable (Island)
2. Frank-O – Pick Up The Pieces (Traction)
3. Jesse James – I Can Do Bad By Myself (Gunsmoke)
4. By All Means – Beyond A Dream (Island)
5. Ten City – Foundation (Atlantic)
6. Clay Hammond – Streets Will Love You (Evejim)
7. Regina Belle – Stay With Me (CBS)
8. Otis Clay – Watch Me Now (Waylo)
9. Eric Gable – Caught In The Act (Orpheus/EMI)
10. Kingdom – Amazing (Light)
11. Beau Williams – Wonderful (Light)
12. Alyson Williams – RAW (Def Jam/CBS)
13. Reel To Real – Cycles (Silhouette)
14. David Peaston – Introducing (Geffen)
15. Rhonda Clark – Between Friends (Tabu/CBS)
16. Bobby McClure – The Cherry L.P. (SDEG/Ichiban)
17. Maze – Silky Soul (Warner Brothers)
18. Jay W. McGee – Survivor (Quantum)
19. Rene Hayes – You Are The Answer (Damon)
20. CeCe Rogers – CeCe Rogers (Atlantic)

Singles

1. Sam Dees – After All (PenPad/BMG)
2. Chuck Jackson – All Over The World (Nightmare)
3. David Sea – Love Me Down (Vision)
4. Eugene Wilde – I Can't Stop This Feeling (MCA)
5. G. C. Cameron – Wait Until Tomorrow (Adent)
6. Paul Simpson feat. Adeva – Musical Freedom (Cooltempo)
7. Theryl – Open Up Your Heart (Pyramid/Hot Soul)
8. Glaze – Promises (Rivertown)
9. Soul II Soul – Keep On Movin' (Virgin)
10. Eric Rapier – Can't Stop Dreaming (Keynote)
11. BeBe & CeCe Winans – Celebrate New Life (Capitol)
12. Bonnie Byrd – Good Girl (Wadworth)
13. Roy Galloway – True Love (Mainframe)
14. Chris Jasper – The First Time (Gold City/CBS)
15. Charles Walker – See Me (P. R. Gallery)
16. Clifton Dyson & Rick Webb – I Can't Let You Go (Washington Hit Makers)
17. Mikki Bleu – Something Real (EMI)
18. Millionaires – Don't Mess With My Love (Ardent)
19. Paul Kelly – Change To Me (Laurence)
20. L. R. Superstas – I Just Can't Say It (CHS)

Re-Issues

1. Millie Jackson – Caught Up (Spring/Ace)
2. Curtis Mayfield – There's No Place Like America Today (Curtom/Ichiban)
3. Detroit Emeralds – You Want It, You Got It (Westbound Ace)
4. Joe Simon – Lookin' Back (Charly)
5. Bobby Womack – Communication/Understanding (Charly)
6. Sandra Wright – Wounded Woman (Demon)
7. Jow Tex – Different Strokes (Charly)
8. Glenn Jones – Mini-LP (RCA)
9. Mavis Staples – Don't Change Me Now (Stax/Ace)
10. Leroy Hutson – There's More Where This Came From (Curtom/Ichiban)

Compilations (Various Artists)

1. Rare Soul From The Quinvy/Broadway Sound Studios Vol. 1–5 (Charly)
2. Modern Soul Story 3 (Soul Supply)
3. Soul Jewels Vol. 1–3 (Charly)
4. Malaco Greatest Gospel Hits (Malaco)
5. Slipping Around (HDH/Demon)
6. Windy City Soul (Charly)
7. Rare 3–4 (Ariola)
8. Bell's Cellar Of Soul '89 (Charly)
9. 1320 South Lauderdale Aenue (Hi/Demon)
10. Sound Stage Seven Story (Charly)

zusammengestellt von: Gerald Hündgen und Olaf Karnik (The Soulful Shack)

JAHRESRÜCKBLICK

89

RAGGAMUFFIN

(Is Daddy Freddy In The House)

1. Junior Chin – „Send Them Come"
   V.A. Rougher Neck Fashion
2. Daddy Freddy – „We A Blood"
   12" Fashion
3. Asher D. & Daddy Freddy – „We Are The Champion"
   12" Music Of Live, Street-Mix
4. Baby Face – „Stinking Rich"
5. Super Smurg – „Man Ah Problem"
6. Tippa Irie & Daddy Freddy – „Hold It Down"
   V.A. Great British DJ Roll Call 89
7. Pepper & Daddy Freddy – „Ickie Fashion"
   12" Clarkey & Blakey
8. The Demon Boyz & Daddy Freddy – „Come Selector"
   V.A. Hustlers Convention, BCM
9. The Demon Boyz – „Dont Touch It"
   Recognition, Music Of Live
10. Just-Ice – „Ram Dance Hall Session"
   The Desolate One, Sleeping Bag

Top 10 Tiger Talking

1. Ride Mi Ninja
2. Dam Thing
3. Ram Dance Hall
4. Come Back To Me
5. Hide And Seek
6. Who You Want
7. Bombastic
8. Love Me Baby
9. Nah Skin Up
10. Rough, Ranking Tiger

Gerd Gummersbach

welt
BD 02-19

niveau

Der Kommunist:
›Unsere Kinder sollen in einer besseren Welt leben – einer Welt, in der die Menschen gleich sind, einer Welt der Freiheit und Gerechtigkeit für alle.‹

Der Kapitalist:
›Gratuliere... Sie haben soeben Thomas Jefferson, Abraham Lincoln und den amerikanischen Fahneneid zitiert.‹

Endlich ist es amtlich – Helmut Kohl vereinigt die Deutschen. Die nicht mehr heimliche Große Koalition läßt sich von mangelnder Begeisterung in der Zone und im „Europäischen Haus nicht abhalten, Zugriff auf die Ostgebiete zu fordern. Günther Jakob blickt zurück auf die letzten glücklichen Tage, in denen SPEX noch keine Puhdys-Interviews bringen mußte.

Eigentlich könnte man zufrieden sein: Die DDR-Touristen pfeifen mehrheitlich auf die Wiedervereinigung und auf Kohl sowieso. Sie besichtigen den CSU-Parteitag und erklären dort, daß sie die kapitalistische Ellenbogengesellschaft fürchten und sich in der DDR sicherer fühlen. Ostberliner Punker besuchen die Hafenstraße, um dann wieder in ihre billigeren Häuser in Pankow zurückzukehren. Die DDR-Opposition zieht eine Friedens-, Öko- und Demokratiebewegung auf, die manchem Bonner Politiker mehr Angst als Freude macht. Die DDR, ein Land ohne § 218, amnestiert politische Gefangene, kennt keine Berufsverbote, lizensiert Systemgegner und rüstet ab, während in westdeutschen Hochsicherheitstrakten weiterhin politische Gefangene sitzen, Linke nicht Briefträger sein dürfen und der Riesenrüstungskonzern MBB/Daimler die Bundeswehr mit modernem Gerät vollstellt. Wenn die BRD-Linke etwas fixer wäre, würde sie – unter Hinweis auf die Reform-DDR – gegen Verfassungsstasi, „Grenz"-Schutz, Rüstung, Gefängnisse und AKWs demonstrieren und so ein bißchen die Zwickmühle ausnutzen, in der sich die Bonner Parteien momentan noch befinden. Daß diese sich den Umsturz in der DDR so nicht vorgestellt haben, wie er in den ersten Wochen ablief, ist offensichtlich.

Man hat sich in Bonn in die heikle Lage manövriert, die Wiedervereinigung von der Zustimmung der DDRler abhängig zu machen. So war das im Programm nicht vorgesehen, denn man war sich bisher sicher, daß bei offenen Grenzen das gesamte DDR-Volk jubelnd zum Kapitalismus überläuft. Doch die Leute aus der „Zone" kamen nur vorbei, um das Begrüßungsgeld abzugreifen, und ansonsten, um halt mal vorbeizuschauen. Und dann fuhren sie alle wieder nach Hause – zum Arbeiten und zum Demonstrieren gegen „Bonzen", die nicht mal einen Bruchteil von dem haben, was Bonzen hier haben. Wenn diese Gerechtigkeitsfanatiker, die der Margot Honecker nicht mal eine Perlenkette auf Staatskosten und dem Krenz eine 10-Zimmerwohnung mit Sauna gönnen, erst mal hier nach dem Rechten schauen...

Noch könnte man die Bonner Irritationen nutzen. Doch wie lange noch? Wann wird sich das gewaltige Gewicht dieser fetten BRD über die kleine DDR legen? Wann wird das ökonomische Gefälle zwischen der weltgewandten Supermacht und dem beschaulichen Biedermeierzwerg dort alle Werte und Arbeitskräfte absaugen, bis der Zwerg nach Wiedervereinigung schreit wie der Ertrinkende nach dem Rettungsring? Wie lange noch kann die DDR dem vergifteten Rettungsring („Hilfe", die es übrigens in Gestalt von Sonderabkommen schon lange gibt.) einigermaßen widerstehen? Westlich der Elbe überwiegt noch immer die Begeisterung. Wildfremde Menschen fielen sich in die Arme, besonders in den 1. Wochen. überall Bananen. Begrüßungsgeld für Ausländer! Wie war das möglich?

Noch im Oktober hatten die Hamburger Behörden 1500 Sinti und Roma das Bleiberecht verweigert. Zwei Hundertschaften Polizei räumten am 2. Oktober das von den „Zigeunern" besetzte KZ Neuengamme (›Auch KZ-Gedenkstätten sind keine rechtsfreien Räume‹, SPD-Innensenator Hackmann), um sie wieder dem für sie ziemlich chancenlosen Asylverfahren zuzuführen. Zur gleichen Zeit werden Immigranten aus der Dritten Welt an den Grenzen zurückgewiesen oder als „Wirtschaftsflüchtlinge" abgeschoben. Der Westberliner Senat setzte noch vor einem Jahr in Berlin/Ost durch, daß die Mauer für Flüchtlinge aus Drittländern, die über Ostberlin einreisen wollten, dicht gemacht wurde. Polnische Besucher werden durch einen Zwangsumtausch von 50 DM pro Tag von der Einreise abgehalten. Nie hat das Deutsche Rote Kreuz an den Grenzen heißen Tee und Obst für ankommende Immigranten bereitgehalten. Nie haben westdeutsche Bürger an Grenzen und Bahnhöfen mit Schokolade und Begrüßungstransparenten Ausländer empfangen.

Und jetzt plötzlich die große Menschenfreundlichkeit? Nun gut, wir wissen es längst: Man muß schon „deutschstämmig" sein, um in der BRD freundlich empfangen zu werden. Es ist also der alte „Heim-ins-Reich"-Rassismus, der da mit fraktionsübergreifendem Deutschlandlied, schwarz-rot-gold umrandeten Zeitungen und Illustrierten und spritzenden Sektpullen abgefeiert wird. Doch ganz so undifferenziert ist dieser Rassismus nicht: Niemand will „Abstammungsdeutsche" aus den USA oder aus Südamerika heimholen. Der willkommene Deutsche muß schon aus den krisengeschüttelten RGW-Staaten kommen. Selbst da wird noch genau sortiert: Man unterscheidet sehr feinsinnig zwischen Aussiedlern aus Polen oder der Sowjetunion und Übersiedlern aus der DDR. Der Marktwert dieser Gruppen richtet sich auffallend nach der *Funktion*, die sie im politischen Kalkül der Bundesregierung haben. (Manche Bundesbürger können da nicht immer folgen und behandeln auch DDRler einfach wie sonst „die Türken".)

Solange die DDR noch relativ stabil erschien, galten Sprachkurse für Blutsverwandte aus Polen (beim Nachweis des ausreichenden deutschen Blutanteils galten Nazidokumente als besonders vertrauenswürdig) als höchste Form menschlicher Anteilnahme. Als Genscher dann vom Balkon der Prager BRD-Botschaft die *heute* vom Spiegel als „hysterischen Wildwechsel" bezeichnete Massenflucht dirigierte, fiel der Kurs der Polen deutlich. Statistiken belegen, daß sie am Arbeitsmarkt und bei der Wohnungssuche gegenüber den DDR-Einwanderern kaum eine Chance haben. Seit die Mauer außer für Waren- und Geldströme auch für Menschen durchlässig geworden ist, fällt auch der Kurs der DDRler: Statt fernsehgerecht Zeltstädte bereitzuhalten, sieht man jetzt in den Rübersiedlern öfters eine Last, und fordert sie mehr oder weniger deutlich auf, zu bleiben, wo sie sind.

Seit man mitgekriegt hat, daß ein Teil der bislang hofierten DDR-Opposition keineswegs umstandslos für eine Wiedervereinigung eintritt, stattdessen sogar von einem Ausverkauf der DDR warnt und von einem alternativen, friedensbewegten Ökosozialismus träumt, entdecken Bonner Parteien dort lauter Unzulänglichkeiten und halten sich wieder stärker an die regierungsgeübte „reformierte" SED und deren auf eigenständiges Profil setzende Bündnisparteien.

Darüber, was als „menschliches Schicksal" zählt und damit die medienwirksame herzliche Anteilnahme der Öffentlichkeit verdient, entscheiden offenbar nicht das Ausmaß menschlichen Leidens, sondern staatspolitische Kalküle. In Asylverfahren werden brutale Polizeiverhöre schon als Bestandteil fremdländischer Kulturen definiert und so als Asylgrund ausgeschlossen.

Doch für welche Interessen werden hier Flüchtlingsschicksale instrumentalisiert? Was veranlaßt z.B. den Rentner Helmut Schmidt noch *nach* der Öffnung der DDR-Grenze zu fordern: ›Der Druck muß unter dem Kessel bleiben. Die Führung muß die Sorge haben, daß die DDR ausblutet. Nur dann bewegt sich wirklich etwas.‹? (Bild, 11. Nov.)

Warum fordern Kohl und der Grüne Udo Knapp gleichermaßen die Abschaffung der Planwirtschaft in der DDR? Macht es angesichts der am 28. November ausgerufenen Blockbildung der Wiedervereinigungsparteien noch Sinn – etwa unter Hinweis auf die Differenzen zwischen Kohl und Momper – von einer einheitlichen bundesdeutschen Zielsetzung zu zweifeln?

In der Verfassung dieser Bundesrepublik ist das „gesamte Deutsche Volk" aufgefordert, „in freier Selbstbestimmung die Einheit und Freiheit Deutschlands zu vollenden". Die BRD beansprucht darin, daß ihr Grundgesetz auch für jene Deutschen gilt, „denen mitzuwirken versagt war". Nach Artikel 116 gilt dies für alle Deutschen außerhalb der BRD und innerhalb der Grenzen von 1937. Der selbstgesetzte Staatsauftrag – und das haben die einschlägigen Gerichtsurteile bestätigt – ist also kein geringerer als die Neuordnung der europäischen Nachkriegsgrenzen und die Revision der Ergebnisse des II. Weltkrieges.

Die BRD war von seiten der Westmächte von vornherein als kapitalistischer Frontstaat gegen die SU und ihre Verbündeten konzipiert. In dieser Rolle mußten die politische Klasse und ein erheblicher Teil der Bevölkerung dieses Landes jedoch nicht erst hineinwachsen, sie konnten an den einschlägigen Traditionen anknüpfen. Schlimmer noch als die Aufteilung des geschlagenen Nazi-Deutschland wurde die Tatsache empfunden, daß die SU den Verlierern des Bürgerkrieges der 30er Jahre, den Kommunisten, in ihrem Sektor die Staatsmacht übertrug. Bei dem 40jährigen Versuch, die Aufteilung Deutschlands wieder rückgängig zu machen, spielte nicht der Geländegewinn die entscheidende Rolle – mit der Wiederabtrennung des okkupierten Österreichs hat man sich auch abgefunden – sondern, daß auf diesem Gelände das kapitalistische Privateigentum abgeschafft wurde. Der Kapitalismus ist auf Gebietseroberungen nicht angewiesen (was nicht heißt, daß er diese ablehnt), wenn er kaufen kann, was er braucht.

So schön wird das 4. Reich

Im Kampf um die Revision der Ergebnisse des 2. Weltkrieges, war noch jede westdeutsche Regierung bemüht, zunächst im Westen militärische und ökonomische Reserven zu erschließen. Die BRD hat mangels Atombombe und angesichts der Stärke der Roten Armee zu jedem Zeitpunkt ihre gesamte Wirtschaftskraft als Kriegsmittel eingesetzt. Zunächst stur und plump (Hallstein-Doktrin), dann aber zunehmend pragmatisch und langfristig angelegt.

Innerhalb von 40 Jahren stieg die BRD zur ökonomischen und militärischen (offiziell fehlt noch die Bombe) Hegemonialmacht im westlichen Europa auf. Seit 1986 der größte Welthandelsexporteur, dominiert die BRD das kapitalistische Bündnisunternehmen EG und nutzt ihre dadurch potenzierten Möglichkeiten zur politischen Einflußnahme auf dem ganzen Erdball. Ob Mittel- oder Südamerika, Afrika, arabische Halbinsel oder Ferner Osten, überall ist die BRD mit Krediten, Entwicklungshilfe, Warenlieferungen und Waffengeschäften vertreten. Mit dabei war sie auch von Anfang an und dies nachdrücklicher als ihre westlichen Partner und Konkurrenten beim Ostgeschäft und in der Ostpolitik aktiv. Heute ist dieser im Westen fest verankerte Superstaat der größte Gläubiger der RGW-Staaten. Gegenüber den anderen EG-/WEU-Staaten nimmt die BRD heute eine Spitzenstellung in der Ostpolitik ein. Sie hat die inneren Widersprüche der RGW-Staaten über die Verleihung riesiger Summen zu ansehnlichen Zinsen zum Kochen gebracht und hat (anders als z.B. in Frankreich) genug finanzielle Reserven, um immer wieder gewaltige Summen nachzuschieben. Sie hat diesen Ländern, nachdem sie in der Falle saßen, Stück für Stück Souveränitätsrechte mit Bargeld abgekauft und verschreibt heute jedem einzelnen Ostblockland eine ganz speziell zugeschnittene Kur. Der Zerfall des Ostblocks bringt der BRD einen größeren Kraftzuwachs als ihren westlichen Partnern, auf deren Interessen allerdings vorerst (im eigenen Interesse) noch Rücksicht genommen werden muß. Die komparativen Vorteile der BRD liegen in der geographischen und kulturellen Nähe, dem besonders unmittelbaren Zugriff auf die DDR, der längeren Erfahrung und den größeren Finanzreserven. Während in Westeuropa ein Prozeß der Integration unter Führung der BRD abläuft, findet in Osteuropa ein Prozeß der Desintegration (diverse Nationalismen, praktische Auflösung des RGW, zu erwartender Ausstieg Ungarns aus dem Warschauer Pakt) statt. Besonders bedeutsam dabei ist, neben dem ökonomischen Zerfall der kleinen RGW-Staaten, die Hegemoniekrise der Sowjetunion (und auch die der USA gegenüber den EG-Staaten), die praktisch ein Vakuum schafft, in das der westdeutsche Superstaat zunächst ökonomisch eindringen kann und bereits eindringt.

Kohl, Dregger und Vogel geben ausländischen Reportern zu Protokoll ›Niemand muß Deutschland fürchten‹. Doch der „Hitler-Stalin-Pakt", die Oder-Neiße-Grenze und das Überleben der DDR werden bereits in Frage gestellt. Nachdem die BRD die „deutsche Frage" auf der politischen Tagesordnung der Welt durchgesetzt hat, könnte die „russische Frage" schon bald die nächste sein.

In Anknüpfung an die aus der Defensive geborene sowjetische Ideologie (klare Benennungen sind dort schon lange nicht mehr üblich) vom „Gemeinsamen Haus Europa" und in Übereinstimmung mit der ganz ähnlich lautenden NATO-Sprachregelung vom „Europa ohne Grenzen", hält man es für möglich, daß die in jeder Hinsicht stärkste Kraft Europas in dessen Mitte eine deutsche Großraum-Zone errichtet. 1989 scheint die Möglichkeit eines Vierten Reiches (das man sich durchaus als propperes Konsumparadies ohne Fackelzüge vorstellen darf) so greifbar nahe zu sein, daß einige Bonner Politiker vor lauter Aufregung beinahe die eigene Sache gefährden. Kohls Zehn-Punkte-Plan zur Wiedervereinigung zeigt: Das Projekt Viertes Reich wird von relevanten Kräften ernsthaft verfolgt, und es gibt keinen Grund, ihr Scheitern vorauszusagen.

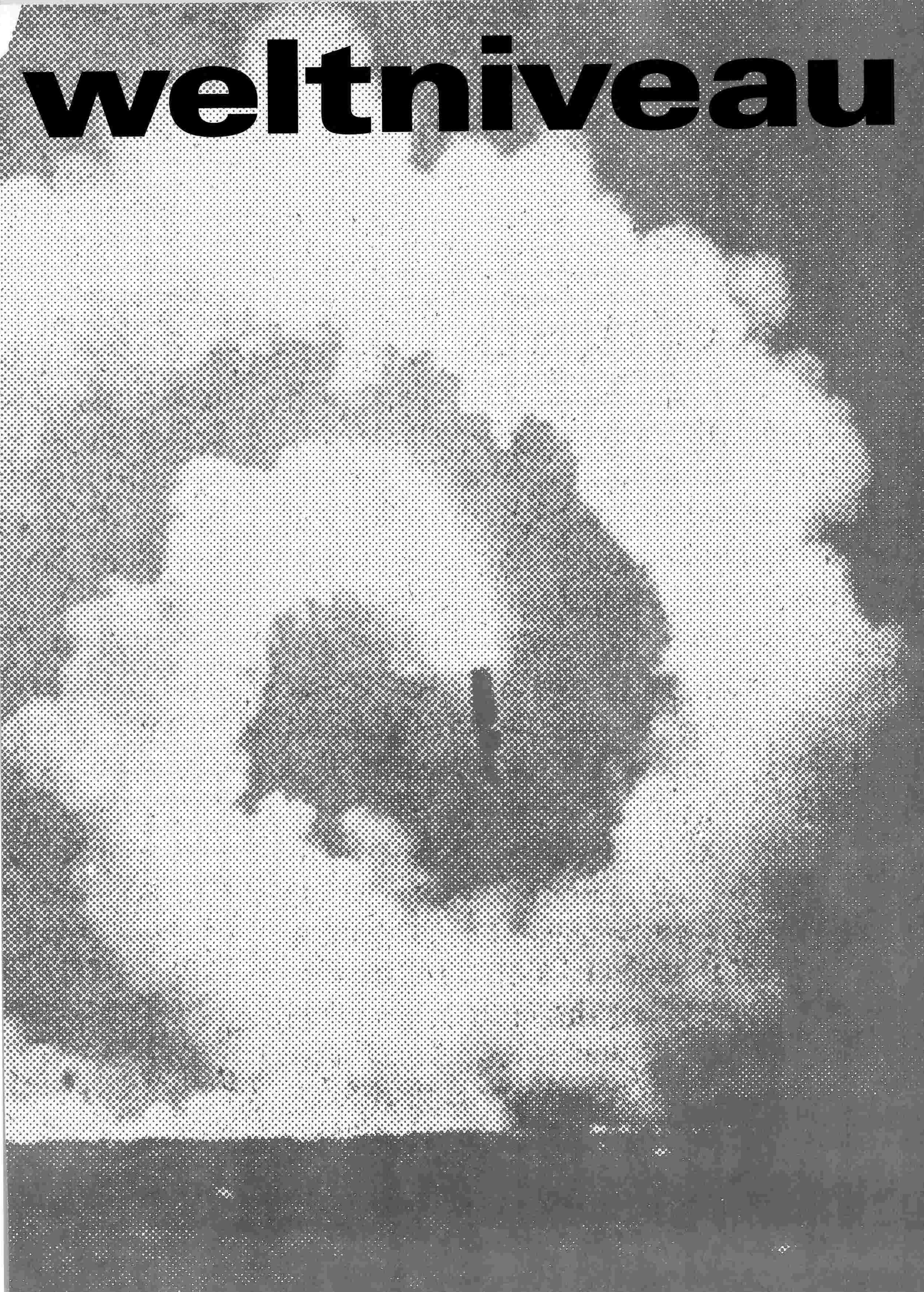
Und der Medaillenspiegel steigt

Im STERN und anderen Blättern wurden bereits unter der Überschrift „Vereint – ein Gigant" Bevölkerung, BSP, Nobelpreise und Olympia-Medaillen von der BRDDR ausgewiesen und mit denen anderer Staaten verglichen.

Es wäre jedoch falsch, nur diese Seite zu betonen. Zwischen Absicht und aktuellen Möglichkeiten klafft immer noch ein großes Loch. Offen ist, ob die DDR-Bürger trotz Krise den westdeutschen Verlockungen standhalten werden. Offen ist auch, wie massiv die Sowjetunion und die NATO/EG-Verbündeten einer blockübergreifenden mitteleuropäischen Hegemonialmacht entgegenarbeiten werden. Alle diese Faktoren legen den frontal auf Wiedervereinigung zustrebenden Kräften Fesseln an und geben jenen, momentan jedoch schnell zusammenschrumpfenden Stimmen Raum, die eine juristische Wiedervereinigung zwar nicht ablehnen (und gerade deshalb ein allzu lautstarkes Beharren für gefährlich halten), sich aber auch mit einer rein ökonomischen Durchdringung des Ostens und einer DM-Zone im Herzen Europas zufrieden geben würden. Zwischen beiden Varianten – „Viertes Reich" oder BRD als nur ökonomische europäische Vormacht – gibt es Auseinandersetzungen, die sich möglicherweise bis zur Bundestagswahl nochmals zuspitzen könnten. So oder so: Der weitere Aufstieg der BRD innerhalb der EG und innerhalb der zerrütteten östlichen Staatenlandschaft wird neue nationalistische und rassistische Überlegenheitsgefühle, insbesondere gegenüber den (nun *mit* Kapitalismus) ökonomisch immer tiefer sinkenden Völkern im Osten, hervorbringen.

Der marktwirtschaftliche Pfusch hat auch seine positiven Seiten: Planloser Kreisverkehr einer Trident-II-Rakete vor der Küste Floridas.

weltniveau



Billiglohnproduktion für Mercedes-Benz im Apartheitstaat

Freie Marktwirtschaft: Planloser Einsturz der Westberliner Kongreßhalle im Mai 1980

Freie Fahrt für Freie Marktwirtschaft: Serienmäßiger Lenkungs-Schaden als Todesursache

Staatlich verordneter Rassismus: Hamburger Polizei vertreibt Sinti und Roma vom Gelände der KZ-Gedenkstätte Neuengamme

Schon jetzt hat die BRD ihren Konkurrenten einen kaum noch zu überbietenden innenpolitischen Konsens und Burgfrieden voraus. Bezeichnend dafür sind u.a. die Forderung das Expansionsprogramm durch einen Subbotnik am 17. Juni zu finanzieren, und die Sonderverfügungen über die Ladenschlußzeiten!

Niemand weiß, wie lange die Abneigung die DDR-Bürger gegen die Vereinnahmungsabsichten durch die BRD anhält. Die SED ist Jahrzehnte für eine Orientierung am Weltniveau eingetreten. Und die reformierte SED ist ohnehin auf einem Modernisierungskurs, der einerseits ohne Zugeständnisse an den Westen nicht zu finanzieren ist und andererseits soziale Verteidigungskämpfe hervorrufen wird. (Der Klassenkampfgedanke wird gerade im Osten nicht aussterben.) Ob die Opposition, die schon gegenüber der individualisierenden Wirkung des Einkaufstourismus im November hilflos war, eine Spaltung der DDR-Gesellschaft in Devisenbesitzer und Ostmarkbesitzer verhindern kann, ist fraglich. Die offene Grenze ermöglicht nicht nur Devisen- und anderen Schiebern lukrative Geschäfte, sie würde es auch den dann zu erwartenden Rationalisierungsopfern ermöglichen, sich der DDR zu entziehen und zusammen mit den schon vorher gegangenen Spezialisten ihr Glück im Westen zu suchen. Der Strom der Rübersieder wird nicht abreißen. Die kleine DDR ist in einer Lage, in der sie nichts mehr fordern kann. So gesehen, hat die BRD gute Chancen sich ökonomisch und politisch durchzusetzen – solange in der DDR keine relevante Gruppe den Weltniveau-Ansatz kippt.

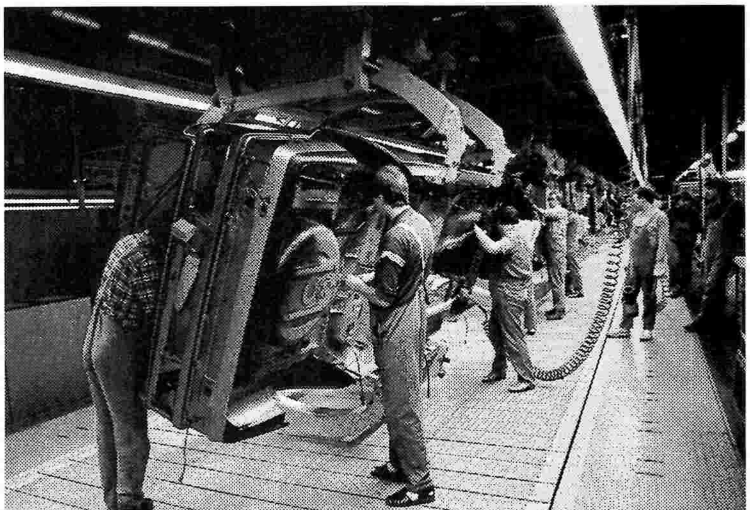
Um die Planwirtschaft der DDR kritisieren und die (soziale) Marktwirtschaft der BRD loben zu können, muß sich ein Bundesbürger weder ins Studium östlicher Fachliteratur vertiefen noch an einer Uni Volkswirtschaft studieren. Sein Wissen um die Überlegenheit des Kapitalismus über die Murx-Wirtschaft drüben bezieht er aus der Betrachtung des für ihn persönlich relevanten Resultats: Volle Regale und harte Mark hier – keine Bananen, aber technisch oft veraltete Automobile dort. Daß der Kapitalismus für die Mehrheit der Bewohner der freien Welt eine Katastrophe ist – vom entwürdigenden Betteln um einen Arbeitsplatz bis zum millionenfachen Hunger im Getreideland Argentinien – interessiert ihn genausowenig wie der augenscheinliche Widerspruch, daß DDR-Bewohner einerseits stolze Autobesitzer sind, andererseits Südfrüchte vermissen. Die Mehrzahl derer, die im nationalistischen Taumel Almosen an DDR-Touristen verteilen, Geldscheine, Apfelsinen und Schokoriegel in vorbeifahrende Trabis und Wartburgs werfen, hat sich noch niemals gegen eine Herrschaft aufgelehnt, geschweige denn ihre Rolle als dressierte Naturkraft des kapitalistischen Maschinensystems in Frage gestellt. Die Mehrheit der Bundesbürger hat hier noch jede Rationalisierung hingenommen, ordnet sich ohne Bewußtsein vom Gesamtzusammenhang der Reichtumsproduktion und -verteilung und daher wie „dressierte Esel" (Marx) den Wechselfällen des Arbeitsmarktes und dem vorgegebenen Arbeitstempo unter. Die in ihren Arbeitsmitteln verdinglichten Machtverhältnisse übersetzen sie sich als Sachzwänge und die freiwillige Anpassung an diese als persönliche Entfaltung.

Acht Stunden sind ein Tag

Die Bundesrepublik ist das Land mit den längsten Maschinenlaufzeiten, der umfangreichsten Samstagsarbeit und dem höchsten Anteil an Schichtarbeitern. Diese Superlative setzten sich in allen anderen Produktionszweigen fort, also in den Büros und kleinen Klitschen bis hinein ins Schulsystem.

Acht Stunden Arbeit sind hier wirklich acht Stunden intensivste Arbeit. Doch wer denkt schon daran, daß zum Beispiel die technische Konstruktion eines bundesdeutschen Chemiewerkes nicht „naturbedingt" so ausgefallen ist, daß die Contischicht geradezu unausweichlich erscheinen muß, weil die Anlage eben so gebaut ist, daß eine Stockung sie zerstören würde? Die konkrete Gestalt der Maschinerie und auch die der damit hergestellten Waren und schließlich auch die von Industrie und Waren ausgehenden Wirkungen (Arbeitsunfälle, verstopfte Straßen, idiotische TV-Serien für ausgelaugte Lohnarbeit) sind letztlich das Resultat durchgesetzter Eigentümerinteressen gegenüber Leuten, die ihr Schicksal glauben an diese Interessen anbinden zu müssen.

Das Elend der dressierten Naturkraft in den wohlhabenden, aber von krisenhaften Zusammenbrüchen keineswegs freien Staaten Westeuropas, Japans und der USA findet seine grausame Fortsetzung in den Ländern der sogen. Dritten Welt. In Mexiko leiden 40% der Menschen an absolutem Nahrungsmangel, während reiche Großgrundbesitzer über das gesamte bewässerte Land verfügen und darauf Nahrungsmittel für den Export (u.a. in die BRD) anbauen lassen. In dem hochverschuldeten Sambia geht der Tod von tausenden Kindern unmittelbar auf die Zinsverpflichtungen gegenüber westlichen Gläubigern zurück. Dagegen sind die Lebensmittelengpässe in der Sowjetunion eher harmlose Probleme. Bisher jedenfalls. Das alles ist so bekannt, daß es fast langweilig ist, darauf hinzuweisen. Dennoch hält sich hierzulande hartnäckig die Vorstellung von einem florierenden Kapitalismus, und das hat viel mit der Weigerung zu tun, die Internationalisierung der Waren-, Geld- und Arbeitsmärkte als strukturell unabtrennbaren Bestandteil des kapitalistischen Weltsystems zu betrachten. Klar, in der BRD klappt alles erstaunlich gut. Doch warum? Der „Spiegel" weiß es: ›Nur wer den Markt zuläßt, wird ohne dauerhafte Verschuldung wirtschaften und genügend Dienste und Güter bereitstellen.‹ Dieses alte vulgärökonomische Märchen von den freien Knappheitspreisen, die immer alles ins rechte Lot bringen, ließe sich keineswegs in jedem Land im 43. Jahrgang für DM 4,50 ans Publikum bringen. In der BRD geht das, weil sie reich genug ist, um ihre Fehlkalkulationen auf andere abzuwälzen. Wer jemals einige Zeit in einer Firma tätig war, weiß, daß „Mißwirtschaft" auch zwischen Hamburg und München kein Fremdwort ist. Nur: Wenn etwa die Firma Pelikan schlechte Fotokopiergeräte baut, die kein Mensch haben will, dann schließt sie eben das Werk und bürdet die Verluste den ehemaligen „Mitarbeitern" und den Käufern von Tintenkulis auf. Wenn MBB für 10 Millionen Mark eine Montagehalle baut, um sie gleich darauf wieder abzureißen, weil sie zu klein und an der falschen Stelle errichtet wurde, dann zahlen das eben die Steuerzahler und die Endabnehmer, die einen Airbus brauchen, aber nicht selber hinkriegen. Wenn die BRD 200.000 Wohnungen für Aus-, Um- und Übersiedler aus dem Boden stampfen will, dann scheitert das nicht daran, daß im Fünfjahrplan soviele Steine, Bagger



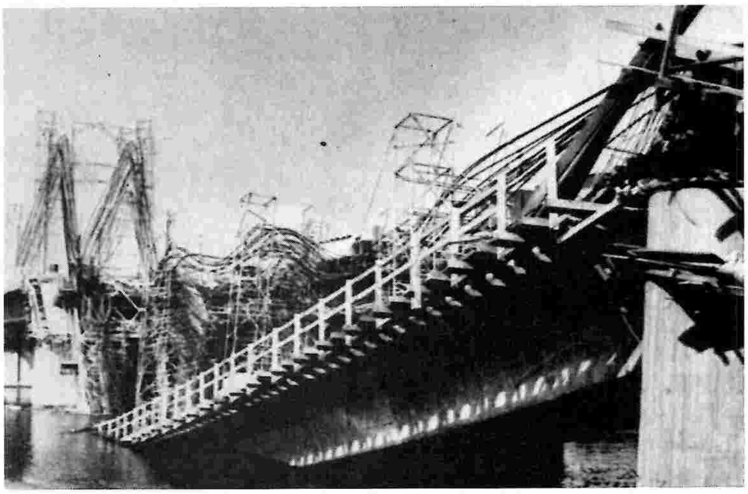
Freier Arbeitsmarkt: Samstagsarbeit bei BMW in München

und Arbeitskräfte gar nicht vorgesehen waren, sondern man kauft sich eben Arbeiter und Material auf dem Weltmarkt zusammen.

Der Preis der Banane...

Wen interessiert schon, welche Lücken dieser Gewaltakt anderswo aufreißt? Einigen kritischen Leuten fällt immerhin auf, daß für unser herrlich weiches Klopapier indonesische Regenwälder in der Größenordnung Belgiens draufgehen. Aber so augenscheinlich sind erstens nicht alle Zusammenhänge, und zweitens wird aus dieser Entdeckung nur zu oft unter der Hand ein Problem des Umweltschutzes, zu dessen Lösung man sogar Sanktionen von Helmut Kohl gegen die auswärtigen Landesherren fordert. Ohne Weltzerstörung ist ein Weltmarkt nicht zu machen. Auch nicht ohne Staatsgewalten und Militärbündnisse. Allein Produktion und Export bundesdeutscher Automobile erfordern hinsichtlich Kapitalbeschaffung, Arbeitskräfte- und Rohstoffimport, Durchsetzung des Akkordtempos, Beseitigung der Abfälle und Export der fertigen Ware über lange Handelswege (Transitabkommen) in ärmere und reichere Länder (Zoll- und Wechselkursabkommen) ein derartiges Gewaltpotential, daß dies alles ohne finanzielle Erpressungen, Ausländergesetze, politische Intrigen, ökonomische und militärische Bündnisse nicht zu haben ist. So erklärt sich dann auch, daß die BRD dem türkischen Folterregime militärische und wirtschaftliche Hilfe gewährt, in Guatemala Polizeitruppen und Stasi ausbildet, mit Argentinien und 86 weiteren Ländern Rüstungsgeschäfte macht, in Brasilien am Atombombenbau beteiligt ist, in Südafrika investiert und an Chile die Entwicklungshilfe zahlt, die man Nicaragua gestrichen hat. Für den durchschnittlichen Bundesbürger, der das alles weiß oder jederzeit wissen könnte, ist dies nur die unumgängliche Begleitmusik des politischen Alltages einer großen Exportnation. Und damit hat er auch recht.

Und die DDR-Touristen, die hier staunend vor prall gefüllten Regalen in postmodernen Einkaufszentren stehen? Ist ihnen der Zusammenhang zwischen Bananenschwemme und westdeutschem Investitionsgüterexport klar? Wissen sie, daß BRD-Maschinen Konkurrenzmittel sind, die andere Länder einfach kaufen *müssen*, wenn sie nicht völlig ins Abseits geraten wollen? Wissen sie, daß ärmere Länder für ein paar westliche Werkzeugmaschinen ganze Schiffsladungen mit Bananen hergeben müssen und daß die Menschen, die diese Bananen pflükken, oft nicht das Geld haben, um sich selber eine zu kaufen? Wollen sie es überhaupt wissen? Die meisten abstrahieren erst einmal von dem Zusammenhang zwischen der imponierenden Warenfülle und dem dahinterstehenden Hochleistungsniveau in Fabrik und Büro... Sie hoffen, die vollen Regale könne es auch ohne „soziale Differenzierung", ohne die typischen Wechselfälle des Lohnarbeiterlebens, ohne höheres Niveau an individueller Selbstkontrolle, ohne kaputte Natur und ohne aggressives Energieprogramm geben. Diejenigen, die dann Hammer und Zirkel gegen den Bundesadler eintauschen, erfahren jedoch rasch, was ein junger Ex-DDRler dem „Spiegel" nach zwei Wochen Metallbau bei DM 15,35 Bruttostundenlohn zu Protokoll gab: ›Bei so einem Streß platzt einem doch die Rübe‹. Die anderen können es einem Interview der BILD-Zeitung mit dem IG Chemie Chef Rappe entnehmen. Der berichtet – ohne jede kritische Absicht – aus unserer Arbeitswelt: ›Bei uns fällt nicht ständig eine Maschine aus, und hier muß man auch nicht die Arbeit unterbrechen, um schnell Bananen in der Stadt zu kaufen, weil es gerade mal welche gibt. Bei uns wird acht Stunden intensiv gearbeitet, und darüber entstehen die meisten Diskussionen. Aber daran werden sich die neuen Kolleginnen und Kollegen schon gewöhnen.‹ Wahrscheinlich wird ihnen wirklich nichts anderes übrig bleiben, vor allem nicht, wenn der westliche Streßstandard auch in der DDR durchgesetzt würde. Auf die Idee, statt eines Dienstleistungsdonnerstages den Einkauf während der Arbeitszeit zu fordern oder sich für eine Senkung des Arbeitstempos auf DDR-Niveau einzusetzen, würde Rapp nie kommen. Warum nicht mal das konfliktträchtige und für die DDR letztlich tödliche Kräftemessen der Systeme dadurch beenden, daß man *hier* den Streß beseitigt?



Freie Marktwirtschaft: Planloser Einsturz einer halbfertigen Autobahnbrücke bei Frankfurt a. M. im August 1988

Überlegenheit der Freien Marktwirtschaft: Reiche BRD-Rentnerin agitiert armen DDR-Autofahrer mit exotischen Früchten.

1966 gab es in der BRD die Bewegung der sogen. Gammler. Nach Schätzung der von Erhard persönlich beauftragten Stasi-Organe bestand der harte Kern aus nicht mehr als 1000 Personen. Doch ihr untätiges Herumlungern auf den Stufen der Westberliner Gedächtniskirche und der Frankfurter Hauptwache zog tausende empörte („Arbeitsdienst") Gaffer an. Nicht daß jemand ernsthaft geglaubt hatte, diese 1000 Leute würden durch ihre Untätigkeit irgend einen Exportauftrag hintertreiben. Man befürchtete jedoch, daß das offene Bekenntnis zum Müßiggang – „gammeln" bedeutet laut „Wörterbuch der deutschen Umgangssprache" ›langsam tätig sein‹ – den ökonomischen Aufstieg der Nation gefährden könnte, wenn es unter der Jugend Nachahmer fände. Leider ist es dazu nicht gekommen, was sicher auch daran lag, daß die Gammler den Weg zur Vermehrung der freien Zeit etwas einseitig im Konsumverzicht sahen.

...ist eine geplatzte Rübe

Daß man zur Entwicklung der eigenen Individualität nicht jeden Plunder braucht, der in hiesigen Kaufhäusern angeboten wird, daß einige Waren und Dienstleistungen für Hersteller und Benutzer geradezu schädlich sind, insbesondere wenn man auch noch an die Zeit denkt, die man mit der vorher notwendigen Geldverdienerei verschwendet, ist unbestritten. Trotz mancher konservativen „kulturkritischen" Implikationen – die Redeweise der 60er Jahre vom „Konsumterror" enthielt richtige Momente der Kritik der kapitalistischen Produktions- und Reproduktionslogik. Doch ohne Ausdifferenzierung der Genüsse ist eine Entwicklung der Individualität nicht möglich. Ob es nun wirklich 83 Sorten Salami sein müssen – eine Frage, die sich viele DDR-Touristen stellten – sei dahin gestellt. Doch spätestens, wenn es um Schallplatten geht, wird jeder einsehen, daß Askese keine Antwort auf eine fragwürdige Konsumstruktur sein kann. Die Lösung ist woanders zu suchen: In der Ersparnis von Arbeitszeit durch größere Wirksamkeit der Arbeit und durch die permanente gesellschaftliche *Diskussion* über das „Wie" und „Was" der Produktions- und Konsumstruktur. Voraussetzung für beides wäre jedoch, daß frei assoziierte Individuen gemeinsam über die Produktionsbedingungen verfügen und ohne Rücksicht auf Eigentumsverhältnisse den Stoffwechsel mit der Natur nach Maßgabe ihrer Diskussionsergebnisse organisieren können. Auf diese Weise könnten die Gesellschaftsmitglieder frei darüber entscheiden, welche Gebrauchsgegenstände sie produzieren wollen, wieviel Arbeitszeit auf die einzelnen Bereiche entfallen soll, wie man mit der gesellschaftlichen, geschlechtlichen und körperlich/geistigen Arbeitsteilung umgehen will. Weil Richtung und Umfang der zu befriedigenden Bedürfnisse (Trabi oder Bananen, weniger Trabi – mehr Bananen, U-Bahn und Bananen statt Zweitaktgestank...) öffentlich diskutiert werden und damit auch Umfang und Verteilung des Arbeitsaufwandes vorher bekannt sind, erübrigt sich auch das bisher in West und Ost übliche Verfahren, den geschaf-

Fortsetzung auf Seite 76

Fotos: diverse Außrisse

JAHRESCHARTS

LP's

1. De La Soul – 3 Feet High And Rising
2. Neil Young – Freedom
3. Jungle Brothers – Done By The Forces Of Nature
4. AR Kane – I
5. Gang Starr – No More Mr. Nice Guy
6. Nirvana – Bleach
7. Nomeansno – Wrong
8. Souled American – Flubber
9. SWA – Winter
10. NWA – Straight Outta Compton
11. Lou Reed – New York
12. Boogie Down Productions – Ghetto Music: The Blueprint Of HipHop
13. Schoolly D. – Am I Black Enough For You?
14. Slovenly – We Shoot For The Moon
15. Lakim Shabazz – Pure Righteousness
16. Queen Latifah – All Hail The Queen
17. Cosmic Psychos – Go The Hack
18. Neville Brothers – Yellow Moon
19. Dead Moon – Unknown Passage
20. The Beasts Of Bourbon – Sour Mash
21. Kolossale Jugend – Heile Heile Boches
22. Camper Van Beethoven – Key Lime Pie
23. Walkabouts – Cataract
24. Soundgarden – Louder Than Love
25. Einstürzende Neubauten – Haus Der Lüge
26. Bob Mould – Workbook
27. Victims Family – Things I Hate To Admit
28. Violent Femmes – 3
29. Galaxie 500 – On Fire
30. New Christs – Distemper
31. XTC – Oranges & Lemons
32. The Defoliants – Grrr
33. Mudhoney – sftd.
34. The Chosen Ones – Enter The Lord
35. Tad – God's Balls
36. Masters Of Reality – Blue Garden
37. The Cocoon – While The Recording Engineer Sleeps
38. Screaming Trees – Buzz Factory
39. John Cale – Words For The Dying
40. Daniel Jonston & Jad Fair – sftd.
41. Shelley Thunder – Fresh Out The Pack
42. Stone Roses – sftd.
43. Feedtime – Suction
44. Killdozer – Twelve Point Buck
45. Blast! – Take The Manic Ride
46. Angry Samoans – STP Not LSD
47. Ice-T – The Iceberg/Freedom Of Speech
48. 24-7-Spyz – Harder Than You
49. fIREHOSE – From Ohio
50. Sore Throat – Never Mind The Napalms…

SINGLES

1. Public Enemy – Fight The Power
2. Neil Young – (Keep On) Rockin' In The Free World
3. Lemonheads – Luka
4. De La Soul – Me, Myself & I
5. Adeva – Respect
6. Brosch – Heya
7. Lard – The Power Of Lard
8. Maureen Tucker – Hey Mersh!
9. Madonna – Express Yourself
10. Killdozer – For Ladies Only
11. Dead Moon – Black September
12. Queen Latifah – Princess Of The Posse
13. Melvins – Oven
14. The Beasts Of Bourbon – The Hate Inside
15. Bastards – Neighbor
16. Ultra Vivid Scene – Mercy Seat
17. Die Kreuzen – Gone Away
18. Mudhoney/Sonic Youth – Halloween/ Touch Me I'm Sick
19. Lightning Seeds – Pure
20. Boogie Down Productions – Bo!Bo!Bo!
21. The Plague – Unresting Place
22. Bongwater – You Don't Love Me Yet
23. A Tribe Called Quest – Description Of A Fool
24. T. Tex Edwards – Smitty
25. Flaming Lips – Drug Machine
26. Young MC – Bust A Move
27. Happy Mondays – Lazyitis
28. Napalm Death – Mentally Murdered
29. Prong – 3rd From The Sun
30. NWA – Gangsta Gangsta
31. Soundgarden – Flower
32. Sundays – Can't Be Sure
33. Heavy D. & The Boyz – We Got Our Own Thang
34. Chuck Jackson – All Over The World
35. Digital Underground – Dowutchalike
36. Pixies – Here Comes Your Man
37. Silver Bullet – Bring Forth The Guillotine
38. J.C. Lodge – Telephone Love
39. Lou Reed – Romeo Had Juliette
40. Soulside – Bass
41. Coroner – Die By My Hand
42. Lightning Seeds – Joy
43. Brother – Beyond The 16th Parallel
44. Cheetah Chrome & Jeff Dahl – Still Wanna Die
45. Lunachicks – Sugar Luv E.P.
46. Tater Totz feat. Cherrie Currie – Instant Karma
47. Big Daddy Kane – Wrath Of Kane
48. Halo Of Flies – Death Of A Fly
49. Spacemen 3 – Revolution
50. Die Erde – Party

Diedrich Diederichsen

LPs

1. SWA – Winter
2. Nomeansno – Wrong
3. Neil Young – Freedom
4. Dennis Brown/Gregory Isaacs – No Contest
5. Boogie Down Productions – Ghetto Music: The Blueprint Of HipHop
6. Slovenly – We Shoot For The Moon
7. 24-7-Spyz – Harder Than You
8. John Cale – Words For The Dying
9. Kolossale Jugend – Heile Heile Boches
10. Victims Family – Things I Hate To Admit
11. The Cocoon – While The Recording Engineer Sleeps
12. Autopsy – Severe Survival
13. Gang Starr – No More Mr. Nice Guy
14. A Guy Called Gerald – Hot Lemonade
15. Morbid Angel – Altars Of Madness

Singles:

1. Neil Young – (Keep On) Rockin' In The Free World
2. Public Enemy – Fight The Power
3. Napalm Death/Electro Hippies – Suffer/Mega Armageddon Death Part 3
4. Mudhoney/Sonic Youth – Halloween/Touch Me…
5. Soundgarden – Flower
6. NWA – Gangsta Gangsta
7. De La Soul – Me, Myself And I
8. Queen Latifah – Princess Of The Posse
9. Carcass – Peel Sessions
10. Unseen Terror – Peel Sessions
11. The Cult – Edie
12. Brosch – Heya!
13. Killdozer – For Ladies Only
14. Lard – The Power Of Lard
15. Black Radical Mk.2 – Monsoon

Günther Jacob

LPs

1. Shelley Thunder – Fresh Out The Pack
2. Ice-T – The Iceberg/Freedom Of Speech
3. X-Possee – Project X
4. The Sound Control Mob – Under Investigation
5. Various – 1989 Hustlers Convention
6. Funky Reggae Crew – Strictly HipHop Reggae Fusion
7. Gang Starr – No More Mr. Nice Guy
8. Sly & Robbie – Silent Assassin
9. Various – Great British DJs Roll Call '89

10. Various – Rougher Neck Fashions
11. Various – Check The Winner. The Original Pantomime Instrumental Collection
12. Various – Funky Alternatives Four
13. Victims Family – Things I Hate To Admit
14. Dennis Alcapone – My Voice Is Insured For A Half A Million Dollar
15. Gary Clail & On-U-Sound System – End Of The Century Party

Singles

1. Silver Bullet – Bring Forth The Guillotine
2. Brother – Beyond The 16th Parallel
3. NSO Force – Give It Up
4. Public Enemy – Fight The Power
5. Might Ethnicz – Any Riddim
6. London Possee – Money Mad
7. MC Choice – This Is The B-Side
8. Longsy D – Mental Ska/ The Rap
9. Big Daddy Kane – Warm It Up
10. Heavy D & The Boyz – We Got Our Own Thang
11. Massive Sounds – Ruff & Massive
12. Merlin – Drop The Weapon
13. Lard – The Power Of Lard
14. Home T/Coco T/Shabba Ranks – Stop Spreading Rumours
15. J.C.Lodge – Telephone Love

Detlef Diederichsen

LPs

1. Camper Van Beethoven – Key Lime Pie
2. Souled American – Flubber
3. Van Dyke Parks – Tokyo Rose
4. Caetano Veloso – Estrangeiro
5. The New Christs – Distemper
6. XTC – Oranges & Lemons
7. Lou Reed – New York
8. They Might Be Giants – Lincoln
9. Slovenly – We Shoot For The Moon
10. The Defoliants – Grrr
11. The Mekons – Rock And Roll
12. Sons Of Freedom – sftd.
13. Yo La Tengo – President Yo La Tengo
14. Beat Happening – Black Candy
15. Loudon Wainwright III – Therapy

Singles

Singles sind doof

Klinkmann/ Schneider

LPs

1. The Beasts Of Bourbon – Sour Mash
2. Nirvana – Bleach
3. De La Soul – 3 Feet High And Rising
4. Caspar Brötzmann Massaker – Black Axis
5. Sore Throat – Unhindered By Talent
6. Mudhoney – sftd.
7. Daniel Johnston & Jad Fair – sftd.
8. Boogie Down Productions – Ghetto Music: The Blueprint Of HipHop
9. The Cocoon – While The Recording Engineer Sleeps
10. Galaxie 500 – On Fire
11. Element Of Crime – Ballad Of Jimmy And Johnny
12. The Perc Meets The Hidden Gentleman – Two Foozles...
13. Lakim Shabazz – Pure Righteousness
14. Lou Reed – New York
15. SWA – Winter

Singles

1. Killdozer – For Ladies Only
2. Public Enemy – Fight The Power
3. Bastards – Loser
4. The Clean – In-A-live
5. Moe Tucker – Hey Mersh!
6. Snapper – Death And Weirdness In The Surfing Zone
7. The Sundays – Can't Be Sure
8. Digital Underground – Dowutchalike
9. Pixies – Monkey Gone To Heaven
10. Soundgarden – Flower
11. Black Radical Mk.II – Monsoon
12. Dinosaur Jr. – Just Like Heaven
13. Lunachicks – Sugar Luv EP
14. Carcass – Peel Session
15. Queen Latifah – Dance 4 Me

Olaf Dante Marx

LPs

1. The Stone Roses – sftd.
2. The Primitives – Lazy 86–88
3. The Wedding Present – Bizarro
4. The Jesus And Mary Chain – Automatic
5. Shellyan Orphan – Century Flower
6. Liza Minelli – Results
7. The Beautiful South – Welcome To The Beautiful South
8. Paul Haig – Chain
9. De La Soul – 3 Feet High And Rising
10. Kate Bush – The Sensual World
11. McCarthy – The Enraged Will Inherit The World
12. Kirsty MacColl – Kite
13. Close Lobsters – Headache Rhetoric
14. The Pooh Sticks – Trade Mark Of Quality
15. Madonna – Like A Prayer

Singles

1. The Lightning Seeds – Joy
2. The Lightning Seeds – Pure
3. Morrissey – Ouije Board, Ouije Board
4. The Blow Monkeys – Choice
5. The Sundays – Can't Be Sure
6. House Of Love – I Don't Know Why I Love You
7. Korova Milk Bar – Do It Again
8. Vicky Martin – Not Gonna Do It
9. Erasure – Drama!
10. The Orchids – Lyceum EP
11. Pet Shop Boys – It's All-right
12. The Stone Roses – She Bangs The Drum
13. James – Sit Down
14. Jason Donovan – Nothing Can Divide Us
15. The Beautiful South – Song For Whoever

Gerd Gummersbach

LPs

1. Neville Brothers – Yellow Moon
2. Jungle Brothers – Done By The Forces Of Nature
3. Gang Starr – No More Mr. Nice Guy
4. Queen Latifah – All Hail The Queen
5. Schoolly D. – Am I Black Enough For You?
6. The Chosen Ones – Enter The Lord
7. NWA – Straight Outta Compton
8. Nomeansno – Wrong
9. David Peaston – Introducing
10. Bob Dylan – Oh Mercy
11. Carl Meeks – Jackman-dora
12. Thriller U – Waiting For You
13. Lakim Shabazz – Pure Righteousness
14. Bob Mould – Workbook
15. Tashan – On The Horizon

Ralf Niemczyk

LPs

1. Jungle Brothers – Done By The Forces Of Nature
2. Lakim Shabazz – Pure Righteousness
3. Soul II Soul – Club Classics Vol.I
4. De La Soul – 3 Feet High And Rising
5. Neville Brothers – Yellow Moon
6. Gang Starr – No More Mr. Nice Guy
7. Neil Young – Freedom
8. Joe Smooth – Promised Land
9. BDP – Ghetto Music
10. Ten City – Foundation
11. A Guy Called Gerald – Hot Lemonade
12. Bad Brains – Quickness
13. Sly & Robbie – Silent Assassin
14. David Peaston – Introducing
15. Bob Mould – Work Book

Singles

1. Adeva – Respect
2. Chuck Jackson – All Over The World
3. Public Enemy – Fight The Power
4. Chanelle – One Man
5. Alyson Williams – Sleep-talk
6. Madonna – Express Yourself
7. Miles Jaye – Heaven
8. Young MC – Bust A Move
9. A Tribe Called Quest – Description Of A Fool
10. J.C. Lodge – Telephone Love
11. Queen Latifah – Princess Of The Posse
12. Black Box – Ride On Time
13. Chill Rob G. – The Court Is Now In Session
14. Depeche Mode – Personal Jesus
15. Red Head – Do The Right Thing

Hans Nieswandt

LPs

1. AR Kane – I
2. Jungle Brothers – Done By The Forces Of Nature
3. De La Soul – 3 Feet High And Rising
4. Victims Family – Things I Hate To Admit
5. Napalm Death – From Enslavement To Obliteration
6. Camper Van Beethoven – Key Lime Pie
7. XTC – Oranges & Lemons
8. Fugazi – Margin Walker
9. Bob Mould – Workbook
10. Lou Reed – New York
11. Lakim Shabazz – Pure Righteousness
12. Queen Latifah – All Hail The Queen
13. Lenny Kravitz – Let Love Win
14. The Ophelias – sftd.
15. Meat Puppets – Monsters

Singles

1. A Tribe Called Quest – Description Of A Fool
2. De La Soul – Me, Myself And I
3. Happy Mondays – Lazyitis
4. Red Hot Chilli Peppers – Knock Me Down
5. Lemonheads – Luka
6. Ten City – That's The Way Love Is
7. Soul II Soul – Keep On Movin
8. Tone Loc – Wild Thing
9. Young MC – Bust A Move
10. Boogie Down Productions – Bo!Bo!Bo!
11. Public Enemy – Fight The Power
12. Stereo MCs – On 33
13. Marc Almond & Gene Pitney – Something's Gotten Hold Of My Heart
14. Malcolm Mc Laren – Something's Jumping In My Shirt
15. Digital Underground – Dowutchalike

Dirk Schneidinger

LPs

1. Jungle Brothers – Done By The Forces Of Nature
2. Nomeansno – Wrong
3. AD/AC Motörwelt – Inside Out Diana (Tape)
4. Lou Reed – New York
5. V.A. – Jazzy Jay Presents Cold Chillin' In The Studio
6. NWA – Straight Outta Compton
7. Gang Starr – No More Mr. Nice Guy
8. Masters Of Reality – Blue Garden
9. Swallow – Swallow
10. Neil Young – Freedom
11. 24-7-Spyz – Harder Than You
12. V.A. – Another Pyrrhic Victory
13. The D.O.C. – No One Can Do It Better
14. Bad Brains – Quickness
15. Boogie Down Productions – Ghetto Music: The Blueprint Of HipHop

Singles

1. Lou Reed – Romeo Had Juliette
2. Tater Totz feat. Cherrie Currie – Instant Karma!
3. Cheetah Chrome & Jeff Dahl – Still Wanna Die
4. Neil Young – Rockin' In The Free World
5. Queen Latifah – Princess Of The Posse
6. Pagans – (Us And) Our Friends Are So Messed Up
7. Madonna – Express Your-self
8. Chemical People – Black Throat
9. Melvins – Oven
10. Wolfsbane – Shakin'
11. Adeva – Respect
12. Tad/Pussy Galore – Damaged I./II.
13. Heresy – Whose Generation?
14. A Tribe Called Quest – Description Of A Fool
15. King Kong – Movie Star

Andreas Schiegl

LPs

1. Feedtime – Suction
2. Nirvana – Bleach
3. Souled American – Flubber
4. Cosmic Psychos – Go The Hack
5. Boom Boom G.I. – Don't Know What I'll Wear
6. Helios Creed – The Last Laugh
7. Tad – God's Balls
8. King Snake Roost – Things That Play Themselves
9. Killdozer – Twelve Point Buck
10. Mudhoney – Mudhoney
11. Urge Overkill – Jesus Urge Superstar
12. Nomeansno – Wrong
13. Soundgarden – Louder Than Love
14. NWA – Straight Outta Compton
15. fIREHOSE – From Ohio

Singles

1. Bastards – Neighbor
2. Halo Of Flies – Death Of A Fly
3. Melvins – Oven
4. Tad – Wood Goblins
5. King Kong – Movie Star
6. Bongwater – You Don't Love Me Yet
7. Dinosaur Jr. – Just Like Heaven
8. The Beasts Of Bourbon – The Hate Inside
9. Soulside – Bass
10. Mudhoney – Burn It Clean
11. Flaming Lips – Drug Machine
12. De La Soul – Me, Myself And I
13. Bailter Space – Grader Spader
14. Ferryboat Bill – Sidewalks
15. Mo Tucker – Hey Mersh

Andreas Bach

LPs

1. Soundgarden – Louder Than Love
2. Sore Throat – Never Mind The Napalms Here's Sore Throat
3. Nirvana – Bleach
4. Nomeansno – Wrong
5. Cosmic Psychos – Go The Hack
6. Bitch Magnet – Umber
7. Watchtower – Control And Resistance
8. Killdozer – 12 Point Buck
9. Masters Of Reality – Blue Garden
10. Tad – God's Balls
11. fIREHOSE – From Ohio
12. Helios Creed – The Last Laugh
13. Mudhoney – Mudhoney
14. Voivod – Nothingface
15. NWA – Straight Outta Compton

Singles

1. Prong – 3rd From The Sun

2. Napalm Death – Mentally Murdered
3. The Beasts Of Bourbon – The Hate Inside
4. Bastards – Neighbor
5. Bongwater – You Don't Love Me Yet
6. Bob Mould – See A Little Light
7. Boogie Down Productions – Bo!Bo!Bo!
8. Soulside – Bass
9. Lemonheads – Luka
10. Dubrovniks – Speedway Girls
11. De La Soul – Me, Myself And I
12. Lard – The Power Of Lard
13. Mo Tucker – Hey Mersh
14. Hard Ons – Just Being With You
15. The Jesus And Mary Chain – Blues From A Gun

Lars Freisberg
LPs
1. Jungle Brothers – Done By The Forces Of Nature
2. De La Soul – 3 Feet High And Rising
3. Neil Young – Freedom
4. Schoolly D. – Am I Black Enough For You
5. Union Carbide Productions – Financially Dissatisfied Philosophically Trying
6. Lakim Shabazz – Pure Righteousness
7. NWA – Straight Outta Compton
8. Boogie Down Productions – Ghetto Music: The Blueprint Of HipHop
9. Mega City 4 – Tranzophobia
10. Cosmic Psychos – Go The Hack
11. Queen Latifah – All Hail The Queen
12. Neville Brothers – Yellow Moon
13. Gang Starr – No More Mr. Nice Guy
14. Stereo MC's – 33 45 78
15. Mark 45 King & Louie Louie – Rhythmical Madness

Singles
1. Neil Young – (Keep On) Rockin' In The Free World
2. Lakim Shabazz – Your Arms Are Too Short To Box With God
3. Public Enemy – Fight The Power
4. Union Carbide Productions – Here Comes God
5. NWA – Gangsta Gangsta
6. Adeva – Respect
7. Chill Rob G. – Court Is Now In Session
8. Gang Starr – DJ Premier In Deep Concentration
9. Digital Underground – Dowutchalike
10. Madonna – Express Yourself
11. Young MC – Bust A Move
12. Pet Shop Boys – It's Alright
13. Big Daddy Kane – Wrath Of Kane
14. Queen Latifah – Princess Of The Posse
15. Roxanne Shante – Independent Woman

Sebastian Zabel
LPs
1. Schoolly D. – Am I Black Enough For You?
2. Soundgarden – Ultramega OK
3. Nirvana – Bleach
4. Bob Mould – Workbook
5. Neil Young – Freedom
6. The D.O.C. – No One Can Do It Better
7. The Chosen Ones – Enter The Lord
8. Bastards – Monticello
9. Nomeansno – Small Parts Isolated And Destroyed
10. AR Kane – I
11. De La Soul – 3 Feet High And Rising
12. New Order – Technique
13. Masters Of Reality – Blue Garden
14. Run Westy Run – Run Westy Run
15. Cosmic Psychos – Go The Hack

Singles
1. Lard – The Power Of Lard
2. Lemonheads – Luka
3. Crawlspace – August
4. Heavy D.& The Boyz – We Got Our Own Thang
5. Adeva – Respect
6. Chanelle – One Man
7. Happy Mondays – Lazyitis
8. Queen Latifah – Princess Of The Posse
9. The Beasts Of Bourbon – The Hate Inside
10. Barry Adamson – The Man With The Golden Arm
11. Flaming Lips – Drug Machine
12. King Of The Slums – Vicious British Boyfriend
13. Depeche Mode – Personal Jesus
14. All – Just Perfect
15. Fuzzbox – Self

Sandra Grether
LPs
1. Violent Femmes – 3
2. AR Kane – I
3. Einstürzende Neubauten – Haus Der Lüge
4. The Perfect Disaster – Up
5. Lou Reed – New York
6. De La Soul – 3 Feet High And Rising
7. Screaming Trees – Buzz Factory
8. Brian Ritchie – Sonic Temple And The Court Of Babylon
9. James – One Man Clapping
10. The Headless Chicken – Stunt Clown
11. Fugazi – Margin Walker
12. Edwyn Collins – Hope And Despair
13. Vanilla Chainsaws – Vanilla Chainsaws
14. NWA – Straight Outta Compton
15. To Hell With Burgundy – To Hell With Burgundy

Singles
1. Public Enemy – Fight The Power
2. Ultra Vivid Scene – Mercy Seat
3. Die Erde – Party
4. Straightjacket Fits – So Long Marianne
5. Boogie Down Productions – Bo!Bo!Bo!
6. Soul II Soul – Back To Life
7. Pixies – Here Comes Your Man
8. King Of The Slums – Vicious British Boyfriend
9. Hard-Ons – Just Being With You
10. Lemonheads – Luka
11. The Sundays – Can't Be Sure
12. Celibate Rifles – 0 Salvation
13. Bastro – Shoot Me A Dear
14. Inspiral Carpets – Find Out Why
15. Tears For Fears – Sewing The Seeds Of Love

Kerstin Grether
LPs
1. AR Kane – I
2. Galaxie 500 – On Fire
3. Run Westy Run – Run Westy Run
4. De La Soul – 3 Feet High And Rising
5. Kolossale Jugend – Heile Heile Boches
6. Boogie Down Productions – Ghetto Music: The Blueprint...
7. SWA – Winter
8. Spacemen 3 – Playing With Fire
9. Souled American – Fe
10. Violent Femmes – 3
11. The Cocoon – While The Recording Engineer Sleeps
12. Loop – Fade Out
13. John Cale – Words For The Dying
14. Slovenly – We Shoot For The Moon
15. Edwyn Collins – Hope And Despair

Singles
1. De La Soul – Me Myself And I
2. Spacemen 3 – Revolution
3. Ultra Vivid Scene – The Mercy Seat
4. The Lightning Seeds – Pure
5. Big Daddy Kane – Wrath Of Kane
6. AR Kane – Pop
7. Lemonheads – Luka
8. Kirsty McColl – Days
9. The Orchids – Underneath The Window
10. Died Pretty – Everybody Moves
11. Dr.Robert & Kym Mazelle – Wait
12. Bongwater – You Don't Love Me Yet
13. The Beautiful South – Song For Whoever
14. Bastro – Shoot Me A Dear
15. Lisa Stansfield – All Around The World

Lars Brinkmann
LPs
1. Blast! – Take The Manic Ride
2. Bullet LaVolta – The Gift
3. Calhoun Conquer – Lost in Onesays
4. Cows – Daddy Has A Tail
5. Helios Creed – The Last Laugh
6. Einstürzende Neubauten – Haus der Lüge
7. Faith No More – The Real Thing
8. Militant Mothers – The Acid Of Life
9. Nomeansno – Small Parts Isolated And Destroyed
10. Soundgarden – Louder Than Love
11. Stillborn – Necrospirituals
12. Tad – God's Balls
13. Treponem Pal – Same
14. Union Carbide Productions – Financially...
15. Voivod – Nothingface

Singles
1. Coroner – Die By My Hand
2. Die Kreuzen – Gone Away
3. Flaming Lips – Drug Machine
4. Lard – The Power Of...
5. Lunachicks – Sugar Luv EP
6. Melvins – Death To Dolf Hermannstädter
7. Mudhoney – You Got It
8. Negazione – Behind The Door
9. Prong – 3rd From The Sun
10. Sonic Youth/Mudhoney – Touch Me I'm Sick
11. Stop The Violence Movement Says...
12. Soundgarden – Flower
13. Suicidal Tendencies – Controlled By Hatred
14. Urge – Dogs Life
15. Lemonheads – Luka

Jutta Koether
(in alphabetischer Reihenfolge)
LPs
AR Kane – I
Ciccone Youth – The White(y) Album
Cindy Lee Berryhill – Naked Movie Star
Dubrovniks – Dubrovnik Blues
fIREHOSE – From Ohio
Gang Starr – No More Mr. Nice Guy
Daniel Johnston & Jad Fair – sftd.
My Dad Is Dead – The Taller You Are...
New Christs – Distemper
NWA – Straight Outta Compton
Queen Latifah – All Hail The Queen
Screaming Trees – Buzz Factory
SWA – Winter
7alking 7o 7he 7oilet – Sturdy
Neil Young – Freedom

Singles
Anthrax – Penikufesin
The Beasts Of Bourbon – Hard Work Drivin Man
Brosch – Heya!
The Cult – Edie
De La Soul – Me, Myself And I
Family Cat – Tom Verlaine
Guns'n'Roses – Paradise City
Lazy Cowgirls – The Long Goodbye
J.C.Lodge – Telephone Love
Madonna – Express Yourself
Mudhoney/Sonic Youth – Halloween/Touch Me I'm Sick
Napalm Death – Mentally Murdered
Public Enemy – Fight The Power
Mo Tucker – Hey Mersh!
Neil Young – (Keep On) Rokkin' In The Free World

Clara Drechsler
LPs
1. Dead Moon – Unknown Passage
2. Angry Samoans – STP not LSD
3. The Defoliants – Grrr
4. Walkabouts – Cataract
5. Souled American – Flubber
6. Neil Young – Freedom
7. Tav Falco – Anniversary
8. Gibson Brothers – Dedicated Fool
9. Wreckless Eric – Le Beat Group Electrique
10. Jungle Brothers – Done By The Forces Of Nature
11. SWA – Winter
12. Kolossale Jugend – Heile Heile Boches
13. Slovenly – We Shoot For The Moon
14. Mekons – Rock'n'Roll
15. Speedniggs – Boston Beigel Yeah

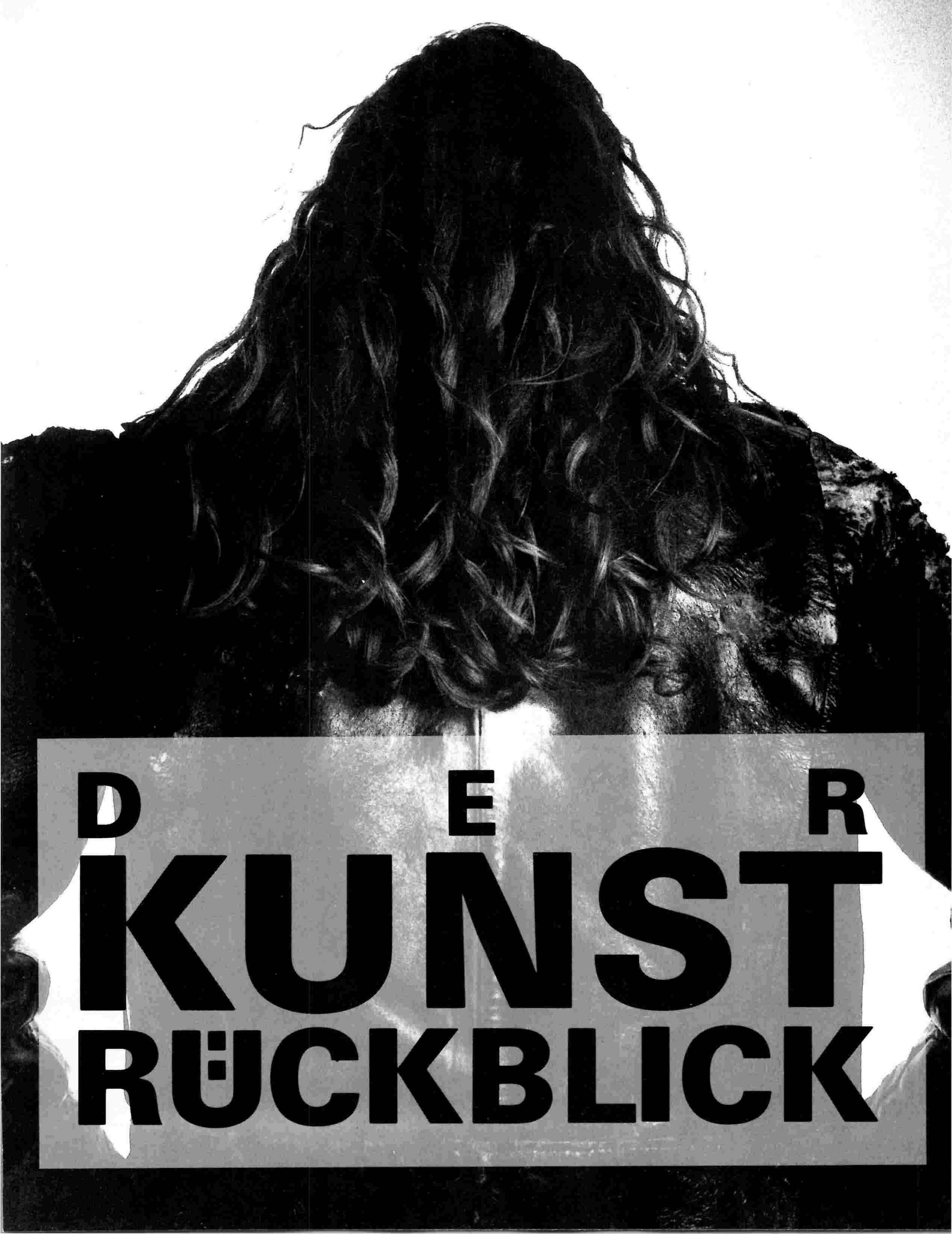
Singles
1. Dead Moon – Black September
2. Lemonheads – Luka
3. The Plague – Unresting Place
4. Brosch – Heya!
5. Moe Tucker – Hey Mersh!
6. Neil Young – (Keep On) Rockin' In The Free World/Cocaine Eyes
7. T.Tex Edwards – Smitty
8. All – Just Perfect
9. Pixies – Here Comes Your Man
10. Fearless Leader – Little Devil
11. Depeche Mode – Personal Jesus
12. Killdozer – For Ladies Only
13. Cosmic Psychos – Can't Come In
14. Sink – On The Tracks Feeling Blue
15. Bastro – Shoot Me A Deer

Michael Ruff
LPs
1. Neil Young – Freedom
2. Dead Moon – Unknown Passage
3. Walkabouts – Cataract
4. Slovenly – We Shoot For The Moon
5. The Saints – Prodigal Son
6. HR – Singing In The Heart
7. Kolossale Jugend – Heile Heile Boches
8. Fela Kuti – BONN
9. Souled American – Flubber
10. SWA – Winter
11. John Cale – Words For The Dying
12. Charlie Sexton – Same
13. Green On Red – This Time Around
14. Tav Falco – Anniversary
15. Lee Perry – Open The Gate

Singles
1. Dead Moon – Black September
2. Neil Young – (Keep On) Rockin' In The Free World
3. Die Kreuzen – Gone Away
4. Brosch – Heya!
5. Lemonheads – Luka
6. Killdozer – For Ladies Only
7. Rapeman – Song No.1
8. Cosmic Psychos – Can't Come In (live)

Harald Hellmann
Singles
1. T.Tex Edwards – Smitty
2. Didjits – Lovesicle
3. Plague – Unresting Place
4. Fearless Leader – Little Devil
5. Claw Hammer – Candle Opera
6. D.I. – Surfin' Anarchy
7. Crawlspace – August
8. Green Day – 1000 Hours
9. Jawbreaker – Busy
10. Chemical People – X-Feminist

Jutta Koether und Fareed Armaly, sie standen am Übergang und steckten die Köpfe zusammen. Etwas mußte geschehen:



DER KUNST RÜCKBLICK

1989 war das Jahr des Listen-Fiebers (siehe SPY, meistkopierte Zeitschrift). Nach alldem haben wir Listen und LISTEN und andere Dinge.

Die ernsthaft GROSSEN Ausstellungen

Magiciens de la Terre, Paris, Postmoderner Kolonialismus mit Schaustücken aus aller Welt.

Bilderstreit, Köln, Versuch einer Bestandsaufnahme mit monströs dargebotenen Liebhabereien der Ausstellungsmacher.

Wunderblock, Wien, Die Geschichte der Modernen Seele wurde anläßlich des 50. Todestages von Sigmund Freud neu bearbeitet.

Wittgenstein, Wien, sein 100. Geburtstag veranlaßte zahlreiche Aktivitäten, Symposien, verschiedene Ausstellungen und Pilgerfahrten zu seinem Haus. Was einst wie ein Kunstwerk aussah, das sich auf Baudrillard bezog, kann nun durchgehen als Arbeit, die sich auf Wittgenstein bezieht.

Kataloge

Kippenbergerweg, Abbildung aller Kippenberger-Posters, Verlag Walther König.

Kippenbergers' **En cas de réclamation les sentiments vous seront remboursés**, Halle Sud Grenoble.

Lawrence Weiner, **Catalogue Raisonnée**, zur Ausstellung mit seinen Büchern von 1968-89 in Frankfurt, Portikus.

Wunderblock, Hardcover-Lesebuch mit Geschichte, in klassisch-akademischem Stil, unbeleckt von Stilen der neueren Theorie. Einziger Weg zur Geschichte der Modernen Seele: Sie muß gelesen werden.

Schmirgelpapier-Version des **Situationisten-Katalogs** (im Gegensatz zur französischen Spiegelversion), herausgegeben vom ICA, London; könnte die Hände aufreiben, könnte einen aber auch sensibler für das Reflektieren der Geschichte der SI machen (nach einer Original-Idee von Guy Debord).

Angrenzend: **Lipstick Traces**, eine Geschichte der Gegenkulturbewegungen in Europa von Greil Marcus.

Albert Oehlen: **Linolschnitte plus**, Graz Forum Stadtpark.

Marcel-Broodthaers-Katalog zur Retrospektive im Walker Art Center, Minneapolis, dann Pittsburgh bis 18.3.90, dann Heimspiel im Palais des Beaux-Arts, Brüssel, vom 15.4.–24.6.1990.

Liste 1: Comics

Krazy-Kat-Buch, besondere Edition, in deutsch herausgebracht, wirkliche Kunst und mehr.

Blab! Alte und neue Nummern. Vom Wildesten und Weirdsten; Zusammenstellung der Besten des neuen amerikanischen Undergrounds, die tagsüber an „Spy" verkaufen, mit Interviews und Artikeln. Ein Indiz von vielen, die auf die neue Allianz von dissidenter Bildender Kunst und Underground-Comics hinweisen, vgl. den neuen Künstlertypus zwischen Musik-Underground und Art-World: Mike Kelly, Raymond Pettibone, Mark Mothersbaugh etc.

Batman, ja, Batman!

Warhol, ja, Warhol!

Warhol's Über-Anwesenheit

Warhol Retrospektiven in N.Y.C., London, Köln, mit angeschlossenen Ereignissen und Veranstaltungen weit und aufs Große hin angelegt: ernsthafte Podiumsdiskussionen, Filmschauen und steigende Preise (z.B. die kleinen vierteiligen, genähten Fotos seit 1986 von 10.000 auf 50.000 DM).

Inmitten des riesenhaften Hypes und Getümmels um Warhol/sein Werk wurde von der Grey Art Gallery eine sehr gute Ausstellung zu seiner frühen Arbeit als Designer zusammengestellt (Katalog).

Dazu viel Information von Überlebenden und Nicht-Überlebenden dieser Ära: Lou Reed, Maureen Tucker, John Cale, mit neuen Platten, Nico mit Fahrrad (sieht zu), Ultraviolet, V. Bockris, C. Makos, D. Bourdon, F. L. Guiles schrieben dieses Jahr Bücher zum Leben mit Warhol oder über Warhol. Von ihm selbst, die Tagebücher (vermeide die deutsche Version, das nicht nur häßlichste Buch aller Zeiten!). Angrenzende W-Phänomene: „Edie" als versuchter Hit von The Cult.

Fortführung der Vermarktung von Kunst als Szene

Slaves of New York von James Ivory: Er meinte Tama Janovitz' East Village-Kunstszene, aber welche nur?

The Moderns von Alan Rudolph: Hemingways Paris oder/und unser Blick auf dieses, Fälschung der Fälschung und am Ende das gleichberechtigte Nebeneinanderexistieren von falschen Originalen, im Museum neben der Existenz von Film. Sie sagt: ›Art is an infection‹.

Tales from New York: Scorseses Beitrag zum Dreiteiler über die Stadt N.Y.: „Life Lessons". Alter-Maler-und-junges-Modell-Kiste.

Batman von Tim Burton: Futuristische Manifeste werden verwirklicht mit HipHop-Soundtrack und Jack Nicholson als der wahre Künstler des manisch-frustrierten neuen Realismus, der auf Batman, den neurotischen Romantiker, trifft. Keine Angst, es ist nur ein Film!

Der Koch, der Dieb, seine Frau und ihr Liebhaber von Peter Greenaway: Ist wie immer so viel und so penetrant als Kunst angelegt, daß man nicht daran vorbeikommt. Übertrifft an penetrierendem Pomp und Eklektizismus selbst die Großausstellungen. Artier als alle Art, und ein Gemälde des flämischen Klassikers Frans Hals spielt auch mit.

Backtrack von Dennis Hopper: Jodie Foster spielt eine junge Konzeptkünstlerin (zwischen Jenny Holzer und Cindy Sherman), die sich in Dennis Hopper verliebt, während beide von Mafia und FBI verfolgt werden. Klingt wie echt.

Street Of No Return von Samuel Fuller. Der Unwirklichkeit des Wirklichen am härtesten und traurigsten angenähert. Ex-Pop-Star wird gezwungen, eines seiner alten Videos anzusehen: Frau, nackt auf Pferd.

Ghosts Of The Civil Dead: Selbst im australischen Gefängnis-Film taucht der das Elend durch Kunst kompensierende Insasse auf, der jedoch nichtsdestotrotz von der Gewalt des Prinzips Gewalt umgedreht und zum Tier wird – ganz ohne Kunst.

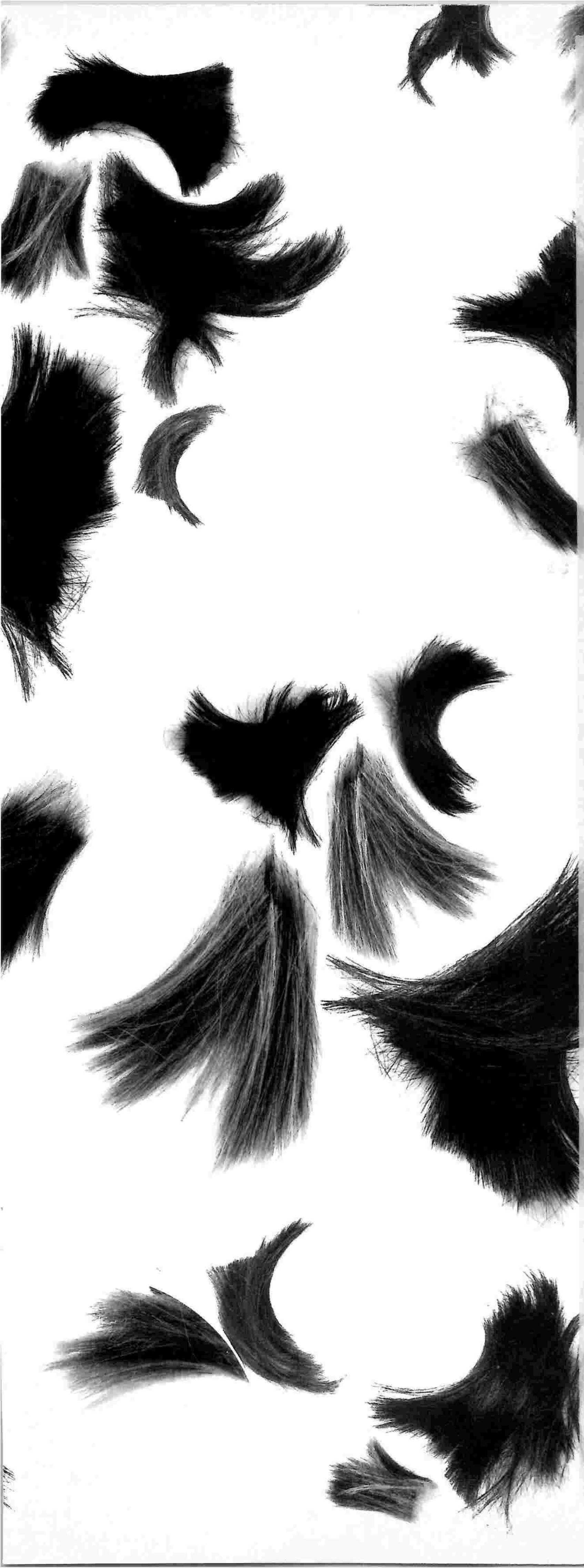
Stattdessen gab es – in jeder Form – die Nadel: H und Tätowierungen (siehe Tatoo).

Liste 2:

Künstler-Videos entwickeln neue Qualitäten: **Mark Dion, Peter Fend, Andrea Fraser** arbeiten mit Didaktik-Genres, zeigen Vorträge, Führungen, Dokumentation und deren Parodien, Lehrmittel und Fake-Lehrmittel. Abschied vom klassischen „intensiven" oder „experimentellen" Künstlervideo. In der BRD erstmals gezeigt am Stand der Galerie American Fine Arts beim Kölner Kunstmarkt.

Jeff Koons ist dabei, einen hochglänzenden Hollywood-„Porno" zu drehen, mit ihm und Cicco-

Foto … Burat



lina in den Hauptrollen. Auch die Künstlerin **Katharina Fritsch** hat einen Film in Planung, und **Penelope Georgiou** arbeitet an „Hans", einem Familienfilm.

Ding 1:

Meistabgebildetes Kunstwerk eines jungen Künstlers: **Jeff Koons'** Michael-Jackson-mit-Affe-Porzellan-Skulptur.

Ding 2:

Jodie Foster sagt: ›Während ich aufwuchs, sagte mir meine Mutter, ich wäre Picasso, auch wenn es gar nicht stimmte.‹

Geschichtsstunde in Paris

J.P. Goudes Beitrag zum Display modischer Geschichte: Parade für die 200-Jahrfeier der Französischen Revolution. Was haben wir daraus gelernt? Mit Kindern und Sinn für Style gehts immer. ›The Revolution will not be televised‹.

All together now

Hamburg: „Europa 1789" in der Kunsthalle, Szeemans „Einleuchten" in den Deichtorhallen und „D&S" im Kunstverein. In allen Sparten von Klassisch bis Hip versucht HH seine Einbeziehung in Kunst und stieß vor in alle Feuilletons.

Berlin: Das ultimative „Happening" hat am 9. November 1989 stattgefunden. Überreste der Aktion, T-Shirts und Stücke aus der Berliner Mauer im Straßenverkauf zu haben.
›The Happening was televised, the revolution...?‹

Der Verkauf geht weiter.

Gute Nachricht für alle Künstler, die ihr Thema „Mauer" verloren glaubten: Die Große Mauer im Universum wurde von der Astronomie entdeckt. Eine so riesige Ansammlung von Galaxien am Ende des bisher bekannten Universums, die die Urknall-Theorie von der Entstehung des Universums ins Wanken bringt. Timing ist alles.

Frankfurt: Höchstes (neues) Gebäude, aller(neuste) Ansammlung von Museen, meistes (neustes) Geld, neuster Kunstmarkt, doch Luis Campana, jüngster Frankfurter Galerist, zieht nach Köln.

Köln: Dieses Jahr, gleicher alter Kunstmarkt, der jedoch großzügig-selbstlos junge internationale Galerien zum Mitmachen einlud.

Selbstlosigkeit soll noch gesteigert werden (im Frühjahr/Premierentage).

Stuttgart: Staatsgalerie macht erste ständige, große Fotosammlung in Deutschland, setzte damit Zeichen zur Integration des Fotographie-Trends.

Wien: Verbündet sich mit Budapest für die Weltausstellung Expo 95.

Budapest: Läßt Joseph Kosuth als ersten herein, einen Galeriensessel mehr belegen und alles gleich auf einen Streich verkaufen.

Ding 3:

Mrs. Benway's Ding
„Die Pille", Skulptur von Martin Kippenberger
„1.Semester", Bild von Jörg Immendorff
Sternenhimmel-Foto von Thomas Ruff

Ding 4:

Gerhard Richters 18.Oktober 1977-Bilder-Zyklus

›The capture of Baader-Meinhof-Group was televised. Certain scenes ended up as history painting/arrest‹.

In die 90er weisende Ereignisse

U.S.-Regierung hält Mapplethorpe-Retrospektive (Aids-Tod 1989) für zu kontrovers und obszön. Viele Politiker sind moralisch empört und geben sich betroffen darüber, was mit den Steuergeldern gemacht würde... Resultat: Die finanzielle Unterstützung für einzelne Museums-Projekte wird wieder von einem Komitee von weißen männlichen und ordentlichen Männern kontrolliert werden.

Kunst-Auktions-Kataloge sind das neue Lesematerial für Geschichtsstudien. Artikel über Kunstauktionen und die Mechanismen des Kunstmarkts erscheinen in Zeitschriften und Magazinen, empfehlen auch Auktionskataloge als Sammlerobjekt.
Beispiel das Buch „Auction Year 1989".

Kunstmärkte als ernsthafte Konkurrenz zu allen größeren Gruppenausstellungen (see Hamburg).

Ding 5:

Mrs. Benway sagt: ›At last! A paint that takes most of the work out of painting!‹

Liste 3:

Symposium. Nach der Ära der Talk-Show soll wieder anders über Kunst gesprochen werden. Neuer Stil der Kunstkritik setzt ein.

1. Du öffnest eine Zeitschrift, du siehst ein Foto von zwei identischen Motorrädern. Eine Original Harley-Davidson, die andere eine exakt der klassischen nachgebaute. Dann erkennst Du, daß diese Fotos die Illustration zu einer Review über eine Günther-Förg-Ausstellung sind (**David Pagel** in Artscribe).

2. **Louis Lawler** und Jeff Koons können und müssen als Extreme amerikanischer Konzeptkunst am Ende der achtziger Jahre zusammengelesen werden. JK das System nutzend bis zum äußersten als Manipulator, ist LW hermetisch, im System befindlich, betreibt die Analyse des Kunstmarkt und die Stellung der Werke darin. Kumuliert in ihrer Arbeit mit einem Foto von einer Jeff-Koons-Arbeit mit Text: „Between Reagan And Bush". Im sechsten Heft der neuen Kunstzeitschrift Art Issues aus L.A. wurde dies von David E. James in dem Aufsatz „Signs Taken For Wonders" dargestellt.

Ding 6:

Der neue Job im Kulturbetrieb bei Ausstellungseröffnungen: Galerien-Türsteher, Art-Bouncer; in Aktion gesehen bei der Anselm-Kiefer-Ausstellung bei Paul Maenz in Köln.

Tätowierungen

Bikermagazine wurden populärer, Tatoos nachgezeichnet und auf Lederjacken und Hemden appliziert.

Tatoos auf der Stirn 1: In „Ghosts of the Civil Dead": CUNT

Tatoo auf der Stirn 2: Im Buch „Ambition" von Julie Burchill: SOLD

DDR-Sowjet-Ost-Künstler-Liste?

Nicht fertig!

Vielversprechendste Kunstakademie in Deutschland?

HBK Hamburg mit Clegg, Heubach, Dan Graham und mehr Dozenten.

Paranoidester Künstler?

Das weißt Du nicht?

Meistgestellte Fragen in Kunst und Kultur?

›Is that it?‹
›Is that him/her?‹

Rainald Goetz

„Der Text ist meine Party."

ANGST

Versager des Jahres in gebrochenem Alt (Lüge): die Geschichte geht diesmal ganz einfach: sie heißt FAME AND FORTUNE, hat drei Teile, und der erste Teil heißt Tempo und erzählt die ganze Tempo Story; der zweite heißt Ambition, ist eine reguläre Buchkritik und handelt aber hauptsächlich von Sex; und der dritte Teil, der ursprünglich Demut und Häme heißen sollte, heißt jetzt doch entsprechend der Lösung von allem lieber so wie unser ganzes heuriges Jahr, nämlich And Party, und der geht um Konzerte, Saufen, Spaß und all das. Ist doch gut, mach das doch.

Tempo

Begeisterungsterror
Zustimmungsraub
Weltwegriß

All das ist uns in der Weise geläufig, daß wir wissen: das Wort Mensch ist kein Mensch.

So vernommen nachmittags, im bösen Winter. Hingegen drei Uhr sieben nachts: Was aber passiert der Kunst, wenn wirklich DUNKELHEIT einfällt. Carl André hat seine Frau aus dem Fenster geschmissen zum Beispiel, tot. Oder lebendig an die Wand genagelte paar Monate alte echte Kinder in Köln-Braunsfeld undsoweiter.

Maßnahmen zum Schutz der Währung seien unausweichlich. Einer der Ganoven, so genannt von Jan Hofers Stimme, angeblich getötet, der andere verletzt.

Rocking in the free world. Dämmerschlaf von Plattenlängendauer. Drei Uhr dreiundvierzig macht das Licht das Licht aus.

Wann können wir dann mit Ihren Memoiren rechnen?

Augstein: In fünf Jahren, denke ich, wenn –, der große Uhrmacher –, mich so lange ticken läßt.

Im Hamburger Bahnhof Berlin – Studentenstreik 1989 – hing im Museum der Avantgarde der Sammlung Sonnabend New York Albert Oehlens Selbstporträt mit Handtuch – wenn die eigene Arbeit davon das Vegetative, nichtfrei Driftende, Wartende, zufallsgestört Unnotwendige, aber schließlich natürlich doch entschlossen Bestimmte – Wann ist Schluß? – jetzt – sich bitte mal abschauen könnte, würde sie auf einen Schlag ihre nuttig künstlerhafte Selbstbezeichnung – „Arbeit"? – wo wohnt der? – wieviel Uhr? – los werden und zugleich was – ja was? – Vorgang: Rühren und Gukken. – (falsche Sehnsucht?)

Der Blumentontopf in Stefans Wohnung: Überall wo ich die Erde berührte, kam ein Unheimlicher, schwarz gekleidet, ganz nah zu uns, und beschaute uns wie einen Bruder – Vorgriff Teil drei: Westbam: Bruder.

Mit dem neuen österreichischen Paß hatte der Motor Probleme auf der Heimfahrt. Die junge erfolgreiche Rechtsanwältin im schrabbeligen dunkelblauen Golf wechselt an der Raststätte Köchern die Zündkerzen. Dann war die Sonne untergegangen, in die sie den ganzen Tag hinein gefahren war. – Freistaat Bayern: Der Staat ist die Wirklichkeit der sittlichen Idee, der sittliche Geist, als der offenbare, sich selbst deutliche, substantielle Wille, der sich denkt und weiß und das, was er weiß und insofern er es weiß, vollführt.

Das Urteilsnetz, wie weit gespannt? – Vertäut in welchen Punkten? – Entdeckungen der Verwandtschaft gemacht: Staun Staun – nichts: das ist ja eh klar.

Die Wohnung haßt sich selbst, für ihre todesgruftig kalte feuchte Finsternis – muß Geist kommen, die beleben – wachen Fernseher auf: danke, endlich – reden die Stühle miteinander – Leiter, Waschmaschine, Schreibtisch – im Bett liegt ein nichttoter Kaputter, die hochgesteckten Haare aufgelöst – hat sich die dann endlich heute abgeschnitten.

Peter Maffay sagt in Peter Illmanns Treff: Ich empfinde die Bühne als den lebendigen Anteil. Und mit der Bühne schließt sich der Kreis, sagen wir mal, der kreativen Arbeit.

Bernhard Goetz muß jetzt doch ins Gefängnis. Weiter geht es mit dem Sportreport. Die nächsten Nachrichten um fünf vor eins.

Also: Fame and Fortune
Reise durch das deutsche Feuilleton, Teil zwei. Mit wem da jetzt alles gesprochen werden wird, die neuen Stars, die Jungen: Peichl, Schirrmacher, gibt es irgendeinen in der Zeit, der? – hm – die Süddeutsche? – auf jeden Fall Frau Wunderlich von Girl – ein Lindenstraßen Special – Maximilian Schönherr, geheimnisvolle montägliche Zauberstimme – und natürlich Westbam, Meister der Kunst am Volk, offensichtlich Hirn.

Und all das nicht alleine machen, sondern kollektiv!, gemeinsam, mit der Hilfe eines zweiten – aber Dirk Schneidingers Gesicht ist so hell und höflich, daß das andere sich plötzlich anfühlt wie verwirrter Sittenstrolch – das war traurig und der falsche Anfang. – Trotzdem Studium: Form: Gespräch – Arschloch André Müller – Vorbild Peter Krauß – Vorbild Schnibben undsoweiter.

Aller Anfang, wie gesagt, ist leicht. Murmelt folglich der Tonbandanfang des ersten von fünf rappelvollen neunzig Minuten Bändern noch ganz sachlich aneuphorisiert daher: Heute ist Dienstag, der 21. Februar 1989, 9 Uhr 21. Bin hier in Hamburg, Hotel Mui, Budapesterstraße 45, Zimmer 12.

Klick, Klack, Stille, Rumps, Bdoing: ziemlich genau zwölf Stunden später: Gespräch mit Markus Peichl:

- Wie ist das jetzt mit dem Tonband?
- Das können wir da so
- Bevor wir das mit dem Tonband machen, muß ich eine Sache kurz klären.
- Ich hab es jetzt schon an.
- Können Sie es nochmal ausmachen.

Ausmachen!: immer, gerne, nichts lieber als das: irgendwas Angefangenes – Dauer Wall of sound: Trau mich nicht: Angst – nicht machen müssen aus egal welchem Grund: Erlösung.

Zwei Wochen lang erhebt später die Abschrift des ersten Bandes – weiter kommt sie gar nicht, verstrickt in absurde Delirien der Exaktheit des Irrsinns des perfekten Protokolls des Abgespacetesten wozu Sprache fähig ist: echte ganz normal gesprochene Sprache in der Wechselrede eines ganz normalen Gesprächs – tag für tag den unerträglichen Befund: Schwachsinn, Lüge und Gefasel der fremden nichtvertrauten lächerlichen Stimme, als die die eigene sich hier herausstellt mitten rein in die Vernunft der Stille von so einem Zimmer: Horror, Würg, Erbarmen, dankeschön, nie wieder.

Ideal und Norm: Normalität – warum nicht faßbar? – unergründlich – wie? – läge die Qualität der Sache natürlich nicht im Handwerk – Perfektion: ja ja ja – Beherrschung, Mittel: Dreck – sondern im wodrin? – vorher nicht einmal als Leere, Nichtsein da gewesener, jetzt plötzlich erfüllter, sprechender Ort? – Widerspruch Normalitätsnorm? – aber Verborgenstheit des Dasten – alleräIteste der alten Leiern?: leier leier – entschuldigung

Fünf Sinne – Ein Denken: ein (1) Sinn
Nichtheterosexualität
ODER VOM SCHÖNEN

22. März 1989
„Beben", „Schwindel", „Umkehr", „Lüge", „Hypoglykämie". Bericht Rudolfs, Richtigstellung (Berichtigung, Bericht).

„Zittern", „Frühling", „Angst". Der Suizid ist ... Gestern habe er ... Gehe den täglichen Weg ... Aber am Fluß ... Wo, wo ... Wo? „Die Furcht".

Ambition

Immerhin bewirkt das Scheitern des Romans, daß er sich wieder intensiv dem Studium zuwendet.

Unser Intercity Ernst Barlach – Grundfigur ist der nach innen schauende und lauschende, wandernde Mensch – hat jetzt seine Höchstgeschwindigkeit von zweihundert Stundenkilometern erreicht. Diese Höchstgeschwindigkeit fahren wir bis Hannover. – um das Vorhandensein einer vorwiegend verständlichen Existenz – Schließlich habe er daran nie gezweifelt.

Vorhin war es klar, meerisch frei mit einzelnen Bulatov kompakten Wolken – jetzt lila tief bedeckt.

Kronos. Plötzlich spricht jetzt schon der Oktober: Ein junger Mann hat sich in einen Typ verliebt angeblich, der jünger wäre – Jünger – „er" – was soll das? – und was jetzt?

Personal – jeden Monat eine andere – Figur?, Gestalt?, Erscheinung – wie bitte – Fragekockettistik? – zentriert um ein politisches Moment des Monats – die Geschichte – letztlich vernetzt in die gemeinsame Geschichte eines gemeinsamen Ortes – München? – Hamburg? – Deutschland?
Leute, Leute, und kaum Handlung

Schweißausbrüche – Hitzewallungen – Schlaflosigkeit – Unruhe: Wechseljahre oder Bier: Östrogennichtvernichtung mit Bauchglatze: Prozeß der Zeit im Genom: Effeminismen der vorgerückten Jahre – schmal gezehrtes Skelett – Flaum
Bild einer Berührung

Verboten: Aphorismenscheiße
Sex
Dies ist ein Protestsong.
In München und Hamburg erscheinen Notausgaben.
Hermann Burger ist gestorben (Flasche)

ALL I EVER WANTED FROM LIFE WAS – was? – war was? – war Wahrheit? – oder nicht doch ganz einfach, korrekt dreifaltig GLÜCK GLANZ RUHM, wie 1983 Herr Robert – leider allzu resigniert nur gern hart, anstatt wirklich – Gernhardt seinem, den Roman „Ich Ich Ich" komplementierenden Buch erlaubte, sich zu nennen? – Schön wäre es.

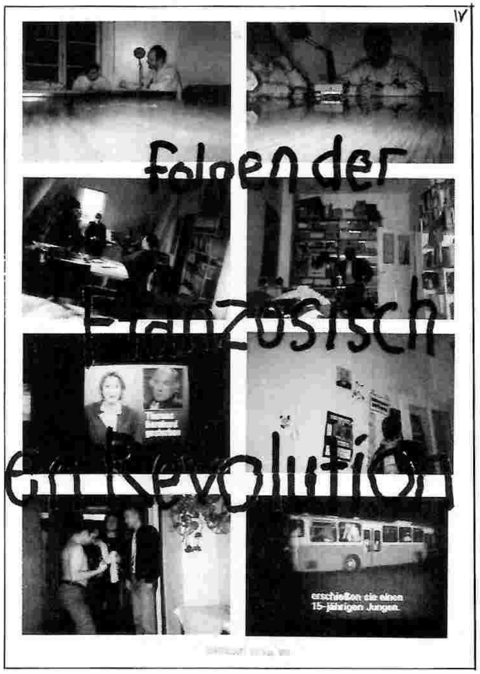
Hier unterbrach der Schreibende sein Schreiben, bedeutete dem Kellner, er wolle einen Ouzo, und fuhr dann fort:

Mit dieser variiert immer wiederkehrenden Floskel, einem amüsant lesbaren, erst gegen Ende zu langsam nervenden Trick also, zieht sich Gernhardt die Distanz, ein Sicherheitsnetz, unter seinen Text: jetzt kann er sogar das Ungeheuerliche: direkt die Wahrheit sagen: Glück Glanz Ruhm und Ich Ich Ich. Aber jeder sieht: !!, ein virtuoses Kunststück, eine Nummer, ironietüvsicher tote Kunst, pfui Teufel, vielen Dank, und wendet sich interessiert dem echten Gladbeck, dem echten Barschel, dem echten Wenzelsplatz zu: Am Vormittag wollte sich Verteidigungsminister Vaclavic mit Tabletten umbringen. Psychiatrie-Professor Götz bescheinigte ihm „krankhaft gestörtes Selbstwertgefühl" – und so weiter.

Julie Burchill hingegen spricht nicht irgendeinen gut gesicherten Witz, sondern die englische Sprache selbst aus, wenn sie sagt: All I ever wanted from life was love and money, and...

Weil dem von deutschen Worten gesteuerten Denken derartige Direktheit, wie gesagt, nicht direkt als Wahrheit, sondern nur frechistisch, verspielt, im Witz zugänglich ist, und doch genau diese Direktheit im echten Leben dauernd erlebt wird, arbeitet das unendlich vielköpfige Heer der kollektiven Vernunft in den beiden zeitnähesten Branchen Wissenschaft und Pop am Text der neuen gantzen heiligen Schrifft des Alltags, deutsch aufs neue zugerichtet, verständlich jedem.

Natürlich ist als Zeitschrift Tempo so eine Übersetzerkraft. Zurecht sehnt sich der isoliert vor sich hin krebsende alleinige Schreiber, zumindest zeitweise, nach einem solchen Redaktionsschreibtisch, der ihn mit dem Schnurren seines Telefons auffordert, sich zu melden: Apparat Juhnke, Goetz.
– Die Produktionssitzung beginnt.
– na dann nichts wie hin.
Ein Stockwerk tiefer eiert ein Hundefräulein durch den Konferenzraum:
– Hallo Cindy
– Heut isse nich so gut gelaunt
– Komm Cindy, sag Markus guten Tag.



Fünf Minuten später:
– Schönauer und Breier kommen gleich
– guuut
– Top Ten ist dann das nächste Programm
Wieder oben:
– taz schon gesehen?
– nee
– Rushdie Abdruck
– hey!

Ganz runter in die Graphik – Bilder – Sätzesetzer – Augenmenschen – LEUCHTTISCH – gute Laune – Tempos Herz und Seele.

In der Zeit erscheint heute zum Tod von Thomas Bernhard die den Toten so gut sie kann beleidigende Nachrufdoppelseite.
– was?
– es gibt Essen
– a ja
Grusel und genier: alle essen mit allen – Otmar Jenner kriegt nichts mehr – gemein – ein Vorgeschmack schon auf Kabul. – Wieder oben, hängt am Schreibtisch jetzt ein gelber Zettel: Hallo Rainald, bitte Diedrichsen bei Spexens anrufen! Olaf. – Ja, guten Tag, hier ist Tempo, Wilcke, ich hätte gerne Ihren Presseattachée gesprochen – Pre-sse-a-tta-chée – wow. – Redaktion: Arbeitsplatzarbeit: gehalten und gelassen sein – macht Menschen, scheint es, schön – optimiert ihr Bestes – das Kollektiv – Konflikt, Kampf, Konkurrenz – produziert realitätsnahe Wahrheit: MACHT.

Wer redet? – zuhören, weghören, Gesagtes ignorieren – wer benutzt wen als Schauplatz seiner Äußerungen – man kann die einem zugeworfenen Gesprächsquanten einfach im Nichts verhungern lassen – Offenheit – Lügezwang – permanentes gedankenverschlingendes Sozialchaos.

Fünf Tage sowas, und ein daran nicht gewöhntes Hirn, weiß überhaupt nicht mehr, was es selbst denkt – Folter – also ein Gewinn.

Theorie Büro – Funktion und Folgen formaler Organisation – Weltbeschreibungsschrift.

Abgang. Draußen im Walkman: Wir senden nun das Zeitzeichen für achtzehn Uhr. Zeitzeichen. Achtzehn Uhr. Hier ist der Bayrische Rundfunk, Bayern zwei Wort. Fanfare. Welt am Abend.
Ruhe!
Der Text ist meine Party.
and I cry if I want to

Wieviel muß man wissen über das, um darüber reden zu können? – Wer darf über was was sagen? – Gespanntes Interessiertsein an allem ist schon Angst, Verfall, gegenüber ganz normaler cool desinteressierter Arroganz – die wird dann Verblödung, ab wann?

Daheim in den Gebirgen der ins Gekrumpel der Buchstabenmassen hinein gefesselten totalen – bla bla bla – Welt, groß, Stille – hat gelesen – muß das alles hüten dann – Hofbräuhausfrau Bag Lady schleppt sich ratlos durch den Zeitungswust der Wohnung – Gedächtnis ohne Aufzeichnung – WARUM? – Studium Sammlung Räumen Glück – Befehl welcher Stimme? – alles begreifen – auch hier ist Wahrheit nicht einfach nur um ihrer selbst willen reine Wahrheit – wie selbstbetrügerisch der Einsame, nicht am Sozialindex der Macht orientiert, von der Stillesoundwand um sich rum

erstickt verbittert mümmelt – Index ist hier Besitz, Wahrheit: KAPITAL Probleme: Raub und Ehre, Respekt, Kopierverbot, Moral, besetzte Orte, unbetretbares Terrain.
Lösung: and party – Wahrheit: LIEBE

Mißglückter Witz: hier spricht Herr Spast – Scheußlichkeit selbstinterpretativer Ehrlichkeit: Verrat
– Guten Tag
– guten Tag
– Sie wünschen bitte?
– Ich hätte gerne diese Hähnchenbrust
– das Geflügelgeschnetzelte
– genau
– und zu trinken bitte?
– nichts
– danke, nichts
– Danke.

Armutszeugnis Nüchternheit – Frage Schuld – das eigene Feld – ERWACHENDER SKLAVE – Weltbejahungskonsequenz – Schuldfortsetzung – Here comes sickness walking down my street.

Paar Kinderzeichnungen anschauen, angeschaut, wir – hatten paar Kinderzeichnungen angeschaut von früher... sprangen in den Fluß, um sich zu retten. Aber der Fluß kochte. Ist das Leben von ihnen gegangen...

Verschüchtert steht im Treppenhaus uralt der einst geliebte erste Mann. Krächzt was, stimmlos. Wird barsch fort gejagt. Hinter der Türe hat die Wohnung einen Brief am Boden liegen.
– und was hat sie?
– ein Mamma C. A.

Zimmer 121, Gynäkologie, erster Stock, Maistraße – wo sie einen raus geschmissen haben in die Welt – vor Zeiten – vor Zeiten gab es ein Land – der Mond – Musik

Schluß mit Lustig
VERSAGER DES JAHRES
Textangst

In Amsterdam im Vondelpark mit Julie Burchill sommersonntäglich auf Wegen gehen und die Worte reden lassen – LUST FOR WORDS – Beobachter: der eine mehr als sieben, der als Achter achtet, ob die sieben (?: viele, alle, wir) – was? – was machen – folgt mit neun das Neue augenblicklich mehrfach täglich NEU.

Leben der Dinge im Schutz der Finsternis der frühen Bilder – warum verrätselt sich so plötzlich hundert Jahre vor 1989 das Auge der Zeit? – zeigt sich die Wahrheit dem Geist KRANK – Da opwekking van Lazarus – Patron der Aussätzigen – Weizenfelder und Zypressen – flammen die nächtlichen Himmel

DIE LETZTEN DINGE ORDNEN

Morgen: Rollins
Freitag: Krefeld, 18. Oktober 1977
Samstag: Claudia Fest
Sonntag: Wolkenkratzer
Dienstag: Jungle Brothers
Mittwoch: Kamalatta
Donnerstag: Boa
Freitag: 100 Jahre SPEX
Samstag: Michael D. J. Lovedope Hamburg

FEST – Kritik in Festung – Auch in allen Münchner Zeitungsverlagen streiken alle Drucker – Hotel Chelsea Zimmer 22 – für die Pünktlichkeit opfere er dauernd Qualität: ist das richtig? Ort?
Zeittafel

Stein, dessen Gesetz sich aus sich raus entbirgt – die menschliche Gestalt – echte Erzählung – Held ist der beobachtende Blick – (an einem Sonntag, Isarhimmel, Problem Erinnerung Gedanke Situation) – der Gedanke, die Erinnerung – dann der Bildhauermaler – A

Abenteuer Bundesrepublik – auf der Flucht erschießen – auf der Flucht zu Matsch zerrollt – tote Schockolade – Hafen bleibt.

and party

So sieht es auf dem Boulevard des Sieges des Sozialismus aus. Nach der Reise zur Buchmesse in Frankfurt – DEUTSCHLAND AUSTRINKEN – die große Messe Herbsttournee – Brot Benefitz Besäufnispersonal auf Tour – reist ein leeres Kranium richtung Köln zum Kunstmarkt, um auch dort auf Grund zu saufen. Geht dann prompt viel Kölsch genanntes Bier rein in die Leere, leider ohne zum finalen Rettungsrauschknockout – hallo Hamburg, Tempelhof, wir lieben dich – zu kommen. Hingen dafür geile Bilder rum.

Därme sind Barockvignetten. Direkt aus den weiß gekachelten Metzgerhallen der Pathologie kommen Lunge, Auge, Darm, Gehirne und werden als Menschen behandelt: sich küssende Lunge (Niere?) – behaartes Hirn als Fräulein – glücklicher und unglücklicher Lungenflügel – Herz mit Blume und schneidendem (?) Teppich – Müllsack als Präsenz – Müllsack als Rucksack – Knuddelpuppe von hinten – Strickmenschlein.

Auf Gleis neun fährt ab der Sonderfußballzug nach Bochum. – Guten Tag meine Damen und Herren. Wir heißen die zugestiegenen Gäste im Eurocity siebenundzwanzig Frans Hals herzlich willkommen. – Wo eigentlich verstecken sich die neuen Bilder von F.R. und S.P.O.? – eingeschlafen – hat 1648, ein Jahr vor dessen Tod, Descartes gemalt – 1724 wieder aufgewacht – in der Dämmerung dahin dahin dahin

Und endlich wieder heim – in diesem Sinne – viel Spaß bei Wetten daß – Geigen und Bläser – Eurovision.

Das FIRMAMENT das uns hält

Sonntagmittag sieht Südfriedhof vor Arbeitsamt neben Buche Gestalt eines Engels – Umriß: nah ist dunkel – Ferne: Helle Nacht: Telefon: Hans-Reinhard ist tot
Zehn vor halb zwölf: raus

2. Juni 1989
Wessen Expertenwissen – täglich Gebet in den theoretischen Gebäuden der Meister – Soziologie – Marxfetzen – Die Russische Revolution, 1905–1921, Neue Historische Bibliothek

Andreas Praller fragt: Was hälst du vom Hungerstreik? – Der Verfassungsschutz wohnt gegenüber. – Das Ganze noch einmal anpacken, alles, völlig neu – dieses Handbuch – Greetings! girls! and welcome to my world of –
FRÜHE JAHRE
Normal radikale Idee des Schreibens: die Komplexität und Widersprüchlichkeit komplexer unerträgliches Gefasel – Selbstfesselung am Ende – im Falschen – verstrickt – ummauert – verrannt

ULTRAMEGA K.O.

Angst
Die Liebe – Theorie Roman – Fiktion
Palermo – Ichstörfaktor – unsinnig nicht – verständlich auch: Rocknroll: weißt was ich mein – Erschöpfungsschlaf

Azurra Puder – Haarwaschmittel – Bacstift – Cleopatra – Gilette Blue II
Clara: Männer ohne Frauen
Weihnachten im Stephansdom
Schmutzige Fenster die Schatten werfen
Dirkgelächter

In der Macht der Nacht des Jahres kauerte am siebten Juli neben Elkes zauberhaftem schwarzen Schuh ein zwölf Wochen altes Kind am Boden, wohlbehütet, selig im Reich der Amazonen. Die Augen waren geschlossen. Und oben sprudelte animiert ein Strom von Lauten, geheimnisvoll melodisch, nicht verständlich leider. Oder doch? Trennte sich nicht eben ein Partikel Stille aus dem stetig fließenden Geprickel, brach was raus, erneuten Anfang, brach erneut ab, tanzte, brach. Sprache, die sich augenblicklich bildlich sah als Keilgewusel, streng gebannt ins Band der Schrift, gehaut assyrisch in den vorzeitlichen Stein aus Babylon. Koloß für wenige Sekunden, kippte dann, mit ihm das Schriftband, und im Inneren die Keile, durchgerüttelt, aufgelöst, kristallisierten sich jetzt neu zum Bild vertrauter Buchstaben auf einer quer gelegten Seite eines Buches. Sich von unten nach oben tastend versteht das Auge des Lesers, der noch nicht lesen kann, das Rätsel dieser dürren stakeligen Zeichen immer noch nicht, auch nicht, als die Seite nochmal kippt. Jetzt liegt jedenfalls ein Text da, unverständlich wie der Sprachgesang da oben im Olymp der Schützenden, aber Interferenzen zwischen Gehör und Gesicht werfen sich auf zu helleren Stellen, an denen eines zu einem anderen einen paßt, und beide sich gegenseitig erklären, Wortorte, jetzt Worte dritter absolut abstrakter Natur. Da öffnen sich die Augen, als die Stimme von oben sich nähert, das gütige Gesicht, dem zart die kosenden Laute der Sprache entquellen, die Welteröffnende. Verschwindet schon wieder hoch hinauf, und der Blick fällt zu Boden, wo neben dem lichterfunkelnd glänzenden Rund der schwarzen Schuhspitze die Erde ist, deren Staub die Hand betastet mit der Haut der Innenfläche. Kitzel fühlt sich lustig an und beginnt ein Spiel, wo es um Berührung geht. Die rauhen Krümel spielen mit, das glatt gespannte Leder, Scham entsteht. Trost kommt von der stützenden Hand, die den Kopf des unten Kauernden ein bißchen birgt. Die Augen haben sich wieder geschlossen, und ruhig wiegen sich die Zeiten. Plötzlich ein Trommelwirbel, ein paar Takte Westbam Beat. Stille. Gleich beginnt das große Fest.

Idee der Null annullieren – in der Oberbayerischen Analyse gibt es Weißwürste und keinen süßen Senf – Urteilskarenz erkämpfen – „ich" will gar nichts – Angst und Konkurrenz – in den Texten drin steht
DEFEKT

HIRNLIEBE
SABOTAGE
Scheißegal Scheißegal Scheißegal
und mit diesen Bildern geben wir jetzt zurück ins laufende Programm – Hammer Zirkel Ährenkranz

Im Gespräch zu mehreren erzählt einer was – es wird aber weggehört: die Geschichte ist vielleicht zu lang, zu privat, zu nichtlustig, nicht indirekt genug – die Ökonomie des Erzählens an echten Gesprächen schulen – WELTWUNDER: Gespräch: Urgeheimnis

Wie zivilisierte Menschen – Werner hebt das Glas – Prost Werner – Prost – vom Königswasser ins Café Central – dort sagte gestern zu Matthias der Ausgestoßene: ICH BIN EIN MENSCH.

Schweiß – Stink – Händezittern – Tage später noch das Hirnzellengeschwämme
GANZER SÄTZE HASS HASS

Fragmentekel – Behauptungsabscheu – obszöne Kinnverdickung nähe Kinn – senkrecht gefurchte Furchen am Oberlippenrand – dörr geschrumpftes datteliges Weib

Stichprobe fiebrige Nacht – Kraft und Muskelring – Gewaltgeschehen – nichtverkehrt
Die Götter Griechenlands – alte Geschichte

deine Verborgenheit aber

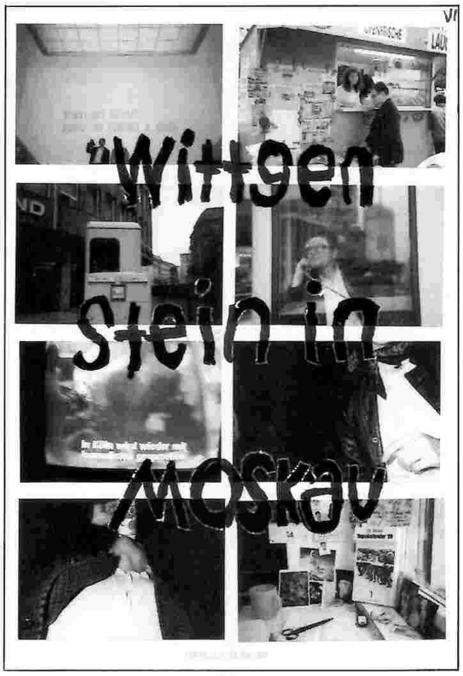
Blutiger Morgen: Kritik (tiefe daë Drüsen, Schwellung, Aufruhr, Addition von)
2. Große Wiederkehr
3. Die Wörter müssen verrückt sein Teil drei
4. Nichts
5. Die Weißung

Auf einer Postkarte gestand er den Mord an seinen Eltern – Atlas – Heilige Erde – Ewige Stadt – Gfickt hamma imma – Werkstrinker Jochen S.: Fünf Herrenfrühstück bitte

Manchmal nervt auch meine Mutter und ich muß mein Zimmer aufräumen.

Spanische Bilder – durch gekreuztes gelbes Antlitz – seitgekippter weißer Schädel unter seitlichem Doppellochrachen – weißes Dali Profil mit Heiligenschein neben Violett – russische Tapetenornamente hinter Schlieren aus Wasserbraun und spanischem Stuhl von oben – ferne Spirale hinter oranger Rundsichelspitze hinter klarem gelben Hügel mit Kondom in Mulde – großes schwarz-braunes Schlierengesicht von vorne tropfenverschleiert – weißer spanischer Stiefel verkehrt auf blau über schwarzen Analerregungskugeln – grüne liegende Kaktee unter Rot über Gelb – großes braunes Schmierbild mit Palette – Finger und Geschmier.

Michi und Uli, freie Herren von und zu Babalubar, sitzen Freitagnachmittag im Baader und kennen keine Not. Kleine Liebesgeschichte:
Erst wollt ma noch reden
Dann hat sie ihren Text nicht dabei
Halbe Stunde Schweigen
Sag ich schließlich
Paß auf
Mach mas so
Laß mas sein.



Die VERNUNFT hat gesiegt. Steffi Graf heute morgen: Es geht einfach nichts mehr.

Die Auseinandersetzung mit dem Tod kehrt in seinen Werken immer wieder. Bewußt provozieren wollte er nicht. Die Selbstporträts zeigen die Stationen der Entwicklung. Allen Bildern gemeinsam: Er ist präsent in seiner Erscheinung. Aber für die Menschen bleibt er unerreichbar.

Verehrte Abgeordnete, wir treten jetzt in die Mittagspause ein.

Guten Tag – Bitte Karte einführen – Bitte warten – Ihr Vorgang wird bearbeitet – Geld im Ausgabeschlitz – Bitte entnehmen.
– Alles klar?
– Alles klar
– Na prima
– Ja.

Angst im Kapitalismus – Zweiter Versuch der gesellschaftlichen Begründung zwischenmenschlicher Angst in der kapitalistischen Warengesellschaft – wie zuletzt vor zehn, zwölf Jahren, zur Wolfgang Zeit: unmittelbarer HASS auf die haltlos triumphierend los labernden Fressen der Bonzen, des Kapitals, der Faschisten, der Macht, der nackten hosen runter gelassenen Sprache des Geldes – aber die deutsche demokratische Revolution – in den Gemütern aller Zuschauer – eine Teilnehmung – an Enthusiasmus grenzt – eine moralische Anlage im Mens – und so dem Menschengeschlechte, bei aller seiner Gebrechlichkeit, der Fortschritt zum Besseren negativ gesichert wird, im Fortschreiten – am Guten mit Affekt, der Enthusiasm, ob er zwar – wir Kommunisten – I Against I – wir übertragen live aus der Volkskammer der – der Künste und des Sports und anderer schöpferischer Tätigkeiten zu – öffnet sich der Welt – singen die Menschen auf der Straße massenhaft die Internationale – alles Positive aus Jahrzehnten

Das Wunder vom Silbernen Mond – Rudolf erzählt
– Grüß Gott, ich brauch ne Blindenbinde bitte
– O!

Drehbuchwerkstatt – Brecht – Ines Voitele – Die meiste Zeit nahm am Dienstag im Prozeß die Verlesung der Vorstrafen der Angeklagten ein – Grabinschrift: Sternimpressum, da beerdigt sein – Der innere Gleichgewichtszustand der Sonne – Haben Sonnenflecken und andere Vorgänge auf der Sonne Einfluß auf das irdische Geschehen? – Wie kalt ist der Weltraum? – Kann man sich eine Vorstellung von den gewaltigen Entfernungen im Kosmos machen?
ARIEL
Himmelsschrift – altes Lied

Stimmen und Gesichter waren da. Wer spricht? Ich höre. Im Unterholz wäre sie die werbende empfangende Braut, und der mutige schwerttragende Ritter Politik: die Schrift der Zeit. Wir sahen Selbstbildnis im Wüstensand gestammelt. Am Abend wurde Hitlers Tod bekanntgegeben. In Süddeutschland ist Schnee gefallen. Unter dem kahlen Apfelbaum bei der Garage rastet eine Herde weißer Gartenstühle. Es wurde Winter, und Professor Brinkmann läßt bitten, vielen Dank. Die Toten sind nicht zugänglich in direktem Gespräch. Aber während wir redeten, sagte der Kaputte, und andere würden anderes sagen, würde alles gut gewesen sein. ●

24-7 Spyz: Jetzt nur nicht auffallen (Sonnenbrille tragen)

SCHNELL + VERGÄNGLICH

Können Sie mir sagen, wie ein übernächtigter Junggeselle mühelos an einen Teller Rahmgeschnetzeltes nach Hausfrauenart kommt?‹ fragt ein solcher im Bett sitzend die potentiellen Anzeigenkunden der „Männer Vogue" in einer Anzeige der Werbefachpresse. ›Mutti anrufen!‹ rät unser Geschäftsführer. Well, wenn man ca. 5000 DM im Monat verdient, hat man so seine Sorgen... Und SPEX, das Leib-Blatt der 30jährigen urbanen Professionellen, hat hier gleich eine Latte cooler News anzubieten, damit das Warten auf Muttis Rahm nicht zu langweilig wird:

Euer Lieblingssänger **Marc Almond**, dessen zig Mal angekündigte LP mit Jaques-Brel-Songs nun endlich zu Weihnachten erschienen ist, stand in Amsterdam zusammen mit dem Bochumer Herzensbrecher **Tom Mega** auf der Bühne. Und was macht **Mike Scott** noch so? Der schickte seine Waterboys erst mal in die Wüste, um in Irland Platten mit gälischer Volksmusik zu produzieren. An anderer Stelle des Globus, in New Jersey, trafen sich nach Jahren der Sorge ums traute Heim die drei Folk-Schwestern **The Roches**, um eine neue LP einzuspielen. Die **Vaselines** haben sich leider aufgelöst. Tja. Ebenso **Hugo Largo** – und das während der Aufnahmen mit Brian Eno, der ihre neue LP produzieren sollte. Erfreulich dagegen das Gerücht einer anstehenden **Squirrel Bait**-Reunion. Und was wird dann aus Bastro? (Egal, Squirrel Bait waren eh besser.) Wiedervereint sind auch **The Senders** und die **Weirdos**. Doch damit nicht genug: Für ein paar Auftritte taten sich Sylvain Sylvain, Jerry Nolan, Johnny Thunders und Walter Lure zusammen, so daß nur noch David Johansen zur Reunion der **New York Dolls** fehlt. Routine ist dagegen die ca. 5. Reunion-Tour der **Damned**. In der November-Ausgabe der „Alternative Press" war zu lesen, wie sich die **Buzzcocks** zusammenrauften, nachdem Steve Diggle im letzten Jahr mit den blöden F.O.C. rumgereist war, um schaurig-schlechte Versionen ihrer alten Hits zu spielen. Das nämlich ging Pete Shelley gegen den Strich, so daß er mit Ex-Buzzcocks-Drummer John Maher, der in Manchester als KFZ-Mechaniker arbeitete, Kontakt aufnahm und den in New York als Dockarbeiter schuftenden Steve Garvey anrief. Mit was auch immer sie Diggle unter Druck gesetzt haben mögen – ein paar Wochen später standen die „echten" Buzzcocks auf englischen und amerikanischen Bühnen. Neue Plattenaufnahmen sind vorerst jedoch nicht geplant.

Naked Raygun haben ihren langjährigen Gitarristen John Haggerty gefeuert. Der neue Mann heißt Bill Stevens. „Maximum Rock'n'Roll" verleiht inzwischen das Gütesiegel ›diese Band will *nicht* Naked Raygun sein‹ an den HC-Nachwuchs. Einer der hoffnungsvollsten NYC-Core-Acts, **Ed Gein's Car**, hat sich trotzdem aufgelöst. **NO FX**-Sänger Eric ist zu Final Conflict gewechselt. Einer riecht den fettesten Braten meilenweit gegen den Wind: **Jello Biafra**. Neben der Debut-LP seiner Band Lard, wird die graue Eminenz der Szene ein Split-Album mit dem heißesten Act des Nordwesten (**Nomeansno**) auf Alternative Tentacles veröffentlichen. Irritation lösen die Gerüchte um die bevorstehende Pleite von **Blast First** aus. Kaum hat man das Geunke um SST verkraftet, kommt der gewöhnlich gut unterrichtete „Catalogue" mit dieser Hiobsbotschaft um die Ecke. Aber sicher ist noch nichts. Harte Zeiten auch an der **Radiofront**: Nach einer Befragung von dreihundert Stammhörern, will der ORF die zwanzigjährige Ö3-Institution „Musikbox" abschaffen. Als letztes Land ohne Privatsender will sich die Waldheimat auf die Medienzukunft einstellen und mit dem Kippen eines Minority-Programms dem europäischen Durchschnitts-Radio anpassen. Nachdem die betroffene Redaktion allerdings zu drastischen Protestaktionen griff, kam es zu einem dicken Medienrummel und Rambazamba in den Chefetagen der Intendanz. Angeblich werden nun ernsthafte Verhandlungen geführt.

An dieser Stelle nun das beliebte Programm „Für jeden was dabei" (aka neue **Langspielplatten**): Television Personalities, Sundays, James, Bomb The Bass, S-Express und Baby Ford (alle via Rough Trade Deutschland), That Petrol Emotion (Phonogram), Stranglers (EMI), Laurel Aitken (Unicorn), Elvis Hitler (Restless), I Ludicrous (Rodney

Rodney), King Of The Slums (von Playhard zu Midnight gewechselt), Deja Voodoo (Live-LP bei Normal), Creatures, Les Negresse Vertes und A Certain Ratio (alle Polydor), Fetchin' Bones (in Deutschland nur als US-Import), Pete Murphy (Beggar's Banquet), Lunachicks (Blast First), White Zombie (Caroline/Virgin), Soulside (Dischord), Game Theory (Compilation auf Enigma), Negativland (SST), Hugo Race (Normal), Lubricated Goat und Crystal Set (beide Red Eye/Normal). Ächz. Verschoben hat sich der Veröffentlichungstermin der neuen Jane's Addiction. Auch die VÖ der **Revolting Cocks** verzögert sich aufgrund ›rechtlicher Probleme‹. „Explicit lyrics" vermutlich. Damit hatten wiedermal **Public Enemy** Ärger. CBS will ihre längst fertiggestellte Maxi „Welcome To The Terrordrome" erst rausbringen, wenn die Jungs die Zeile *From the hand of a nigger/That pulled the trigger* entschärft haben. Streitpunkt ist (ausgerechnet/natürlich) das „Nigger". Ähnlich „kontrovers" äußerte sich Jungle-Brother Sammy G. im Bezug auf Rushdies „Satanische Verse": ›Wir leben in zwei Welten, der **Welt Gottes** und der Welt der Regierung. In der Welt der Regierung sollten Leute vielleicht nicht für das sterben, was sie schreiben, aber in der Welt Gottes gilt, daß, wenn man den Islam verunglimpft, man mit dem Leben bezahlen muß.‹ In Australien beschäftigten sich die **Jungle Brothers** übrigens mit der Musik der Aborigines. Wenig Erfolg hatten die Einheimischen jedoch mit dem Versuch, den dreien das Blasen auf der Holzpfeife namens Didgereedoo beizubringen.

Heya! **Dead Or Alive** sind zurück! Pete Burns schön wie eh und je! Es liegen Pressefotos vor, auf denen er nackt ist! (*Shocking!*) Denn die neue LP heißt „Nude"! (*Ach so!*) Pin-Up **Morrissey** hat seine Fühler nach den 808-State-Jungs ausgestreckt: ›Ich hasse House-Music, doch 'Pacific State' ist das erste Stück dieser Art, das mir gefällt.‹ Die nächste Morrissey-Single soll von den Shooting-Stars der Szene produziert werden. **808 State** haben inzwischen bei ZTT/WEA unterschrieben; eine zweite LP („Ninety") ist bereits fertig. Etappensieger im Manchester-Band-Contest sind die **Happy Mondays**. Ihre Single „Hallelujah" (mit Kirsty McColl als Background-Sängerin) stieg auf Platz 30 in die offiziellen britischen Verkaufscharts ein, womit sie die Stone Roses um zehn, die Inspiral Carpets um gut vierzig Längen geschlagen haben. Die Single, wie auch ihre EP „Rave On Manchester", sind GB-only-Releases und dürfen nicht exportiert werden. Was ok geht mit unserem „Save The Single"-Komitee (Vorsitz Dirk Schneidinger) – *Going Rare* als Rettung dieser aussterbenden Gattung. Daher erscheint auf Sub Pop eine limitierte Fugazi-7", empfehlen wir die auf Ringet wiederveröffentlichte erste Single von Sylvia Juncosas To Damascus (mit wunderschöner B-Seite) und weisen auf die limited edition von JAMCs „Head On" als Box mit vier **Singles** in unterschiedlichem Cover und mit unterschiedlichen B-Seiten hin. Gibts alles, ebenso wie die limitierten und sehr gefragten Sympathy-For-The-Record-Industry-Singles, bei eurem local Indie-Dealer.

Die Liste der Teilnehmer beim diesjährigen **Reggae Sunsplash** in der Montego Bay macht neidisch auf diejenigen, die dabei sein konnten: Culture, Delroy Wilson, Abysinnians, Admiral Baily, Flourgon, Sanchez, Tiger, Frankie Paul, Barrington Levy, Gregory Isaacs, Dennis Brown, Sugar Minott, Shinehead, Marcia Griffith... Sechs Tage, unterteilt nach Disziplinen. Sieger der Sound-System-Competition wurde übrigens ein Act namens **Inner City** (höhö). Wem das schnöde Geld fehlt (Merke: unter 5000,– netto ist der Arsch ab, siehe oben), um in der Karibik zu hotten, kann sich vielleicht aber einen Sprung ins derzeit mal wieder auf Hochtouren laufende Nightclubbing auf der britischen Insel leisten, wo Niemczyk an einem Weekender in Wales (42 Stunden rund um die Uhr getanzt!) teilnahm und Zabel nach aufreibender Party-Nacht in London unversehens im Nachtbus nach Brixton neben **Barry Adamson** zu sitzen kam, der selbst im Morgengrauen, unter müden und verschwitzten Party-Hooligans, noch 1a sophisticated aussah, ganz wie auf den Covern seiner wunderbaren Fake-Jazz-Geschichten. Den Wohlhabenderen empfehlen wir das Zoo-Team in Sydney, die bis zu 5000 Leute in ihr Warehouse stecken, wo man unter anderem 13-Meter-große aufblasbare Gorillas, lebende Krokodile und importierte (lebende) Zulus treffen kann... *Es klingelt! Das muß der Rahmschnitzel-Service sein!...* (Räusper:) **Colourbox** sind nach längerer Pause mal wieder im Studio, desgleichen die **Cocteau Twins**. Irgendwann im Frühjahr soll das legendenumrankte Solo-Album von **Robert Smith** zumindest als supergeheimes Vor-

SEMPEL WILL DEIN GELD

Peter Sempel, der Mann der weltumspannende Filme dreht, wie den im letzten Jahr von der Kritik und den Japanern begeistert aufgenommenen „Dandy", bekommt für sein neues Projekt, das ihn in Begleitung des greisen Pantomimen Kazuo Ohno (Foto) in die entlegendsten Winkel des Planeten führen wird, von der Hamburger Filmförderung 260.000 DM nachgeschmissen. Na dann gut Holz, wollten wir ihm gutlaunig nachrufen, doch leider wiegt sich der Mann in dem Glauben, noch DM 100.000 mehr könnten ihm gerade recht kommen. Das ist die Chance für Euch, die ihr a) an „offene Filme" bedingungslos glaubt oder b) massenweise Steuern hinterziehen wollt. Für schlappe DM 6000,– kann man jetzt auf Lebenszeit eine einprozentige Beteiligung an den weltweiten Kino- und Videorechten erwerben. Die Investition kann man von der Steuer absetzen, weil der Film öffentlich gefördert wird. (Du als Wohltäter. Stell dir das mal vor. Boh.)

Adresse: Peter Sempel, Ohlendorfstr. 18, 2 Hamburg 26, Tel. 040/2500468

CD

TOMMI STUMPFF

Das, was ich heute mache, steht in logischer, konsequenter Folge zum KFC‹, sagt Tommi Stumpff. ›Computer machen nicht nur die geileren Beats, sondern ersparen auch eine ganze Menge Ärger mit allen möglichen Leuten, die rumspinnen und sich auf meine Kosten selbstverwirklichen wollen.‹ Seine neue LP „Ultra" ist über weite Strecken das deutsche Pendant zu Front 242, besonders schön mit dem Titel „Blut, Gehirn, Massaker" auf den Punkt gebracht. Tommi, der manchmal nachts die SPEX-Redaktion anruft und im Interview die ›SST-Fraktion‹ aufs übelste beschimpft, spielt mit der Idee, die alten KFC-Schlager neu und elektronisch einzuspielen. ›Mein Telefon hab ich abgemeldet. Ich hab echt keinen Bock mehr gehabt, mir jeden Tag 60 Minuten Beleidigungen oder Gebettel auf meinem Anrufbeantworter anzuhören.‹ Denn die alte Kumpel-Punk-Posse hat dem Düsseldorfer Rechtsanwalts-Sohn den Schritt zum elektronischen Beat nicht verziehen. Aber: ›Street-Credibility interessiert mich nun wirklich nicht mehr!‹

Jürgen Laarmann

Foto ar/gee gleim, Roxana Herbst

SPEX INDIE LP-CHARTS 1989

1 **Front 242**
Front By Front *(Monate: 9/ Highest: 1/ Label: Animalized/SPV)*

2 **Pixies**
Doolittle
(7/1 / 4 AD/RTD)

3 **Die Ärzte**
Früher
(6/1 / Vielklang/EfA)

4 **They Might Be Giants**
Lincoln
(6/2 / Rough Trade/RTD)

5 **New Order**
Technique
(6/2 / Factory/RTD)

6 **Einstürzende Neubauten** Haus Der Lüge *(3/1 / Some Bizarre/RTD)*

7 **Frontline Assembly**
Gashed Senses And Crossfire *(5/3 / IIIrd Mind/SPV)*

8 **Lemonheads**
Lick
(5/3 / Taang! RTD)

9 **Sonic Youth**
Daydream Nation
(5/4 / Blast First/EfA)

10 **fIREHOSE**
fROMOHIO
(4/4 / SST/EfA)

11 **My Bloody Valentine**
Isn't Anything
(4/3 / Creation/RTD)

12 **Dinosaur Jr.**
Bug
(4/3 / Normal/RTD)

13 **Jingo De Lunch**
Axe To Grind
(4/5 / Hellhound/EfA)

14 **Fields Of The Nephilim** The Nephilim
(3/2 / Rebel Rec./SPV)

15 **Alien Sex Fiend**
Another Planet
(4/5 / Rebel Rec./SPV)

16 **Abstürzende Brieftauben** Entschuldigen Sie Bitte *(4/6 / Nix Checking/SPV)*

17 **Fugazi**
Margin Walker
(4/7 / Dischord/EfA)

18 **Hard-Ons** Love Is A Battlefield Of Wounded Hearts *(4/5 / Vinyl Solution/EfA)*

19 **Dead Can Dance**
The Serpent's Egg
(3/2 / 4 AD/RTD

20 **Myrna Loy** I Press My Lips On Your Inner Temple
(4/2 / Normal/RTD)

Die Charts wurden ermittelt aus den Verkaufsergebnissen zwischen den Monaten Dezember '88 bis November '89 der WOM-Filialen in der Bundesrepublik

WOM® WORLD OF MUSIC

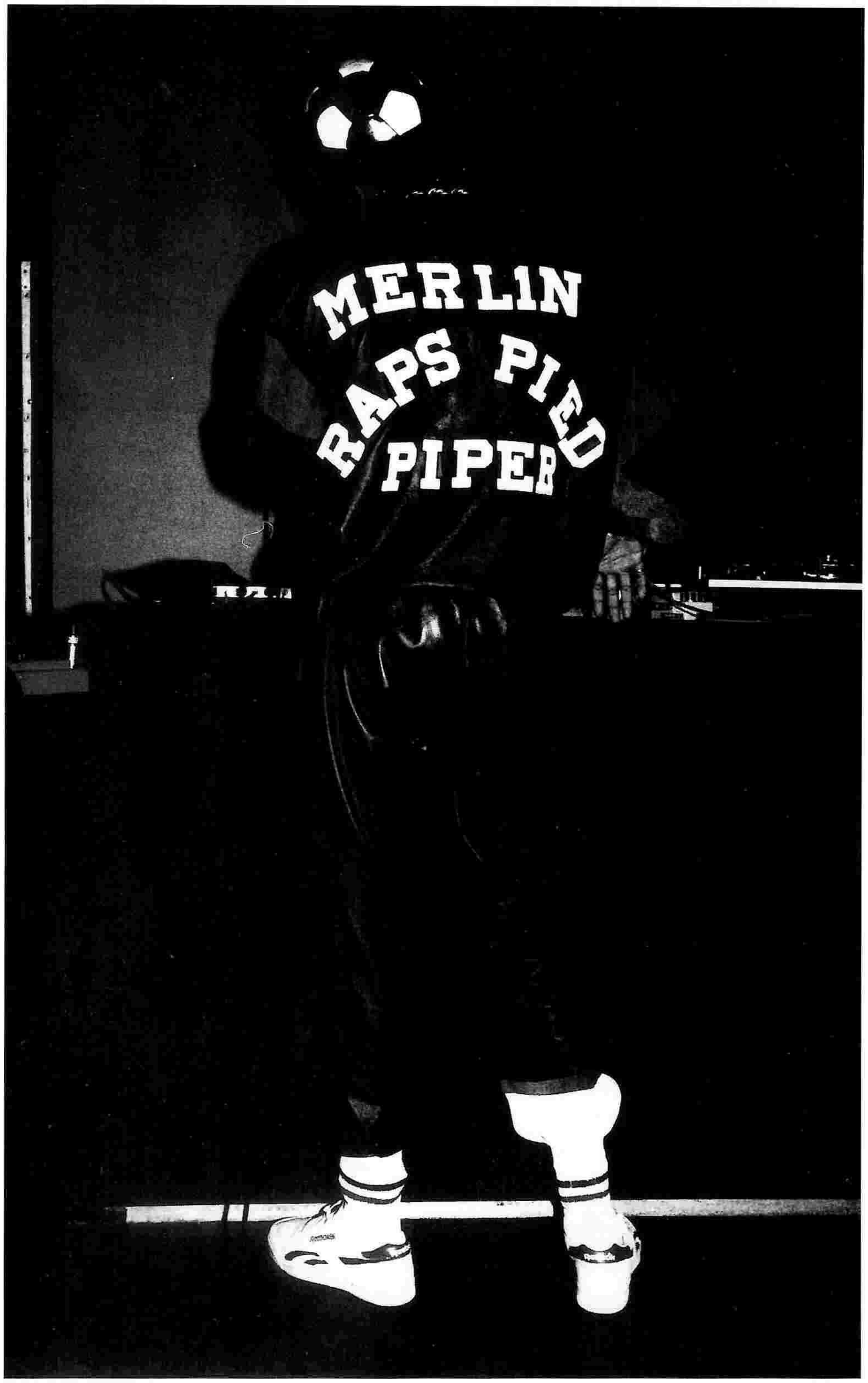


Foto: Delphine Bedel

MERLIN

Mir geht es nicht darum, ständig Nr.1-Hits zu haben.‹ Vermeiden ließ sich der Erfolg für Merlin trotzdem nicht, seit er als kaum 18jähriger Homeboy aus Brixton Anfang 88 „Born Free" veröffentlichte – und an mangelndem Selbstbewußtsein krankt sowieso keiner aus dem Rapperlager, der es über die erste Single herausgebracht hat. Seine Zusammenarbeit mit Bomb The Bass („Megablast") und den Beatmasters („Who's In The House") schleuderten ihn in die Charts. Die Freude darüber wurde allerdings durch eine Verurteilung wegen Einbruchs getrübt. ›Tja, drei Monate im Knast, während draußen deine Single in den Top Ten steht. War kein großer Spaß, aber ich habe dort Material für zwei Alben geschrieben, und so war's doch irgendwie konstruktiv.‹ Das erste Album erscheint dieser Tage auf Rhythm King und wird unbescheiden „The New Rap Messiah" heißen. Auf der EP „Weekend Girl" arbeitet Merlin zum vorläufig letzten Mal mit Tim Simeon zusammen. ›Ich möchte nicht in die Falle tappen, von großen Namen überrollt zu werden‹, erklärt Merlin, und (augenzwinkernd) ›er wird es auch alleine schaffen.‹

Klinkmann/Schneider

abtape an auserwählte Pressevertreter verschickt werden. Wow. **In The Nursery** sind von dem notorisch unter Finanzproblemen ächzenden Sweatbox-Label zum Aufsteiger IIIrd Mind gewechselt. Die **Biting Tongues**, stets übersehene, seit Urzeiten aktive Northern-Funk-Band, sind von Factory über Sweatbox und Situation Two nun bei Cut Deep gelandet, wo vor ein paar Wochen ihre Maxi „Love Out" erschienen ist. Die bislang bestverkaufte LP des KK-Labels ist „Maximum Overdrive" von **Cat Rapes Dog**, auch als Lieblingsplatte der Redaktion des EBM-Fanzines „New Life" bekannt. Im Dezember/Januar ist der Hardcore-Electro-Act im deutschsprachigen Raum auf Tour. Reto Bühler, Chef der schweizer Mute-Niederlassung, wurde bei einer **Razzia** in Budapest verhaftet. Die ungarischen Beamten hielten das Mute-Signet am Revers von Herrn Bühler für ein faschistisches Emblem.

Sänger Thalia Zedek und Schlagzeuger Rich Hutchins haben **Live Skull** verlassen. Nach Chris Cacavas und Jack Watson hat nun auch Green-On-Red-Mann Chuck Prophet ein Solo-Album draußen. Trotz anderslautender Gerüchte existiert **Green On Red** als Band weiter: Dan Stuart und Chuck Prophet haben bei Polydor unterschrieben, wo auch die neue LP „This Time Around" erschienen ist. In den Staaten enterten die **Sugarcubes** erstmals die offiziellen Billboard-Charts. Ihr Album „Here Today Und Morgen Auch" startete auf Platz 70. Die **Ramones**-Tour startete dafür ohne den guten Dee Dee Ramone, der unentschuldigt fehlte und durch Joeys Sohn J.C. Ramone ersetzt wurde. Nachdem die Talking Heads im Rahmen des New-Music-Seminars überraschend aufgetreten waren, kommt **David Byrne** dieser Tage mit brasilianischer Begleitband auf Tournee. Apropos Seminar... Allmählich laufen hier erste Berichte über die **Pop Komm.** in Düsseldorf ein, denen zufolge der SPEX-Stand von Kids bewacht wurde, die zwar nichts mit dem Blatt zu tun haben, was aber auch niemanden groß störte, und daß überhaupt wieder mal alles Messe-mäßig für Konfusion sorgte, von falschen Velvet-Underground-Filmen bis mit Sekt spritzenden B-Boys.

Foto: Tibor Bozi

SCHNELL + VERGÄNGLICH

Augenzeugen berichten aus NY, daß **24-7 Spyz** tatsächlich Bad-Brains-Songs covern. Ihr LP-Debut haben sie übrigens in nur 23 Stunden komplett eingespielt. **Queen Latifah** sucht händeringend jemanden, der sie mit Spike Lee bekannt machen kann: ›I'd love to be in Spikes next movie.‹ Von **Jack Endino** erscheint dieser Tage eine Solo-LP auf Toxic Shock (Semaphore-Vertrieb) und von einer Split-LP oder -EP von den Screaming Trees und ihren Nachbarn Nirvana ist die Rede. Sonst noch was? Die Lieblingsband der Monks Of Doom? **King Crimson** natürlich! Ob es stimmt, daß sich **Zoogz Rift** vom aktiven Musikerdasein auf das Managen eines reinen CD-Labels zurückzieht? Wer weiß. Bestimmt unsere Leser, die Trendsetter und Optionleader dieser rahmgeschnetzelten Republik! ●

NoMeansJa... ZuJelloBiafra

Der SPEX-Verlag sucht zum 1. Mai 1990 einen neuen

Geschäftsführer

mit Verlagspraxis, der alle in einem Zeitschriftenverlag anfallenden kaufmännischen Arbeiten selbständig und verantwortungsbewußt übernimmt. Zum Aufgabenbereich gehören neben der Verlagsarbeit die Anzeigenaquisition und die Abwicklung des Vertriebs.
Wer gerne mit uns zusammenarbeiten würde, schickt eine kurze Bewerbung an die Verlagsadresse.

SPEX Verlagsgesellschaft mbH, Aachener Straße 40-44, 5000 Köln 1

impulse manslaughter

Hardcore aus Chicago. Zwischen Todesröcheln und akustischen Viola-Hobbies. Raging Hardcore mit Beziehungen zu „Hasenloch Totengräber". Das erfrischendste Programm seit Langem in unserem Club. Von Mark Sikora.

Verschlissene Jeans, schweißdurchtränkte T-Shirts und Holzfällerhemden, Bier, stinkige Socken. Impulse Manslaughter, ein Haufen jener lieb dreinschauenden Hardcorekids, die den Club deines Vertrauens durch schnörkellos nach vorn lospreschende Energieausbrüche in eine Höllengrube aus wimmelnden, hin- und herspringenden Körpern verwandeln können. Ihre EP war nasty, die erste LP von barbarischer, dem Bandnamen alle Ehren machender Wucht, die zweite LP eine versöhnlich entspannte Fortführung, die sich in zarteren, melodischen Spinnweben verfing. Impulse Manslaughter stammen aus der Stadt, die man heute noch gerne mit Al-Capone-Klischees zubuttern möchte.

Glen: ›Es gibt keine Gangster mehr in Chicago, sie verschwanden in den Dreißigern.‹

Dafür bietet die Stadt aber diverse Love-them-or-hate-them Charaktere. Wie Steve Albini (›a kind of scary looking old guy‹) oder den minder bekannten Paul Speckmann, einen langzotteligen Kinderschreck, der mit seinen Death-Metal-Schwadronen Master und Abomination das uns bekannte Universum zu erobern trachtet. Impulse proben im gleichen Gebäude wie Abomination, und John ist mit Speckmann zur Schule gegangen, so daß man viel über diesen rauhen Gesellen zu berichten weiß. Überhaupt Speckmann. Der Bursche scheint ein genial durchgeknallter Egozentriker zu sein. Wer sonst bespannt seinen Baß mit drei (!!!) E-Saiten oder behauptet von sich selbst im tiefsten Brustton der Überzeugung, er sei die Metal-Zukunft der Neunziger, ohne bisher über die elitären Zirkel gewisser Tapetrader hinaus gedrungen zu sein? Ansonsten ist die Chicago-Szene „unpleasant" und schlimmer, falls sie denn tatsächlich existieren sollte.

Die Frage nach den Lieblingsfilmen selbst inszenierend, sprudeln IM los mit einer beruhigend vertrauten Mixtur aus dem Gore/Trash/Splatter-Sortiment und den kalkulierbaren Abweichungen: Texas Chainsaw Massacre 2, Blue Velvet, Street Trash, Killer Clowns From Outer Space, Gore Gore Girls, Debbie Does Dallas, Asterix, Cartoons...

John: ›Freakbrothers!‹

Vince: ›That's not a cartoon, that's a book, man!‹

John: ›It's a cartoon-book, man!‹

Vince: ›Yeah, but you can't watch it on TV.‹

Herrlich, diese lässig-amerikanische Konsumhaltung, die wir doch langsam aber stetig ebenso zu kopieren suchen wie den coolsten und gewandtesten Umgang mit Rollbrett, Spraydose oder Cheeseburger. Wobei ich darauf beharre, daß IM nicht das treudoofe Bild des spielbergschen Middleclass-Citizens verkörpern, der sich um nichts anderes Sorgen macht, als um das nächste Rudel außerirdischer Vorgartenzwerge.

Glen Herman, der Drummer, ist beispielsweise ein kleiner, unauffälliger Bursche, intelligent, diszipliniert, gewissenhaft, nice. Während des Interviews darauf bedacht, das Gespräch nicht in die Niederungen nebensächlicher Albernheiten abgleiten zu lassen, wenngleich einige seiner köstlichen Bemerkungen diese Abschweifungen auf's trefflichste beschworen: ›Ich küsse gerne Mädchen, die kurz zuvor eine Menge Bier getrunken und sich öfter übergeben haben.‹ Oder harmloser: ›Meine Katze ist der wiedergeborene Elvis.‹ Sein musikalisches Steckenpferd ist eine akustische Folk Band mit dem klassischen Namen He-Whore; Viola, Akustische Gitarre, Percussions. ›Es ist recht angenehm, weil wir uns nicht wie bei Impulse um irgendwelche Ausrüstung kümmern müssen. Wir ziehen einfach durch die Stadt, gehen unangekündigt in eine Bar, Stecker rein, fangen an zu spielen, it's fun.‹ Karl Patton hat momentan etwas mit seinen Stimmbändern zu kämpfen, kein Wunder, erinnert sein überschnappendes Gebrüll doch an das Todesröcheln einer sich wild aufbäumenden Raubkatze. Man sieht förmlich Geifer und roten Lebenssaft hervorquillen, die Bühne ertrinkt in einem tödlich-giftigen Säuremeer. Karl schreibt den Hauptteil der persönlichen Texte, die sich hauptsächlich um Everyday Life, Gefühle und artverwandtes drehen. Er steht leider nicht sonderlich zur melancholischen Reife der zweiten LP, möchte lieber zurück zu den Wurzeln.

Vince: ›Wie du siehst, existieren musikalische Differenzen innerhalb der Band, aber wir versuchen, daraus keine Probleme entstehen zu lassen. Das neue Album wird wahrscheinlich eine Mischung aus dem ersten und zweiten, damit jeder glücklich wird.‹ Na bitte. Karl erklärt derweil lapidar die Stones/Motörhead-Cover auf „Logical End": ›Wir spielen die Stücke, die wir mögen, in der Art wie wir sie mögen.‹ Das heißt, Breitmaulfrosch Jagger mutiert zum zähneknirschenden, ohrenzerfleischenden Ghul, während Lemmy einer zart-bitteren Schokoladenpackung zum Opfer fällt. „Borderline Retard" ist ein weiterer Höhepunkt im Repertoire, der Titel deckt schon die gesamte inhaltliche Bandbreite des Songs ab.

Karl: ›Ich las in der Zeitung über diesen Typen, der rumgegangen ist und ein paar Leute umgebracht hat, die Diagnose seines Falles lautete 'Borderline Retard'. Ich dachte, das wäre ein lustiger Name.‹ Also bei der nächsten Session im Proberaum flugs vier Akkorde gespielt, dazu Karls verrücktes Gekreische, nur aus diesen beiden Worten bestehend und sich ewig wiederholend, fertig ist das Lied. Ein Witz, der trotz oder gerade wegen seiner Einfachheit live unheimlich gut beim Publikum ankommt. ›Ein Klassiker‹, meint Bassist Vince Vogel, der überaus sympathische Metalhead mit putziger Bon-Jovi-Fransenlederjacke, jedoch erfreulicherweise ohne die oft damit einhergehende miese Einstellung. Selbstredend spielt auch er, wie der Großteil von IM, bei Vermicious Knids mit, die man somit als offizielle Zweitband bezeichnen könnte.

Vermicious Knids sollten eigentlich Impulse Manslaughter nach deren kurzzeitiger Auflösung ersetzen, aber die Irrwege des Schicksals nahmen einen anderen Lauf. Nun bringen sie wohl ebenfalls auf Nuclear Blast irgendwann mal eine Platte heraus, wie heißt es so schön: „It's in the making." John Tolczyck ist der neue, zweite Gitarrist bei Impulse Manslaughter, fleißig lernt er die schändlichsten Obszönitäten, die ihm die deutsche Sprache in ihrer grenzenlosen Güte zu bieten hat, wobei sein Vokabular zwischenzeitlich schon mindestens so weit gediehen ist, daß er in jeder drittklassigen Ruhrpott-Kneipe verbal einen handfesten Streit vom Zaun brechen könnte. Über seine Lippen geht auch der nicht nur für amerikanische Verhältnisse äußerst bizarre Bandname der Ex-Formation des Vermicious-Knids-Sängers: „Hasenloch Totengräber".

Nach dem plötzlichen, auf Unlust, Heimweh und sonstwas basierenden Tourausstieg und Rückflug des stillen und irgendwie strangen Urgitarristen Chris Hanley bleibt jetzt an unserem mehr oder minder trinkfesten John (›Ich bevorzuge Bier mit einem erlesenen Bukett, das gut runtergeht...‹) die gesamte Sechssaitenakrobatik hängen. Aber jemand, der englische Brachialmonster wie Carcass, Godflesh oder Amebix (›The true power, man!‹) zu seinen auserkorenen Favoriten zählt und der außerdem (angeblich) mit Dildo auf der Nase beim noch im Embryonalzustand befindlichen Texas-Chainsaw-Massacre-inspirierten Gröhlcore-Outfit Nam Land die Gitarre traktiert, muß einfach einiges wegstecken können. Nach der ausgiebigen, kräfteverzehrenden Europatour werden IM wohl erneut die Staaten mit ihren akustischen Grausamkeiten beglücken. Vielleicht im Vorprogramm von Neil Diamond, dem Papst, Slayer oder allen zusammen. Kurz vor dem erfrischend mitreißenden Gig in Köln demontierte man übrigens aus Versehen bei den Aufnahmen für das „Tribal-Area"-Videozine die Kücheneinrichtung der Gelsenkirchener Gastgeber (smash!), während irgendein Madman sogar durch das Fenster zum Balkon hechtete (Klirr!). Raging Hardcore! ●

Foto: Jens Schmidt

Lasse Dich gehen! Umarme Deinen Bassisten!

GRANT HART

Der Drummer spielt nicht mehr Drums, sondern nahm die lockerste, schönste, leichteste Songwriter-Platte des Jahres auf. Im Gespräch mit Jutta Koether redet der andere Chef von Hüsker Dü über Gesten, Gitarren, Orgeln, Sex, Kinder, Drogen, Burroughs, Leslie-Verstärker, non-funktionale Schlüsselbretter und Intoleranz.

Da stand es geschrieben. Amerikanische Wissenschaftler hatten am Freitagmorgen herausgefunden, daß es wirklich das Gesündeste wäre und einen der Herzinfarkt NICHT ereile, wenn man auf seine Gelüste hören und ihnen teilweise nachgeben würde. Also Alkohol, Drogen, Sex statt Straightedge? Nein, es war nicht alles falsch gewesen? Mehr Üppigkeit, mehr Frohheit, mehr Party und mehr Grant Hart! Nun, alles kam im richtigen Moment zusammen:

FROM MORNING TO NIGHT! EVERYDAY EVERYDAY

Am Freitagabend sah ich ein Konzert von Grant Hart mit Begleitung (die Berliner Band Strangemen plus Beckmann, einst Bassist bei den Rainbirds), und die Wissenschaftler wurden bestätigt. Ich überwältigt vom „Tun Sie, was Ihnen Spaß macht". Gehört hatte man schon aus Berlin: G.H. trat auf mit einer MacDonalds-Krone und Pfunden von Bananen in den Jackettaschen. Also einer, der in jeder Lage sich zu helfen weiß! Und sensibelstens auf die Lage der Nation reagierte! Die Bananen-Marken-Sticker kleben noch auf seinem Jackett. In Köln, am Beginn des Konzert noch vor recht wenigen Zuschauern, zwang er diese zu herzlichen Umarmungen mit ihrem Nachbarn, und am Ende, trotz Zwischenfällen (Krakeeler im Publikum), liebten wir ihn alle und uns alle dazu. Es war eine üppige, herzliche, herbe Angelegenheit, von bewußtem Sich-Gehenlassen, ohne *ganz* aus der Kontrolle zu geraten. Manchmal etwas zerfahren, manchmal plötzlich und unvorhersehbar die Stimmungen wechselnd. Musikalische Synthese von einem Mann, der das Nichts-Zu-Verlieren-Haben höchstpersönlich verkörpert, ohne eine einzige Spur Bitterkeit, im Gegenteil, mit Freude und noch mehr Umarmungen.

ALL FOR LIFE

Herze Deinen Bassisten, und alles wird gut. Hab an allem erst einmal die Freude, laß etwas Seele/Musik sprudeln, und mach erst dann soviel wie möglich, aber nur um soviel wie möglich wieder davon zu verteilen. Natürlich ist Grant Hart auf der Bühne Gott, ein rührender, besonders dann, wenn er sein Schöpfen und Verteilen, sein Crooning und trockenes Singen und seine Erzählungen mit vielen kleinen mimetischen Handbewegungen „bespricht". Das ist fast HipHop-Song-Darstellung: am Schluß die Hand zur Pistole geformt in den Mund gesteckt, und noch ein-

mal die runden Augen ganz weit aufgerissen in dem dicken Kopf. Dazwischen fand die seltsame Vermehrung eines Publikums statt, was von GH mit Enthusiasmus, noch mehr Umarmungen begrüßt wurde, die Geschichte vom Großvater und den Tomaten, Johnny-

„Ich hatte diese Beziehung, die etwas schwierig geworden war. Nachts träumte ich, daß wir zusammen im Bett liegen und zwischen uns...

Cash-Coverversion, „Louie Louie", „Home Of The Blues", funky und metallic Teile, Lieder von seiner neuen Platte „Intolerance", darunter ein irisch anmutender Ohrwurm („The Main"), und das von seiner ersten EP herübergeholte „Twenty-Five-Forty-One".

So voll war schon lange keine Musik mehr live zu sehen. Nichts Aufgeregtes, keine Spielchen, nur reines Spiel, trashig und doch tief, um Freude und um Zorn, Auftrumpfen und Zerbrechen sich drehend. Spiel des nicht-peinlichen, großen Gefühls, ausladend gegen jede Cleverness, das sich kleine persönlich wichtige Dosen an Sentimentalität genehmigt... eben alles, was er zum Wohlergehen braucht, auch das. Da standen wir und stellten fest, das ist ja wie Alex Chilton 1975, und das ist ja schon fast Gott, ein rührender.

EDGE

Er war mit der „Queen Elisabeth", also per Schiff herübergekommen. Und bevor er wieder zurück nach St.Paul, Minneapolis aufbrechen sollte, wollten wir natürlich mit ihm sprechen. Und immer noch klang es im Ohr: ALL MY SENSES!!! (noch ein Popsong des Jahres... wenn die Charts nicht schon ausgewertet wären.) Oh, wir sollten noch so unendlich viel mehr herausfinden über die Beschaffenheit eines Körpers und eines großen, weißen Soul als die amerikanischen Wissenschaftler, und das trotz definitiver Angeschlagenheit auf beiden Seiten. Es war ein wirklich großartiger Samstagmorgen.

POPROCK CONNECTIONS

Auszüge aus unserem, aufgenommen an verschiedenen Orten im Central. Mit hereinscheinender Sonne und beteiligtem Fotografen. Erst am Frühstückstisch, dann auf dem Bett, dann draußen auf der Straße...

bewies es sich noch mal: Es funktioniert auch, das Leben, wenn man den Dingen nicht nachstellt, sondern sie sich ausbreiten läßt. Grant Hart ist ein Meister des Sichausbreitens, ein wahrhaft voluminöser Charakter, der dabei so weit geht, Frauen in Pelzmänteln auf offener Straße die Frage hinzubrüllen, ob sie vielleicht die Tiere, die sie am Leib tragen, persönlich gekillt und auch gegessen haben. Da ist dann Schluß mit der Üppigkeit, während er den verbleibenden Rest der Welt am liebsten ständig umarmt. Und es gibt keinen grundsätzlichen Unterschied zwischen dem einen (Musik/Konzert) und dem anderen Sprechen... in seiner Nähe gibt es erst mal Ursuppen-Feeling!

Differenzierungen, Verfeinerungen werden jedoch nicht ausgeschlossen, sondern umschlossen. Man braucht sich ihn nur anzusehen oder nur die Platte anzuhören...

THE RETURN TO NORMAL PLUNGE OF HELL

Manche Songs handeln von ihm selbst, sprechen in sich von Exorzismen, harten Zeiten, Schmerz und Dreck und enden doch fast immer als Popsong. Keine Energie ging verloren.

IT'S LIKE ROCK BOTTOM

Grant Hart ist kein Drummer mehr, und Grant Hart ist bisexuell, und Grant Hart ist... sagt Grant Hart. Grant Hart hatte eine Menge Ärger in den letzten beiden Jahren. Und doch ist er wieder da, ein Mann, eine Flasche Branntwein und die grandiose instrumentale Fanfare des üppigen, des neuen voluminösen Lebens: „Fanfare in D Major/ Come, Come"

POP ROCK CONNECTIONS ALL FOR LIFE

„Wer Spaß hat, lebt länger!" Ich mußte während des Konzerts immer wieder dran denken, weil ich es auf der Bühne sah und weil es bis in die hinterste Ecke des Rose-Clubs rüberkam, dieses Gefühl.

GH: ›Klar, Dein Körper spricht zu dir. Ich gebe dir ein Beispiel: Ich bin seit langer Zeit schon Vegetarier, und dann plötzlich wollte ich unbedingt Leber essen, ständig mußte ich dran denken... und dann kam ich drauf, daß mein Körper mir nur sagen wollte, daß er Eisen brauchte... und die Zufuhr konnte mich ihr auch in Tablettenform holen... also, man muß nur drauf hören, was der Körper sagt, denn der Körper ist SMART, und dann wählen...‹

Übertragen auf Musik... scheint es so zu sein, daß Dein Körper dir eine Menge sagt! Du bist wirklicher Vegetarier aber sonst überhaupt nicht straight-edge-mäßig drauf? Im Leben, das du führst, in der Beschaffenheit der Musik?

GH: ›Nein, ich glaube nicht... ich glaube, Leute mit einem festen, zu harten Programm wollen nur etwas nachmachen, wovon sie oft genug gar nicht wissen, was es ist. So machen sie sich an Regeln fest, und dabei bleibt es dann. Das, was ich über die Menschen herausgefunden habe, ist folgendes: sie wollen unabhängig sein, und doch wollen sie reinpassen, sie wollen IM CLUB sein, sie wollen kommunizieren. So ist es... jeder. Und die festen Regeln werden fürs Unabhängigsein wie für das Kommunizieren aufgestellt. Ich bin hier allerdings nicht mit meinen Home-Peers, sondern mit anderen Leuten (Strangemen).‹

Abgrenzungsmanöver sind nicht seine Sache. Regel wird gebrochen durch klarkommen, durch ein grundsätzlich positives Sich-in-die-Arme-der-Strangemen-werfen. Regeln durchbrechen durch einmal um die Achse gewundene Erkenntnis macht etwas Besonderes, eine ganz neue Art, cool zu sein.

DROPOUT

GH: ›Live war es erst etwas seltsam – dann kam dieser Störer, und ich habe mich gewehrt, und dann bekommt man selbst auf der Bühne die Unterstützung. Er hat mich stärker gemacht, die Herausforderung, damit umgehen zu müssen, macht stark... und dann haben wir Songs gespielt.‹

Du hast viel gesprochen auf der Bühne, nicht nur zu diesem Störer, sondern auch andere Sachen, Geschichte, Wortspiele, Witze, eingebettet in die Songs... ist das immer so... diese gute Laune?

GH: ›Nein, nicht unbedingt. Gestern war es so... am Anfang der Tour habe ich überhaupt nicht geredet, nur Hello und Goodbye gesagt zum Publikum, aber nun fühle ich mich auch wohler MIT der Band, und ich brauche mich nicht zu fragen, ob wir es schaffen, einen guten Auftritt zu machen, weil ich jetzt weiß, daß es klappt. Die wirkliche Band zu Hause ist der Nova Mob Mike Cregio, Grant Hart, Kevin Lavaly, Thomas Merkl.‹

CAUSE

Sie sind noch nicht auf der Platte, die hat Grant Hart hauptsächlich selbst bespielt... mit vielen interessanten Keyboard-Elementen, auf Orgel basierendem Sound, eine Platte, bei der es aber im wesentlichen um die Songs geht. Wie bei einem Neil Young oder einem Alex Chilton aus einer anderen Zeit und nach Hüsker Dü, ja, die einholende Vergangenheit, wo er aber fast noch mehr als die anderen beiden – Greg Norton und Bob Mould – entscheidende Bilder zum Hängenbleiben liefert, erst das des songschreibenden Drummers, eine Besonderheit, dann derjenige, der für die Auflösung von Hüsker Dü verantwortlich gemacht worden war. Die totale Üppigkeit hatte ihn für einige Zeit in die H-Abhängigkeit geführt, was aber letzlich nur das bißchen war, was es brauchte, daß die sowieso schon gespannte Beziehung zwischen Mould und Hart zersplitterte. Es gibt Nachwirkungen, und es gibt Nachbearbeitung dieser Zersplitterung von beiden Seiten. Es gibt Moulds „Workbook" (siehe SPEX 8/89), Manifest eines Zwangscharakters, und es gibt Grant Harts „Intolerance", Manifest eines zukünfigen Godfathers of Rock, positiv, extrovertiert, herausquellend, das Hemd und die Witze, nicht eine Sekunde prätentiös. Mit einem Haarschnitt vom Härtesten: zerrupft, zerschnitten (Nikki Sudden sieht dagegen aus wie frisch vom Föhnen), denn er nimmt sich Zukunft, nach all dem, schließt sich an das alles an, was ihn selbst an Kultur umgibt. Nur

400 km weg von St. Louis lebt William Burroughs.

POETRY AND SOUND LOUDER, BOLDER

„The Main", klingt sehr irisch.

GH: ›Ja, es ist ein traditionelles Stück, die irische Form, der 12/8 Takt. Und es entstand auch auf traditionelle Weise. Ich lud einige Leute ein zum Bier, um den Chorus wie in einem irischen Pub klingen zu lassen.‹

IN ACTION!

Es ist definitiv nicht die Band eines Instrumentalisten. Er spricht mit allen Elementen, die er zur Verfügung hat!

GH: ›Ich mache es gern. Es ist wie sprechen zu Menschen, ohne Sprache. Die Leute wollen gerne unterhalten werden. Und ich mache das so gerne. Statt mit den Händen die Drums zu spielen, mache ich jetzt dies.‹

Ist „All My Senses", der erste Song auf der Platte, so etwas wie ein Credo?

GH: ›Ich weiß nicht, aber ich fand es irgendwie gut, diese Platte – eben gerade weil ich früher Drummer gewesen bin – mit Computer-Drums zu beginnen, dies als beste Methode, meine verschiedenen Verabschiedungen klarzustellen und die Erwartungen der Leute zu zerquetschen... daß es sich bei einer Grant-Hart-Platte um eine Drummer's Platte handeln muß...‹

Operation ist jedenfalls erfolgreich abgeschlossen! Ist so auch der Titel der Platte zu verstehten?

GH: ›Es kann eine Menge bedeuten, im einzelnen, was die letzten 10 Jahre meines Lebens angeht: Ich war in einer Band mit sehr intoleranten Leuten! Es ist der Titel eines D.W. Griffith-Films (großer amerikanischer Stummfilm-Spielfilm-Pionier), den ich nie gesehen habe!‹

Hast Du das Cover von INTOLERANCE selbst gemacht?

Ist das als Kunstwerk zu verstehen? Ist „Intolerance" die Headline für alle diese Schnipsel?

GH: ›Laß mich sehen, es ist eine Weile her... es ist wohl etwas assoziativ, das ganze... VOM MORGEN ZUR NACHT, VON JAHR ZU JAHR RUN RUN RUN, BARE FEET, DANCING FEET, UNDERGROUND, SST, INCORPORATE, INDEPENDENCE, SSP... das bezieht sich auf meine Stadt: South St.Paul... SCREW PICK UP AND TIE DOWN AND CONTROL GRANT HART UNDER THE BIG TENT, SUSPENDED, SUSPENDED, SUSPENDED POPROCK CONNECTIONS... Es ist eine Art Gedicht... so kann man es lesen.‹

Fotos: Wolfgang Burat

Oder als ein flächendeckender Kommentar zu seiner Lage.

GH: ›Da, wo das Preisschild hingehört, steht FREE HERE'S THE CATCH LET'S FORGOT CAPITALISM FREE und EDGE steht an den Ecken des Covers, und unten steht UNDERGROUND! Die Sachen im Hintergrund sind Parkscheine.‹

LOOPHOLE

Soviel zur Gestaltung. Erinnert sehr an Cut-Up-Zeiten und dieses Layout, das irgendwann zu Punk-Design führte, über einen Underground - Literatur - Collagen - Pfad, sofern die Dichter nicht früh verstarben (siehe auch R. D. Brinkmann „Rom, Blicke"... etc.) Grant Hart macht es großen Spaß, diese Technik zu verwenden. Er verbrachte einige Zeit (›eigentlich nur ein paar Tage‹) am Minneapolis College Of Art And Design. Sein Vater ist Lehrer für technisches Zeichnen, und seine Schwester war Kunstlehrerin. Die Geschichte eines Menschen ist die Geschichte eines Songs, ist die Geschichte eines Covers. Es ist etwas an GH's Rede, das ist in der gleichen Weise assoziativ wie seine Musik, immer aber verständlich.

GH: ›Ich produziere nicht mehr so viele Sachen wie zu Hüsker-Dü-Zeiten. Otto's Chemical Lounge war eine davon... mit dem Gitarristen Paul habe ich 5 Jahre zusammengelebt, wir waren Lovers, er ging später zu den Blue Hippos auf Twin Tone. Er war schon mit 12 ein fantastischer Gitarrist und galt überall nur als Wunderknabe. Später wurde daraus sein Problem, als er zu alt wurde für diese Rolle. Und das Lied „2541" ist über diese Wohnung, die wir hatten, als wir zusammenlebten (der Song ist ja schon 6 Jahre alt). Außerdem war es gleichzeitig die Adresse des Studios, wo Hüsker Dü ihr Büro hatten. So kann das Lied mehreres bedeuten!‹ (viele komplizierte Beziehungsboxen könnten hier aufgemacht werden...)

Und warum ist es nie aufgenommen worden?

GH: ›Weil Bob (Mould) es nicht mochte. Also habe ich es aufbewahrt... und es war ja dann auch das erste, was ich veröffentlicht habe, nach allem.‹

Auf der Hüsker-Dü-LP „Metal Circus", da ist ein großes Fenster drauf also „Big windows to let in the sun...", und ich dachte immer, das hätte was mit dieser Adresse zu tun, also auch mit dem späteren Song 2541?

GH: ›Daran habe ich noch gar nicht gedacht. Dieses Fenster-Cover entstand folgendermaßen: Ich wollte etwas in Farbe. Aber Bob wollte es schwarz-weiß, denn er sagte, Farbe wäre nicht Punk genug. Ich fand dieses Fenster, und es war ein Fotostudio, und ich machte ein großes Logo an das Fenster, falschrum, und während ich es dranmachte – es war ausgerechnet St. Patrick's Day mitten im Iren-Viertel, was bei uns ein großes Fest bedeutet –, gingen dauernd Leute auf der Straße entlang mit grünen Tröten, sangen und all das, und es war ziemlich schwierig, das Foto zu machen, ohne daß ein Mensch ins Bild rannte...‹

(Ein Tag nach St. Patrick's wurde Grant Hart geboren... 18.5.61) Mehrfach erwähnt er ›Streit mit Bob‹...? Schon in den Temperamenten von Anfang an schien es angelegt gewesen, daß sich die wesentlichen Bestandteile der Band Hüsker DÜ (Hart und Mould, daneben Greg Norton) dann doch eines Tages trennen würden.

GH: ›Seit damals ist soviel Zeit vergangen... soviel auch geredet worden über den Split von Hüsker Dü, aber man sollte auch einmal festellen, daß wir länger zusammengewesen sind als die Beatles... von 1979 bis 1987. Vielleicht wollen die Leute etwas lesen, vom Krieg... darüber wollen die Leute etwas lesen, über Manien und Krieg.‹

Oder es geht einfach um das Auseinandergehen. Zentrifugalkräfte, die einfach wirkten. Und hier die Smiths gab, zwei Typen, die populärsten, wichtigsten Independent-Bands, deren Kern-Energie auf einer Partnerschaft/Konkurrenz zwischen zwei Männern im Liebe/Haß-Clinch beruhte und die beide auch beim/kurz nach dem Schritt zum Major, nach den Jahren der Aufbauarbeit mit gemeinsamen Erfahrungen, zerbrachen.

Danach machten wir es uns in dem winzigen Zimmer gemütlich. Er auf dem Bett, wir über den Raum verteilt.

(Komische Akustik hier. Klatscht in die Hände. Macht immer wieder diese Dinge mit den Händen.)

MONKEY MONKEY TWICE BIG DEAL

Wolltest Du zu SST zurückgehen, oder passierte das einfach?

GH: ›Ich habe alleine meine erste Platte gemacht, und ich glaube nicht, daß 'erste Platten' auf einem Major erscheinen sollten... und Warner Brothers wollten mich eigentlich, dann doch wieder nicht... weil ich als manischer Heroin-Abhängiger gegolten habe... aber nun klopfen sie bei mir an... aber vielleicht bin ich im Bad. Die Maxi-

...lag Bob Hope, völlig angezogen. Als ich aufwachte, versuchte ich den Traum zu deuten und wußte: ja, es gibt noch Hoffnung für unsere Beziehung."

GH: ›Ich liebe Bob, aber ich muß auch mich lieben, und daher kann ich es mir nicht leisten, weiter unter seiner Kontrolle zu sein.‹

So kam es zum Bruch.

POLES APART

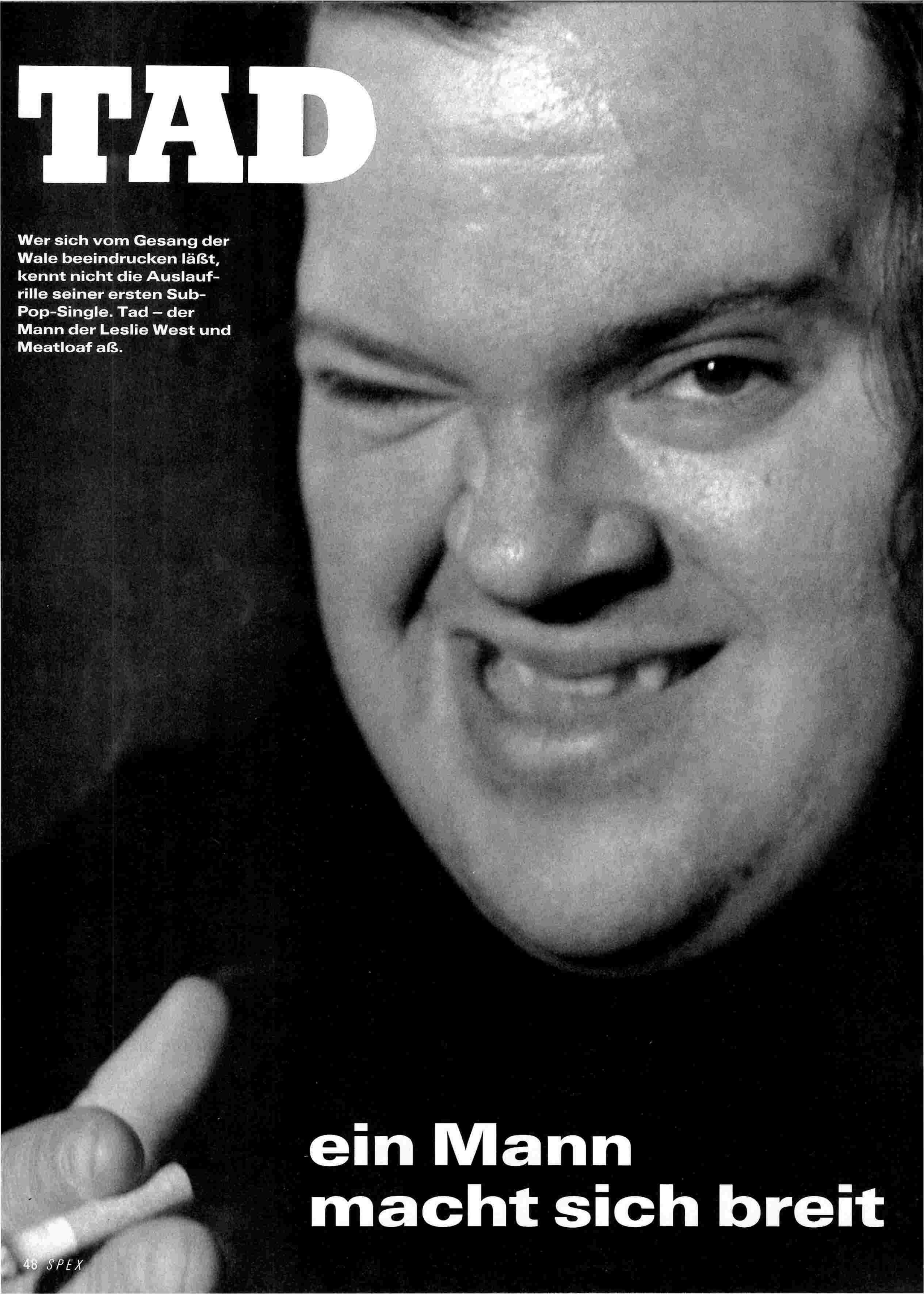
GH: ›Bob hört nicht drauf, wenn sein Körper sagt, daß er Leber essen will.‹

BAG FULL OF MANY ODD THINGS

Es ist schon eine komische Sache, daß es die achtziger Jahre lang dort Hüsker Dü

Single habe ich dann auch schnell rausgebracht, um einfach diesen Gerüchten etwas entgegenzusetzen... deswegen habe ich auch SELBST alle Instrumente gespielt... hätte ja auch Anton Fier bekommen können oder Tony Maimone oder Chris Stamey... aber auch für mich selbst war es wichtig, allen klar zu machen, daß dieser Penner, der Hüsker Dü kaputt gemacht hatte, selbst eine Platte zu machen imstande ist. Und dann wollte ich die Platte so einfach und schnell wie möglich rausbringen. Schnell heißt SST. Ich kenne sie nun mal seit 8 Jahren. Manchmal bin ich sehr

Fortsetzung auf Seite 74



TAD

Wer sich vom Gesang der Wale beeindrucken läßt, kennt nicht die Auslaufrille seiner ersten Sub-Pop-Single. Tad – der Mann der Leslie West und Meatloaf aß.

ein Mann macht sich breit

Nervt es nicht manchmal, stets als der Meatloaf Seattle's oder Sub Pop's bezeichnet zu werden?

›Niemand hat mich lange Zeit gesehen. Wer weiß warum?‹ Tad erhebt sich, breitet die Arme wie ein Prediger über die Schar Ungläubiger im Backstageraum aus… – ›Meatloaf!!!‹ Und Leslie West von Mountain? ›Hat man von ihm kürzlich was gehört… (lacht, gleiches Spiel wie zuvor)… I'm Leslie West! Alle dicken Menschen sind gleich: Sie sehen gleich aus, sie handeln gleich, sie reden gleich.‹

Nur kam Leslie West nie bis nach Boise, Idaho – Heimat von Kartoffel, Kartoffelschnaps und der größten Baskenkolonie außerhalb des Baskenlandes. Und Heimat von Tad Doyle. Bis er vor ca. vier Jahren nach Seattle zog. Eine erste Band, H-Hour, löste sich auf, bevor Konkretes zustande kam; die zweite, Bundle Of Hiss, schaffte es vor ihrer Auflösung immerhin bis zur Sub Pop-internen Annonce für eine Mini-LP. Drummer Dan Peters Trommelt heutzutage bei Mudhoney, Tad verdankt dieser Zeit die Bekanntschaft von Bassist Kurt Danielson, heute zweites Sprachrohr der Band. Tad himself blieb zwischenzeitlich schon nicht untätig: Im Herbst 1988 erschien eine erste Single, „Daisy", auf Sub Pop (längst vergriffen, die A-Seite ist der neuen „Wood Goblins"-Maxi als Bonus beigegeben). Ohne Cover, clear Vinyl, einzige Information: „Hi, my name is Tad. Recorded in Seattle by Jack Endino. This side is called 'Daisy', the other is called 'Ritual Device'. Photo taken at Woolworth's. I play everything." Und in die Auslaufrille eingeritzt: „Sharp knifes make the butcher sing." Wumm. Fertig. Ein (vorerst) Einmannunternehmen.

Tad: ›Die Single, das war ich allein. Aber eigentlich wollte ich immer live auftreten, da kommen einem natürlich seltsame Ideen: Baß, Schlagzeug vom Band, ich dazu Gitarre spielen und singen. Ha, so ganz allein auf der Bühne…‹

Lieber nicht. In kürzester Zeit gesellten sich zu Tad und Kurt Drummer Steve Wied – Marke: der Stille, aber enorm wirkungsvolle Arbeiter im Hintergrund – und Gary Thorstensen, der Mann für die komplexere Gitarrenarbeit, in sich versunken vor tobenden Verstärkern. Tad selbst bedient den „50 lb. Sledgehammer".

Kurt: ›Es erschien logisch, die Gruppe auch gleich Tad zu nennen, aufgrund der Single. Nur denken die meisten bis heute, da kommt einer plus eine x-beliebige Backingband.‹

Beide im Chor: ›Was natürlich nicht stimmt!‹

Tad: ›Aber sehen wir es mal so, uns fiel nichts besseres ein. Oder blöderes, je nachdem.‹

Getreu dem Motto: ›When things happen, they happen fast‹ (O-Ton Tad), entstand die Debut-LP schneller als alle Beteiligten denken konnten: „God's Balls" – ein auf Höchstmaß getrimmtes, verdichtetes, böse grunzendes Meisterwerk mit minimal nötigen Verzierungen. So geschlossen wuchtig, beinhart, Feedbackschlieren, Schleifen, Zerren, Hämmern und Schnauben, so zwei-Akkorde-kann-und-will-keinen-mehr-warum-auch, so „Behemoth", so „Motherfucker", so im Zweifelsfall: Punkrock!

Tad und Kurt: ›Yeah!!‹

Kurt: ›Natürlich Punkrock, was sonst?!‹

Tad: ›Jeder redet vom Seattle-Sound. Was ist das? Hat den je jemand gehört? Wir klingen definitiv nicht so wie andere örtliche Bands…‹

Kurt: ›…wir sind sogar so umstritten, ähm beliebt, daß es schwierig für uns ist, Gigs in Seattle zu bekommen, geschweigedenn jemals Coverstars von 'Rocket' (Anm.: das lokale Musikmagazin) zu werden… (lacht)…‹

Tad: ›… geschweigedenn jemals ein Schinkensandwich umsonst zu erhalten!‹

Hamt man Worte. Die bleiben auch auf der Strecke, hört man Tad's neues, von Steve Albini blendend in Szene gesetztes, 7-Track-Mini-Album „Salt Lick" – wie „God's Balls" im Quadrat. Musik jenseits des schnellgreifenden Vorstellungshorizonts. Gut über zwanzig Minuten Schwerstarbeit, Punkrock mit Metallfilter (nicht „Metal" – was ist hier ein Solo?), in seiner elementarsten Form, roh, grob, unbehauen – hör „Salt Lick", und du weißt, warum Kurt sich mächtig freut, daß Sub Pop sich womöglich als US-Lizenzträger des neuen Cosmic-Psychos-Oeuvres „Go The Hack" annehmen wird. Göttliche Stumpfheit steckt an.

(Einschub. „Was, dieser Bulldozer auf dem Cover gehört einem der Band?" Fassungsloses Erstaunen. Klar, dem Bassisten, der sagt: ›I drive around and dig fucking holes in the ground.‹

Kurt: ›Great, die muß ich mal persönlich kennenlernen…‹ Einschub Ende).

Und „Salt Lick" übertrifft seinen Vorgänger noch in ganz anderer Form –

Kurt: ›Also prinzipiell haben wir das Tempo etwas erhöht (Anm.: Aha!), außerdem ist es für unsere Verhältnisse enorm melodiös geraten. Platte Nummer eins war dagegen wie ein Experiment, langsam, unbarmherzig schwerste Gangart, regelrecht unmelodisch. 'Salt Lick' dagegen: Schnell – naja, was man halt unter schnell verstehen mag – und very noisy. Steve Albini war genau der Richtige dafür…‹

Tad: ›… but, it's not what you got, it's what you do with it!‹

Und stampft live das Publikum in den Boden. Gnadenlos. Wie klein und nichtig erscheint da so mancher Konzertabend, an dem man mit leuchtenden Augen von dannen zog. Warum nur? Tad nicht gesehen? Tad sagt: ›Hi, my name is Tad and you're stuck with it!‹ Zerfließt auf der Bühne wegen Schwerstarbeit, Körperfülle und Dankbarkeit schweißgebadet, egal ob dabei graziöse Luftsprünge à la David Lee Roth nicht so recht gelingen wollen, die Hüftschwungpassage auch mehr late-Elvis-haft ausfällt… was solls? Solls was? ›If it's fucking good, it's good!‹ Und Tad's humoristische Einlagen? Ein anderes Kapitel: ›Hey, spricht hier eigentlich noch wer Englisch außer uns?!‹

Kurt: ›Wir stellen immer wieder fest, die Leute verstehen uns falsch, wollen oder können unseren Humor nicht erkennen, denken, wir wären todernst. Da lesen welche das Manzine und schlagen die Hände über dem Kopf zusammen, 'Oh my God!' (Anm.: das Manzine – ein Fanzine „for men only". Lag in limitierter 500er Auflage der US-Pressung von „God's Balls" bei. Inhalt: Masturbation, Holzfällen, Arbeit als Schlachtermeister etc… Letzter Satz des Editorials: „The main goal of this issue is to have it censored so it can be as famous as the 'Penis Landscape'-poster. See you in court!" Hat in Amerika natürlich keiner verstanden) oder hören die Platte, denken, wir wären Satansanbeter. Oder Holzfäller.‹

Tad: ›… Fuck, we're posers and we're proud of it!‹

Kurt: ›In der amerikanischen Gesellschaft bleiben dir eigentlich nur zwei Möglichkeiten, wenn du siehst, was alles an bizarren, beschissenen und verrückten Dingen passiert, entweder du wählst die Form des Protestes oder machst es wie wir – Normalität und Wahnsinn etc. gemeinsam ins Lächerliche zu steigern. Unser Gig in Oldenburg mußte beispielsweise in einen anderen Club verlegt werden, weil eine Frauengruppe gegen „Nipple Belt" protestierte. Die dachten sicherlich, wir wären ein Haufen verdammter Misogyner. Dabei macht Tad ab und zu daheim in Seattle Babysitter für anderer Leute Kinder…‹

›Hört Platten‹, ergänzt Tad, ›ißt jede Menge Captain Crunch, sieht sich jedes Geographie-Special an, das im Fernsehen läuft.‹

Und wird damit wohl der erste Amerikaner sein, der in seiner Heimat weiß, wo hinten und vorne ist. Und deshalb wohl auch Song-Inspirationsquelle Nr. eins darstellt –

Kurt: ›TV, was sonst!‹ Nicht aber in der landläufigen Bauart, die Leben und Löffel weg nur dadurch unterscheidbar macht, daß im Sarg der MTV-Empfang so furchtbar beschissen kommt – das Hirn kann auch Verstand dazwischenschalten.

Kurt: ›'Wood goblins' beispielsweise handelt von Eifersucht und Abhängigkeit. Von Dingen, die man aufgezwungen bekommt, ohne selbst etwas dagegen unternehmen zu können. Bevormundung. In Rußland, vor der Revolution, so um 1907 bis 1910, gab es eine Zeitschrift mit eben diesem Titel – 'Wood goblins' – gefüllt mit blutigen und grausamen Illustrationen über Revolution und ihre Niederschlagung…‹

Tad: ›… was der Regierung natürlich immens wenig gefiel und sie deshalb zu unterdrücken versuchte…‹

Kurt: ›… wie man sieht, ein durchaus angemessener Titel für einen Song über Dinge oder Leute, die dich zwingen, Sachen zu tun, die dir gegen den Strich gehen.‹

„…dabei macht Tad ab und zu daheim in Seattle den Baby-Sitter für anderer Leute Kinder…"

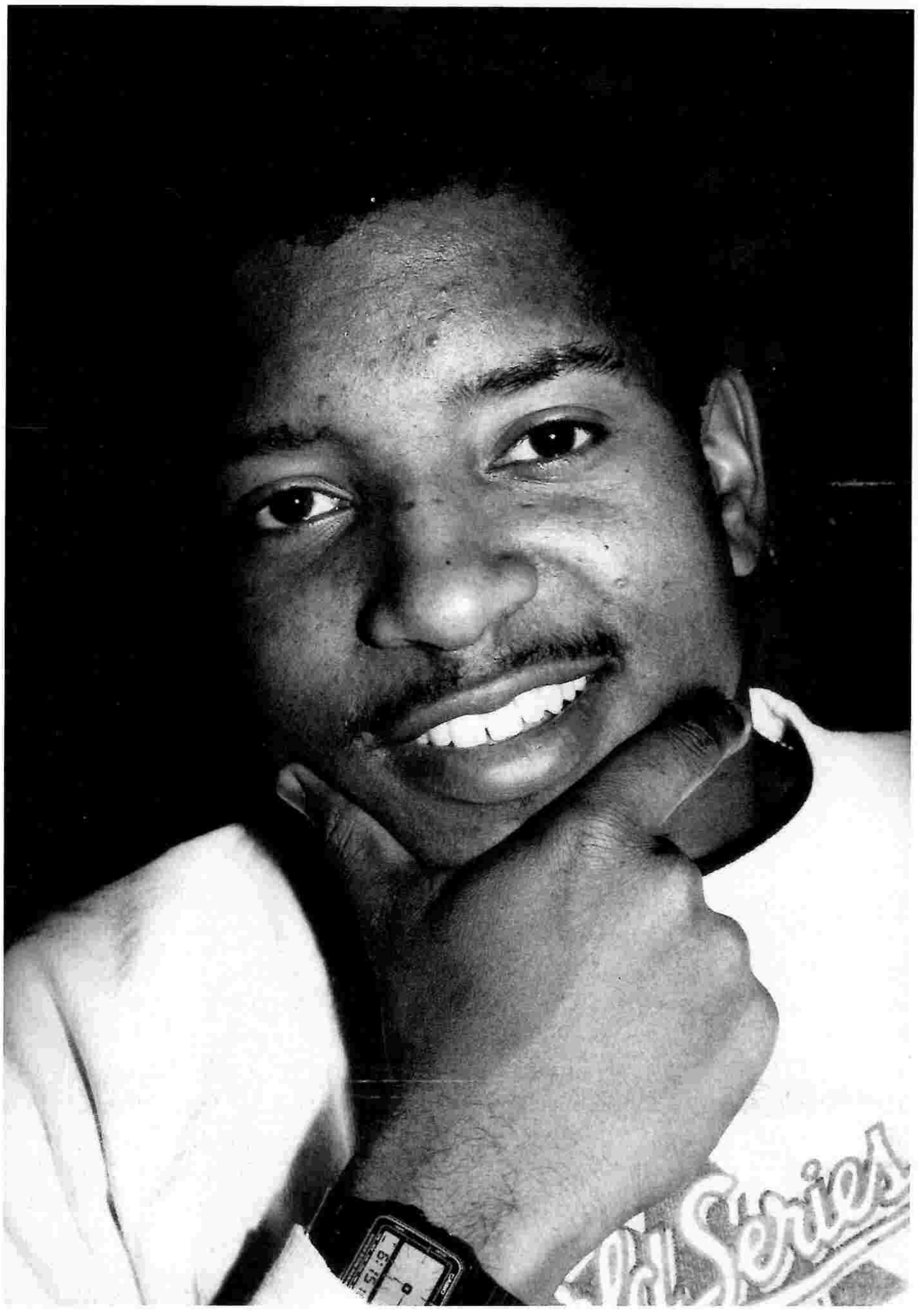
Tad ergänzt: ›In den Staaten existiert dieses System, eingeführt von den großen Trucker-Companies. Die kleben an die Stoßstange jedes Trucks einen Aufkleber mit dem Aufdruck 'How's my driving? Dial 1800 625344.' Sinn der Sache ist, wenn irgend ein Trucker dich auf dem Highway schneidet, kannst du ihn anrufen, im sagen, er sei ein Arschloch. Was für ein Quatsch. Natürlich kamen Trucker sofort mit einer Gegenbewegung auf den Plan: Jetzt stand auf den Aufklebern 'How do you like my driving? Dial 1800 EAT SHIT!' Haha, heißt soviel wie 'Fuck you, motherfucker!'‹ ***Andreas Schiegl***

Diskographie:

„Daisy" Single (1988, Sub Pop)
„Sex God Missy" Track zur „Sub Pop 200"-Compilation (1988), siehe auch „Sub Pop Rock City"-LP (Glitterhouse)
„God's Balls" LP/CD (1989, Sub Pop/Glitterhouse)
„Habit & Necessity" Track zur „Dope Guns'n Fucking In The Street"-Compilation-Serie (1989, Amphetamine Reptile Records), siehe auch gleichnamige LP auf Glitterhouse
„Damaged" Splitsingle mit Pussy Galore für den Sub Pop-Singles-Club (1989)
„Wood Goblins" 12" (1989, Sub Pop/Glitterhouse)
„Salt Lick" LP (1990, Sub Pop/Glitterhouse)

Foto: Tibor Bozi

YOUNG MC



DER QUINCY JONES DES HIPHOP: WIRKT WIE WICK

›Gebt mir euer Geld‹
Richard Pryor in „Car Wash"

Der Eindruck könnte leicht bei ihm entstehen, dem smarten Marvin Young a.k.a. Young MC, der das Kunststück fertigbrachte, mit „Stone Cold Rhymin'" das die Fraktionen des HipHop überspannende Album des Jahres 89 zu machen. Die Gratwanderung zwischen Innovation und breitester Akzeptanz wurde hier geschafft. Und erfüllt somit genau das, was der Künstler erreichen wollte. Gleichzeitig wurde das zweite neuere Pop-Konzept des HipHop weiterentwickelt. Die erste Popwelle der New-School, die sich dreist an ein weißes Crossoverpublikum ranwarf, wurde zu Beginn dieses Jahres durch das Intelligenzija-Konzept von Tommy-Boy, dem De La Soul-Label, und eben De La Soul als Ausführenden abgelöst, das alle verwirren mußte und aus dieser allgemeinen Verwirrung heraus den Erfolgszug beginnen konnte. Das alte Konzept, über weißen Rock den Crossover zu schaffen, hatte mit dem Delicious-Vinyl Rapper Tone Loc seinen vermutlich letzten Höhepunkt. Denn auch die beiden entscheidenden Macher bei Delicious Vinyl, Matt Dike und Michael Ross, die für das gesamte Sound-Konzept des Labels stehen und es auch gestalten, setzten immer mehr auf die neuen, innovativen Sounds, die sich an Old School-Zeiten orientieren, als die Rapper noch mit Bands auftraten. Schon auf Tone Locs Album begannen sie dies und setzten es bis jetzt am erfolgreichsten mit dem Young MC durch. Bei der Akzeptanz, die HipHop jetzt auch bei einem weißen Publikum erreicht hat, erzielt man Crossover-Erfolge nicht mehr mit dem dumpfen Anbiedern an „weiße Sounds", sondern indem man immer ausgefeiltere „schwarze Sounds" einarbeitet, Spielereien fürs Ohr anbietet, die dem Hörer beim Erkennen das Aha-Erlebnis bescheren, das diesem natürlich auch Selbstbestätigung vermittelt. Der Erfolg des Young MC war fast vorbestimmt. Dike und Ross, die die zur Zeit eingängigsten Sounds schreiben und zumindest bis jetzt noch in keinerlei künstlerische Krise geraten sind, haben ihm ein sehr poppiges Album, das genau jene Krümel an „hör dir mal das piano hier an" in der richtigen Dosis einstreut, geschrieben. Und es wirkt. Genauso wie der leckere Wick-Hustensaft Schlaf und somit Linderung bringt, sorgt „Stone Cold Rhymin'" mit dem gerade noch erträglichen Maß an Eingängigkeit für Gefallen und somit für Erfolg. Und genauso wie der Hustensaft die krankheitsbedingte Müdigkeit aufgreift und verstärkt, nimmt sich „Stone Cold

Rhymin'" das den meisten innewohnende Harmoniebedürfnis vor, zerrt es an die Oberfläche und versorgt es, das verschämte, mit Popharmonien. Die Rolle des Künstlers Young MC ist dabei anscheinend untergeordnet, denn, so erzählt er, Dike/Ross haben derart gefestigte Vorstellungen von ihren Sounds, daß niemand daran etwas ändern kann oder darf.

Young: ›Sie haben ihre Vorstellungen vom Sound schon fertig, zu dem ich dann die Lyrics beisteuere. Meist ist der Sound zuerst da, aber bei 'Bust A Move' zum Beispiel habe ich zuerst die Lyrics gemacht, zu denen sie dann die Sounds gemacht haben.‹

SPEX: ›Ist 'Stone Cold Rhymin' in Wahrheit also eine LP von Dike/Ross featuring Young MC?‹

Young: ›Nein. Das darf es schon aus rechtlichen Gründen nicht sein. Denn dann müßten auch all die Künstler aufs Cover, die wir gesamplet haben. Außerdem ist das Tantiemenrecht dann ein ganz anderes. Und überhaupt: Was ist denn schwieriger? Ein paar Sounds in den Sampler zu werfen und so lange zu loopen, bis es einem gefällt, oder Texte dazu zu machen, die dem Ganzen den entscheidenden Kick geben?‹

Marvin Young ist keiner, den man gerade mal schnell über den Tisch zieht. Zweiundzwanzigjährig, schon ein Studium der Wirtschaftswissenschaften hinter sich, steht bei ihm nicht das Künstlerdasein im Vordergrund.

Young: ›Ich habe jetzt die Young Man Rhythm Productions gegründet. Diese Firma wird Künstler unter Vertrag nehmen, für diese Sounds machen, Stücke schreiben, produzieren, veröffentlichen. So kann ich auch meine eigenen Sachen besser unter Kontrolle behalten. Ich möchte hinter dem Schreibtisch sitzen und so die Dinge bestimmen. Ich habe schon sechs Künstler unter Vertrag, und es werden mit Sicherheit mehr. Ich sehe das Künstlerdasein nur als einen Teilaspekt meines Lebens. Daher mag ich Herb Alpert und Quincy Jones sehr, denn sie haben sehr früh erkannt, daß man in diesem Geschäft nur dann überleben kann, wenn man sein eigenes Ding macht. Ich habe keine Lust, immer bei Delicious Vinyl nachzufragen, wenn ich mal wieder Geld brauche. Ich habe jetzt eine Position erreicht, die ich schon immer angestrebt habe. Natürlich war die Arbeit mit Matt und Mike sehr angenehm, denn ich kannte nichts anderes. Sie haben mir alles vorgesetzt, so z. B. auch Flea von den Peppers als Bassisten auf 'Bust A Move'. Das es auch anders geht, habe ich bei der Arbeit mit Quincy Jones Jr. gemerkt, der mit mir 'Just Say No' gemacht hat. Er hat es eben *mit* mir gemacht. Ich kam zu ihm mit einer Basslinie, um die herum er einen Sound aufbaute. Er hat mich so in die Arbeit eingeschlossen. Matt und Mike hätten gesagt: Schön, aber jetzt weg damit. Das Stück für deine Lyrics sieht so und so aus. Ich halte Jones Jr. für einen hervorragenden Produzenten, vor allem weil er auch alle seine Ideen sofort auf den verschiedensten Instrumenten umsetzen kann.‹

SPEX: ›Und wie hält so jemand es mit Sampling?‹

Young: ›In einem fest umrissenen Sinne arbeiten heute ja alle mit Sampling, denn auch das Sequenzieren ist ja Sampling. Ob man jetzt das live im Studio gespielte Klavier in den Sequenzer steckt oder das 'Son Of Shaft'-Theme ist prinzipiell erst einmal egal. Alles kommt aus dem Sequenzer. Ich glaube, die einzigen, die heute noch live auf Band und Platte spielen, sind Country-Musiker. Aber da kenne ich mich nicht so aus. Samplen oder Sequenzieren bietet einfach zu viele Vorteile. Denn die DJ-Idee, alles live von den Plattentellern zu machen, führt meist zu Megamixes, aber nicht zu den Sounds, die wir heute haben. Man braucht dafür einfach Backgroundvocals, Bassisten, Pianisten etc. Und das hat ja Tradition. Die frühen Rapper hatten ja alle Bands, die sie unterstützten... Natürlich könnte ich es mir vorstellen, mit einer Band auf der Bühne zu stehen. Aber das dauert. Denn die Band sollte nur das live auf der Bühne spielen, was auch im Studio live war.‹

LONGLIVEDAPOP

Der zweite dominierende Aspekt im Gespräch mit diesem äußerst konzentrierten Zuhörer war nicht so einfach und schön aufzulösen wie der Gedanke an den den Überblick bewahrenden, sich selbst bestimmenden Künstler. Seine Position im Feld des Raps zu bestimmen sollte keine allzugroße Schwierigkeit sein, so mein Gedanke. Ganz anders sah dies Marvin Young. Mit keinem Wort wollte er sich auf irgend etwas festlegen lassen. Alle anzusprechen, niemanden außenvorzulassen, wurde sich hier als höchstes aller Ziele gesteckt und dafür wurde dann auch mal der klare Gedanke etwas hängen gelassen.

SPEX: ›Du gibst auf der LP Credits sowohl an Nelson George als auch an Harry Allen. Unter welchem Gesichtspunkt?‹

Young: ›Ich kenne beide, ich habe beide unabhängig voneinander an zwei verschiedenen Orten getroffen. Und beide gaben mir auf ihre Art positive Impulse, die ich in mein Leben übernehmen konnte. Und diese Impulse kamen unabhängig von den Standpunkten, die sie jetzt im speziellen vertreten, und die ich so genau auch gar nicht kenne. Denn eines ist mir verdammt wichtig: Nenne mir den Namen eines Typen und sage mir, daß er ein Arsch sei. O. K., nicht gerade ein Killer, aber ein Affe oder sowas. Das ist mir aber völlig egal. Für mich zählt, wie er sich mir gegenüber verhält. Alle anderen Urteile sind mir egal. Ich weiß nicht viel über Harry und auch nicht über Nelson. Aber ich weiß, daß sie wichtig für mich waren... Es mag sein, daß sie verschiedene Einstellungen zu Musik und Religion haben. Ich habe aber nicht über Religion mit ihnen gesprochen. Von daher ist mir der Aspekt egal.‹

SPEX: ›Aber hin und wieder kommst doch auch Du bei einem entweder/oder nicht um eine Entscheidung herum?‹

Young: ›Das ist Euer Problem. Ihr wollt immer Gegensätze sehen, immer Konflikte haben. Ihr könnt anscheinend das Nebeneinander nicht verstehen. Jeder hat ein Recht auf seine Meinung. Das ist mein Standpunkt. Man kann natürlich nicht alles durchgehen lassen. Wenn ich einen Rassisten treffe, von dem ich weiß, daß er einer ist, und er ist nett zu mir, ich aber nachher erfahre, daß er eben Rassist ist, dann ist das nicht O. K. Aber ansonsten...‹

„Würdest Du Jon BonJove Fragen, was er von Guns'n'Roses hält? Nein. Vielleicht kann man was zu NWA sagen, ich will es nicht."

SPEX: ›Andere Credits gehen an Eazy E und N.W.A.‹

Young: ›Ein hervorragendes Beispiel. Sie haben mir noch vor 'Bust A Move' Credits gegeben, wir kommen immer gut miteinander aus. Also gebe ich ihnen Credits. Und jetzt, wo es die große Kontroverse um sie gibt, sagen alle: Wie kannst Du nur? Natürlich kann ich, weil sie und ich gut miteinander können. Und nur das zählt. Und zu ihren Lyrics sage ich nur: Freedom Of Speech. Der Verkauf gibt ihnen doch recht, oder? Der Verkauf rechtfertigt zwar nicht alles, aber trotzdem: Sie gehen ihren, ich meinen Weg.‹

SPEX: ›Nehmen wir an, deine Freundin ist von deren Frauenbild nicht ganz so begeistert.‹

Young: ›Willst du nicht verstehen? Ich kann Menschen nur so behandeln, wie sie sich mir gegenüber verhalten. Du sprichst mit Marvin Young, nicht mit N.W.A. Würdest du Bon Jovi fragen, was er von Guns'n'Roses hält? Nein. Vielleicht kann man zu N.W.A. was sagen. Ich will es nicht. Ich sage auch nichts schlechtes über Frauen, lobe keine Drogen auf meiner Platte und fluche nicht. So bin ich nun mal.

Ich bin ein Mittelklassekind. Ich fluche nicht, mache keine Frauen von der Seite an, nehme keine Drogen, deale auch keine. Und Waffen habe ich nie besessen. Warum soll ich dann darüber rappen? Und wenn einer die Ironie in 'Bust A Move' nicht mitbekommt, ist das auch egal, denn dann gefällt ihm diese lockere Art, einen gewissen Frauentyp darzustellen. Somit ist auch derjenige zufrieden. Und ich sowieso... Meine erste Platte ist eine Art Visitenkarte, mit der ich keinen vor den Kopf stoßen will, sondern erst einmal Gehör für spätere Dinge gewinnen möchte.‹

Und das es Dinge gibt, bei denen man auch hinhören sollte, hat er durch seine Mitarbeit an Sly & Robbies letztem Album bewiesen. „Under Arrest" ist vielleicht sein bester Song bis jetzt. Und er ist auch stolz auf diesen Song, verweist auf ihn. Erklärt aber auch immer, daß man zuerst einmal bekannt sein müsse, bevor man sich solches leisten könne. Ein schöner Gedanke, der leider schon durch Public Enemy widerlegt worden ist. Er hingegen führt KRS-1 an, der seine sieben Stufen des Erfolges mit einer völlig unpolitischen Platte begonnen habe, um erst einmal bekannt zu werden. Man müsse die Leute zu den Dingen hinführen. Und wen er nicht alles zu sich hinführt. Bei der Aufzeichnung zu einer Fernsehsendung sehe ich 14–16jährige, die nur wegen ihm die 10 Mark Eintritt bezahlt haben, und denen er das auch wert war, ungetrübt vom Playback, das der unwissende Tontechniker zu früh ausblendete. Später am Abend, bei einem Showcase, werden die, die auch noch ihr Monatstaschengeld für einen Gig hingelegt hätten, dann ausgesperrt. Dafür hat man ihn auserkoren, einer Meute geistiger Grobmetzger im P1 etwas gute Laune zu bringen. Hier, wo man Raiders-Jacken trägt, um seine Dementia-Credibility komplett zu machen, zeigt er dann wahre Entertainer-Qualitäten. Die Tracks haben im Schnitt etwas mehr Tempo, werden mit HC-Elementen versehen und auch vor der Public-Enemy-Sirene wird nicht zurückgeschreckt. Am Ende johlt dann erwartungsgemäß alles. Zwei Zugaben kommen und der Münchner HipHop-Knoten wurde ohne Schwert gelöst. Somit bleibt mir auch das Schlußwort erspart, indem ich auf die weitere Entwicklung des HipHop verweise, unter besonderer Berücksichtigung des Mannes, der sich vorgenommen hat, der Quincy Jones der Bewegung zu werden.

Lars Freisberg

Foto: Moni Kellermann

Die gesamte Ausdehnung, Länge, Weite, Höhe, Größe, der ganze Bereich, Umfang und Raum und das ganze Ausmaß dessen, was geschah, nachdem Milo längst Professor geworden war, The Last schon von SST wiederentdeckt waren, Bill Stevenson gelernt hatte, mit Studiotechnik umzugehen und Henne und Ei gleichzeitig in die Pfanne gehauen wurden. Jean vom Nebentisch: Dirk Schneidinger.

ALL

Es ist das Geld, das stinkt, und nicht die Scheiße.‹ Jean-Louis Bory über Ferreris „Das große Fressen". Es gibt nämlich zwei und genau zwei Dinge, die All bestimmen. Zum einen der Anspruch, sich mit nichts weniger als der Gesamtheit zu beschäftigen. ›'All' ist zwar nur ein *three letter word*‹, sagt der ehemalige Auch-Black Flag-Schlagzeuger Bill Stevenson; ›andererseits umfaßt 'All' die am weitesten denkbare Konnotation, ist im Englischen als *total extent* definiert. Das Wort 'All' beschäftigt mich seit meinem achtzehnten Lebensjahr, und schließlich habe ich in den letzten neun Jahren nichts anderes getan, als in dieser Band zu spielen.‹ Das andere Ding ist das Essen: Ihr schier unerschöpfliches Repertoire an ›Weinerschnitcel‹-Witzen wird nur noch übertroffen von der Wienerschnitzel-Menge, die All tatsächlich vertilgen können. Sie touren unter solchen Motti wie ›Monsters Of Food‹ oder ›Forknife Tour '89‹ (›Da drucken wir ahnungslos zuhause diese Tour-Shirts und finden dann hier auf jedem Raststätten-Hinweisschild unser Tourlogo wieder‹) und widmen ihre Liebeslieder schmuddeligen Burrito-Buden in Lomita, Kalifornien. Bill: ›Diesen Song über 'Alfredo's' haben wir nur geschrieben, damit wir bei ihm *free food* auf Lebenszeit haben. Vor einiger Zeit kam ein Typ aus Maryland zu ihm, der seinem Sohn versprochen hatte, bei 'Alfredo's' zu halten und zu essen. Alfredo mußte ihm auf dem Rechnungszettel ein Autogramm geben.‹ Sagt's und, ganz der lebensbejahende Pykniker, beendet seinen Satz mit einem Furz. Bassist Karl Alvarez: ›Aber wir sind nicht die Größten. Der Größte ist Dave von den Chemical People, er spachtelt und spachtelt und muß trotzdem nicht kotzen. Wir messen uns manchmal im Wettessen. Im Frühjahr bei der Food-Edge-Tour mußten wir gehörig aufpassen, er hätte sonst überall unseren Catering-Anteil verspeist.‹

Mit dem Essen und dem *omni-ambitious way of life* von All ist das so wie mit dem Huhn und mit dem Ei, zumindest sagt Bill Stevenson das: Beides muß irgendwie zuerst dagewesen sein. Andererseits habe ich noch nie von jemandem gehört, der mit einer Bootsladung voll Eiern abgesoffen wäre, doch beginnen wir der Einfachheit wegen mit dem Anfang. Angetrieben von Essen, Kaffee, Mädchen, Angeln und Essen, gründet Bill Stevenson zusammen mit seinen Schul- und Angelkameraden Frank Navetta und Tony Lombardo 1978 die Descendents; nach musikalischen Antrieben befragt, wird Bill später The Last und seinen Freund Pat McCuistion nennen. Sie spielen eine Single titels „Ride The Wild" ein und treten kaum jemals auf. Schließlich holen sie Milo Aukerman als Sänger zu den Descendents, Bill geht wenig später zu Black Flag, schläft in ihrem Übungsraum und tourt mit ihnen 1984 durch Deutschland. Im April 1985 steigt er aus und beschließt, die Descendents fortan als ›fulltime touring band‹, die schließlich neben ihm und Milo aus den ehemaligen Mormonen Karl Alvarez (Baß) und Stephen Egerton (Gitarre) besteht, weiterzuführen. Es erscheint eine LP, die das Konzept von ›All – the total extent‹ darlegt (Titel übrigens: „All"), schließlich werden die Descendents in All umbenannt. Während All „Allroy Sez..." einspielen, erfährt Bill, daß sein Freund Pat McCuistion (›Er war immer unser fünftes Bandmitglied‹) ertrunken ist – während eines Sturms und mit 15000 Pfund Fisch an Bord. ›He died in heated pursuit of All‹, schlußfolgert Bill lakonisch. Und: ›The eternal quest for All continues!‹, seit neuestem mit Scott Reynolds als Sänger.

SPEX: Euer Roadie sagte vorhin, daß er auch bei den Chemical People sei. Allerdings ist er sogar schmächtiger als ich und in einem anderen als dem gemeinten Zusammenhang trifft da wohl der Satz G.G. Allins zu, daß man nur sehr schwer glauben kann, daß *solche* Leute *solche* Stücke spielen.

Bill: ›Aah, du meinst Bug Phace. Bug kann ja solche Stücke auch gar nicht spielen. Ed und Dave haben ihn auf der 'Butt Phace?'-EP singen lassen, und auf Platte war das das erste und das letzte Mal. Sie finden halt keinen fähigen Sänger, versuchen's reihum, und Bug geht mit ihnen ab und zu auf die Bühne.‹

SPEX: Sängerprobleme, so scheint es, habt auch ihr.

Bill: ›Hmm, im Augenblick nicht. Du meinst Milo?‹

SPEX: Nicht nur. Man sagt, Dag Nasties Dave Smalley sei wegen mangelnder Ernsthaftigkeit, sprich: ›Food Edge‹ und ähnlicher Scherze, ausgestiegen.

Bill: ›Stimmt nicht.‹

Karl: ›Er wollte nicht acht Monate im Jahr touren, das war der Grund. Wie bei Milo, dem sein Mikrobiologie-Studium eben auch wichtiger war.‹

Bill: ›Ich habe meinen Lebtag lang keine Drogen angerührt, über so etwas mache ich auch keine Witze. Nur gegen *straight edge* habe ich etwas: Das hilft nicht dem Bewußtsein, sondern nur der Gruppenbildung und -abgrenzung. Gute Musik sollte aber immer Leute zusammenbringen wollen.‹

SPEX: Trinkt ihr?

Bill: ›Ja, Kaffee, und das ist ziemlich übel. Wir sind wirklich süchtig, brauchen auf einer Tour mehr Wasser zum Kaffeeaufbrühen als zum Waschen. Dazu kommt noch unser täglicher *bonus cup*, ein Drittel der Tasse wird mit Instantkörnern gefüllt. Nach soviel Kaffee mag man oft gar nicht mehr viel essen, der Magen rumort und man bekommt diesen Geschmack nicht mehr aus dem Mund.‹

SPEX: Weißt du genaueres über den angeblichen SST-Konkurs?

Bill: ›Konkurs? Bestimmt nicht. Bei einigen Vertrieben, mit denen SST zusammenarbeitete, läuft ein Konkursverfahren. Von SST ist mir das nicht bekannt.‹

SPEX: In den Linernotes zu „Hallraker" schreibst du, daß du ungefähr zur Zeit von „Milo Goes To College" ein guter Freund Greg Ginns wurdest. Die „Fat"-EP erschien aber auch schon auf New Alliance, du mußt ihn also schon vorher gekannt haben.

Bill: ›Ich kenne Greg seit meiner frühesten Kindheit, er wohnte mit seinen Eltern zwei Häuserblöcke weiter als wir. Schwer zu beschreiben, aber es muß ein Sich-Entwikkeln jenseits vom sogenannten Erwachsenwerden geben, das solche Freundschaften erst möglich macht. Rückblickend ist es das gleiche Gefühl, wie mit The Last: Ich sitze mit ihnen am Mischpult, und dabei befällt mich der Gedanke, daß ich doch gerade eben noch, als Kind und mit offenen Augen, vor ihnen gestanden habe. Das ist mehr als zehn Jahre her, und nichts hat mein Schlagzeugspiel mehr beeinflußt. Bei The Last flossen zwei Dinge zusammen, denen Simplizität und Härte gemein waren: Surf und Punk.‹

SPEX: Bist du gerne Produzent?

Bill: ›Ich HASSE es. Wenn du dir das Stupide der Studioarbeit vor Augen führen willst, brauchst du dir nur hundertfünfzigmal konsequent hintereinander deinen Lieblingssong anhören, dann hast du's. Produzieren, das heißt für mich, guten Freunden einen Gefallen zu tun: Ich habe bei Black Flag mit Studiotechnik umzugehen gelernt, und wenn mich Freunde darum bitten, muß ich's eben tun. Spaß macht es mir nicht gerade, ich lehne auch vieles ab. Kennst du das erste Generation X-Album?‹

SPEX: Ja, sieht man davon ab, daß sich die europäische Pressung von der amerikanischen unterscheidet...

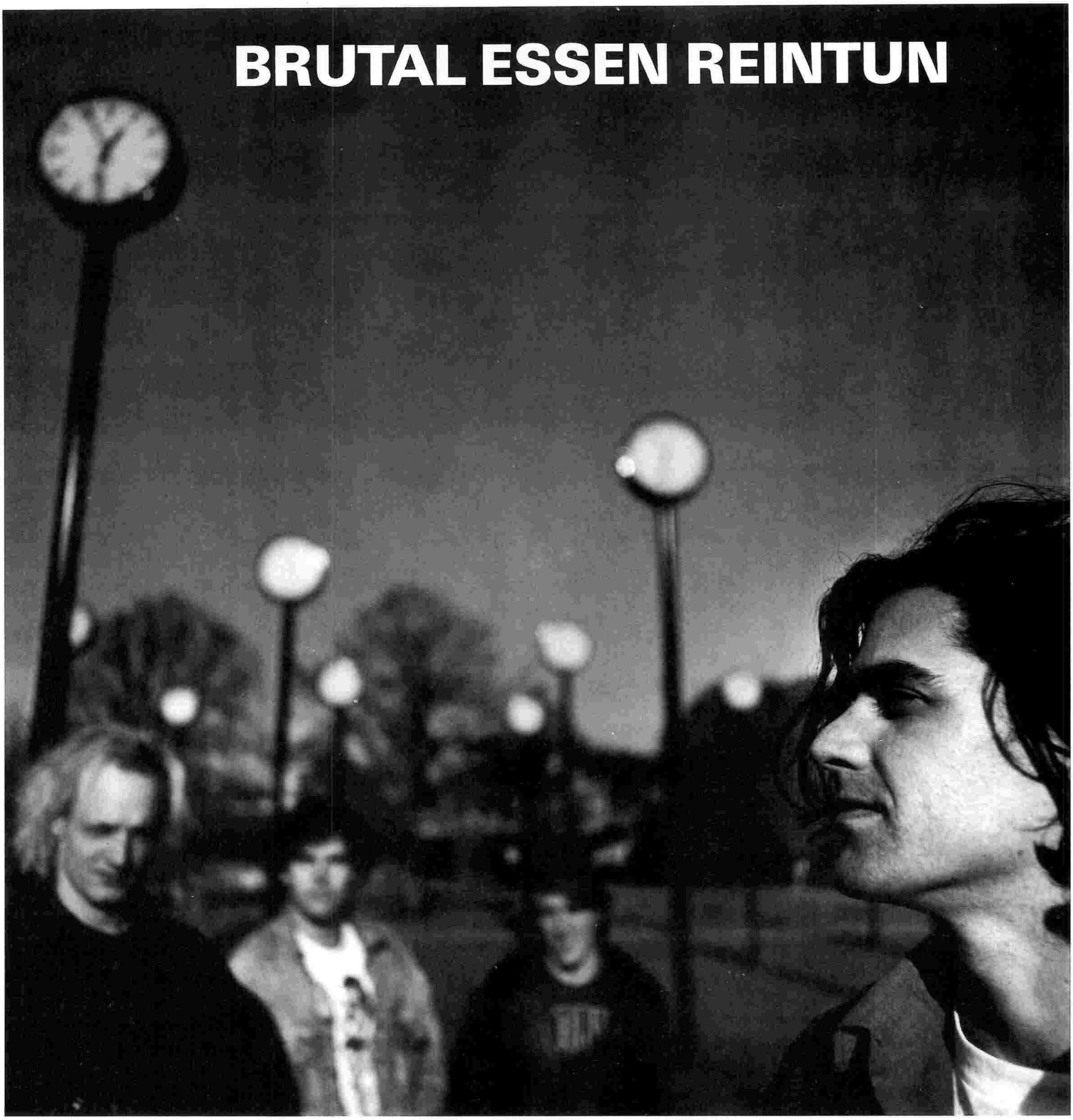
Bill: ›Im Ernst? Sind viele andere Stücke drauf?‹

SPEX: Auf der europäischen fehlen das „Gimme Some Truth"-Cover und die ersten beiden Singles, dafür ist zum Beispiel „Invisible Man" drauf.

Bill: ›Anyway, der Sound ist großartig. Krachend, und doch auch nicht vollkommen dilettantisch. Neben 'Paranoid' von Black Sabbath hat nichts anderes meine Soundvorstellungen im Studio so beeinflußt.‹

SPEX: „Paranoid" wurde ja Ende der Siebziger Jahre auch von den Dickies gecovert, wobei ihnen der Sabbath-Sound ziemlich egal war. Aber was bedeuteten dir die *ganz* frühen, *ganz* dilettantischen, *ganz* genialen L.A.-Punk-Aufnahmen? „Forming" oder „I Hate The Rich"?

Bill: ›*The drums are too slow/The bass is too fast/ The chords are all wrong*', haha, klar,



BRUTAL ESSEN REINTUN

klasse. Am meisten mochte ich 'Out Of Vogue' von Middle Class. Die Dickies, das war eine ganz andere Szene, ein Teil von denen war vorher bei The Quick, die konnten *richtig spielen*. Und waren immer sauber angezogen. Die Stains waren auch o.k. ...‹

SPEX: Du meinst die L.A.-Stains und nicht die aus Texas, oder?!

Bill: Äh, selbst in Ohio gab es eine Band, die sich The Stains nannte.

SPEX: Gibt es einen Schlagzeuger, den du besonders schätzt?

Bill: ›Billy Cobham. Das erste Mahavishnu Orchestra mag ich auch sehr, 'Inner Mountain Flame' war und ist eine ziemlich wichtige Platte für mich.‹

SPEX: Aber so Sachen wie „Visions Of The Emerald Beyond" ...

Bill: ›Waren Mist, klar. Es ist halt eine Sache der Band-Chemie: Jemand wie Adrian Belew hat King Crimson gekippt, die ja auf 'In The Court Of The Crimson King' und 'Red' wirklich aufregend waren. Das hat gar nicht immer unbedingt etwas mit der persönlichen Beziehung der Musiker untereinander zu tun, die Bad Brains zum Beispiel haben eine hervorragende Platte gemacht, ohne sich noch besonders leiden zu können. Andererseits: Ich könnte das nicht, gute Platten machen mit Leuten, mit denen ich nur für's Musikmachen zusammenkäme.‹

SPEX: Bis auf Veröffentlichung und Vertrieb der Platten macht ihr alles selbst.

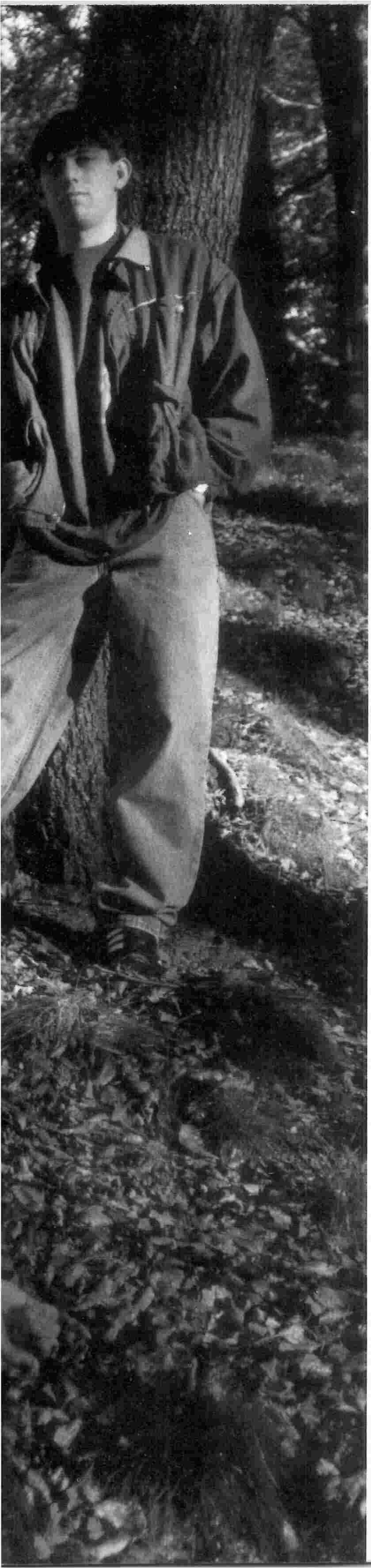
Bill: ›Ja, in den vier Monaten im Jahr, in denen wir nicht touren. Es ist gut, alles unter Kontrolle zu haben: Wir müßten wahrscheinlich unsere nichtssagenden Gesichter auf's Cover bringen, wenn wir bei einem großen Label unterschrieben hätten. Damit das nicht so ist, hat sich Karl Allroy ausgedacht, hehe.‹

SPEX: Ihr schreibt Stücke über Essen, Kaffee und Angeln, niemals aber Politik.

Bill: ›Ja, denn wenn man unbedingt Politik machen will, sollte man Politik machen, und keine Songs oder Bücher darüber schreiben, das ist immer nur ein Anerkennen der bestehenden Zustände. Zwischen verschiedenen Regierungen wählen zu können, ist genauso, wie sich für Hunde- oder Katzenscheiße entscheiden zu dürfen: Es bleibt immer Scheiße, wie man's auch wendet. Cops und eine Regierung wird es immer geben, und die einzige Stimme, die ich dazu abgeben kann, ist, auf die Straße zu spucken.‹

Und natürlich stinkt Scheiße dann doch, wie Geld stinkt, nur anders.

Foto: Peter Boettcher



Tod in den Spätachtzigern: Teenagerkörper versacken in Stoff. Verzweifelte Eltern bekennen: „Mein Sohn trug Elefantenhosen!" Rundfrisuren Mittelscheitel Jogginsweater und „Bitte" sagen – die große englische XXL-Verschwörung.

FUCK HAUTENG, HIER SIND DIE

inspiral carpets

Ich dachte immer, daß 'Satisfaction' ein Song von Devo ist‹, sagt Graham Lambert und lacht.

Ich weiß nicht, was ich glauben soll. Wieder und wieder habe ich ihre Singles gehört, diese penetrante Farfisa-Orgel und das Bubi-Gesinge, und klar ist das klasse und gehört dem Volk, weil das Volk es ganz offensichtlich so will, aber der letzte Kick, der das Verstehen ermöglicht und mir sonst immer gegen das Hirn stößt, wenn es um Volksentscheide geht, bleibt heute aus. Seit einer Viertelstunde sitze ich mit den fünf jungen Männern, die als Inspiral Carpets England aufrollen, in einer Teeküche der polytechnischen Universität von Leeds und bin kein bißchen schlauer geworden. Zwei Singles und eine John Peel Session katapultierten sie an die Spitze der Indie-Charts, und sie sind sicher, mit ihrer ersten richtig gut produzierten Single „Move", die gerade erschienen ist, in die offiziellen Verkaufscharts einzusteigen.

Stunden vor dem Konzert lungern draußen Jugendliche herum. Sind kaum älter als 15 und tragen diese Elefantenhosen, Jeans, die so weit sind, daß man die Schuhe nicht sieht. Cow-Records, das bandeigene Label und ihr „Cool As Fuck"-Design verkaufen fast mehr T-Shirts als Platten. Es gibt inzwischen zwölf verschiedene Inspiral-Carpets-Shirts – jeden Monat kommen zwei neue Motive hinzu. Die Kids sammeln sie. Eine Weile hocke ich am Merchandising-Stand, eine Stunde vielleicht. Schätze, daß in dieser Zeit ungefähr 150 Stück, Größe XXL, über die Theke gewandert sind, manche kaufen gleich drei. Rundfrisuren und Mittelscheitel, Jogging-Sweater, pompöse Sportschuhe, weite Blazer und – Elefantenjeans. Teenager-Körper versacken in Stoff. Der NME schreibt, die Inspiral Carpets würden größer als alle anderen Indie-Bands, die derzeit around sind. Möglich. Wie alle Gigs der Band, ist auch dieses Konzert ausverkauft. 1200 Zahlende. Wenig Bier, kaum Zigaretten. Herumstehen und auf die Türe glotzen, die sich um zwanzig Uhr öffnen soll. Ich bin der Älteste. Sogar die Jungs am Stand sind jünger als ich.

Graham Lambert hat eine Glatze und spielt Gitarre. Er hockt auf dem Boden. Über seinem Kopf hängt ein bunter Kapuzen-Sweater, über den eine Plastikfolie gespannt ist. In diesem Teil wird Tom Hingley, der Sänger, heute auftreten. ›Merchandising ist unsere Haupteinnahmequelle‹, sagt Graham. ›Der Unterschied zwischen uns und anderen Bands ist der, daß wir alles in der Hand behalten, die Fäden laufen bei unserer eigenen Firma zusammen. Es gibt bei uns keine Ego-Trips, wir sind ein Kollektiv und stehen mit beiden Beinen auf der Erde.‹ Cool as fuck. Diese Fünf sind cleverer als Saatchi & Saatchi. Höflich, zuvorkommend, scherzend, geduldig. Vor allem Clint Boon, ein Typ, der wie die DIN-Ausgabe von Joey Ramone aussieht und vor ein paar Jahren diese Farfisa-Orgel kaufte, auf der er zwar lausig, aber wirkungsvoll rumorgelt und Millionen von Teenagern um den Verstand bringt. ›Wir sind eine erfolgreiche Popband, und wir sind auch am

Business interessiert‹, sagt er. Lambert und Boon schreiben alle Songs. Tom Hingley ist der Nette. Martin Walsh, der Bassist, spricht kaum etwas, und nur der blasse, leicht rothaarige Schlagzeuger Craig Gill trinkt Bier.

Cool as fuck

Die Inspiral Carpets sind ein Phänomen, das mit Manchester-Kult alleine nicht zu erklären ist. Ich habe sogar lange Zeit übersehen, daß die Band aus Manchester kommt. Ihre Musik ist noch uninteressanter als die der Stone Roses, die ja zumindest zarte, kluge, retrospektive Popmusik schreiben, während die Carpets wie die Brühe eines ausgegossenen Waschkübels, in dem ein Schlauberger die Orgelsounds der Creepers, Doors, Attractions, Stranglers und Teardrop Explodes mit 86er-Scheuerpulver vermengt hat, den stolzen Norden des Vereingten Königreiches überflutet haben. Köstlich! Und Hingley singt tatsächlich wie Julian Cope. Aber wer bin ich, darüber zu meckern? Don't the kids just love it? Ja, tun sie. Im Vorprogramm läuft House-Music, wie immer, wie auch bei den Mondays und Roses. Für 808 State, vier Knaben aus der Mike-Pickering-Schule, gibt es sogar Applaus, einige tanzen. Kurz bevor Inspiral Carpets auf die Bühne kommen, *muht* die Menge minutenlang. ›So begrüßen sie uns immer‹, erklärt Tom. Dann gibt es kein Halten mehr. Die Elefantenhosen singen jedes Lied mit, hüpfen auf und ab, schreien. (Ein paar Tage später fand ich mich unter lauter Dreißigjährigen auf einem Edwyn-Collins-Konzert wieder. Tränen der Rührung standen in ihren Augen, als der unbeholfene, ewig-jugendliche Eddie „Falling And Laughing" anstimmte und ich dachte, daß es nichts *Unzeitgemäßeres* gibt, als Edwyn Collins und seine Solo-LP, mit deren äußerst mittelprächtigen Songs er uns auch nicht verschonte. Zwanzigjährige, die *darauf* abfahren, leben falsch oder müssen sich irren.) In Leeds war ich alt. Ich verfluchte die Band und stahl mich noch während des Konzerts davon.

Ich mußte diese Band erst hassen, um zu begreifen, daß ich im Grunde meines Wesens ein kleiner Wimp bin, den nichts so sehr rühren kann, wie ein kitschiges Lied. Die Art, wie Inspiral Carpets ausgerechnet „Gimme Shelter" nachspielen, so unverschämt sülzig, naiv und blöde und zauberhaft, ließ mich zusammenzucken. Ich fand es Scheiße und es gefiel mir. Inspiral Carpets sind clever, aber das Gegenteil von sophisticated Künstler-Rock. Sie verhalten sich zu ambitionierter Popmusik wie Steve Albini zu sexueller Gewalt. (Big Blacks „Songs About Ficken" hat mich seinerzeit so viele Nerven gekostet, weil ich wußte, daß sie lügen und trotzdem gut sind. Heute weiß ich, daß mich ihr Geprotze provoziert hat, weil es auf mich verwies.) Oder: Warum liebe ich gerade Nirvana? Weil ihre Schwere nicht in Flammen geboren ist, sondern herbeigesehnt, Ausdruck des Willens und eine Attitüde. Die harten Jungs sind immer die andern. Und Tad, liebe Freunde, ist der allergrößte Wimp. Bei den Inspiral Carpets liegt die Sache allerdings noch etwas anders. Alles, was sie außerhalb der Musik tun, ist kalkuliert. Ihre Musik ist dagegen seltsam hilflos und kindisch. Es ist ein großer Fehler, sie nicht nach ihrem Alter gefragt zu haben, doch ich schätze, daß sie deutlich älter als ihr Publikum sind. Daher erklären sie auch Drogen und Sex zur Privatsache. ›Wenn wir Drogen nehmen würden‹, sagt Craig Gill, ›warum sollten wir es dann in Interviews herausposaunen? Wir haben eine Verantwortung für das, was wir sagen und wie es aufgenommen wird.‹

„Kurz bevor die Inspiral Carpets auf die Bühne kommen, muht die Menge minutenlang."

Egal State

Mehr noch als die real existierenden Teenager hat mich stets die Idee Teenage fasziniert. Teenager sind ja oft doof, aber die Idee Teenage hat zunächst einmal recht. Die Elefantenhosen, die hier und heute ein Inspiral-Carpets-Konzert besuchen, lesen nicht SPEX. Und das nicht, weil sie kein Deutsch verstehen. Sie stehen außerhalb des Fußnoten-Krieges, und das völlig unheroisch. Wenn eine Elefantenhose Tears For Fears unterschiedlos neben Schoolly D. stellt, dann geschieht dies ohne den geringsten Versuch einer Legitimation. In ihren Reihen wird man keine Klugscheißer finden, die mit dem Zeigefinger die Liner-Notes irgendwelcher Re-Issues abfahren. Wenn überhaupt eine Haltung, dann heißt sie *Fusion*. Und hier als zunächst geschichtsloses Nebeneinander, ohne Diskurse und Verweise. Während mit irritierender Geschwindigkeit Grenzen und Ideologien scheinbar zusammenbrechen, feiern die Elefantenhosen eine weltumspannende Party mit 808-Egal. Unter der Weite des Stoffes verschwinden die Konturen.

Inspiral Carpets haben mit all dem natürlich nichts zu schaffen. Sie sind nur zufällig hier, und ob es uns paßt oder nicht, die Nummer Eins in Indie-England. Aber sie sind auch symptomatisch. Titel wie „Joe", „Find Out Why" oder „Move" sind in ihrem unverbindlichen OK-Sein den nordenglischen House-Produktionen näher als den Vorbildern, die sie zitieren (wobei ich ihnen glaube, daß sie keine Ahnung haben, was genau sie zitieren). Der Unterschied ist, daß House die Welt dreht, während sich die Singles der Inspiral Carpets wie klappernde Blechdosen an einem Hochzeitsauto mitziehen lassen. Vielleicht ist 1989 tatsächlich das Ende der Welt, wie wir sie kennen, und gerade höre ich, daß in Karl-Marx-Stadt Menschen dafür demonstrieren, daß man ihre Stadt wieder in Chemnitz umbenennt, aber gut, dann wird es neue Entscheidungen geben müssen, denn es ist nichts erbärmlicher als Unentschiedenheit.

›Je älter du wirst, umso mehr Musik nimmst du auf. Und es nimmt Einfluß auf dich. Es passiert. Man kann sich nichts *ausdenken*‹, sagt Clint. Von den Inspiral Carpets gibt es einen Song, „Plane Crash", von dem eine zwanzig-Minuten-Version auf der Rückseite ihrer „Find-Out-Why"-Maxi ist. Ein schier endloses, repetierendes Georgel, von dem Clint erzählt, es sei ein Instant-Hit bei den Fans gewesen und mit der Zeit immer länger geworden. ›Wir spielen den Song nicht mehr, denn er ist nun in seiner monumentalsten Form verewigt.‹ Tom sagt: ›Als ich vor zwei Jahren zum ersten Mal ein Acid-House-Stück hörte, konnte ich nicht verstehen, was daran so toll sein soll, einem zehn Minuten lang ständig wiederholten Riff zuzuhören. Bis ich verstand, daß man sich eben nicht hinstellen und zuhören darf.‹ Craig: ›Ich weiß nicht, *warum* ein Song anders als ein anderer ist, warum einer besser als der andere sein soll.‹

Irgendwann nach meinem Interview mit der Band kehre ich in den Backstage-Raum zurück, um mir ein Bier zu holen. Ich greife also in die mit Eiswürfeln gefüllte Box und ziehe eine Dose Grolsch raus, als Craig Gill, der fast rothaarige Drummer, brüllt: ›Leg sie zurück!‹ Darauf ich, unentschlossen: ›Was ist los?!‹ Und Craig zischt mit zusammengekniffenen Augen: ›Ich sagte, leg die Dose zurück! Sag 'bitte', dann kannst du eine haben!‹ Ich lege die Dose zurück und gehe. Später, während die übrigens sehr gute Vorgruppe Asia Fields spielt, sucht mich ein Roadie im Publikum. ›Schönen Gruß von der Band, wenn du willst, komm doch mit Backstage ein Bier trinken!‹

Uncool, nicht wahr? Aber cool as fuck sind immer die andern. ›Ich denke, wir sind kommerziell noch akzeptabler als New Order‹, sinniert Graham, ›warum sollten wir nicht Top Of The Pops werden? Und natürlich sehe ich auch eine Verwandtschaft zu den Pet Shop Boys.‹ Clint wischt noch schnell die kleinlichen Vergleiche vom Tisch: ›Der Typ, der die Gitarre erfunden hat, erfand auch House-Music.‹ Und die Typen hinter 808 State haben folgerichtig „Joe", die erste Single der Inspiral Carpets, remixt. ›Sie wollen alle über Seeds-Platten mit uns reden‹, klagt Craig dem Melody Maker, ›dabei habe ich noch nie in meinem Leben eine Platte von den Seeds gehört. Aber keiner fragt mich nach Nightclubs.‹ *Wenn* du fragst, erzählt er dir, daß die „Haçienda" nur einen winzigen Ausschnitt der Realität zeige: ›90 % der Bevölkerung Manchesters wissen doch gar nicht, was Ecstasy ist.‹ Überhaupt soll hier nicht von Manchester die Rede sein, schließlich habe ich das versprochen. Was also bleibt, außer einer Band, über die man sich nicht den Kopf zerbrechen müßte, wäre sie nicht zufällig ziemlich big in England, und die man nicht schlecht finden muß, nur weil sie nicht mehr als ok ist? Ein Berg T-Shirts und die Gewißheit, in ein Jahrzehnt zu grooven, das viele unserer Gewißheiten durchschütteln wird. Freu' mich schon drauf. (Und bitte lacht nicht, wenn ihr mich in einer viel zu weiten Jeans seht!)

Sebastian Zabel

BACK-ISSUES

Folgende Back-Issues sind noch erhältlich: Back-Issues gibt es gegen DM 480,— pro Exemplar in Briefmarken (1,—er und 80er), Bestellung an: SPEX, Abo-Service, Aachener Str. 40-44, 5000 Köln 1

- O **8-9/83** Spandau Ballet, Grandmaster Flash, Wham!
- O **11/83** Costello, Lords of the New Church, Madonna, Keith Levenne
- O **6/84** Marilyn, Special AKA, Scott Walker, K. Haring
- O **8/84** David Johansen, Psychedelic Furs, Palais Schaumburg, Lou Reed, General Public
- O **9/84** Northern Soul, Sade, Heaven 17, Bronski Beat
- O **10/84** Aztec Camera, Scritti Politti, Eartha Kitt, Northern Soul Teil 2, Sex
- O **11/84** Gun Club, Cult, Hanoi Rocks, Cecil Taylor, Sisters of Mercy, Tina Turner
- O **12/84** Big Country, Los Lobos, Chaka Khan, L. Anderson, Lloyd Cole, Springsteen
- O **1/85** Culture Club, Die Ärzte, Redskins, Bluebells, Stranglers
- O **3/85** Bob Dylan, Working Week, Spandau Ballet, GoGo, Tears For Fears, Associates
- O **4/85** Yello, Ramones, Kane Gang, Fleshtones, Bebop
- O **5/85** Everything BTG, Green On Red, Paul Young, Long Ryders, Killing Joke, Les Immer Essen, Cool Jazz
- O **6/85** Colourfield, Maze, The Jesus And Mary Chain, Nippon Pop, Captain Beefheart, Die Toten Hosen
- O **8/85** R.E.M., Talking Heads, Fine Young Cannibals, Stephen Tin Tin Duffy, Untouchables
- O **9/85** Prefab Sprout, The Damned, George Clinton, Feargal Sharkey, Jim Foetus, La Loora, The Blasters, Peter Blegvad
- O **10/85** Kevin Rowland, The Cure, Simon LeBon, Woodentops, Nikki Sudden/Dave Kusworth, Rainald Goetz: Und Blut
- O **11/85** Blixa Bargeld, Billy Bragg, Bobby Womack, Brian Eno, Berlin/Ost
- O **12/85** The Pogues, Patsy Kensit, Tom Waits, Alex Chilton
- O **1/86** Pete Townshend, Siouxsie, Simply Red, Virna Lindt, Big Audio Dynamite, ABC
- O **2/86** Nick Cave, Psychic TV, Simple Minds, Psychobilly, D.D.s Amerika
- O **3/86** John Lydon, Cult, Bangles, Bronski Beat, Echo & the Bunnymen, Film in England
- O **4/86** Cramps, Violent Femmes, Culture Club, Topper Headon, Yoko Ono, Swans, Def Jam
- O **5/86** Hüsker Dü, S.Y.P.H., Laibach, Sheila E., Matt Bianco, Brian Setzer, Amerikanische Literatur
- O **6/86** Red Skins, Anna Domino, Blow Monkeys, Suzanne Vega, Shop Assistants, Australien, Madrid
- O **9/86** Noise Pop, Nick Cave, Crime & the City Solution, Working Week, Dee C. Lee, Andy Warhol, Nahost
- O **10/86** Run DMC, James, Inca Babies, Foyer des Arts, 13 Moons, Colin Newman
- O **11/86** Philip Boa and the Voodoo Club, Triffids, Wipers, That Petrol Emotion, Stranglers, Lizzy Mercier Descloux, Pete Shelley
- O **12/86** Alien Sex Fiend, Human League, Killing Joke, New Model Army, Julian Cope, Pretenders, Byrds, Jörg Schröder
- O **1/87** The The, XTC, Iggy Pop, Curtis Mayfield, Mekons, Feelies, Saints, Byrds Pt. II
- O **2/87** Felt, Lolitas, Cassandra Complex, Gun Club, Heaven 17, Mighty Lemon Drops, Lärm-Special, Leser Poll
- O **3/87** Mission, Scientists, Anita Baker, Simply Red, Timbuk 3, Commander Cody, Andi/Neubauten, Geisterfahrer/Leather Nun, Moskau
- O **4/87** Kraftwerk, Fuzztones, Microdisney, Brix Smith/Fall, Hugh Masekela, Budapest, Afghanistan
- O **5/87** Beastie Boys, Tav Falco, The Cult, Marc Almond, Age Of Chance, Camper Van Beethoven, Ornette Coleman, Tom Verlaine, Element Of Crime
- O **7/87** Neil Young, Just-Ice, Gaye Bikers On Acid, Bad Brains, Primitives, Die Antwort, Thomas Ebermann
- O **8/87** Skate-Special, ABC, Hüsker Dü, Sonic Youth, Zodiac Mindwarp, Suicidal Tendencies
- O **9/87** The Smiths, Pop-Herbst in England, Abo-Coupon, Leserbriefe
- O **10/87** REM, Henry Rollins, Butthole Surfers, Paul Roland, Rainald Goetz: Kadaver, Sport/Spiel/Sputnik
- O **11/87** Guns'n'Roses, Public Enemy, 10.000 Maniacs, Chesterfield Kings, Meat Puppets, Hue & Cry
- O **12/87** LL Cool J, New Order, Leather Nun, JAMC, Anthrax, Band Of Holy Joy, Three Johns, Ramones
- O **1/88** Sisters Of Mercy, Gun Club, Happy Mondays, R. Robertson, Primal Scream, Chills, 1987
- O **2/88** Pop Will Eat Itself, Alex Chilton, Woodentops, They Might Be Giants, à;Grumh, Abwärts
- O **3/88** These Immortal Souls, Godfathers, Alexander O'Neal, Pussy Galore, 39 Clocks, Spacemen 3
- O **4/88** Pogues, Cold Chillin', dB's, J. Richman, L. Cohen, Screaming Blue Messiahs
- O **5/88** Fall, Prefab Sprout, Sugarcubes, Birdhouse, Soul Asylum, Coldcut, Mark Stewart, „Rocky" Rocchigiani
- O **6/88** Tackhead, Bomb Party, Pixies, Opal, J. Cash, J. Mitchell, W. Nelson
- O **7/88** fIREHOSE, Boogie Down Prod., Johnny Thunders, Killdozer, Union Carbide Prod.
- O **8/88** HipHop-Special, Salt-N-Pepa, Derek B., Eric B., Green On Red, Kevin Rowland, Cassandra Complex
- O **9/88** Deutschland-Ausgabe, Goldene Zitronen, Liste, Nick Cave
- O **12/88** Fields Of The Nephilim, Stetsasonic, Fishbone
- O **1/89** Jingo De Lunch, House Of Love, Tar Babies
- O **2/89** Beatnigs, Fine Young Cannibals, Flaming Lips
- O **3/89** Hunderter-Ausgabe; Black Flag, Joy Division, Cure
- O **4/89** H.R., Redd Kross, Elvis Costello, Sky Saxon
- O **6/89** Soul To Soul, Soundgarden XTC, Soft Cell, Yo La Tengo

Willkommen auf der Seelenseite

ANZEIGE

Das besondere Angebot: die ersten 40.000 Abonnenten erhalten dieses mal *die wirklich allerletzten Original-Berliner-Mauer-Steine mit Echtheitszertifikat und dekorativem Sokkel. *** **Die nächsten 50 Abonnenten (der Zahlungseingang entscheidet) bescheren wir mit „Hot Bodi Gram", der gemütvollen Einsteigerplatte von Soulside. Jetzt Flagge zeigen – jetzt Freiheit schnuppern – jetzt abonnieren! Denn gar bald wird der *kapitalistische Alltag* wieder einkehren, und die *Preise werden steigen.***

***(Stimmt gar nicht. Die reine Bauernfängerei)**

S P E X - S E R V I C E

BUCH / ABO

Hiermit bestelle ich

O ein Abonnement SPEX Musik zur Zeit für ein Jahr zum Preis von DM 48,– incl. Porto und MwSt. (Das Auslandsabo kostet DM 55,– incl. Porto und MwSt.) Falls ich nicht spätestens 8 Wochen vor Ablauf kündige, soll sich das Abo um ein weiteres Jahr verlängern. Coupon ausfüllen, DM 48,– auf unser Postgirokonto überweisen oder Verrechnungsscheck beilegen.

Ort, Datum, Unterschrift

Von dieser Bestellung kann ich binnen 14 Tagen zurücktreten. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.

Ort, Datum, 2. Unterschrift

O Diedrich Diederichsen – Herr Dietrichsen, DM 29,50 O Jutta Koether – f., DM 14,– O Diedrich Diederichsen – Popocatepetl, DM 22,– O Wolfgang Bauer – Das Lächeln des Brian De Palma, DM 22,– O Das Super-Twofer-Angebot: Diederichsen und Bauer zusammen (Band I + II), DM 30,– O Diedrich Diederichsen – Elektra, DM 16,80 O R.O.O.M. (die zweite Folge von „Terminal Zone"), DM 14,80 O Martin Kippenberger – Café Central, DM 25,– O Lord Timothy Dexter – Ein Happen für die Wissenden, DM 16,80 O Das Super-Twofer-Angebot: „Terminal Zone, # 1" und „R.O.O.M" zusammen für DM 20,– O Jutta Koether: 20 Minuten, Texte und Zeichnungen, DM 30,– O Terminal Zone, DM 14,80 O Sinnister Times, DM 2,80 (in Briefmarken)

Im Preis sind MwSt., Porto und Verpackung enthalten. Lieferung gegen Vorkasse, ins Ausland zzgl. DM 3,–, Liefer- und Rechnungsanschrift, Anschrift für Geschenkabos bitte auf gesondertem Blatt.

Name

Straße

PLZ, Ort

SPEX BUCH + Aboservice · Aachener Str. 40-44 · 5000 Köln 1

Bitte zahlen Sie auf unser Postgirokonto Köln (BLZ 37010050) Konto-Nr. 34097-500

Soulside: DC-Kunst der Akzente und Aussparungen. Frühe Wire. Zuweilen berauscht.

Foto: Tibor Bozi

Soulside
Hot Bodi Gram
Dischord/EfA

Wenn so viele neue bessere Bands und Platten der letzten Monate an die Zeit um 80 und 81 und insbesondere an die Gang Of Four erinnern, könnte die Referenz bei der neuen Soulside frühe, noch sehr gute Wire, circa genau zwischen „Chairs Missing" und „154", heißen, auch wenn man natürlich zuerst an den geläuterten, luftigen DC-Rock denkt, mit seiner Kunst der Akzente und der Aussparungen, wie man ihn von den Labelmates Fire Party oder Fugazi, in etwas unkontrollierterer und weniger gebündelter Form auch von „Trigger", der letzten Soulside her, kennt; diese Gruppe hat einen Schritt gemacht. Zwar bleibt der DC-Sound-/Stimmungsrahmen, wie man ihn heutzutage den bekannteren Fugazi allein zuzuschreiben neigt, obwohl auch Soulside in der Vergangenheit schon Anteil daran hatten, als Horizont verbindlich. Aber davor zeichnet sich „Hot Bodi Gram" so deutlich und schön ab und gewinnt diesem Stil so eine feste und einnehmende Verbindlichkeit ab, daß es jetzt erlaubt ist, mit den Meisterwerken anzufangen. Im Gegensatz zu Fugazi berauscht sich Soulside auch zuweilen verantwortungslos an reinen, unkontrollierten, musikalischen Schönheiten, die nichts bedeuten wollen und dann fast eher wie Kalifornien/Minutemen klingen als wie Washington, DC. Eine der variantenreichsten neuen, aus Hardcore herausgewachsenen Rock-Platten, grenzüberschreitend, aber selbstsicher und genau: Werk, Mann, Werk!

Diedrich Diederichsen

Shelly Thunder:
Fresh Out The Pack
Island

Auch ohne den genauen Unterschied von Digital Dancehall und Fast Style Chat zu kennen, weiß ich, daß ich ein Herz für Reggae habe. Eins, das groß genug ist, nach Sly & Robbies „Silent Assassin", der „Funky Reggae Crew" und hoffentlich noch vielen anderen mehr auch Shelly Thunder genug Platz zu bieten. New-York-Reisende berichten, wie groß Reggae dort inzwischen ist, und doch ist der Informationsstand hierzulande so niedrig, daß ich Shelly Thunder erst mit ihrem dritten Album kennenlerne. Schlimm genug, denn „Fresh Out The Pack" ist wohl die glücklichste Hochzeit der einen mit der anderen Ghetto-Music seit Shinehead's „Unity". Und zeigt einmal mehr, daß die tatsächliche Fusion im Reggae-Lager stattfindet (während HipHop als eine Art Geburtshelfer wirkt. Tut er dies derart erfolgreich wie im Falle Shelly, hieße es den Erfolg der Verbindung in Frage zu stellen, wollte man den Yankee- und Yardio-Anteil auseinanderdividieren. Dennoch ist es Freude, das Zusammenspiel zu kommentieren: Als Katalysator wirkt erneut Sidney Mills, dessen rätselhafte Wandlung vom Keyboarder der Brit-Reggae-Band Steel LP Pulse zum KRS-One-Kumpan, nach „Ghetto Music" und „Silent Assassin", einen weiteren Höhepunkt erfährt. Der Reggae des Duos Thunder/Mills hat eine Freshness, die neu für mich ist. Shelly kann sich die Lippen schmaler malen und pink und orange zu ihren Farben machen; im Vergleich mit image-mäßig ähnlich gelagerten HipHoppern (etwa Salt'N'Pepa oder Jazzy Jeff & Fresh Prince) hat sie einfach mehr. Ein Mehr, das ich im Reggae, dieser ungleich tieferen Musik, suche und finde. Allein der bruchlose Wechsel von Rapping/Toasting und Gesang ist einfach sagenhaft. Sehr gut nachzuhören im albernen „Teenager In Love" (»Schluchz!« »He Jackie, was ist los?« »D-Nice hat mich verlassen«), das tatsächlich den gleichnamigen Dion-and-the-Belmonts-Titel reggae-gerecht covert und nicht samplet. Das scheint sogar auf KRS-One abzufärben, dessen Parliament-Fetzen in „No Future In Frontin" ebenfalls wie nachgespielt klingen und keine Credits kriegen. Anders als „Carwash" bei „Working Girl", das mich für einen Moment an Ragamuffin-Swingbeat denken ließ. Beautiful wie die komplette 89er Sly-&-Robby-Band in „Greatest Advisor" und eintausend anderen Details aus Shelly's Schatzkästchen.

Oliver von Felbert

Carcass
Symphonies Of Sickness
Napalm Death
Mentally Murdered
Bolt Thrower
Realm Of Chaos
alle Earache/RTD

Drei weitere massiv-stählerne Bollwerke aus der rauchgeschwärzten, tatsächlich so heißenden „Slaughterhouse"-Schmiede der Extrem-Core-Hochburg Großbritannien. Auffällig bei meiner Carcass-Pressung der durch Earaches Dünnpappen-Versandtechnik unvermeidliche postalische Eier-Effekt, der den ruhigeren Parts der Platte (also dem Intro) ein schleifendes Klopfen hinzufügt, das nahezu identisch mit dem schleppenden Geräusch der gegen die Hauswand schlagenden Gartenschaukel aus Sam Raimis „Evil Dead" ist. Carcass sind konsequent den Weg aller stark verwesten, mit krebsartigen Wucherungen überzogenen Materie gegangen, der Reifeprozeß hat eingesetzt. Fette, schleimtriefende Maden durchwühlen genüßlich die klaffenden Wunden des carcass'schen Klangkörpers, dringen mit Vehemenz tiefer in das faulende Fleisch und die aufgeplatzten Organe ein, erweitern, veredeln den ästhetischen Gesamteindruck des aufgedunsenen, seifige Sekrete absondernden Kadavers. Entscheidende Vorteile zum etwas vermurksten Debut der Peel-Günstlinge sind die mit pasteurisiertem Fötus-Gulasch angereicherten produktionstechnischen Fortschritte, sowie der variablere Einsatz der nun mit mehr Eleganz und Perfektion geführten Ausweidungsinstrumente. Ein pathologischer Leckerbissen. Napalm Death, auf dieser Mini-LP das letzte Mal Bills knusprige Gitarre und Lees ebenso sanftes Grunzen featurend, warten mit einer strukturell wohl durcharrangierten musikalischen Vorwärtsbewegung auf, deren leichter Death-Metal-Approach sicherlich ganz im Sinne der verbliebenen, von dem von mir hochgeschätzten Terrorizer-Gitarristen als auch vom Benediction-Sänger aufgestockten Bandmembers ist. Nur warum starrt Bassist Shane seit neulich immer so finster-drohend vor-sich-hingrollend in der Gegend herum?

Bolt Thrower bilden, trotz fantasymäßiger Visualisierung ihrer mit mahnendem Zeigefinger vorgetragenen apoka-

lyptischen Zukunftsvisionen und der lukrativen Vernunftsehe mit dem Games Workshop das präzise metallisierte Schlußlicht dieses Grind-Happenings. Mächtige Passagen dickflüssiger Schwere mischen sich zu voraussehbar mit dem berserkerhaften monotonen Einheitsgehacke Birminghamer Prägung (tack-tack-tack-tack-tack!), als daß man hier von einer erfrischenden Erweiterung des britischen Holocaustsounds sprechen könnte. Obwohl meine Mutter, daraufhin angesprochen, dieser Band durchaus spielerisches Können und einen erträglichen Hörbarkeitsgrad bescheinigte: »Nur der Sänger stört etwas, den kann man mal wieder überhaupt nicht verstehen.« Womit wir rebellierenden Jugendlichen uns wohl demnächst nach neuen, radikaleren Stilen akustischer Abnormitäten umsehen müßten. **Mark Sikora**

Lisa Stansfield
Affection
Arista

Jimmy Somerville
Read My Lips
ffrr/Metronome

Um ehrlich zu sein: ,,Affection" ist mir in diesem Monat die liebste Platte. Die Schnösel-Ausgabe von *excitement* aka Tanzvergnügen. Ich kann mir die Leute, die jetzt zu hunderttausenden die Megahitsingle ,,All Around The World" kaufen, vorstellen und finde diese Vorstellung zum Kotzen. Klar, ist das House für zuhause, ist Swing Out Sister und Sade in der zeitgemäßen Variante, die im Skiurlaub in St.Gallen mal wieder zig reiche Töchter in die Arme von Golf-GTI-Idioten fallen lassen wird. Möglich auch, daß Lisa Stansfield selbst eine blöde Schnepfe ist, die es geil findet, daß sie sich jetzt nicht mehr bei ,,Duffer's" hinten in der Reihe anstellen muß. Mir egal jetzt. House ist die einzige Musik, zu der wir keine Jahresliste hinbekommen haben, wo sogar der uncoolste Avantgarde-Kram sein Eckchen bekommt. Aber alle verläßlichen Kräfte aus Clubland waren mehr mit HipHop, Jazz und Reggae beschäftigt und Lothar Gorris schrieb gerade seine Doktor-Arbeit. Mir fiel auf, daß ich zwar saugerne getanzt habe, aber fast nie nach den Titeln fragte (als ich mal fragte, war es 808 State!), und daß mir fast ausschließlich weißer, britischer Konsens-Kram spontan einfiel, als ich noch glaubte, eine okaye Liste aufstellen zu können. So auch Lisa Stansfield. Schlimmer noch, das ist wirklich superglatte, soulfulness vortäuschende Abgebrühtheit. Aber so fängt man Herzen, die in weißen Konsumentenbrüsten midtempomäßig schlagen. ,,Affection" hat nichts von der hoolmäßigen Coolness tanzender, in die göttliche Monotonie elektronischer Loops verliebter Elefantenhosen, aber in meiner Stammkneipe wiederholt gespielt, hat ,,All Around The World" nicht nur das Thekenpersonal zum Tanzen gebracht. Ich finde die Ästhetik um ,,Affection", die Coldcut/Yazz/Stansfield-Clique und ihren spekulativen, nivellierenden, an ,,The Face" angelehnten Hipness-Begriff, der die amerikanische House-Culture lässig absorbiert hat, reichlich übel, doch wie xxx andere kann ich mich der Wirkung nicht entziehen. Zu köstlich ist es, wenn Lisa Stansfield Flora-Purimlike die piepsigen Höhen ihrer Stimme auskostet und süßen Schwachsinn singt, *my baby*, das ist es eben, was das blasse Bürgerbaby zum Swingen bringt, das bei Paddy-McAloon-Lyrik vor Ergriffenheit zu Heulen anfängt und eher einen gutmütigen Freßsack wie Tad und seine lustige Zementmusik für taff hält als A Guy Called Gerald. Denn im Grunde ist einem all das viel näher als beispielsweise die wirklich taffen Electro-Grooves von Gerald, was aber auf der anderen Seite wieder einmal zeigt, wie ungleich wichtiger A Guy Called Gerald und seine Musik ist (und hier könnte man auch, ich sag es ein letztes Mal, Happy Mondays einsetzen) und daß man natürlich trotzdem Lisa Stansfield (und Tad — *hahaha!*) mögen darf, so wie man über die Jahre alles mögliche gemocht hat, von Bananarama bis Lambada, und was sonst noch uns arme Möchtegern-Bohémiens zum Grooven brachte.

Fußnote: Daher auch ein kurzes Plädoyer für Jimmy Somerville. Zwei Stücke lang ist ,,Read My Lips" eine Bereicherung für jede gottverdammte Party. Beide (,,Comment Te Dire Adieu" und ,,You Make Me Feel Mighty Real") sind nicht von ihm, und den Rest der Platte kann man vergessen (ins theatralisch-kitschige lappende Midtempo-Electro-Schnulzen). Aber diese zwei Momente erinnern daran, daß eine kompetente Sylvester-Compilation eine feine Sache wäre und daß man schon immer mal eine Engtanz-Party nicht nur als Zuschauer erleben wollte oder daß es wenig wunderbarere Sachen gibt in diesem gottverdammten Zeitalter der Auflösungsprozesse, als bis zur Besinnungslosigkeit zu tanzen.

Sebastian Zabel

Meat Puppets
Monster
SST/EfA

»ACHTUNG! (*im Original deutsch*): all lyrics by Curt Kirkwood: Little by little the mystery begins to uncurl/Snakey's awakey and he wants a little piece o' the pie/ C'monna y'wanna surely this'll cause you to die«. Diese Meat-Puppets-LP ist noch eine Nummer eigener als ihre Vorgänger, die schon erratisch gengu in einem unbegrenzten Niemandsland einen neuen Rock-Song zu erfinden sich anschickten. Die dort immer wiederkehrende, eigenartig deplazierte, aber logische Früh-Talking-Heads-Funkyness wird hier durch entweder diesen stoischen Cowpunk-Beat, der eh klassisch Meat-Puppets ist, oder durch rostig gewordene Ex-Metal-Riffs, an deren aktiven Dienst in der Army sich aber niemand erinnert, ersetzt, die im Hintergrund leiern. Curts Gitarre ist diesmal oft noch ornamentaler und vernudelt, die Stimme noch desinteressierter an konventionellen Emotionen. Die Covervorderseite zeigt, daß er auch bei der Malerei zu neuer Klarheit gefunden hat, auf der Rückseite präsentieren alle drei eine komische Neon-Skulptur, auf dem Inner Sleeve schneiden sie Grimassen, für die sich noch die Cocks In Stained Satin zu seriös wären. Zum heftigen Eindruck von neuartiger Psychedelia und neuem Bewußtsein kommt eine ambivalente Schlaffheit und Trägheit, die trotz aller Kraft und Wuchtigkeit etwa des Instrumentals und trotz aller eindeutig *schönen Songs* wie ,,Party Till The World Obeys" und ,,Touchdown Kings", dieser Platte eignet. Es gibt kaum eine amerikanische Platte, die je von Europa weiter entfernt war als diese. Das, was an ihr unwiderstehlich erscheint, ist eher eine Sogwirkung als ein herkömmliches Fasziniertsein. Dies ist zwar ganz normaler Country-Metal, nur zwei Seiten also desselben guten alten Rock'n'Roll, aber verdammt, wer hätte es gedacht, es ist so geheimnisvoll und eine Drogenplatte wie ,,Aoxomoxoa" oder ,,Happy Trails", nur möglicherweise nicht mehr für chemische, sondern für elektronische Drugs (in Wirklichkeit sind die Meat Puppets natürlich Gras-Raucher).

Diedrich Diederichsen

Dies ist Hamburg (nicht Boston)
L'Age D'Or/EfA

Da man mir Lokalpatriotismus ohnehin ab demnächst nicht mehr und überhaupt sowieso noch nie vorwerfen konnte, hier mein hemmungsloses und überfälliges Hamburg-Pusching großen Stils. Denn: ,,Don't forget: We heard The Beatles first", wie auch Pascal Fulhbrügge und Carol von Rautenkrantz, Chefs von und Musiker auf L'Age D'Or, in der englischen Hälfte der Linernotes ihrer Übersichtskollektion neuer und neuster Hamburger Bands ,,nicht müde werden zu erwähnen", um die bewährte Brinkmann-Floskel zu bemühen. Und dann sind es doch eher die Non-Pop-Bands, bzw. in Einzelfällen deren dezente Gehversuche auf Melodie-Terrain, die die Höhepunkte dieses Samplers ausmachen. Einer seiner Hauptvorzüge liegt aber, unabhängig von den im allgemeinen geglückten Höhenflügen der beteiligten Bands, klar im Zeitpunkt seines Erscheinens. Hier ist die neue Generation, bereit zu großen Taten, nachdem sie auf diversen, von L'Age D'Or ausgerichteten ,,Hamburg 86/87/88/89"-Veranstaltungen genährt und sich ihrer selbst, ihrer Existenz als Szene, in der man sich aufeinander beziehen kann, die eigene Gesetze, anders als anderswo, hat, bewußt wurde oder hiermit jedenfalls die Handhabe hätte. Und auch L'Age D'Or selbst hat sich inzwischen, spätestens seit der Kolossale-Jugend-LP und diesem Sampler, zu einem richtigen Label mit zwar breitem Spektrum, aber verläßlichem, Betreibereigene Qualitätsfilter entwickelt. ,,On the threshold of fame..." befinden sich derzeit mindestens fünf der hier vertretenen Bands; vorne dabei natürlich die Kolossale Jugend, dort die Hausband und auch in diesem Haus schon vielgelobt, geben mit ,,Grüße und Lügen" dem, der sie immer noch nicht kennt, einen ziemlich treffenden, wie fast alle Stücke dieser Platte selbstverständlich bisher unveröffentlichten Eindruck von ihrer LP; Ostzonensuppenwürfelmachenkrebs sind hier erstmals auf Vinyl — ,,Dwarfs 89" ist trotz eines mich an die großen Reggaepropheten erinnernden ,,getoasteten" Mittelteils (,,So he might come to be the ruler! So he might come to the ruler!" The Ruler of richtiges Englisch hoffentlich oder of warum nicht gleich deutsch) in seiner Schleppcorehaftigkeit aber eben doch eher Boston als Hamburg und als solches nicht das beste, was man von diesen von L'Age D'Or ja unermüdlich und zurecht gehypten Elbvororts-Buben mit dem lustigen Namen erwarten kann. Überhaupt: lustige Namen. Hörer unserer famosen Son Of Spex-Sendung mußten neulich miterleben, wie ich Halleluja Ding Dong Happy Happys ,,You're Dead" sekundenlang für Broschs anschließendes ,,Endzeit Down" hielt, bis dieser persönlich dieser infamen Rillenverwechslung Einhalt gebot. Nun, beide Stücke sind gut, Brosch röchelt wie bewährt, HDDHHs unter Verwendung eines ,,geilen" Gitarren-,,licks" gekonnt gemachter Popcore paßt leider überhaupt nicht zu ihrem Namen, aber das muß, nicht wahr, jeder mit sich selbst ausmachen. Erosion sind von allen vertretenen Bands klar die international konkurrenzfähigste, darüber besteht kein Zweifel, nicht nur was ihren Beitrag hier (,,Change") betrifft. In der Zwischenbilanz führen aber Arm und ihre Vorstellung von Gerechtigkeit (,,Armistice"), und zwar gerade durch eine in der LP-Kritik in 11/89 unterschlagene, äußerst schöne Gitarre, so ist das. Am Ende der Seiten (,,Meine/Deine") gibt es dann noch liebe Popbands mit laschen Namen wie ,,We Smile" oder ,,Sugarpuffs", aber auch die haben noch Platz in Pascals und Carols und evtl. sogar in deinem Herzen. Richtige Ausfälle gibt es nicht, George & Martha oder Gret Palucca sind bekannt und überhaupt nicht mein Fall, die Rockabilly Mafia, big in Elmshorn, wird keinen enttäuschen, dessen Ding nunmal Billy ist; Huah! widmen ihr ehrliches, angestaubtes Punkrockstück aus der Arbeiterperspektive Mao Tse Tung und Keith Moon; und um schließlich alle erwähnt zu haben: Der Schwarze Kanal, die Geckos und Die-Gants, alle singen englisch, alle sind okay, auf jedem besseren Hamburg-Event zu finden, und da gehören sie genauso hin wie auf diesen Sampler, der erste Regionalsampler mit bundesweiter Relevanz seit sehr langem, eine Platte, die als Bestandsaufnahme einer Stadt, in der sich jetzt viele Dinge neu formieren, orientieren und formulieren, natürlich auch für jeden Bewohner weniger reich gesegneter Gegenden und Orte eine anregende Anschaffung ist.

Hans Nieswandt

Verschiedene
Bremen Under Cover
Strange Ways/EfA

Ausnahmsweise gelungene Compilation mit Coverversionen. Hätte nicht gedacht, daß mir eine Platte, auf der *18 bremer Bands* 18 internationale Stimmungshits nachspielen, gefallen könnte, aber dem ist so. Besonders schön: ,,Buffalo Stance" von der fünfköpfigen Frauenband The Scraps, Billy Moffet's Version von ,,You Don't Own Me", die Romeos mit Wreckless Erics ,,(I'd Got) The Whole Wide World" und ,,Heya" von The Perc Meets versteckten Onkel. Rührend auch die drei Kalashnikovas, Drella's Dream Drops und Spike & The Sweethearts (Package, das man gerne in seiner Kneipe sehen würde). Richtig scheiße sind nur Panchinko Fake mit der originellen Idee, eine unglaublich miese Version des ,,Batman-Theme"s aufzunehmen. Das schlägt sogar noch die grausam-blöden Knaben, die als Fünf Blonde Schwestern Kraftwerks ,,Model" Big-Black-mäßig nachäffen. Keiner der 18 Interpreten singt deutsch. **Sebastian Warentest**

The Last
Awaening

Trotsky Icepick
El Kabong
beide SST/Semaphore/EfA

The Last, ,,die vom Pech verfolgte Lieblingsband", beginnen mit der trostreich schmissig angestimmten Lieblingszeile aller vom Pech verfolgten: ,,What you do

is up to you...", das weitere Stück heißt dann schmerzlicherweise „No Love". Aufhören werden sie mit einer außerordentlich unoriginellen und tollen Coverversion von einem der — ungelogen, ungeschleimt und ohne unbedingt dumm auffallen zu *wollen* — tollsten Stücke aller Zeiten: „She Loves You" von den Beatles (und einer nicht so tollen von „Baby It's You"). Das Eigenartige und Rührende an The Last ist, daß sie, um etwas zu schreiben, was als Popsong erkannt werden soll, was sich in etwa so anhört wie der Titelsong für „Follifoot Farm — The New Generation" (jetzt von LA-Punks bewirtschaftet, aber immer noch mit dem altehrwürdigen Lightning Tree), sich nicht irgendeiner seltsamen Mechanik bedienen, bei denen ja nichts anderes rauskommen kann als ein sogenannter „Popsong", sondern sich eine (musikalische) Gefühls- und Gedanken-Welt erhalten haben, in der alles noch greifbar und wahr ist, was in episch angelegten Popsongs früher so faszinierend ausgemalt wurde. Extrem un-lieblos, bis in den hintersten Winkel selbst eines so uneinladenden Songs wie „Your Wings" (dieses Intro, dieses Ächzen, ist wirklich nicht schön) und angenehm fesselnd. Auf ihrer zweiten SST-Veröffentlichung hier sind aus den ursprünglich drei Noltes der Ur-Last-Besetzung, von denen zwei noch fest zur Band gehören, jetzt durch Gastarbeit bei „Awakening" und „Garden Green" wundersam vier Noltes geworden, und Vitus Matar kehrt für ein kurzes Flötenspiel zu seiner Altband zurück. Trotsky Icepick, seine mitterweile nicht mehr neue Band, sind auch auf die eine Coverversion gekommen, die das sagt, was noch zu sagen bleibt bei so einer Platte, weil die Bescheidenheit verbietet, sich *selbst* noch mit einer Hymne zu besingen: „The Light Pours Out Of Me" von Magazine. Entgegen der ursprünglichen Aussage dieses Stücks, bei der das Rausfließen des Lichts eine eher unangenehme Leere hinterläßt, verströmen Trotsky Icepick Sturzbäche von Glanz in unsere bescheidene Hütte und stehen danach noch kräftiger da als vor der Anzapfung. „El Kabong" durchzieht die Redaktion, und hinter vorgehaltener Hand stellen sich verschiedenste Leute die bange Frage: „Sind sie Genies geworden?" Sure, Mann. Waren sie zwar vorher auch schon, aber für diese LP haben sie sich mit uneinnehmbarer Enigmatik, männlicher Eisenherzigkeit und kühlem Durchsetzungswillen derart aufgeladen, daß sie barfuß die Mauern Jerichos eintreten und von undurchdringlichem Berufsverkehr befahrene Straßen blind durchwandern, als seien sie nur ein letzter Schleier von Frühnebel. Dieser ganze Scheiß ist heiter aber befeuert von *einer* grandiosen Erfahrung, die uns noch verborgen bleibt: eine Erfahrung, die sie noch irgendwo aufgesammelt haben, während sie festgestellt haben, was für ein winziger Schritt zwischen der brutalen Klugheit eines Dancefloor-Punk-Klassikers wie „Ack,Ack,Ack" von den Urinals (eine von Kjehl Johansens ex-Bands) und *Funk* liegt (ein achtzehntausendstel soundso), wie sich Klarheit und Härte mit urbaner Melancholie-Slickness zu etwas verbinden, was dann nicht Minutemen wird, sondern wieder waghalsig nahe an englische Pop-Sophistication angelehnt ist, die Krone menschlicher Intelligenzbemühungen...so extrem modernistischen Lyrics wie „Conveniences Of Life", das aus einer Hard-Times-Und-Computergrafik-Kolumne des Wiener abgeschrieben sein könnte, steht ein *revolution blues* wie „Cornfield" gegenüber, in dem ich die Erklärung für alles suche. Wahrscheinlich handelt er von einem überfahrenen Hund aber.... Cool.

Clara Drechsler

Chris Cacavas
Junkyard Love
World Service/RTD

Weather Prophets
Temperance Hotel
Creation/RTD

Rollins Band
Hard Volume
Texas Hotel/RTD

Es sind dreimal Überreste. Überreste vom letzten Jahrzehnt, wichtig, Teile von denen man nicht so recht weiß, wohin damit, ohne sie vollständig verwerfen zu wollen oder zu können. Etwas klebt daran. Rest-Relevanz oder ein komisches Gefühl. In Abstufungen, zweimal weich und einmal hart: Das gilt besonders für „Junkyard Love", die Platte des übriggebliebenen Ex-Green-On-Red-Mitglieds und Session-Mannes Chris Cacavas, der sich inzwischen der Giant-Sand-Familie angeschlossen hat. Es ist eine fließende Singer-Songwriter-Platte, deren Grundstruktur von Green On Red stammt. Mit viel Bottleneck bewegt er sich doch an den auslaufenden Rändern dieses Gerüsts. In einer End-Stimmung, light aber beschwingt, findet sich Peter Astor mit den Weather Prophets ein. Die Platte ist genau das, was man schon immer haben wollte, als Fan... »a selection of sessions, outtakes, b-sides & best minutes«, von 1986 bis zum Frühjahr 1989. Zusammengestellt mit einigem Feingefühl ergibt sich eine Best-of-Platte von unten betrachtet. „Temperance Hotel" ist zum richtigen Zeitpunkt erschienen. Gut ist, daß dabei noch keine gutmütige Patina angefallen ist. Das dritte Teil ist eine 1988 aufgenommene Bilanz des mehr als reichlich zu Wort gekommenen Henry Rollins/Rollins Band. Das Eröffnungsstück „Hard" ist genial, ein perfektes Intro und typisches Rollins-Statement, mit dem eigentlich schon alles erklärt ist. Doch der Rest der LP ist gekennzeichnet von seiner Rastlosigkeit, der Manie, dieses Hartsein, Hartsein, Hartsein, keuchend ranrobbend wieder und wieder zu erklären. Du sagst...das war das Ding des letzten Jahres. Rollins hat eine gewisse Patina, selbst angemixt, die Gewalt-Dosen werden jedoch aufgelockert und durchbrochen von verbalen Verzweiflungstaten und dem unermüdlich-musikalischen Bassisten Andrew, der sich dagegenstemmt, den Rest der Band zur Unterstützung. Als zuviel Getanes, zerfällt auch das Harte.
Alle drei Platten lassen wissen, daß es einen Weg zum anderen Pol gibt.

Jutta Koether

Green On Red
This Time Around
Polydor

Was keiner mehr für möglich gehalten hätte: Green On Red als Mainstream-College-Band, das funktioniert doch! Produzenten-Oberarsch Glyn Johns (ihm gelang es bei seinen Eagles-Produktionen die böse, verzerrte Rockgitarre zu einem kastrierten Wohlklang-Element umzupolen; in der Folge entstand daraus das, was als US-Mainstream-Rock noch heute in aller Welt Gehirne verpestet) kehrte den ganzen schönen Dickinson-Dreck natürlich heraus, aber darunter fanden sich plötzlich die poppigsten Melodien seit „Gravity Talks", ein netter altmodischer Rock-Sound a la „Exile On Main Street" (seinerzeit ebenfalls auf Johns' Mist gewachsen) und sogar Mandolinen-etc.-Sweetenings, courtesy of niemand geringerem als Ex-Eagle Bernie Leadon. Für weitere Ähnlichkeit sorgt Spooner Oldham, der die Orgeltasten drückt (glücklicherweise brachte Johns nicht James Hooker von seiner Nancy-Griffith-Produktion mit) und Danny Stuart grunzt zufrieden, ausgelassen und entspannt wie ein im Dreck wühlendes Schwein.

Detlef Diederichsen

Snuff
Snuff said
Workers Playtime/EfA

Die sind nämlich Englands Hardcore-Hoffnungsträger. Wenn es nach dem NME ginge, würden sie NoMeansNo, Fugazi und ähnliche Amis wahrscheinlich demnächst in der Pfeife rauchen, so sehr freuen sie sich über die Tatsache, neue Hardcore-Hoffnungsträger zu haben. Aber was Unwimphaftigkeit, gleichbedeutend mit Unenglischhaftigkeit ihres Cores angeht, sind Snuff vermutlich wirklich das weiteste, wohin ein Brite gehen kann, ohne Grindler, Pürgsler oder Snürgsler zu werden, und das ist (zum Glück für diese Band) nicht allzuweit. Denn „Snuff Said" ist natürlich lange nicht so far out und amerikanisch, wie es den Briten vielleicht vorkommt. Mit mindestens einem Bein stehen sie fest im Mega-City-Four-Land des sehnsüchtigen, mehrstimmig-poppigen Chorus und der euphorisierten Harmonie, aber nicht innerhalb eines klassischen, buzzcockigen Songaufbaus, sondern in einem ebenso als klassische Disziplin begriffenen und behandelten, milde verrückten, nicht zu abgedrehten Core-Gefüges, zu erkennen an der Abfolge sogenannter „Teile", die hier allerdings nicht shocking in ihrer Unerwartetheit kommen, sondern angenehm zwingend in ihrer Vorhersehbarkeit. Nur das Original-Hendrix-Sampling in „Purple Haze", das ansonsten genauso gespielt wird, wie man es von einer Teen-Angst-Kidcore-Band erwarten würde, damit war nicht zu rechnen. Die andere Coverversion ist „I Think We're Alone Now", ohne Augenzwinkern unwitzig und als zeitlos gutes Stück gespielt. Tja, wenn ich mir das hier so anhöre, sind Snuff praktisch echt wie Mega City Four, nur mit Tempowechseln, irrem Zeug und weniger verlorenem Gesang, und das kann ich natürlich gar nicht anders finden als sssuper, Freunde. Nuff Said.

Hans Nieswandt

Saccharine Trust
Past Lives
SST/EfA

Der netteste Mensch, den ich dieses Jahr kennengelernt habe, Joe Baiza, war zu bescheiden, um über seine Jahre mit Saccharine Trust zu sprechen, sein alter und neuer Saxophonist, Steve Moss, erklärte mir die Geschichte dieses Doppelalbums, obwohl er nur auf 7 von 22 Tracks dabei ist: Live-Aufnahmen von 8 verschiedenen Gigs, alle unveröffentlicht, sieben völlig unbekannte Songs und eine Würdigung einer Band, die zu Lebzeiten keiner der Punk-Rocker, die sie in der Regel im Vorprogramm von Black Flag gesehen hatten, je so richtig zu würdigen wußte. Saccharine Trust haben eine kleine LP, zwei Studio-LPs und eine Live-LP gemacht und waren vor allem mit ihrer letzten Studio-LP „We Became Snakes" eine der besten Bands des Planeten: dafür hätten Pere Ubu und der frühe McLaughlin zusammenlegen müssen. Hier haben wir die wirklich rasant die verschiedensten Phasen durchlaufende Bandgeschichte relativ vernünftig und geschlossen beisammen. Der Bruch von einer, von einem agitierten Jack Brewer in seiner Lieblingsrolle präsentierten Coverversion des „Peace Frog" der Doors zum Trashjazzpoetry-Meisterwerk wird ebensowenig herausgestellt wieder zwischen der heute noch als Grufti-Dancefloor-Smash beliebten Schlepp-Rock-Nummer „A Human Certainty" von der ersten EP zu einer Dichterlesung von Jack Brewer oder der von dem anmaßenden Black-Flag-Verbesserungsvorschlag „Six Pack" — »Black Flag können sich selber nicht verstehen, wir können ihre Stücke besser.« — zu Joe Baizas Paradenummer „The Cat Cracker". Hier haben einer der besten Gitarristen des Jahrzehnts und ein dubioser, aber von sich selbst mehr als überzeugter Big-Ego-Dichter, gemeinsam mit wechselnden Drummern und Bassisten — darunter auch kurz Mike Watt -, getan, was ihnen Spaß machte: ewige harmolodische Beatnik-Attacken am Schnapsladen auf der Hauptstraße. Wen dies nicht ansteckt, der sollte Horst-Janssen-Drucke sammeln.

Diedrich Diederichsen

Opal
Early Recordings
Serpent Rec/RTD

Ein Riesenhaufen schönster unter den schönen Songs. Soll ich beschaulich dazu sagen, oder lieblich oder freundlich, oder daß es die Essenz von Popfolk ist, oder aber, daß soviel von der Gitarre 100% Neil Young ist? Eine Platte fürs Nichtwissen-Wollen. Das längst aufgelöste Duo war dieses Jahr etwas enttäuschend als Viva Saturn zu hören und wird nächstes Jahr als Teil der Band Mazzy Star eine neue LP veröffentlichen. Doch zuvor kommen mir die frühen Opals einfach ins Haus und verbreiten sich wie eine Parfümwolke, nein keine Räucherstäbchen, sondern feines zartes Parfümchen, ein Hauch mit Bongos im Takt dazu, die dem Mann-Frau-Gespinst Leben einblasen. Incredible Sing...Band mit einnehmenden anschmiegenden Stimmen. Musik, zu der die Katze zu tanzen anfängt. Sehr casual.

Jutta Koether

45King and Louie Louie
Rhythmical Madness
Tuff City

HipHop hat sich auf die Suche nach seinem Ursprung gemacht. Auf dieser turbulenten Entdeckungsreise durch die Musikgeschichte hat er seine Kraft aus dem Reservoir schwarzer Rhythmen — Soul, Funk, Jazz — geschöpft. Hier hat HipHop Identität gesucht und musikalische Reife erlangt. Es ist nun die Zeit einer ersten Bestandsaufnahme gekommen. DJ Mark the 45King hat diesen Prozeß der Erkenntnis einer Tradition, die das musikalische Erbe sichert und

die zukünftige Arbeit ermöglicht, schon seit einiger Zeit vollzogen. Bei ihm kann man neben der Vocal-Version immer auch das Instrumental als fertiges Musikstück hören. Seite eins der LP präsentiert uns Aufnahmen in gewohnter 45King-Manier. Der Code, der seine Produktionsmethode entschlüsselt, lautet: „Smooth Yet Hard". Doch „Rhythmical Madness" hat zwei Seiten, und die B-Seite gehört Louis „Louie Louie" Vega, einem äußerst subtil vorgehenden Produzenten. Louis Vega versteht es, knochigen R'n'B an einem BreakBeat aufzuhängen und so verstaubten 6t's Trash mit neuer Energie aufzuladen: „Too Damn Funky." Es gibt auf dieser Seite ein raffiniertes Stück, das ich mir als 12"-Veröffentlichung wünsche: „Jazz It Up". Vier Minuten lang fliegen da Saxophonschleifen, Hammondorgelgrooves und cool gezupfte Gitarrentöne durch den Raum, und nur der durchgehende Beat hält das Ganze zusammen. „Black Rhythm is hip, angry, appeased, apalled, afraid, courageous. Black Rhythm is wisdom. Black Rhythm is affluent, arrogant and art." Auszüge aus den Linernotes einer alten Blue Note LP. Was dort so treffend den Gefühlszustand schwarzer Musik in den ausgehenden 60ern beschreibt, gilt ebenso für das Ende der 80er Jahre.

Markus Jähnig

Telescopes
Taste

What Goes On Records/EfA

Wieder, immer noch, immer wieder neu, raufgeholt, geölt, mehr wollen. England hungrig, begierig. Sie wollen es wieder einmal wissen, treibend wie fünffache Überdosen an Vitamin C, und nach neusten Erkenntnissen sollen ja Überdosen an Vitamin C durchaus richtig sein für so einen Körper. Und was steht dahinter, außer diesem Lechzen nach einer nicht-echten echten Undergroundband? Diese Musik ist dafür gemacht, daß verschiedene junge Engländer voll guten Mutes mit Sonnenbrillen die Bühne besteigen können. Sie wollten es einfach, und mit „Taste", der ersten LP der Telescopes, wollten sie allen zeigen, daß es geht... daß England auch Schweden sein kann. Was Leather Nun von Iggy Pop nahmen, nehmen die Telescopes von VU oder/und von Sonic Youth. Aus der Vergangenheit einen Matsch aus Noise und Balladen anrichten und dann den eigenen Namen darübersetzen, der wiederum klingt wie eine energiereiche Mixtur aus solchen, die so klingen wie...etwas. Im Gegensatz etwa zu den JAMC sind die Telescopes fast penibel und ernsthaft hinter der klassischen Melodie her. Resultat: Nie ist man ganz IM Song, aber leicht daneben sein hat ja auch etwas für sich.

Jutta Koether

God
The Shametree

Konkurrel/EfA

Werden immer besser, die drei aus Amsterdam, die auch ihre zweite LP wieder in Italien bei Alessandro Sportelli in Pisa aufnahmen. Auch hier dominiert erneut ein Hang zu Heavyness und Langsamkeit, als Synonym für Verzweiflung/Geworfenheit des Individuums/Songschreibers stehend, der sehr schön und wirkungsvoll mit nachhaltig vorgetragenen Eruptionen der Rhythmus-Sektion korrespondiert. Nieuwenhuizen an der Gitarre (der Spaßvogel bei God) hat jedenfalls alle Hände voll zu tun, um um die verschlungenen Ups and Downs seiner Sidemen herum die notwendigen Grenzlinien zu schlingen. Diese Auseinandergebundenheit, dieses sich selbst Verfolgen und Fesseln, führt zu einer reizvollen Kargheit, noch unterstützt von der wie nackt vor einer Klagemauer lamentierenden Stimme von Drummer Daan. Viele Trios entfesseln ja Stürme, wirbeln auf und davon, entwickeln Kompositionskünste und Improvisationsgeschick fast ohne Grenzen. Nicht so God, die nicht ungeschickt, aber sehr eigensinnig und kompromißlos sehr oft sehr gerne in ihre inneren Welten/Zustände zurückfallen (an dieser Stelle kommen sonst ja gerne St. Vitus ins Spiel — hatten dieses Jahr aber leider keine Platte).
Das obligatorische Instrumental ist diesmal sehr passend einem romantischen Dichterfürsten gewidmet — natürlich der ersten Generation, natürlich ein Engländer, natürlich schon zu Lebzeiten so introvertiert und selbstbeschäftigt wie dies Trio in seinen besten Momenten.

Andreas Bach

Stone By Stone w/Christ D.
I Pass For Human

SST/EfA

Ah, der dekadente Barocklyriker Chris Dejardins!
Hatten wir nicht vor noch weniger als 12 Monaten für immer dem Musikgeschäft Ade gesagt? Sich ganz auf Poeme, Drehbücher und Bühnenschriften konzentrieren wollen? Hier ist er wieder, der Gründer der Flesh Eaters, Divine Horsemen, des „Slash"-Magazins und Miterfinder des L.A.-Punk, und hat eine neue Band um den Henry Rollins' aus Leeds zugelaufenen Gitarristen Chris Haskett. Stein für Stein. Die Abwesenheit seiner Frau als ständig Antwortende, Zuhörende und stabilisierende Stimme zwingt ihn, seinen Schreibstil zu überdenken, was man besonders bei der Neuaufnahme seines Klassikers „Time Stands Still" nett raushört, der nun von seinem Gegenteil erzählt. Der meist zornig-vergrätzte Grundton, den Chris' Singstimme auf dieser Platte hat, paßt noch nicht ganz zu seinen immer noch eher für einen eher narrativen Singstil angelegten Songs. Auf der anderen Seite ist das Bemühen um mehr R'n'B deutlich und nicht unangenehm zu hören, einen Punkrock-R'n'B, der in der Mitte zwischen sich selbst und Mittsiebziger Rolling Stones, in der „Black And Blue"-Phase, steht. Dazu paßt eine Otis-Redding-Version. Dazu paßt nicht ein Zehn-Minuten-Stück, das sich nicht einmal Nick Cave am Totensonntag getraut hätte. Ein Neuanfang also: am Anfang war ich hingerissen von dieser Platte, im Moment bringt sie mich zum Grübeln: Wann fallen *mir* endlich die Haare aus? Wer schenkt mir ein Rüschenhemd und eine Flasche Bourbon?

Diedrich Diederichsen

Honeymoon Killers
Take It Off!
Flag Of Democracy
23

beide Buy Our Records Europe/Semaphore

Wie Diedrich mir erzählte, war Wharton Tiers, Produzent der Honeymoon Killers, vor zehn Jahren sowas ähnliches wie Kramer heute in New York, nämlich jedermanns Produzent. Umgekehrt hätte diese Platte aber auch Kramer produziert haben können. Im wesentlichen handelt es sich bei den Honeymoon Killers natürlich nicht um jene gleichnamigen Belgier, die zu Beginn des vergangenen Jahrzehnts einen Ruf als sogenannte Pop-Avantgardisten zu verteidigen sowie den Hit „Route National 7" hatten, sondern um einen verkorksten Charakter namens Jerry, der auf dem Cover aussieht wie die 40jährige Betreiberin einer schlechtgehenden Zockerkneipe mit mäßig glamouröser Vergangenheit als Billig-Bordell, aber ein Mann ist, der einen Riesen-Leopardenzylinder trägt und sich eine Sally und eine Lisa mit zweifelhaften Mitteln gefügig gemacht hat, um mit ihnen nun entsetzlich langsamen, schwerfälligen, zeitlos lähmenden Müllrock zu „sexorzieren", bei dem man u.a. nie weiß, ob allfällige menschliche Laute jenseits der Sprache eine Folge der Freude am unüblichen Geschlechtlichen oder nur irgendwelcher anderer Übelkeiten sind. Enorm wichtige Platte, wenn du es stark findest, „dazed & hazey" in New York oder Zentren New Yorker Lebensart apathisch abzuhängen. Mich macht das krank, um diese Krankheit aber auch gleichzeitig dumpf zu betäuben, andere finden diesen Wechseleffekt gerade besonders gut. Mir sind ja Leute mit Humor lieber. Und, höhö, bei F.O.D. heißt schon der Typesetting-Beauftragte Jefferson Guevara, und auch die Band besteht natürlich aus hochkarätigen Humoristen.
Da Inner Insterburg Y'all. Der Titel bezieht sich zum Beispiel auf die Tatsache, daß dies ihre 23.LP sein soll, die aber nach Experimenten in den verschiedensten Grenzgebieten der Musik wieder nahtlos an den Erstling „Shatter Your Day" anknüpft. (Unvergessen die schmerzhaften Veränderungen der ethnologischen Ausprägungen während ihrer „Worldbeat"-Phase anläßlich Platte 7, oder ihre Zusammenarbeit mit Professor Longhair — während ihrer New Orleans-Phase auf 8 und 9 —, Miles Davis und Ravi Shankharhar.) Dabei, und der Transport dieser speziellen Weisheit ist schon ein gut Teil Existenzberechtigung dieser Platte, ist die gewisse Sorte Punkrock-Amis, die ihr Lebtag Songs wie „Dekcuf Ruoy", „Teen Beat", „Non-Stop Weekend" oder am besten sogar „40 Oz. Of Manhood" runterbrettern können und wollen, Typen wie F.O.D. eben, von so einer alterslosen Riesenbabyhaftigkeit, daß sie tatsächlich schon 23 Platten gemacht haben könnten. Nach dem Coverfoto würde ich sie mal auf ca. 30 schätzen.

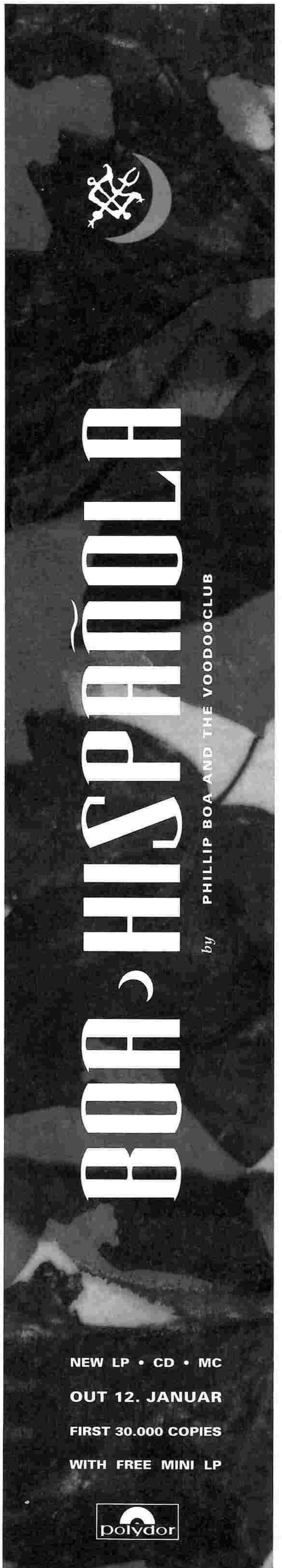
Hans Nieswandt

Flowerpornoes
Pumpkin Tide

Scratch'n'Sniff/EfA

Gedanken türmten sich ohne Ende, und irgendwann ging auch der bruchstückhafte Anfang verloren, weswegen ich jetzt, genau wie Tom (dem sein angebliches „strange" sein erlaubt wurde, weil es als „strange" sein erkannt und akzeptiert, nicht aber hinterfragt wurde) in „Hängen Runter" singt, „nicht mehr weiß, was ich weiß:" Neue Flowerpornoes Platte also. Oder müßte man dieses „neu" schon wieder relativieren? Dies hier ist nämlich keine richtige neue LP, sondern nur Mini-LP (Der Rest der bereits aufgenommenen Songs fiel der Selbstzensur zum Opfer), 2 der 6 Songs sind schon in anderer Form (einmal

▶▶



I M P R E S S U M

✦ **Verlag und Herausgeber:** SPEX Verlagsgesellschaft mbH; Peter Bömmels, Wolfgang Burat, Diedrich Diederichsen, Clara Drechsler, Jutta Koether, Ralf Niemczyk, Christoph Pracht, Wilfried Rütten ✦ **Redaktion:** Diedrich Diederichsen (V.i.S.d.P.), Clara Drechsler, Jutta Koether, Ralf Niemczyk, Dirk Schneidinger, Sebastian Zabel ✦ **Geschäftsführer:** Gerd Gummersbach ✦ **Mitarbeiter:** Andreas Bach, Andreas Banaski, Lars Brinkmann, Detlef Diederichsen, Oliver von Felbert, Lars Freisberg, Rainald Goetz, Lothar Gorris, Frank Grotelüschen, Harald Hellmann, Manfred Hermes, Ulrich Hölzer, Gerald Hündgen, Günther Jacob, Uwe Klinkmann, Wigand Koch, Jürgen Laarmann, Olaf Dante Marx, Andreas Mink, Sven Niechziol, Hans Nieswandt, Joachim Ody, Moritz Päffgen, Johannes Paetzold, Stephan Rose, Michael Ruff, Dirk Scheuring, Andreas Schiegl, Markus Schneider, Christian Storms, Nikki Sudden, Mayo Thompson, Thomas Zimmermann ✦ **Fotografen:** Redaktion/Peter Boettcher · Ursula Böckler, Tibor Bozi, Wolfgang Burat, Arno Declair, Petra Gall, Mechthild Holter, Moni Kellermann, Achim Kröpsch, Tom Specht, David Swindells, Alice Turzynski, Wolfgang Wesener ✦ **Layout:** Andrea Mündelein ✦ **Anzeigenleitung:** Gerd Gummersbach, Aachener Straße 40-44, 5000 Köln 1, Tel. (02 21) 51 84 88, Fax 51 11 39 ✦ Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 8 vom 1.1.1988 ✦ **Abonnement:** SPEX, Abt. Abo, Gudrun Brauweiler, Aachener Straße 40-44, 5000 Köln 1 ✦ **Software-Engineering:** Frank Bitzer ✦ **Satz:** Satz-Pavillon Porz, Satzstudio Horlemann, Köln ✦ **Repro:** Wargalla + Partner, Köln ✦ **Vertrieb:** Saarbach, Follerstraße 2, 5000 Köln 1 ✦ © 1989 by SPEX Verlagsgesellschaft mbH ✦ Der Nachdruck unserer Artikel und Bilder ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlags gestattet. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen. Aufträge zur Erstellung von Fotos und Texten werden schriftlich erteilt. ✦ Das Abonnement für ein Jahr kostet: Inland DM 48,–, Ausland DM 55,–, incl. Porto und MwSt. ✦ ISSN 0178-6830

IVW

SPEX Verlagsgesellschaft mbH
Aachener Straße 40-44 · 5000 Köln 1
Telefon (02 21) 51 50 15/16

SINGLES

Zum Geleit/Jahrzehntwechsel
von Diedrich Diederichsen

Neil Young: Rockin In The Free World, *WEA*
Warum von „Spin" bis zum Spinner next door jeder meint, dieses Lied sei ironisch oder zynisch, wird mir auf immer als Rätsel uninteressant bleiben. Die Aufforderung zum Rocken und die Bezeichnung derjenigen Welt als frei, die sich in ihrer Propaganda so nennt und daher Freiheit als letzten einklagbaren Anspruch ihren Untertanen wohl oder übel anbieten muß, vor dem Horizont eines Rocken, das ja nach einemebenfalls durch Machtmißbrauch, Mythologisierung und Lüge im Kleinen angeschlagenen Selbstverständnis als eine Bewegung zur Freiheit hin wieder sich verstanden wissen will, hängt doch logisch eng zusammen mit dem perspektivelosen Elend und der daraus folgenden realen Nichtfreiheit, dem Nichtgewähren des wichtigsten, vom Rockin in den letzten 40 Jahren erkämpften Menschenrecht, dem Recht, cool zu sein, die Young beklagt, wie auch mit der Zwiespältigkeit, die die Straße — alter mythologischer Ort des Rock, der Arbeiterbewegung und der Gerechtigkeit — heute für den korrekten Standpunkt bedeutet. Young nimmt in der Situation des völligen Umschlags der kapitalistischen Propaganda, angesichts ihres kompletten Siegs(die nie für möglich gehaltene Situation des „Die Russen kommen" hat sich ja umgekehrt erfüllt), die Position des Wörtlich Nehmens der verbrieften Rechte ein, so wie Kommunisten früher sagten, man muß die Verwirklichung der Verfassung der BRD fordern und hat damit schon eine revolutionäre Forderung ausgesprochen (darin könnte der einzige Fehler dieses Jahrzehnt-Liedes liegen). Mein oft gegen Protest-Sänger erhobener Vorwurf, hier würde sich einer mit anderer Leute Elend schmücken, trifft hier nicht nur nicht zu, sondern umgekehrt hat es hier einer geschafft, die Verhältnisse so klar zu stellen — ohne sich und seine Beziehung dazu zu mythologisieren oder sich in die Pose eines Aufdeckers zu begeben: die Fakten sind ja bekannt und Neil Young tut auch nicht, als wäre es anders, sondern gibt sich als genau der *Verstärker* zu erkennen, der der Künstler ist —, daß wieder das alte Brecht-Wort in den Rang der Verbindlichkeit erhoben wird, daß von irgendetwas anderem zu sprechen als dem, wovon dieser Song spricht, ein Verbrechen wäre. Um so schöner wie Neil Young es dann auf der B-Seite, „Cocaine Eyes" doch tut. Song des Jahres, Single des Jahres. Gültiges Statement für alles, was jetzt kommen wird.

Trespassers W: Macht Kaputt EP, *De Konkurrent*
Der intelligente, holländische Polit-Rock steht im rechten Moment in voller Blüte: nach der hervorragenden letzten The-Ex-Platte, kommt jetzt von den ebenfalls schon früher positiv aufgefallenen Trespassers W (auf ihrer letzten Doppel-LP hatten sie ein Lied für Grenzen, das mir gerade wehmütig wieder einfällt, in dem es sinngemäß und richtig hieß: eine Grenze ist nicht, wo etwas endet, eine Grenze ist, wo sich etwas zu zeigen beginnt, als das, was es ist) die Coverversion des Jahrtausends, Ton Steine Scherbens „Macht Kaputt Was Euch Kaputt Macht", ein Lied, das besser ist als das Gesamtwerk von MC 5 (na ja), wie im Original ins „Arbeitereinheitsfrontlied" übergehend, aber mit einem angeklebten „Shell Yell" gegen Apartheidsbetanker. Jedem DDR-Bürger bei der Einreise in die BRD auszuhändigen. Besonders schön der leichte Akzent, der dem bloßen Eindruck die Gewißheit hinzufügt, daß diese postmodern-anarchistische Tat genau weiß, was sie tut, inhaltlich, formal und auf der Ebene der unkontrollierbaren Bezüge: »die Chefs schützen, den Staat schützen, die Macht schützen, das Recht schützen...vor uns! Macht kaputt, was euch kaputt macht« — konsequenterweise zeigt das Cover die darinliegende Platte zerbrochen.

Sigmund Freud Experience: Brezel Göring, *Runter Alle!, C/O Ricardah Zeggs, Schillerpromenade 6, 1000 Berlin 44*
Nur eine Band kann noch mit diesen wuchtigen, ewigen und dennoch so genau zeitgemäßen staatsfeindlichen Statements mithalten, die neue Sigmund Freud Experience. Ich hatte schon einmal das Vergnügen, die gleichfalls empfehlenswerte LP dieser Gruppe zu rezensieren (ungedruckt), die die „Endlösung der Musikfrage" zum Programm sich gemacht hat. Auf ihren Schallplatten wird „nichts produziert und komponiert", gelegentlich zu Sixties-Unterhaltungsmusik oder einem unbekannten Lärm oder Westcoast-Intros oder was auch immer hinzuge-brüllt/sungen/sprochen. Was bei Culturecide eindimensionale — wenn auch sehr schöne und wirkungsvolle — Aufklärung/Denunziation war, ist hier unabhängige Kunst, wie sie seit den frühen 80ern nicht mehr auf Platten gepreßt wird (Ausnahme: Negativland?!?).

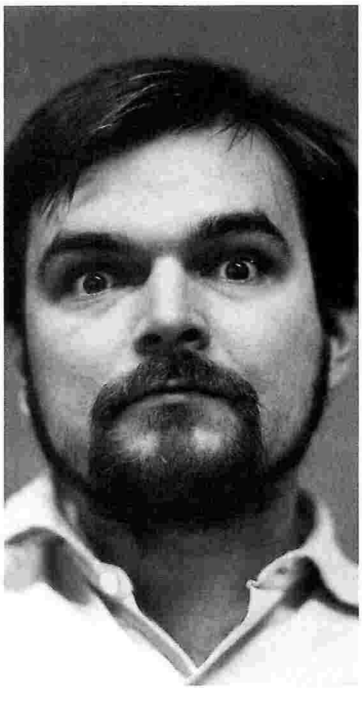


Foto: P. Boettcher

Vom Westen der Rest
Stone Roses: What The World Is Waiting For, *Silver Tone/Import*
Was ist/findet die Welt an dieser Band? Was nur, was? Sogar das beiliegende Gemälde ist so unaufregend alltäglich, aber nicht eine Facette des Alltags beleuchtend, die Ideologie oder Macht bisher verbarg, die Rückschlüsse auf das eigene Leben, Energie für den eigenen Alltag bereithielte, oder die man schlicht noch nicht kennt, sondern langweilig. Die A-Seite ist nicht schlecht, aber blutarm, weder zart noch hart, weder weich noch undurchdringlich, nicht opak, noch pastos, nicht klar, noch rätselhaft — noch eine bezeichnende oder bezeichnenderweise nichtbezeichnende Säftemischung im Zwischenreich der Extreme ansetzend. Die B-Seite gewinnt in ihrer 10-Minuten-Fassung auf der Maxi etwas: ein schleppender, funky Beat, zu dem ein ziemlich unaufgeregtes, um nicht zu sagen müdes Melodiechen unbeirrt seine Kreise zieht, gesungen und von einer funky Gitarre...angetrieben wäre das falsche Wort...begleitet wird. Das könnte irgendwas aus der ewigen Geschichte progressiver Popmusik sein, alles, irgendwas: If, A Certain Ratio, Meine Oma. Nun gut, Popmusik kennt keine Teleologie, immer wieder durchlaufen Jungs die gleichen Zustände — zumindest gibt es auch diese Achse und meinetwegen...Aber bis jetzt habe ich immer, auch dann, wenn ich es nicht gutheißen konnte, *verstanden*, warum Teenager in Ohnmacht fallen. Vielleicht ist es die schlechte Luft, die immer kränkeren Lungen und Kreislaufsysteme, oder die Idee der Brillanz, der Aufregung, der Erregung, des Sexuellen und der Souveränität sind eben doch total spätbürgerliche Relikte, Konventionen, fast schon junkerhaft und borniert, dies dagegen die Stimme einer für 60% Demokraten demokratischen Gesellschaft, deren Jugend immerhin mit der Regierung immer noch nicht überein-

SINGLES

stimmt. Noch schlimmer allerdings ist es bei den

Inspiral Carpets: Move, *Cow/RTD*
Ich werf' denen ja nicht vor, daß sie Wimps wären oder doof oder jung oder Orgel spielen wie meine Oma oder langweilig sind oder melancholisch wie leere Nasensprayflaschen am Morgen danach, ich werfe ihnen vor, daß sie wie auch die Stone Roses über eine Ausstrahlung zu verfügen scheinen, die mir nicht mal negativ auffällt. Vielleicht ist Aufwachsen und Pubertät heutzutage so ein ganz und gar geklärter, widerspruchsfreier, *langweiliger* Vorgang, vielleicht ist es so aufregend wie Turnunterricht oder Wandertag. Die sanfte Revolution: 3 Generationen von raubautzigen Rabauken und rachitischen Revolutionären starren verständnislos auf Leute, die wie Julian Cope ohne Eier klingen. Tja, Kriegsheimkehrer-Schicksal, hier hat sich in der Zwischenzeit einiges getan, mein Freund, nein, ihre Frau ist verzogen, sie ist mit dem Keyboardspieler von den Inspiral Carpets..., ich vergaß: es gibt ja keinen Sex mehr und auch seine Unterdrückung nicht. Ist es vielleicht geschafft, die Mauer ist weg, der Mensch ist kein Problem mehr? Ja, ihre Oma können Sie sprechen, die ist hier, aber die erinnert sich an nichts, Sie wissen ja, die Althussersche Krankheit.

The Creatures: Standing There, *Polydor-Import*
Während Siouxsie diesmal so mondän sich gibt wie es für eine fast 33jährige sich gehört: oh, erfahrene Frau! Zadek steht im amtlichen Fernsprechbuch unter Z. Die Christine Kaufmann des New Wave, hat man ja gern, so als man. Leider will ihr Freund den Track, zu dem sie singt, ihre todschicke Sonnenbrille und ihre ta-del-los geschminkten Lippen spazierenführt, immer zu dem neuen Formel-1-und-hier-kommt-die-Top-10-aus-Ostberlin-Hintergrund-Track umschreiben. Dedicated to Dieter „Bambaataa" Meyer.

Sonic Boom: Angel, *Silvertone/Rude*
Warum der Gitarrist der Spacemen 3 dieses „Projekt" nicht als/mit Spacemen 3 verwirklichen konnte, bleibt rätselhaft, denn schließlich ist alles, woraus es besteht, schon mehrfach in deren Werk vorgekommen: der Dauerton, die Frage nach dem Engel, die aus „Walking With Jesus" übernommene Zeile, die hier ohne Selbstzensur nochmal um Verständnis für Heroin wirbt (damals hatte man auf Druck der Plattenfirma aus „Sweet Heroin" „These Things" gemacht) und schließlich die Klage um den toten Freund, der genau dem zum Opfer gefallen ist. Daß man nach diesem Stück ein schier unüberwindbares Verlangen hat, „Heroin" — nein, nicht zu spritzen, sondern sich im Original anzuhören, ist nichts, was man Sonic vorwerfen kann: das hier hat schon Größe, das muß gesagt und gemacht werden und ist zwingend, aber es ist mir ziemlich egal, weil es sich keine Mühe gibt, für dieses Größe eine andere, zwingende Form zu finden (man versteht die Jugend nicht in dem Moment nicht mehr, wo sie sich für irgendetwas begeistert, was einem wild und unbekannt vorkommt, sondern wenn sie sich für etwas begeistert, was man nur zu gut kennt, was einem zum Halse raushängt).

The Jesus And Mary Chain: Head On, *WEA*
Während die, in ihrer sich selbst treuen Wiederholung des immer Gleichen, immer nur besser geworden sind: auf dem Punkt, sicher, bereit, allem die Stirn zu bieten, einer Welt, in der alles ein Problem ist, und man keine Chance hat, tranig in Elefantenhosen durch die Gegend zu tapern und zu hoffen, daß der Wilde Watz schon einen anderen beißen wird. Kopf auf! Geil.

The Soup Dragons: Crotch Deep Trash, *Big Life/RTD*
Denen hat man die Kühnheiten mit Streichern und die Flausen von wegen Eliette Von Karajan buttficken aber ausgetrieben, stattdessen solide T.Rex-Updatereien. Recht hübsch.

Louis Armstrong: What A Wonderful World seit die Adam Opel AG durch die Einführung von serienmäßigen Katalysatoren über Nacht Flüsse, Wälder und Meere gereinigt hat, *WEA*
Übelster Jingle seit „Du Schuft, du hast die Lätta mitgenommen" von den Brides Of Inspiralcarpetstein.

Butthole Surfers: Widowermaker, *Blast First/Rude*
Die A-Seite dieser sehr schön verpackten 10" ist abwechslungsreich und für Arschloch-Verhältnisse leise und von gereizter Milde, die B-Seite führt ein zu Tode gerittenes Lärm-Konzept gnadenlos vor.

James: Come Home, *Rough Trade*
Natürlich ist ein James-Song nicht mehr das Sensationellste, seit die Beatles sich den Fuß verstauchten, aber es hätte doch wirklich viel schlimmer kommen können. Was Booth hier zu einer wirklich flotten Pop-Nummer über das So-werden-wie-das-was-man-am-meisten haßt erzählt, hat er selber erlebt/ausgedacht/nurgeträumt, und mit dieser Gruppe geht es bergauf.

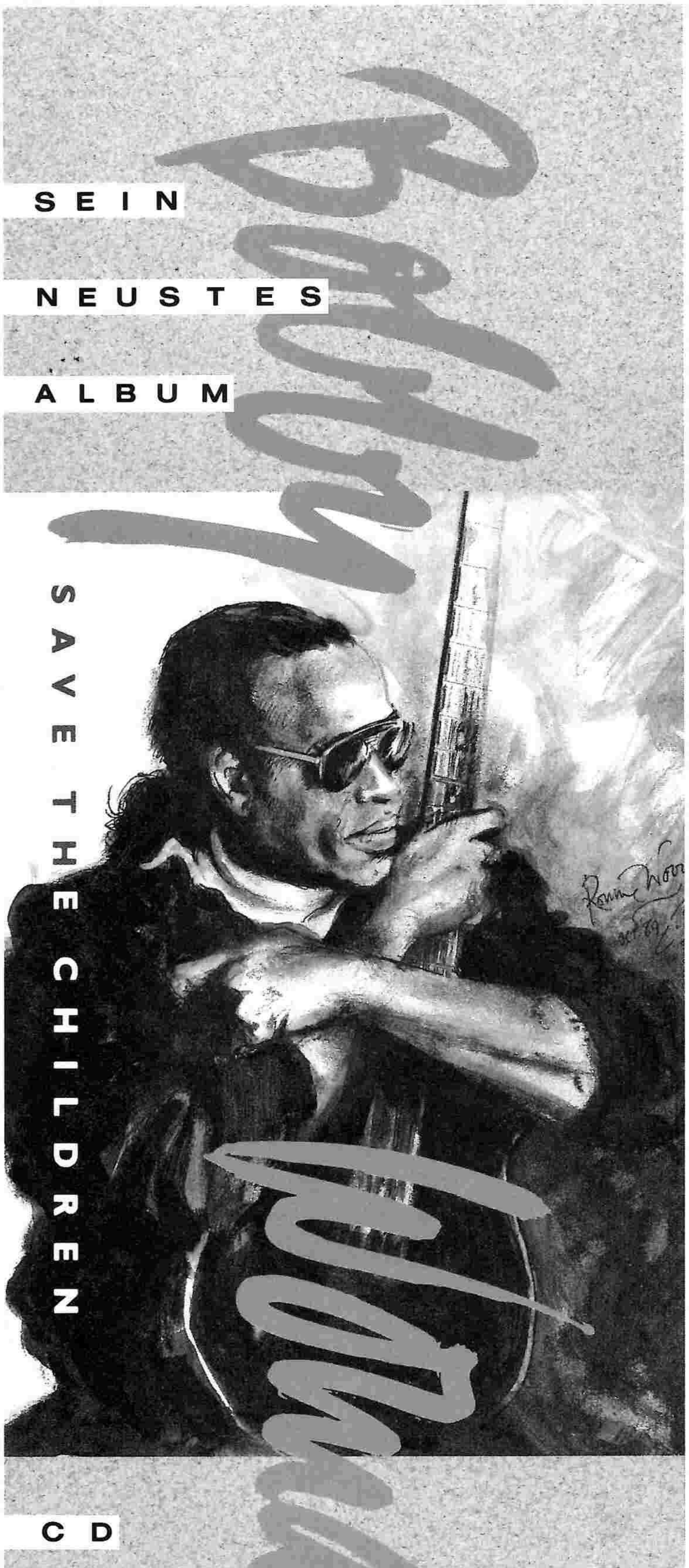
Fini Tribe: Animal Farm, *One Little Indian*
Wenn eine Gruppe eine Attacke gegen McDonalds und Fleischessen reitet, was ist dann absolut verboten? Richtig, das Lied „Animal Farm" zu nennen und „Old McDonald's Had A Farm" zu sampeln.

The Sunset Strip avec John Dowler: Holocaust, *Au-Go-Go/Fire Engine*
Woher, woher, woher kenne ich nur Warwick Brown — ein Name, den man nicht vergißt? Er spielt auf dieser sympathischen Ten Inch, mit je einem Stück von Alex Chilton, den Rolling Stones, Alice Cooper und The Sunset Strip, Gitarre und begleitet so auch den mir ebenfalls unbekannten großen australischen Sänger John Dowler, der beim Titelsong sehr schön traurig poserhaft singt.

Pigmy Love Circus: King Of L.A. *(Ultramarin)* / **Kris Guidio And The Mogodons: Warm** *(Kirschrot)* / **Satan's Sadists: She's My Witch** *(Orange), alle drei: Sympathy For The Record Industry/ Firephore oder Semaengine*
Das meistgesammelte Label der Gegenwart: jede Single in einer anderen Farbe. Artefakte, in die die Spuren eitlen und vergeblichen, aber beherzten und daher schönen Treibens alberner und unpassender Mitmenschen aus aller Welt eingeritzt und gut aufgehoben sind. Knarzig attackieren Pigmy L.A. und Axl Rose, in ihren Reihen findet man unverhofft und sozial abgestiegen, aber bester Laune, den Ex-Black-Flag-Drummer Anthony Martinez wieder. Satans Sadists covern u.a. das „Satan"-Thema von der Savage-Pencil-Biker-Sounds-Compilation und machen ihre EP so voll mit Musik, daß dem ohnehin kunstvoll kretinösem Klang die letzten Kakophonie-Komponenten beigemischt werden können. Schließlich haben sie sogar einen Franzosen in ihre Reihen aufgenommen. Kris Guidio ritzt „Marc Bolan" in die Auslaufrille. Bald wird es keine Auslaufrillen mehr geben, und wann werden coole DDR-Bürger „Fränki Schöbel und Dean Reed" einritzen, in den Plastikrahmen der 3"-CDs. Eine solche liegt mir vor, von:

Matador: Stop! In The Name Of Love, *Normal/RTD*
Und dazu fällt mir nur ein: You gave Kunstgewerbe a good name!

Lolitas: Hara Kiri, *Vielklang/EfA*
Um mit etwas Einfachem und Schönem zur Nacht zu schließen, gerade gehört in der Taverne meines Vertrauens, live. Es gab doch immer das eine Led-Zeppelin-Stück, das schön und melancholisch war, daß man nie glauben konnte, daß es wirklich von Robert Plant gesungen werden konnte. Das war „D'yer Mak'er" und die Lolitas spielen es neben drei eigenen Liedern und „Johnny Guitar", als hätte es ihnen schon immer gehört, nicht so souverän wie Zep, aber dafür mit einer geilen Glamgitarre, die sich nicht mehr verteidigen will. Geliebt oder geworfen will sie werden. Dazu steht der Mond hoch am Firmament, vor der großen Mauer etwas albern wirkend. Gleich draußen vor den ratternden, expressionistischen Straßenbahnen in der rachitischen, ruinösen rheinischen Nacht, schlage ich die Kapuze über Kopf und Kragen zusammen und hoffe, daß es in den Coca-Cola-Eurocharts wieder dieses prächtige Duett von **Aaron Neville** und **Linda Ronstadt** gibt.



„Sleeping At The Ocean" als bekanntes Live-Stück, einmal „Farbe Deiner Augen, Wenn"... als „Colour Of Your Eyes Closed") bekannt, und ansonsten hätte jedes der verbleibenden Stücke, mit Ausnahme von „Hängen Runter", auch schon auf der letztjährigen Debut-LP veröffentlicht werden können. Nach anfänglicher Befremdung meine ich aber jetzt, daß diese Standhaftigkeit gerade die Stärke der Band ausmacht. Kontinuierliches Weiterbauen nämlich ist „Pumpkin Tide" (benannt nach einem Gedicht des Krimi-Persiflagen-Hippie-Dichters Richard Brautigan, heißt übersetzt: Kürbisflut), weiterer Baustein im Schaffen einer Band, die mal kleinere, mal größere Steine dem Gesamtwerk zufügt. Mit dieser Platte weiß man erst wirklich, wie sich Flowerpornoes anhört, woran man Flowerpornoes wiedererkennt. (Um mal die Phrase der oftmals jeder Scheißband angedichteten „Eigenständigkeit" zu umgehen.) Diesbezüglich scheint mir „Scream Like Janis J.", wenn schon das schlechteste, dann aber auch das interessanteste Stück zu sein, nicht nur weil es Dancerhythmen und Ansatz-Rap-Einlagen mit dem Thema „Janis Joplin" (was die Band vom Hippie-Image nicht gerade wegbringen wird, aber mittlerweile bin ich mir auch nicht mehr so sicher, ob sie das je anstrebte) und mit dem schrummeligen bandeigenen Gitarrensound verbindet, sondern vor allem weil jeder Ton mit Flowerpornoes identifizierbar ist. Das heißt: Übereinandergelagerter, sich abwechselnder, herausgekehrter Gesang und erdige Produktion. Tom G. Lywa, der seit Monaten fiebrig mit dem Gedanken an die Realisierung deutscher Texte im Kopf herumrennt und von dem bekannt ist, daß er dicke Notizbücher mit Songtextideen vollschreibt, die er danach einfach wieder wegwirft, versucht's erstmals mit „Hängen Runter", einem balladesk-angehauchten Verzweiflungsstück, und schafft es dabei wunderbar, die deutsche Sprache nicht wie einen Störfaktor wirken zu lassen, sondern passend in die Musik miteinzuverwursteln. Seine deutschen Texte bedienen sich sprachtechnisch ähnlicher Mittel wie seine englischen, weswegen er wohl auch „Colours Of Your Eyes Closed" schlicht auf deutsch übersetzte, was seltsamerweise auch funktioniert. Die Band bringt noch immer »die Schuhe zurück zum Schuhmacher und Fische zurück in den See«. Doch ist dies keineswegs ein ordentliches Zurückbringen, sondern der Versuch, am warmen Platz Ordnung zu schaffen. Diese FPs sind »always strange enough to make you feel like a stranger«, sagen sie über Heimat (?)ort Duisburg, und am Ende verfällt man ihnen doch.

Sandra Grether

Vision
In The Blink Of An Eye

Curious George
Children Of A Common Mother
beide Nemesis/Semaphore

American Standard
Wonderland
beide Power House/Semaphore

Zwei Labels und vier Bands, die bis auf Curious George mit ernsthafter *positive mental attitude* ausgestattet sind. Der Bandname „Vision" zeugt darüber hinaus von gewisser Schlitzohrigkeit, erscheint das New-Jersey-Quartett doch als Gemeinschaft utopischer Idealisten, die zumindest so weltgewandt ist, daß sie den zweitgrößten Skateklamotten-Produzenten der Welt unfreiwillig vor den eigenen Promo-Karren spannt (woraus vice versa, „Vision"-Regentaschen mit Benetton-Pullovern und S.E.-Swatches kombinierend, offenbar keine Verpflichtung erwächst). Nun, das ist Bridgewater/NJ und nicht New York, irgendwelche S.E.-Bekenntnisse verpflichten deshalb nicht unbedingt zu notorischem Gebolze. Da kommt es mitunter vor, daß feinziselierte Chorbögen allerzärtlicht über kräftigen Melodien schweben („Again & Again"). Intelligent-melodischer S.E.-Hardcore, Uniform Choice nicht unähnlich, statt politischer *issues* aber ausschließlich den *enemy within* als ärgstes Übel herausarbeitend (»I've met the enemy, it lives inside«). Weniger ernst, man möchte sagen: mit drallem Humor, erzählen Curious George von Kampfhund-Attacken, Teenage-Amokläufen und feuchten Camping-Parties (»sleeping bags are for real fags«). Die Musik: Stilistisch nicht eindeutig festgelegter Puke-Party-Core incl. „Wish You Were Here"-Neuinterpretation (was eine Haßhymne auf die Siebziger Jahre nicht ausschließt), am ehesten vielleicht mit dem A.O.D.-Frühwerk zu vergleichen. Nette Jungs von nebenan, die ihren Spaß haben wollen und dafür auch mit gebrochenem Knie, Manschette und Krücken auf der Bühne herumkriechen.
Schließlich American Standard um Bill und Matt Dolan, die so aussehen wie die jüngeren Brüder von Ed Crawford: Pausbäckiges und kerngesundes und melodisches Grenzgängertum zwischen Positive-Core und Energetik-Rock, doch ganz ohne das Pathos der späten Seven Seconds. »Gehen gut ab«, oder wie sagt man doch gleich?!

Dirk Schneidinger

The Colorblind James Experience
Why Should I Stand Up
Cooking Vinyl

Sicherlich eines der Konzerte des Jahrzehnts: Colorblind James Experience am 27. November '89 im Hamburger Kir. Nach dem Auftritt brachte Bunke im Geplauder mit dem meisterlichen Leadgitarristen Phillip Marshall den obligatorischen NRBQ-Vergleich. Dessen selbstbewußte Reaktion: »Ja, das hören wir oft. Ist eine große Ehre, sie sind fantastische Musiker. Wenn ich auch denke, daß wir bessere Eigenkompositionen haben.«
Als sie '88 ihre Debüt-LP live vorstellten, waren die besten Songs des Konzertes nicht auf der Platte. Die sind auf „Why Should I Stand Up?" (bis auf „Hey! Bernadette", das es nur auf der Peel-Session-EP gibt). Dafür fehlen jedoch einige der besten Stücke des diesjährigen Konzerts. Egal, andere sind drauf. Zum Beispiel: „That's Entertainment":
»A woman is in danger/ of falling off a cliff/ and her blouse gets torn and her skirts fall off/ and he prays he can get to her first/ (und jetzt alle:) that's entertainment/that's entertainment/that's entertainment...« Und so weiter, erstklassigster Wortwitz, wohin man auch blickt. Desweiteren: rasende Unisono-Linien seiner Klarinetten- und Posaunen-bewährten Experience, lässig beherrschte crazy rhythms, eine herrliche Rockabilly-etc.-Gitarre und das alles im Geiste einer echt gemütlichen Feierabend--Entspanntheit (allerdings weniger Vibraphen und Jazz als auf der Debüt-LP, dafür mehr Rhythmusgitarre, Schweineorgel und R&B). **Detlef Diederichsen**

The Freaks
Freaks In Sensurround
Resonance/Semaphore

Thee Hynotics
Live'r Than God
SPV

Für Leute, die ab und zu einen gut seltsamen Mojo arbeiten lassen wollen („Rock"). Die Freaks sind ein New Yorker Freundschaftsbund mit familiärer Ausrichtung, dem Big Mama Freak Andrea Kusten und der berüchtigte John Fay (laut Tim Warren ein früher seriöser Mann, der dann verrückt wurde, um in Frauenkleidern Heavy Metal zu spielen, was ihm nicht schlecht steht — sieht aus wie die stets fröhliche Zugehfrau von Ozzy Osborne, walking-talking-Wischmopp-Einsatz-Kommando) vorstehen. Ihre Sprache ist ein vermonstertes Rock-Idiom, das sie selbst als „Orange" bezeichnen, und ihr Ziel scheint zu sein, sich durch konsequent durchgeplante orange Parties, auf denen rauhe Herzlichkeit und ein verwirrendes geistig-körperliches Gedränge vorherrschen, der unzumutbar beschissenen Kälte und Lieblosigkeit New Yorks im Besonderen und der amerikanischen Kriegstreibermentalität im Allgemeinen, zu entziehen. Hey, Leute, diese Gestalten empfinden Schmerz und Fernsehbrutalität genau wie wir, so erstaunlich es klingen mag, und ihre einfältig bizarre Rock-Trash-(mein-Papa-war-bei-MC5-)-Abräumnummer ist eine ganz nette Art, uns darauf aufmerksam zu machen. (Sie in NY *tatsächlich* unter bewundernden Blicken furchtbar abräumen zu sehen, dürfte natürlich wesentlich unnetter sein.)
Bis an die Knopflöcher un-lächerlich, alt und ledrig dagegen die kleinen Engländer Hypnotics, die wissen, wo Bartel seinen Grunge holt, nämlich im Londoner Powerhouse, wo sie die fünf knatternden Nummern incl. 12-Minuten-Version von „Justice In Freedom", der ersten Maxi, bärbeißig und fachmännisch abgerissen haben. „All Night Long" sei ihr Gebet für alle Nächte, die da kommen sollen. Betäubend bis elektrisierend, z.B. die sinnlos-echsenhafte Drohgebärde von „Revolution Stone" (achtachtundfünfzig). **Clara Drechsler**

The Selves
Cocktails...
And Plenty Of 'Em
Houses In Motion/EfA

Cocktails... beuark. Für seine Assoziationen kann man nichts, zumindest kann man sie nicht kontrollieren; wenn einem beim Anblick einer Sache eine andere Sache einfällt, geht das schneller, als es die Vernunft verhindern kann, und mir fiel in den ersten Sekunden der Selves-LP nunmal niemand anderes als of all people ausgerechnet Lloyd Cole ein. DAS hat Mike Reilly, dessen Vehikel diese Band ist, nicht verdient, nur weil er hier so gleichartig manieriert singt. Schon im zweiten Stück wird dieses Bild korrigiert: David Byrne zu seiner frühen White-Funk-Phase. Um sich dann zwischen Gordon Gano und Lou Reed als von peinigenden, schweren Geistern verfolgter und gepeinigter amerikanischer Rockpoet einzupendeln. Diese erste LP seiner Band, The Selves aus New Jersey, könnte man gut in einer Grabbelkiste mit Frühachtziger US-Wave gefunden haben, das Coverdesign, komplett mit hochkopierter Schreibmaschinen-Typo, ist absolut authentisch, und auch so eine Sache wie Cocktails wurde ja zuerst in Bars mit Namen wie „Café Abstrakt" oder „Schrillorama" wieder populär, bevor eine Smooth-Jazz-Klientel daran Gefallen fand. Musikalisch gibt es da keinerlei Zusammenhänge, hier hört man souveränen, komplexen Intelligenz-Pop, wie er zu fast jedem Zeitpunkt nach Erscheinen der ersten dBs, Go-Bs, Fleshtones, aber auch Big Dipper hätte rauskommen können, oder von irgendeiner Band, die mit Del anfängt, sein könnte — wenn sie nicht eben ganz neu hier eingetroffen wäre. Alles ist da: Distanzierte Melancholie, Gitarren, die ein Freundsein mit funky Disco knapp und harsch andeuten, Lou Reed-Verehrung, auch Godfathers-Power, eine starke, sensible, sophisticatete Sänger/Songschreiber-Persönlichkeit...
und ich weiß ja, daß mir das gefallen müßte, schließlich hat mir sowas immer gefallen. Aber eine Band, die so sehr sie selbst zu sein vorgibt, daß sie sich sogar so nennt? Und es, abgesehen davon, eben gerade nicht ist, sondern das Produkt verschiedener, auch eindeutig lokalisierbarer Einflüsse, wie das fast jeder ist, was aber den Herstellern einer so komplexen und, wie man so sagt, intelligenten Musik ja dringend bewußt sein müßte. Dies ist Middleground-Pop, verwurzelt in der Sorte College-Radio-Kultur, wie sie in „Spin" ihr Breiten-Forum hat (dessen Leser die Smiths zur zweitbesten Band aller Zeiten gewählt haben, nach den Beatles, vor den Stones), und in dieser Kultur gehen die Uhren langsamer. Wovon die Zeit aber nicht schlechter wird. **Hans Nieswandt**

Zoogz Rift
Torment
SST/EfA

Zoogz hat eine neue Band und ist noch häßlicher geworden, noch aufgeschwemmter, hält sich auf noch selbstgerechtere unverstandene-Satiriker-Tour für ein Genie und größer als Beefheart und Plato zusammen und kämpft immer noch für das Dümmste aller Ziele: gegen die Dummheit seiner Mitmenschen. Ein sympathischer Mensch also. Immer noch ein wirklich guter Songwriter und Selbstüberschätzer. Das beste popsemiologische Dilemma entsteht bei seiner Coverversion von Tim Buckleys „Sweet Surrender", vielleicht dem schönsten Liebeslied aller Zeiten. Der schöne Tim Buckley singt darin mit der soulfulsten Stimme, die je ein Weißer und zudem noch Songwriter hatte, Sätze wie: »But you still find this loverboy/ In a flamingo/ In his flamingo/ Showed him how to tango...« etc. Zoogz — Tango? Flamingo? — »So young and tender/ Ah sweet surrender«. Und ich bewerbe mich bei „Playgirl". Das Tollste ist, daß das keine Satire oder Selbstironie ist, sondern purer romantischer Herzenswunsch eines Mannes, der sonst nichts ernst nimmt und Liebe nur aus schmutzigen Zoten, um Mütter zu ärgern, kennt. Größer als Matthias Rust und Eckhard Henscheid zusammen in einem Körper von Mandy Smith und Marouschka Detmers. Auf der anderen Seite lebt er seine andere Stärke in einem Instrumental namens „Dead Planet ►

SERIOUS

PM Dawn ,,Ode To A Forgetfull Mind" (Gee St. 12")
Abhängen am Sonntagnachmittag, dabei einen Drink schlürfen, während im Garten eine Hummel mit der ihr innewohnenden Ruhe die Baßline für diesen Track liefert. Davon inspiriert schleppt sich Prince B ins Studio, gibt seinem DJ Minute Mix Master ein Zeichen und trägt in entspannt-summender Manier sein Anliegen vor. Seine Rap-Kollegen erinnert er daran, daß das Gold, welches sie um den Hals tragen, vornehmlich aus dem Apartheid-Staat kommt. Kein ,,Wrath", trotz des Themas, aber viel mood.

Lord Alibaski ,,Lyrics In Motion/Top Gun" (Tuff City 12")

The 45King Lakim Shabazz ,,When A Wise Man Speaks" (Tuff City 12")
Allmählich wird uns die Flavour Unit vollständig vorgestellt. Wollte man die Verwandtschaftsgrade der ,,Family" nun nach den unterschiedlichen Tonlagen festlegen, hätten wir es bei Lord Alibaski mit dem Großonkel zu tun. ,,Lyrics..." ist derart retardiert, daß es beinahe zum Stillstand kommt. Dazu diese sonore Stimme, die aus diesem Stück ,,Lyrics In Slowmotion" macht. Aber keine Angst, der 45King ist nicht valiumabhängig geworden. Für Lakim hat er die Pitches etwas aufgedreht, und zusammen demonstrieren die zwei, was Old School auch heute noch leisten kann. Ein Breakbeat auf endlos geloopt und dazu Lakim in Hochform, der, anders als noch auf ,,Your Arms.." sein normales Tempo wiedergefunden hat und den Lyrics dadurch noch mehr Nachdruck verleiht. Auf der B-Seite werkelt der 45King dann wieder mit zwei, drei Beats vor sich hin, die auch diesmal ihre hypnotische Wirkung nicht verfehlen.

Salt'n'Pepa ,,Expression" (Next Plateau 12")

Dope ,,Beyond Control" (G.T.i. Rec. 12")
Da Return Of Da Female Force? Diesen Monat eine zu bejahende Frage. Den Anschluß an das aktuelle Pop-Geschehen haben sie auf jeden Fall zustande gebracht, obwohl oder vielleicht gerade weil Hurby Luv Bug Azor nicht mehr produziert. An den Reglern sitzt nun Salt herself, und sie nimmt von allem ein wenig, von keinem zuviel, und der Hit ist fertig. New Jack Swing, der elegante Sprung von der Straße in die Charts. Die Vocals auch diesmal schön arrangiert, Salt fällt Pepa regelmäßig in die letzte Silbe und umgekehrt, so daß der Reimfluß niemals abbricht. Das so nicht erwartete Comeback des HipHop-Duos. Give da Ladies a break... doch nicht irgendeinen, sondern aus 45Kings ,,The 900 Number", das Sax-Solo aus Marva Whitneys ,,Unwind Yourself" herausgepickt. Die typisch britische Critics-Choice. Das unbekannte Label G.T.I. (Genuinely Talented Individuals) wird seinem Namen vollauf gerecht. ,,Beyond Control" ist der schnelle ,,Her mit den kleinen Engländerinnen"-Track, der die gute Cookie Crew-Monie Love Tradition fortsetzt, nämlich nichtnervendes, schnelles Rappen heller Stimmen.

DAMN ,,Don't Accept Mass Notion" (Provogue LP)
Neben Großbritannien vielleicht das einzige Land Europas mit einer funktionierenden Community. Zumindest entsteht dieser Eindruck beim Anhören dieser LP aus Eindhoven, Niederlande. Daß die Arbeitsweisen und Techniken des HipHop ohne weiteres übertragbar sind, ist klar. Wenn die Arbeitsweisen mit europäischen Ansätzen verquickt werden, entstehen Stereo MC's. Aber das hier ist mehr. Das ist amerikanischer Ansatz, perfekt umgesetzt. Der entscheidende Unterschied liegt in den Texten. Diese anarchomäßige Haltung, die credits an ,,the freedom fighters all over the world" und die Erwähnung von Big Daddy Kane, Public Enemy, Tears for Fears, John Lennon und Janet Jackson! in einer Zeile entsteht eben eher in einem holländischen Jugendzentrum mit angeschlossenem Coffee-Shop als in der South-Bronx. Musikalisch sind DAMN absolut state of the art. Vom Pianogeplänkel bis hin zur Saxophonschleife findet sich alles ein, was momentan gebraucht wird.

AfroRican ,,Against All Odds" (Luke Skywalker LP)

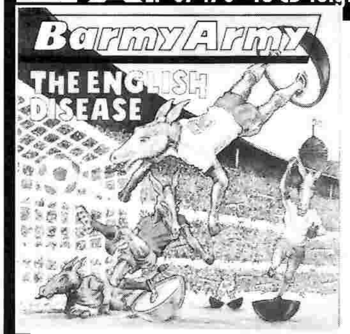
Tony M.F. Rock ,,Let Me Take You To The Rockhouse" (Luke Skywalker LP)
Schon mehr als einmal hat man an dieser Stelle Miami die Überschwemmungskatastrophe gewünscht, zuletzt bei MC Twist. AfroRican sind nicht gerade dazu angetan, dieses Urteil zu revidieren. Aber dann: Tony MotherFucker Rock! Reiner HipHop-Trash. Miami Bass at it's worst. Das hält der stärkste Jeep nicht aus. Bauchhalten ist angesagt. Frauen werden zu Einwegbefriedigungsmaschinen, Männer brauchen nicht unbedingt den längsten, denn auf den Gebrauch käme es an. Und dann die Antwort auf LL Cool Js ,,I'm That Type Of Nigga". Es fehlen die Worte. Zu Dokumentationszwecken empfohlen, nach dem Motto: ,,Diss is Miami Bass". Und dazu gibt es das best-dümmste Cover des Jahres. Er, mit Africa-Kette, vor seinem Schreibtisch, Dollar-Noten, Goldkette, Koks, Taschenrechner.

Rob Base ,,The Incredible Base" (Profile LP)

3rd Bass ,,The Cactus Al/Bum" (Def Jam LP)
Partytiger Rob Base läßt die Schwarte krachen. Das ist der Rhythmus, wo jeder mitmuß. Sein Konzept hat er seit ,,It Takes Two" nicht geändert. Warum auch. Das Verhalten seiner Konsumenten hat es ja auch nicht. Seine Adaption von ,,War" wirft locker Hitler, Streetgangs und Rapperfehden in einen Topf. Wer zu Texten wie ,,Let's talk about Hitler, a man with a sick mind/ One of the threats of all man kind/ He thought he was the best, the baddest/ He's dead and I'm the gladdest" weitertanzen will, ist herzlich eingeladen. Das angenehmste zum Schluß. 3rd Bass fielen hier schon einmal mit ,,Steppin To The A.M." auf. Dieser Eindruck wird auf dem Album deutlich bestätigt. Zuletzt im Vorprogramm von De La Soul in den Staaten unterwegs, legen die beiden Weißen M.C. Serch und Prime Minister Pete Nice mit diesem Album die geistige Verwandtschaft zu den beiden deutlich dar. Zwanzig Stücke mit Titeln wie ,,Jim Backus" und Längen von zwei Sekunden bis hin zu den wohlgesetzten ,,Wordz Of Wizdom" und sechs Minuten dreißig Länge sind der Beweiß dafür, daß Def Jam wieder mitten im Geschehen ist. Nach dem Daisy-Age nun die Ära der Kaktee, die, einsam in der Wüste, trotzdem aus dieser Öde noch ,,fluids" abgeben kann. So die Liner-Notes. Und dem Thema angepaßt, finden sich sehr intellektuell verarbeitet, Schnipsel aus Country-Platten der dreißiger Jahre, eingestreute Sequenzen aus Western-Filmen u.ä. Dazwischen liegen die längeren Tracks, die sich wiederum mehr dem traditionellen HipHop zuwenden. Aber dieser wird eben mit der gleichen Geisteshaltung gestaltet. Der zweite Schritt in Richtung ,,korrektes" HipHop-Pop-Konzept nach D.L.S. und absolutes Muß des Monats. **Jähnig/Freisberg**

GARY CLAIL
"End Of The Century Party"
featuring Keith LeBlanc, Jah Wobble u.a.
EFA LP 07471-13 CD folgt

BARMY ARMY
"The English Disease"
EFA LP 07470-13 CD folgt



N.S.O. FORCE ORGANISATION
"Give It Up"
EFA MS 17124-02

TENA STELIN / SOUND IRATION
"Wicked Invention / In Dub"
EFA CD 17377-26

Zwei LPs auf einer CD!
INDIE-viduelle
EFA
Köthener Str. 38 · 1000 Berlin 61
Musik

Earth" bis zur Schönheitshöchstwertung „hawaiianische Pornomusik nach Schönberg" aus: endlos-sinnlose, aber friedvoll entspannte Improvisationen, die nichts von Krach und Zwang und Experiment haben, sondern unaufgeregt eigenartig und von impressionistischreizender Verfisseltheit um Rumbarassel und unverzerrte Gitarre geflochten sind. Das folgende „Naked On The Mountain (Looking At The Sea)" — sicher noch eine Liebesgeschichte zwischen Matthias Rust und Marouschka Detmers — ist von so bizarrer Schönheit, daß die Nilpferde drunten am Sambesi weinen müssen. Ein lächerlicher Mann, ein großer Songwriter, eine Sängerwitzfigur — nicht daß er alles falsch macht, aber wie er Talente so einsetzt, wie sie keiner verlangt, hat schon eine Meisterschaft, die der rein handwerklichen des Songwriting noch einen vollkommen unüberwindlichen Nachdruck hinzufügt — enthüllt es alles, das Schöne und den Bietz. **Diedrich Diederichsen**

When People Were Smaller And Lived By The Water
Bobby

The Tinklers
Casserole

B.A.L.L.
Trouble Doll

alle Shimmy Disc/Kramer

Und was tut sich im anti-psychiatrischen Therapiezentrum? Wie geht es Doc Kramers Patientenkollektiv heute morgen? Die Band mit dem besten Namen aller Zeiten ist natürlich auch wieder eine, bei der Dave Rick und Dave Licht von Bongwater (und Ex-B.A.L.L.) mitspielen (und als Gäste Leute wie Steve Shelley von Sonic Youth): ihre Jahrhundertschrill-Idee ist ein Coverversionenalbum nur mit Musik von Bobby Goldsboro, dem Leader von Three Dog Night. Da ich außer „Mama Told Me Not To Come" — und das ist hier nicht drauf — kein Lied von Three Dog Night oder Bobby Goldsboro solo kenne, vermag ich nicht zu sagen, was die lustig-schrille Bearbeitung den Originalen getan hat. Der Vater meines Neffen weiß jedenfalls von durchaus einigen Perlen im Goldsboroschen Werk zu berichten, ich von einigen straight geglückten, prima Songs (und so manch unerträglichem Geschrümple) auf dieser Platte: Klar ist, daß, wenn diesen Leuten was gelingt („Can You Feel It"), dies exzellent wird, daß sie aber einfach zuviel machen (bemerkenswert und wahrscheinlich „politisch" ist an dieser Platte noch ihre „Inkonsequenz": vier Stücke sind nicht von Bobby Goldsboro, sondern von Berühmtheiten wie Burt Bacharach...). B.A.L.L. haben sich vom Humorzwang stattdessen dezent gelöst und zumindest die Studio-Seite ihrer neuen LP, nur noch als Trio (bei der Live-Seite spielt Licht auch nicht mit, dafür Dave Rick an der zweiten Gitarre), bietet ihrem Können entsprechende, komplexe, schöne, recht wilde Rockmusik, die Live-Im-C.B.G.B.-Seite wurde wohl vor allem veröffentlicht, um der Eigenwerbung „the disappointing 3rd album" noch etwas ungeschliffen-rohes Futter zu geben. Die Tinklers spielen auf Spielzeuginstrumenten bzw. selbstgebauten und sind für mich nicht zu ertragen. (Ähnlich schlecht gelaunt arrogant habe ich mich mal vor Jahren irrtümlich über die Happy Flowers geäußert, insofern... there is always hope). Die Texte und der beiliegende Comic „History Of The World" bringen es aber...

Diedrich Diederichsen

Peter Stampfel & The Bottle Caps
The People's Republic Of Rock'n'Roll

Homestead/EfA

Rock'n'Roll — die Musik unserer älteren Mitbürger. Eine Jahrhunderthälfte konnte sich Peter Stampfel erfolgreich dagegen wehren, nun, mit 51, ist er doch noch zum Rocker geworden. An die bizarren Folk- und Bluegrass-Simulationen seiner Flegeljahrzehnte mit den Fugs, den Moray Eels und vor allem den Holy Modal Rounders (im Verein mit seinem Dauerkumpel Steve Weber und zeitweise Sam Shephard) erinnert heute nur noch seine Shel-Silverstein-artige Lustiger-Greis-Stimme. Mit Homestead hat er geschmackssicher wie er ist mal wieder eins der derzeit hipsten Label ausgesucht (Prestige, ESP, Elektra, Metromedia und Rounder hat er bereits in seiner Sammlung).

Stampfel und seine Flaschendeckel spielen jedoch nicht Rock'n'Roll, sie spielen *mit* Rock'n'Roll, etwa so wie die Katze mit dem Wollknäuel. Hinzu kommt, daß für Stampfel die Entwicklung des Rock'n'Roll so um das Jahr 1960 herum abgeschlossen gewesen sein dürfte. Wir haben hier also einen 51jährigen Intellektuellen, der sich lustvoll bis lüstern über die minderjährige Musik seiner Halbstarken-Jahre hermacht. Als Fortschritt gegenüber seinem ersten LP-Versuch mit den Bottle Caps (1988) fällt neben der augenfälligen größeren Reife seiner Band vor allen Dingen seine größere Sicherheit im Umgang mit dem bearbeiteten Genre auf. Hier gibt's keine Wegrutscher in vertraute Anarcho-Folk-Witzeleien mehr, hier gibt's einen Folk-Blues am Ende der Platte fürs Gemüt („Just One Yesterday") und ansonsten konsequentes Wie-war-das-noch-in-den-50ern?-Gerocke. Guter Job.

Detlef Diederichsen

Christian Marclay
More Encores

Recommended Records

Ein Allroundman in New Yorks immer wieder schön bedeutungsvollen nichtsdestotrotz anödenden künstlerischen Fusionsmusikerzirkeln, Abteilung Avantgarde ist Christan Marclay. Produzent, Instrumentalist, Komponist, DJ, Klangskulpturist und insbesondere Gestalter musikalischer Rauminstallationen in persona grata — an Christian Marclay führt kein Weg vorbei. Spiele mit Schallplatten — so könnte man sein Betätigungsfeld insgesamt definieren, ein Studio-Wizard, der dann und wann schon mal den Boden einer Ausstellungshalle ganz im Sinne ehemaliger Flux-Bewegungen mit Schallplatten zupflastert, virtuose Scratch-Kunststückchen einem erlesenen Publikum zelebriert, eine Solo-LP ganz ohne Cover und Innersleeve in die Läden bringen läßt oder ganz einfach brav mit John Zorn zusammen musiziert. Sein neuestes Opus ist eine 12"-LP „More Encores" betitelt, die in langjähriger Studiotüftelei entstanden ist und zerscratchte Minutenausschnitte aus Kompositionen und Songs von mehr oder minder weltbekannten Komponisten und Interpreten aus E- und U-Musik bereithält. Das altbekannte Spiel also, rigoros und provozierend urheberrechtlich geschützte Heiligtümer gnadenlos zu zerfleddern. Das ist zwar alles in versierter Meisterschaft akustisch zufriedenstellend umgesetzt und auch insgesamt irgendwie immer wieder auf beknackte Art lustig, das Dilemma von Marclays Platte liegt jedoch an seinem persönlichen Auswahlmodus. Muß es denn nun unbedingt bitteschön wieder Johann Strauß sein? Kann man den Genius Jimi Hendrix endlich nicht mal in Frieden ruhen lassen? Ist denn der Inbegriff romantischer Klaviermusik ausschließlich mit dem Namen Chopin verbunden? Fragen über Fragen.

Zu Maria Callas sei zu bemerken, daß man wohl jetzt endgültig mit den in der Klassikszene immer noch weit verbreiteten idiotischen Anhimmeleien und Umschwärmereien aufhören sollte. Im übrigen gibt es bessere — und schönere Sophranistinnen und abgesehen davon fehlt jeglicher Hinweis, welche von der Callas gesungene Arie nun denn gesamplet wurde. Aber es kommt noch peinlicher — Marclay macht selbst vor Louis Armstrong nicht halt, und auch Jane Birkin und Serge Geinsbourg scheinen zu seinen Lieblingen zu zählen — jawoll, es ist kaum zu glauben, es ist es! Darüber hinaus leistet sich Marclay einen unverzeihlichen Patzer, indem er glaubt, mit seiner Art und Weise jemanden wie John Cage huldigen zu wollen. Denn erstens ist Cage's Leben und Wirken ein einziges gigantisches Scratching selbst, und zweitens hat es der Meister gar nicht so gern, wenn man ihn ungefragt seiner eigenen Ideen und Vorstellungswelten beraubt, eben, weil man es auch gar nicht kann. Bleibt als einziges vernünftiges Stück die atmosphärisch dichte Bearbeitung eines exotisch klingenden Tanzorchesterstücks von einem gewissen Martin Denny. Den kennt dafür auch so jemand wie unsereins nicht. **Joachim Ody**

Droogs
Mad Dog Dream

Music Maniac Records/EfA

Und noch einmal, die Rockmusik auf diese alte Art, die sich gehalten hat. Drück ab mit den Droogs. Und Debbie Dexter von den Devil Squares und Susie Ray von Red River singen mit, und Dave Provost spielt den Bass, und andere Figuren aus der Dream-Syndicate-Szene schlendern bei dieser Platte herein und heraus.

They want something, but
They want something, but
They want something, but they don't know what it is
und trotzdem halten sie sich so wacker.

Nichts als die gute Laune, die nicht so recht weiß, wo sie sich hintun soll. Nichts als all das, als eine Runde Spaß. Wo man an den Rock'n'Roll-Pfützen leckt und trinkt und so drauf kommt. Großen Spaß hat die Gang, die von Paul B. Cutler produziert worden ist, an Coverversionen, bunt gemischt, darunter ein Stück von Peter Holsapple („We all Fall Down"), von John Hiatt („Zero House"), von Robert Lloyd und das „I

NEW ALBUM

GLATZE DES WILLENS

¿ QUÉ DICE EL OSO ?

ZZO recordings.

distributed by
semaphore

Want Something" von B.Gurewitz, und schließlich sind es alles zusammen mehr Coverversionen als eigene Stücke, und Chris Cacavas taucht auch noch mal mit Keyboards auf... „with the devil left to pay". Bitte immer nur mit großen Worten abschließen? The Droogs ist Rock'n'Roll weitergereicht, wie eingewickelt in einem schmuddeligen Handtuch, benutzt, aber weiterhin brüderlich geteilt. Some Glück.

Jutta Koether

The D.O.C.
No One Can Do It Better
Ruthless Records/Atlantic

The Chosen Ones
Enter The Lord
Select Records

Straight outta Compton into the Boogie Down Bronx. The D.O.C. und DJ Doc (The Chosen Ones) sind Sidemänner der großen Familie West bzw. Ost. Niggers With Attitude versa Boogie Down Productions? Wohl kaum. Die ‚So isses'-Haltung der Dr. Dre-Posse schließt den aufklärerischen Ansatz des KRS-One-Zirkels nicht aus und umgekehrt. Beide werden aus demselben Schober heraus verkauft, und beide gehen irgendwo auf Kool Herc zurück. Was nicht heißt, daß du, wenn du die Frage deines Gegenübers mit „Meistens Hip Hop" beantwortest, beide in dein Herz schließen mußt. File under ‚Versatility' und ‚Freedom Of Choice'. The D.O.C. hängt sich beides um den Hals, Goldkette und Afrikateil. Jeweils mit den eigenen Initialen versehen, steht das aufgeblasene Westküsten-Ego im Zentrum des Interesses. Null Message im Namen des guten Grooves. Ein angedeutetes Show-Setting, mit Commercial-Breaks und „Grand Finale", trägt dem zu und setzt sich bis ins dramatisch angelegte Einzelstück fort. Glatter, aber auch sauberer gearbeitet als die Solo-LP seines „Executive Producer's" Eazy-E (die Main-Credits gehen an Dr. Dre), klingt „No One Can Do It Better" einfach gut und geht muthafuckin' in Ordnung.

»As-Salaam-Alaikum (arabisch für ‚Friede sei mit dir') to those that are chosen«. The Chosen Ones sind Männer von hoher Moral. »Du bist nicht auserwählt, wenn du Verbrechen begehst. Wir brauchen Frieden und Einheit in unserem Gemeinwesen«. Lord Shafiyq und DJ Doc („... of Boogie Down Productions fame") haben Cover-wise eine ganze Bibliothek im Rücken. Bewußtseinsrapper wie sie im Buche stehen. „Bring on the science", fordert das letzte Stück auf „Enter the Lord" und meint damit „Lebe nach dem Islam". Die Zeile »If I had a girl who ate pork I'd shot the bitch right in her head« (aus „Don't Play Me Close") erklärt sich im Five-Percenter Shafiyq: »Get to know me, show me what you're giving/ Because to be unrighteous is not how I'm living/ If you're willing to be a goddess let me know/ Then we can do this right and mix chromosomes«. Wenn ich Shafyq richtig verstehe, diskriminiert er nicht die Frau als Frau (»The female whom I call the double-x)«, sondern mißt seine Partnerin lediglich an den auch für ihn verbindlichen Maßstäben seines way of life. Vielleicht noch wichtiger für das Geheimbündlerische der Chosen Ones ist DJ Doc. Seine Beats stammen überwiegend aus neuem und unbekanntem Material, dessen Umsetzung in seinem Fall eine Wissenschaft für sich ist (schließlich heißt der Mann Ivan ‚Doc' Rodriguez und ist der erste Engineer der Stadt). *Sein* Stück — „Robodoc" — steht noch vor dem zitierten „Knowledge The Science" und darf Hymne heißen. Versatil — was sonst? — sind die Chosen Ones schon in ihrer ethnischen Mischung. Der Name Rodriguez deutet auf eine mexikanische/hispanische Herkunft hin, und an der Kette des Doc baumelt eine Figur mit Heiligenschein. Die Worte, die dies manifestieren, finden sich in „Blackman/Whiteman": »Ebony and ivory live together in perfect harmony/ Side by side at my piano-keyboard why not we?«

Oliver von Felbert

The Ex
Joggers & Smoggers
Ex-Records/EfA

In den zehn Jahren ihres Bestehens hat sich dieses politisch unbeugsame Musikerkollektiv immer weiter von der Punk-Connection und der Selbstverständlichkeit eines harten Sounds wegentwickelt, an dem für sie mittlerweile auch nichts mehr selbstverständlich ist. Was sie aber auf diesem neuen Doppelalbum auf 34 Stücken bieten, ist eine vollständig eigene, freie Musik, die Rockmusik — welcher Form auch immer — nur noch so viel verdankt wie Radiocollagen, No-New-York-Minaturen / dem politischen Lied oder zum größten Teil in kleinen, selbsterfundenen, konzentrierten Eindringlichkeiten sich sammelt, kleine gesprochen-gesummte Selbstgespräche führt, Mantras, Selbstbau-Jazz und Junkyard-Rock aufführt. Es ist, als wäre es bei den Swell Maps damals nicht um Fun und Surrealismus, sondern um eine sehr reflektierte Idee von Autonomie und Widerstand gegangen. Die Musik ist nicht selten so faszinierend wie auf den besten Momenten der — übrigens soeben auf Mute wiederveröffentlichten „A Trip To Marineville" bis zu „In 'Jane From Occupied Europe' ". Die entscheidenden Botschaften lauten aber nach wie vor etwa: „If you wanna know freedom's grade/ Ask the prisoner, not the state", oder: „When criticizing the observance of human rights in other societies, the authorities silently assume that at home everything is alright. It is wrong to distinguish between violations elsewhere and in our parts. Not only murder and torture in the Third World, wherever that may be, are offenses against the human rights. The same goes for the dictatorship of the economy in the Free West. There are no death-squads over here, but we have a system that shelves and excludes people on a large scale..." Der Professor Peters, von dem diese Sätze stammen, die Ex dann zu Schrottplatzpercussion vortragen, gehört zu einer großen Reihe von Einflüssen und Stichwortgebern, von Franz Kafka bis Jacques Prevert, zu denen auf der musikalischen Seite Gäste von anderen Bands, von den Dog-Faced Hermans bis hin zu Thurston Moore und Lee Ranaldo von Sonic Youth, gehören. Der ganze Reichtum zeigt uns nur wieder, daß ein bestimmtes Bewußtsein es niemals zuläßt, daß Formen für immer wie Gräber sich schließen und daß bei The Ex nicht mal die bereits bekannten „offenen Formen", die in Wahrheit noch geschlossener sind als alte zähe, staubige Genres, an die sich zu halten dann wieder eine große japanische Freiheit bedeuten kann, hier als Falle funktionieren oder einem Selbstverständnis genügen tun könnten, das in alle Richtungen vorwärtsprechen will, wie The Ex selber 3 Mustapha 3 zitieren. Daß manch alter Fan der Gruppe vielleicht den Rock und den Beat vermissen wird, wird für die Gruppe zu verschmerzen sein, die hier eine moderne Oper über Probleme der Autonomie — in jeder Hinsicht — hingelegt hat, die mehr Ideen enthält als in genießbaren Songs, zumindest für erklärte Nichtprofis, unterzubringen wäre. Die LP beginnt mit der totalen Gegenidee zu allen Platten, nämlich mit Nichts. Einem Schweigen, aus dem langsam ein gruppendynamisches Gegrunze und Gesumme wird: d.h. sie geht nicht los. Und daran wird zwei LPs lang festgehalten, und dabei dennoch extrem viel hervorgebracht.

Diedrich Diederichsen

Momus
Stop The Night

The Times
E For Edward

The Church Of Raism
alle: Creation/RTD

Drei mal (gute) Dandy-Kunst.
Momus ist wirklich ein Spinner. Wie das schon anfängt, wenn das nicht der *billigste* Drum-Computer ist, und dann »*trust me, I'm a doctor*« (weil, er hat nämlich ein Mädchen, das er cure-en will »*in a sexual way*«) — saulustig. Mir kann er ruhig damit kommen, glaube ihm sogar, daß everybody sein baby sein will. „Don't Stop The Night" tut, als sei die Musik hier moderner, weil er allerhand House-Trash einbaut, New-Order-Themen klaut und überhaupt für knallbunte Farben gesorgt hat, doch Momus ist auch auf seiner vierten Platte ganz Lord Byron/Mary Poppins/Quentin Crisp. Früher hockte er am Piano, heute samplet Momus (gar nicht mal ungeschickt). Lässiger als beispielsweise ABC auf ihrer endlich erschienenen „Up"-LP springt er der danceverrückten Meute auf den Schoß. (Schon der Titelsong klingt wie eine Kreuzung aus Sylvester und Scritti Politti.) Und wie der blasse Sex-Dandy neckisch vom Cover guckt — mein Typ wär das nicht. Aber „Don't Stop The Night" ist bestimmt seine beste Platte und vielleicht genau das, was Compact heute gerne rausbringen würden. Denn Momus ist nicht nur optisch die Schnittmenge aus Stephen Duffy, Virna Lindt und den Pet Shop Boys.

Dem Genießer Gilles De Rais wird hier von der Primal-Scream-Posse das meines Wissens erste musikalische Denkmal gesetzt. Rais, legendärer Frauenschänder und Kindermörder des 16. Jahrhunderts, von der intellektuellen Bohème (von De Sade über Aleister Crowley bis Foucault, Bataille und Thomas Meinecke) bestaunt und thematisiert, tötete aus Lust und bekannte sich dazu. James Havoc, dessen Rais-Biographie parallel zur Platte bei Creation erscheint, liest sakrale Texte in memoriam, während Robert Young (Primal Scream-Gitarrist), Martin Duffy (Pianist bei Felt und Primal Scream) und Rose McDowall (aka Strawberry Switchblade) schön altmodisch jammen, wie man es von Throbbing Gristle und This Heat kennt oder, noch weiter zurück, von Bands wie Quiet Sun und White Noise. „Ditchfinder" heißt der Lärm-Brocken von 20 Minuten Länge. Die übrigen

▶▶

ECSTASY
DER LIVE-CLUB IN BERLIN !
Klasse renoviert, Spitzen-Sound!
Fast täglich die geilsten Konzerte!
B 62 (Schöneberg) Hauptstr. 30
U Eisenacher Str. Tel 784 85 65
22.12. Peter+the test tube babies
24.12. Bloody Christmas Night
Freakin`Fuckin`Weirdos (Mü)
White Zombies (N.Y.,USA)
25.12. Reggae Night Vol.3
26.12. Reggae Night Vol.4
28.12. Sham 69 (UK)
29.12. Die Kreuzen (USA) /
Hoodoo (Berlin)
30.12. Kick Ass the 80´s Party:
Melrose / La Murder (FIN)
Rattlesnake Men (Berlin)
31.12. Pastell / FlyHigh 90´s :
Sylvester mit allen Schikanen !
TV Personalities / Sea of Pearls
Speedniggs / MostWanted Men
Fenton Wails + Überraschung!
Bleigiessen / Feuerzangenbowle
Ekstase-Kalender / Feuerwerk !
Leute, es wird legendär !
*1990*1990*1990*1990*1990*
03.01. Honeymoon Killers (NY)
04.01. Rumble on the beach
06.01. Whiplash
19.01. Silvia Juncosa
20.01. UK Subs
25.01. Citron / Die Fabrik (DDR)
26.01. Blue Cheer
27.01. Les Thugs (France)
29.01. Die Toasters
Zwischendurch: The Prunes (Ex-Virgin Prunes) / Droogs / Shotgun Rationale (Ex-Dead Boys) / Luna Chicks / Tough Falco etc etc...

SCREEN
RECORD SHOP
All the records you ever wanted to own, but never dared to buy !
Psychedelic / Independent / Underground
Importe aus aller Welt / Versand in alle Welt
Records / Tapes / CDs / T-Shirts / Fanzines
Berlin 62, Eisenacher Strasse 73 Tel. 788 14 01

Manhouse
DIE OFF-DISCOTHEK !
Keine Humba-Humba-Musik !
Kein DIN A Dumpfbeat !
Keine Langeweile !
Kicker ! 17 + 4 ! Getränke !
Hier pogt der Bär !
(DJ Andreas) (linienuntreu !)
B 62 (Schöneberg) Hauptstr. 30
Bus 48, 83, 4N, 48N.
U Bahn Eisenacher Strasse.
open Freitag / Samstag 22.00 Uhr
24.-31.12. jeden Tag Action !

LSD/SASQUATSCH
MAILORDER
Psychedelic / Independent
Underground Rock`n`Records
Importe aus aller Welt !
Postfach 620 609
1000 Berlin 62
Tel. 030 - 788 14 01

graph X rvice Berlin 39 38 355

WIZARD RECORDS

SCHALLPLATTEN-PRESSWERK

Drei Wünsche werden Ihnen bei uns automatisch erfüllt:

1. Qualität

In der Plattendicke lassen wir uns nicht lumpen, bei uns gibt es keine hauchdünnen Billig-Pressungen. Wir verwenden ausschließlich erstklassige Vinyle.

2. Preis

Wir kalkulieren knallhart, wo sonst bekommen Sie die Schallplatten, CD's + MC's zu diesen Preisen?

3. Service

...oder besser Full-Service: Sämtliche Arbeitsvorgänge können von uns koordiniert werden, sodaß Sie die verkaufsfertigen Tonträger erhalten. Haben Sie ausgefallene Wünsche - wir erfüllen Sie! Angefangen von umfangreichen Extras und Sonderzubehör, Picture-Disc, Shape-Disc, Schallplatten-Uhren, Mischfarben-Pressungen und, und, und... Ohne zusätzliche Kosten erledigen wir Ihre speziellen Versandwünsche. Ihre Kunden erhalten die Schallplatten und CD's direkt ab Werk!

WIZARD RECORDS

Tonträgergesellschaft mbH
Schallplattenpreßwerk
Reichshofstraße 9
5840 Schwerte 3

Telefonieren Sie mit uns:
02304-
6996
Fax:
63337

THE GOOD, THE BAD AND THE GONE

Anzunehmen, daß all die zahllosen Menschen, die jährlich in den USA spurlos verschwinden, bei den John Gacys und Ted Bundys den Gemüsegarten düngen, hinter der Garage auf den nächsten Schwung illegal entsorgten Altöls warten und zur Begleitmusik einer Schlagbohrmaschinen- und Kettensägenkapelle dem Großen Gott Hilti gegenübergetreten sind, wäre übertriebener Romantizismus. Die meisten werden sicher das Blabla von Eltern, Ehepartnern, Kindern und Chefs nicht weiter ertragen wollen, in Marotten wie Fußnägelschneiden am Mittagstisch oder Hornhautschälen mit dem Brotmesser plötzlich nichts Menschlich-Allzumenschliches mehr entdecken können, vielleicht auch von ernsten Zweifeln am „Bargeld-problemlos-sofort"-Kreditwesen erfaßt, und gehen in der irrigen Annahme, das Leben sei woanders ein besseres und nicht ein einziges Kotzen, „Zigarettenholen". Jüngere Feldflüchtige blicken einem noch eine Zeit lang unvorteilhaft von Suchanzeigen auf Milch- und Voltaxpackungen entgegen und dann ist's gut.

Daß Verwandte sich nach drei Jahrzehnten noch großartig an das verlorene Schaf erinnern, ist selten, ein so gutes Gedächtnis hat nur die Mafia. Daß eine staatliche Stelle dies tut, ist bizarr. Und doch geschehen diese Dinge unter Gottes großem Firmament. Dies ist, was dem notorischen Götz Alsmann letztes Jahr von seinem Lieblingsmenschen Johnny Otis berichtet wurde, nachdem sich dieser wieder einmal heroisch einer Horde degenerierter, niederländisch sprechender Bluesfreunde gestellt hatte. Jahrzehntelang hatte Otis geglaubt, mit **Little Julian Herrera** einen echten mexikanischen Halbstarken auf seinem legendären DIG-Label gehabt zu haben. Pachuco to the bone! Sah aus wie ein Mexikaner, sprach wie ein Mexikaner, konnte einen Mex-Clan vorweisen. Etwa dreißig Jahre später erscheint ein Angestellter der New Yorker Vermißtenstelle bei Johnny Otis in Los Angeles und enttarnt Little Julian. »Haben Sie nicht mal Platten mit einem gewissen Julian Herrera gemacht?« (das waren wohl „In Exchange For Your Love/Lonely, Lonely Nights", DIG 118, und „Symbol of Heaven/Here In My Arms", DIG 137) »Seine Eltern in New York suchen ihn.« Ah, die Welt stürzt ein! Tatsächlich heißt Little Julian Ron Wood (!), ist mit zwölf Jahren seinen Alten ausgerissen, hat sich bis ins mexikanische Grenzgebiet durchgeschlagen, Obdach bei mexikanischen Erntearbeitern gefunden und sich als Assimilationskanone entpuppt! Ungarisches Blut fließt in seinen Adern!! Otis jedenfalls, der Herrera schon vor ewig und drei Tage aus den Augen verloren hatte, sammelt Kräfte und Vorhaltungen, spürt dem Betrüger nach und steht schließlich vor einem ob des Wiedersehens hoch erfreuten 100Pro-Mexikaner, der wohl gerade ein paar Corridos in sein Chili geweint hat und der die ganze NY-Ron-Wood-Geschichte mit einem fröhlichen »Pah, ich geh nicht nach Hause« beiseitefegt. Wenn das nicht cool ist, muchachos, und in ungefähr auch wahr.

Quaaak. BLAM!!! Auch so kann man verschwinden. Von dumpfblöden Zweibeinern ins himmlische Entenhausen geflakt. Perfider noch das Ende, das der amerikanischen Schwarzen Wildente (Anas rubripes) droht. Schödes Aussterben, denn die Weibchen ziehen es vor, sich mit stinklangweiligen Stockentenerpeln zu paaren, um dann irgendeinen hybriden Murks zur Welt zu bringen. Derweilen dümpeln die letzten tiefschwarzen Erpel auf dem düsteren See der Eugenik, studieren „Mein Kampf" und versuchen zu begreifen. War überall zu lesen. Die Schwarze Wildente auf Du und Du mit dem Tod. Ein Geschlecht von Longridern, Rockern und Punks, doomed to masturbate. Man denke nur an **Daffy Duck!** Wie dem bisher interessantesten Leserbrief zur ewigwährenden G.G. Allin-meets-Schwarzkogler--Diskussion in Flipside zu entnehmen war, hat Daffy sich schon '57 in dem Warner Bros. Cartoon „Show Biz Bugs" auf der Bühne geofft. Im Teufelskostüm. Mit einem hochexplosiven Cocktail. Um Bugs Bunny die Show zu stehlen, heißt es. Wir wissen es besser. Schwarze Galle, böse Chemie, einsame Entschlüsse. Aber wer einsam ist, der ist in schlechter Gesellschaft. Sagt Ambrose Bierce. Ist auch verschwunden. In Mexiko. Sie haben da schöne Schuhe, Senor, ihrrä Hosen, sährr scheen! Tod überall. Daffys Schöpfer, Tex Avery, war ein Nachfahre des beliebten Lynchrichters Roy Bean und in keinerlei Weise mit Link Wray verwandt. Warum auch? Ein originelles Teil aus der neuen Link-Wray-Offensive ist die 7" **„Vendetta/Facing All The Same Tomorrows" (Norton/Semaphore).** „Vendetta" von 1960 ist zwar ein recht belangloses Instro, daß in keiner Weise an seine großen „bösen" Nummern her-

anlangt, und es ist schon etwas dreist, dies bei vollem Bewußtsein auf eine Single A-Seite zu bringen, aber „Facing...“! Link als Folknik, deep into the weltschmerz, mit echter Protestsängerstimme, wie sie heute bestenfalls noch an außergewöhnlich entlegenen SDAJ-Lagerfeuern erklingen mag. Sehr lustig. Wie das Backcoverfoto, auf dem er erfolgreich versucht, wie ein gehbehinderter Imbeziler auszusehen, der gerade seine Krücken nach dem Fotographen geworfen hat, und noch eine Sekunde in der Marshal-Matt-Dillon-auf-der-Mainstreet-Pose verharrt, bevor er am Asphalt horcht.

Während Norton ja eher zögerlich Vinyl in die Welt schickt, schmeißt einen **Sympathy** damit zu. Im letzten Schwung waren u.a.:

Satan's Sadist: She's My Witch 7", auf der neben Tylers Klassiker noch zwei Legenden abgemurkst werden. Für Hörgeschädigte. Herübergeweht aus dem Lungensanatorium auf der Elendsalm.

The Twenty Second Sect: 4-track-7". Rockt mit guts und Aggro. Beschwingter als ihre SFTRI 12" und besser.

The Creamers: Love, Honor & Obey; LP. Nachdem Lookout letztes Jahr schon schwer anachronistisch mit Kamala & The Karnivores kam (Ich weiß nicht, Blondie- oder Go-Go-Revival? Ich kann mich an den Scheiß nicht erinnern), jetzt die sympathischeren Creamers, drei Mädchen und zwei Stirnglatzenträger, und es klingt, als würde Penelope Houston noch Lolita-Sex präsentierend für „Search & Destroy“-Fotographen durchs Unterholz kriechen. Dated, aber nett.

The Child Molesters: Doppelsingle. Aufnahmen von '78. Stinkt zum Himmel. Soll das Evangelium nach Lump sein („I'm Gonna Punch You In The Face“; „I Wanna See Some Wholesale Murder“) aber dies ist KEIN PUNKROCK, DIES SIND BIERBÄUCHIGE NOVELTY-SONGS! Die Bibel sagt, hirnfette Menschen sollen Blues-Rock spielen, so war es, ist es, und wird es immer sein.

Zum Interessantesten, was man auf unserer Seite der großen Sternenmauer finden kann, gehören die Releases von **Crawlspace** und den seelenverwandten **Claw Hammer.** Sind zum Teil schon in SPEX erwähnt worden, aber ich muß sie nochmal auflisten:

Crawlspace: Tracks auf **Gimme the Keys** Comp. LP (Trigon)

Silent Invisible Conversation 7"EP (Grown Up Wrong!)

In the Gospel Zone LP (Bona Fide/ Behemoth)

August/Africa 7" (Sympathy)

Claw Hammer: Tracks auf **Gimme the Keys**

Poor Robert 7"EP (Grown Up Wrong!)

Sick Fish Belly Up/Moonlight on Vermont 7" (Trigon)

Candle Opera/Drop (Sympathy)

Mitglieder von beiden Bands plus Cowgirls etc. in: **Sacred Miracle Cave: Heavy Black Noise/Summertime** 7" (Sympathy)

Dies ist die Musik meiner Läuterung. Wer unter seinen Faves Grateful Dead, Can, Coltrane, Gong und das Art Ensemble of Chicago aufführt, wie Crawlin' Ed Flowers, hat bisher nur schiere Mordlust wecken können. Aber all dies *muß* großartig sein. Mit der Crawlspace-Melange aus abgedrehtem Drogen-Blues (das Label ihrer LP ziert ein Foto von Dr. Albert Hofmann, dem Sandoz-Mitarbeiter, der am 13.4.43 die erste offizielle LSD-Reise antrat), Detroit, überkandidelter Malcolm-Moody-Verehrung, und ähnlichen, bei allen anderen Leuten unkoscheren Zutaten gewappnet, kann man in jede Hölle gehen und ist nach fünf Minuten der Hausherr. Und man amüsiert sich prima. Auch wenn man — wie Sledge Hammer — leugnet, ein Unterbewußtsein zu haben.

Aus Boshaftigkeit hat die Alte Welt bisher kaum Notiz von Crawling Ed Flowers' Umtrieben genommen, dabei ist er doch schon seit der zwoten Hälfte der Siebziger unbekannt, als er noch bei den **Gizmos** war. John Storey z.B. kehrt ihn und sein reiches Linernotes-Oeuvre in der offensichtlich eilig rausgeballerten Angry-Samoans-Story in „Bucketfull Of Brains“ No. 30 gemein unter den Tisch.

Spurlos verschwunden, wie die Wassermänner aus Böhmen, selbst aus seiner eigenen Band — die Crawlspace-LP hat Storey natürlich aufgenommen, weil Samoan Todd Homer zu Besuch ist. Dabei vergleicht Storey sogar den Stil der Pre-Sams-Band VOM (mit Richard Meltzer) mit den Gizmos. Die aufgeführte Gulcher-LP „Hoosier Hysteria“ hat mit den Original-Gizmos allerdings nichts mehr zu tun, und ist eine Split-LP mit Dow Jones & The Industrials und eben den neuen Gizmos. Kein Rich Coffee (ist bei 100 verschiedenen 6Ts-Bands), kein Kenne Highland (ist bei 1000 Bands auf Stanton Park Rec.), kein Ed Flowers (ist hier). Von den Echten gab es drei sehr gute und sehr witzige Teenpunk-EPs: „Gizmos“ (Gulch 001), „Amerika First“ (Gulch 002) und „Gizmos World Tour“ (Gulch 004), für die Richard Meltzer die Linernotes schrieb — nicht ohne auf VOM hinzuweisen. Das läßt doch schon die diffizilen Familienstrukturen ahnen, die da auf einen zukommen und immer undurchdringlicher werden. Ach, Flowers, Sams, Meltzer, Mike Snider (Fearless Leader), Lazy Cowgirls, jeder kennt seit Jahren jeden, leiht sich Mensch und Material und treibt einen zum Wahnsinn. Trotzdem ein toller Zeitvertreib, wenn man zu bescheuert ist, was sinnvolleres zu tun, und Tapetenreste hat, um dieses zermürbende Beziehungsgeflecht aufzuschlüsseln. Zum Beispiel so: in dem Film „Border Radio“ (1987, R: Anders/ Lent/Voss) hängt in der Bude von Chris D. ein Cover des „Take It“-Mags an der Wand. Die Nummer mit dem Bericht über die Flesheaters-Tour-'82, er selbst auf dem Cover. Ekelhaft behaarte Unterarme. In „Take It!“ hat Sames' Gregg Turner seine regelmäßige Kolumne „L.A. Noose“, in der er wild protegiert. Mike Snider und sein „Negative Army“-Fanzine etwa. Mike Snider wiederum... argh, schießt mir in den Kopf!!! Ed Flowers spielt in „Border Radio“ übrigens auch eine kleine Rolle, und seit er schreiben kann, kann ihn kein Mensch davon abhalten, und seine Beiträge in diversen Magazinen und Fanzines und seine eigenen Newsletter gehören zu dem Smartesten, was man sich einverleiben kann. Dig es jetzt oder huste Blut.

Harald Hellmann

WE GOT

POWER

AMERICAN STANDARD	*Wonderland*	US	LP	20,90
ANOTHER PYRRHIC	*Sampler* (on C/Z Records, Seattle)	US	LP	20,90
HISTORY	Mit den toten GötterbandsGREEN RIVER, H-HOUR, MALFUNKSHUN, MY EYE & 64 SPIDERS aus Seattle. Beeilen, limitiert!!!			
BAD BRAINS	*Quickness* (auch CD)	EU	LP	17,90
BASTARDS	*Monticello* (auch CD)	US	LP	20,90
BITCH MAGNET	*Umber* (auch CD)	US	LP	20,90
	Star Booty	US	LP	20,90
BUFFALO TOM	*Same* (auch CD)	US	LP	20,90
BULLET LA VOLTA	*The Gift* (auch CD)	US	LP	20,90
BUTTHOLE SURFERS	*Widowermaker!*	US	MS	16,90
CARCASS	*Symphonies Of Sickness* (auch CD)	EU	LP	18,90
CAT BUTT	*Journey Into The Center...* (SUB POP)	US	LP	20,90
CHEMICAL PEOPLE	*Ten Fold Hate* (auch CD)	US	LP	20,90
COWS	*Daddy Has A Tail* (AMPHETAMINE RE.)	US	LP	20,90
CURIOUS GEORGE	*Children Of A Common Mother*	US	LP	20,90
DAS DAMEN	*Moontrap* (auch CD)	US	LP	20,90
GREEN RIVER	*Dry As A Bone* (Re-Issue On SUB POP!)	US	ML	16,90
HALO OF FLIES	*Death Of A Fly (ltd 2000!)*	US	7"	9,80
HART, GRANT	*2541*	US	MS	14,90
HAYWIRE	*Private Hell*	US	LP	20,90
IMPULSE MAN-	*Logical End* (auch CD)	EU	LP	15,90
SLAUGHTER	*He He Who Laughs Last...Laughs Alone*	EU	LP	15,90
JESUS LIZARD	*Pure* (new on TOUCH & GO)	US	ML	17,90
KILLDOZER	*Twelve Point Buck* (auch CD)	US	LP	20,90
LAZY COWGIRLS	*The Long Goodbye*	US	7"	8,90
LEE HARVEY OSWALD BAND	*Same* (Touch & GO!)	US	ML	16,90
MELVINS	*Ozma* (der Hammer, auch CD inkl 1st LP)	US	LP	20,90
MUDHONEY	*Same* (auch CD)	US	LP	20,90
MUDHONEY	*This Gift* (limitierte SUB POP 7"!)	US	7"	10,90
NIRVANA	*Blew* (auch als CD)	EU	MS	11,90
NO MEANS NO	*Wrong* (auch CD)	US	LP	20,90
NO MEANS NO	*Sex Mad* (auch CD)	US	LP	19,80
ROLLINS BAND	*Hard Volume* (auch als CD) Neue LP!	US	LP	20,90
SKINYARD	*Start At The Top* (ltd 7" on SUB POP!)	US	7"	10,90
SOUNDGARDEN	*Louder Than Love* (auch CD)	US	LP	21,90
TAD	*God's Balls* (Sub Pop) auch CD	US	LP	21,90
UNITY	*Blood Days*	US	LP	20,90
VICTIMS FAMILY	*Things I Hate To Admit*	US	LP	19,80
VISION	*In The Blink Of An Eye*	US	LP	20,90
WE THREE BINGS	Sampler (NY Trash Scum, ltd 1000!)	US	LP	20,90

Außerdem riesige Mengen an CDs: BAD BRAINS, DAS DAMEN, , CRO-MAGS, DIDJITS, DIE KREUZEN, FIREHOSE, HR, HÜSKER DÜ, LEAVING TRAINS, LEMONHEADS, MINUTEMEN, REPLACEMENTS, SAINT VITUS, SOUL ASYLUM, TAD etc etc

Und natürlich: Über hundert verschiedene US-T-Shirt-Designs sowie ein Berg an amerikanischen und europäischen Magazinen!

Hi Dudes

dies hier sind einige Neuheiten der letzten Wochen plus ein Paar ältere Sachen aus unserem, über 1500 Titeln umfassenden Gesamtprogramm.

Findest Du nicht, was Du suchst: Anrufen, denn wir haben durch wöchentliche Lieferungen so gut wie jede US- und auch Euro-Underground/Hardcore-Neuheit unmittelbar nach Erscheinen hier.

Solltest Du unsere 32 A4-Seiten starke, kommentierte Gesamtliste immer noch nicht Dein Eigen nennen: 2,- DM in Briefmarken herschicken, und Du bist im Spiel!

PLATTENLÄDEN: HÄNDLERPREISLISTE ANFORDERN!

FRONTLINE

LILIENSTR. 16 * 3000 HANNOVER 1

TEL 0511/ 70 90 93 & 71 41 24

FAX 0511/ 7000 949

Stücke bewegen sich zwischen Feedback incl. Neubauten-Samples („Kollaps") und Duffys Satie-eskem Klavierspiel, zu dem Rose McDowall seufzt und summt. Nun ist die Säkularisierung von Lustmord und Gewaltsex nicht nach jedermanns Geschmack und eher Crowleys Handwerk als das von Denk-Dandys wie Bataille, doch einfach so, als *verrückte Musik*, paßt „The Church Of Raism" wunderbar in den Advent.
Edward Ball, der die Liner-Notes zu Havocs Rais-Platte schrieb, beschäftigt sich seit einer kleinen Ewigkeit mit dem Nachvollziehen von Popmusik. Ursprünglich kannte ich seine Band The Times als eine der besseren des letzten Mod-Revivals, bis ich anhand einer ihrer zahlreichen LPs feststellte, daß Ball zu Geschichte gewordene Popmusik neu erfindet. Bislang blieb seine Arbeit im wesentlichen auf Lennon/McCartney und andere 60er-Jahre-Songwriter beschränkt. „E For Edward" ist vom LP-Titel bis zum Zitat des „Technique"-Covers eine Antwort auf New Order und Manchester.
Die Platte beginnt mit einer (ich darf sie doch rührend finden, nicht wahr?) Ode an „Manchester", in der alle hier oft genug genannten Hauptpersonen der Stadt auftreten, und schon im zweiten Song kommen Synthesizer und Drum-Computer zum Einsatz. Immer zitieren The Times sehr präzise und liebevoll: „Crashed On You" trifft haarscharf den halbakustischen New-Order-Song (im besonderen „Guilty Partner" von „Technique") und „Acid Angel Of Ecstasy" ist Happy Mondays „Work For Luck" nachempfunden. Das schönste an „Edward" ist allerdings die zweite Seite. Vier (halb-)akustische Balladen hintereinander, wobei „Count To Five" fast ein bißchen wie diese Uriah-Heep/Kansas-Klampfenstücke wirkt, zu denen man im Jugendzentrum '76 sogenanntes Bluestanzen betrieb, obwohl die feine Dose Kitsch, die hier ausnahmsweise von den Times verabreicht wird, sehr viel weniger populistisch ist. Doch zu „French Film Bleurred" (*»Bernard is reading a book/ he gets up and walks out/ she puts on the Dead Kennedys/ he thought she was beautiful/ but his mind says/ she stinks«*) könnte ich echte Tränen vergießen. Gute, kleine Geschichten aus der Wirklichkeit. Sorgfältige, engagierte, belesene Musik.

Sebastian Zabel

CeCe Rogers
CeCe Rogers
Atlantic

Paul Simpson
One
Cooltempo

Zwei Deep House/Garage-Meister auf dem soliden Terrain der Langspielplatte. CeCe Rogers billigte man seit seinem ausgezeichneten, impressionistischen „Someday" einen Kult-Status zu, bis ihn dann seine erste Platte nach zwei Jahren, „Forever", nicht nur wegen der musikalischen Verwandtschaft zu „Right Back To You", direkt neben Ten City rückte. „Someday" und „Forever" bleiben auf seiner Debut-LP dann aber auch die einzigen Querverweise auf House und seine paradiesische Garage, denn auf den restlichen sieben Stücken huldigt CeCe dem modernen Soul. „Love Will Make You Do That" entpuppt sich als dezenter Swingbeat bei dem, entgegen fast allen Vertretern dieses Genres, die Stimme tatsächlich den Beat in den Hintergrund treten läßt (ebenso auf dem poppigen „Why Me?") und auf Balladen wie „I Found Someone" und „I Think I Love You" lotet der ehemalige Kirchensänger sein vokales Spektrum aus: Tief und inbrüstig, zurückgenommen und leise säuselnd, schwelgerisch über den Harmonien jaulend. All das, was eigentlich jeder gute Soul-Sänger beherrscht und doch klingt das hier direkter, persönlicher, zugänglicher und nicht nach Kunsthandwerk. Denn der Vorteil dieser Platte ist, daß sie unter kommerziellen Gesichtspunkten unterproduziert ist, d.h. Raum läßt für Gesang, einzelne Instrumente und moderne, aber doch spartanische Arrangements. In einem Genre, das aufdringliche Aufgeregtheit und kalkulierte Sensibilität als Erfolgsmaßstab enpeilt, schaltet CeCe Rogers einen Gang zurück und macht eine Platte, die erst mal ANDERS klingt — zurückhaltend und atmosphärisch dicht zumindest.
Noch weiter schaltet der Ex-DJ und Remixer Paul Simpson auf seiner LP zurück und bringt als modernistisches Konstrukt die goldene Philly/Salsoul/Prelude-Ära in Erinnerung. „Please, Get Down With The Philly Sound" scheint er auf dem Cover zu beten, und vier Verkehrszeichen weisen den Weg in das Land von ‚Peace, Love & Unity'. Dieses Paradies scheint heute ferner denn je und wird also gleich mit sechs(!) Message-Songs heraufbeschworen. Bewußtsein, Religiösität und Soul stehen auf dem Programm, das Paul Simpson mit namhaften Vokalgrößen anreichert. Neben Adeva auf dem Vorab-Hit „(Musical) Freedom" singt der Philly Kult-Star Anthony White (heute ohne Plattenvertrag!) auf drei Stücken, und Will Downing teilt sich u.a. mit den reaktivierten Gospelstimmen Loleatta Holloways, Barbara Roys und Rochelle Flemmings den Backgroundgesang.
Das klingt gut in Soul-Kreisen, macht aber noch keine gute Platte. Problem ist auch nicht das überaus akzeptable Songmaterial, sondern die stromlinienförmigen Arrangements und die durchsichtige Produktion. Genau da merkt man, daß Simpson jahrelang als DJ Soundteppiche herbeigemixt hat, d. h. wo seine geliebten Philly-Originale durch Breaks, übertriebene Arrangements und produktionstechnische Raffinesse Spannungsbögen aufbauten, setzt er auf Reduktion (Synthie-Geigen statt Orchester) und sich überschlagende House-Beats, die alles zusammenhalten sollen — „designed for the dancefloor". Als gutgemeinte und bemühte Retro-Discomusik wird „One" in die Geschichte von House eingehen, und nur an „Musical Freedom" wird man sich erinnern müssen — als beste Dance-Platte des Jahres '89.

Olaf Karnik

Watchtower
Control And Resistance
Noise/SPV

Verbeugt euch vor den ungekrönten Königen des Prog-Thrash! Der independentsten aller Independent-Metal-Bands: Watchtower aus Austin, Texas. Die erste LP erschien 1985 auf eigenem Label im Selbstvertrieb (demnächst re-released von Noise), die über den Klee gelobten WT wollten danach partout nirgendwo unterschreiben — bis man sich im Sommer 89 nach zwei Besetzungswechseln (Gesang, Gitarre) ausgerechnet in einem Berliner Studio wiederfand, um für o.g. Firma die zweite Platte aufzunehmen. Die: ein nervöses, hochkompliziertes Gebräu, das jeden Moment abzukippen droht in nur noch perfektes Handwerk (perfektes Handwerk per se war, ist und wird für mich immer untragbar bleiben), das sekündlich gerettet wird von desperat vorgetragenen Sturmläufen heraus aus dieser Hölle der Unmenschlichkeit, der nur noch mephistophelischen Virtuosität von jetzt wirklich armen toten Unmenschen (gegen die so manch vielumjubelte Rape And Revenge-Held(inn)en der fünften Trash-Gen warm-mitfühlende Wächter des moralisch Guten sind), so klingt das dann (dem Fistel-Sänger wird, ich weiß es, darum auch niemand außer mir nur die klitzekleinste Spur lauwarmen Verständnisses entgegenbringen.)
Tja, Intellektuelle wie Bach drehen wirklich bereits nach den ersten zart ins Blaue gehämmerten Andeutungen dieser wahnwitzigen Musik durch und kommen voll ins Schwärmen. Echt krank. Dort, an unseligen Orten fiebriger Alleingelassenheit, wo stumpfe Gitarristen in Intelligenzbestien verzaubert werden und Schlagzeuger plötzlich nur noch daran interessiert sind, aus hochkomplizierten Breaks tragfähige Songgitter zu schmieden, dort kriegt man endlich eine Vorstellung davon, wie unendlich schwierig und *fies* das Arbeiten ist, wenn man letztendlich nur auf sich selbst zurückgreifen kann/möchte/muß. Und das alles nur, um am Ende unverletzbar geworden zu sein.

Andreas Bach

No
Once We Were Scum Now We Are God
Au-Go-Go/Fire Engine

Hierzu gibt es neben einem uneingeschränkten Lob von LP-Titel, Bandname und Cover nicht viel zu sagen, außer, daß dies die Platte ist, die jeder braucht, der sich gerne an die ersten beiden Solo-LPs von Alan Vega erinnert, aber beide heute gerne etwas härter hätte. Diese geniale Idee, Vega/Suicide leicht zu forcieren und den Zeitläufen anzupassen, einfach Geschwindigkeit und den Druck leicht erhöhen, die New Yorker Künstlerkoketterie und den Billy-Einfluß rausnehmen, ein paar Samples und winzigste Dosen Alien Sex Fiend beigeben, LSD in Lourdes-Wasser auflösen, und aus Abschaum wird Gott, sowieso das einzig relevante Spiel, das wir fortgesetzt spielen. **Diedrich Diederichsen**

Poppi UK
Makeshift Home Music
Schemer/Semaphore

Die Platte tut mir leid. Ich mag sie nicht und sie kann nichts dafür. Denn eigentlich ist der prähistorische Knödel-Funk, den die vier Holländer auf „Makeshift Home Music" abziehen, nicht ungeschickt, sondern klingt ganz so, daß man die Musik 1981 „schräg" gefunden und zum Jazz-Festival nach Moers eingeladen hätte. Und das, obwohl hier kein einziges Saxophon auftaucht. Aber das hatten wir ja auch schon bei Gang Of Four. Was es mir wirklich unmöglich macht, Poppi UK, trotz aller Sympathie für ihr Heimatland und Knalltüten wie Ted Milton, länger als ein paar Minuten zuzuhören, ist der Gesang. Ich weiß nicht, wer es ist, denn laut Cover sind alle vier gleichermaßen für die „vocals" verantwortlich, doch dieses (wirklich) jammernde, gepreßte Vibrato ist so nervtötend wie eine Persiflage auf John Lydon und David Thomas zur gleichen Zeit. Manchmal vermisse ich James White, dann wieder denke ich, *Oh, Scheiße, Mann, vergiß es!* Der macht heute auch Filmmusik. Geht lieber in die Disco!

Sebastian Zabel

Def Jef
Just A Poet With Soul
Island/Ariola

Def Jef malt die Welt in rot, schwarz und grün. Zumindest auf dem Cover, wo er sich die Komplementärfarben des Hip-Hop auf die Palette in seiner Linken gekleckst hat. Auch die Crew auf der Rückseite demonstriert das heute übliche Maß afro-amerikanischen Bewußtseins, mit Häkelmütze, Stüssy-Shirt und Latzhosen. Natürlich ist das *auch* eine Mode und schlägt sich Lyric-wise gerade einmal in „Black To The Future" nieder, wo Jef recht beliebig schwarze Führer und Ideologien in einen Reim packt. Doch auch das geht in Ordnung, denn schließlich ist dies die LP von Def Jef, der sich mit dieser einen Single „Just A Poet" ein Höchstmaß an Doowutchyalike verschaffen konnte. Wahrscheinlich die zeitloseste 12" der New School, die schon bei ihrem Erscheinen 1988 alt war. Alt im Sinne von Old School, die metertief in seinen Reimen steckt. »...a Bronx-born Master Chef, who grew up swapping secrets with the pioneer of the HipHop scene — Grandmaster Flash«, war auf dem Delicious Vinyl-Sampler zu lesen). Die Beats sind nicht nur frisch (mit Ausnahme von „On The Real Tip", das ein Wiedersehen mit Cheryl Lynn's „Got To Be Real" [Ur-Breakbeat] beschert) und härter als „Just A Poet", sie stammen auch, mit drei Ausnahmen, nicht von den Dust-Brothers (wobei Chocolate Milk's „Action Speaks Louder Than Words" in „Do It Baby" noch einmal zeigt, wie europäisch Ross und Dike samplen).
Mit Def Jef's Erfahrung sieht man die Sache eben nicht mehr so eng. Der Ehrgeiz eines Young MC's ist ihm eher fremd. It feels mighty fine, so wie es ist. Warum sich also hetzen lassen?

Oliver von Felbert

Matador
Sun
Normal/RTD

So stolz und geradewegs ins Licht guckend. Alle zusammen, die drei Frauen, Manon P.Duursma, Beate Bartel und Gudrun Gut. Sie sind in die Arena zurückgekommen, um uns gleich mit einem Wechselmanöver von glasklaren, hellen Popsachen und dumpfem, hermetischem, verstörtem dunklen Eckenwühlen zu konfrontieren. Wie Siouxsie, wenn sie irgendwann richtig abgehoben und als lichte Erscheinung wieder heruntergekommen wäre. Die drei Frauen aus Berlin waren immer auf der Erde, nur hatten sie sich zeitweilig in den Grund gewühlt, sowohl zwischen ihrem ersten Auftritt bei der Documenta '82 und der ersten LP bei Hilsberg, als auch zwischen dieser und der neuen bei Normal, einer wieder wirklich ungewöhnlichen Platte. Überreste deutscher Punk/Wave-Geschichte laufen

auf ihr herum wie erhitztes Fett in der Pfanne, ohne daß es peinlich wäre (Eine Besonderheit, die man auch bei den besten Stücken der Kastrierten Philosophen finden kann...). Beim Titelstück „Sun" mischt sich diese Qualität mit etwas Can-haftem, bei anderen lappen Sound-Vision-Voices mehr in eine Soft-Gothic-Stimmung (höre: „Hold Me"). Musikalische Unterstützung haben Matador durch Teile der Band „Die Haut" und andere Berliner Kräfte, die seit 10 Jahren standhaft zusammenhalten. ...und beim letzten Stück dann ein neuer Henry Rollins, geradezu zart sich einmischend.
Auf dem Titelbild die nackte Frau als Torera, den Liebhaber = Stier anmachend und aufspießend, auf der B-Seite der Beginn mit: „Stop! In The Name Of Love", obwohl sie natürlich weit vom „richtigen Singen" entfernt sind. Danach „Red Light", Wave-Reggae. Fühlt sich an wie Acrylfarbe auf acrylhaltigen Samt schmieren, mit dem Finger. Verdammt gebrochen dieses Stoffliche hier! „The Man" dagegen ist ein Metalrockiges Stück, bei dem Rainer Ling mit Freude in die Gitarre herein- und herausfährt, darüber immer noch gut hörbar über den Riffs, über den Beats und bei anderen Stücken überm Gemurmel: Mädchen mit Stimmen.

Jutta Koether

Rostok Vampires
Transylvanian Disease
Nuclear Blast Records

Refrainfixierter, mit fingernagelgroßen Metallspitzen behafteter Uptempo-Hardcore aus Kamen. Das unbefangen melodiöse Vorgehen des Sängers löste einen presseweiten Run auf den Misfits-Vergleich aus, dem wir gerade in diesem Augenblick, und das nicht nur aus dokumentarischen Gründen, sondern angesichts sorgsam abgewogener tiefenpsychologischer Überlegungen, deren Ergebnis die zumindest teilweise Bestätigung oben erwähnter Parallelmutmaßung ist, ebenfalls Tribut zollen. Eine im Gesamtkontext traditionell geschlossene Scheibe, die eine gute Idee ständig zu variieren sucht. **Mark Sikora**

Barmy Army
The English Disease
Gary Clail Sound System Presents
End Of The Century Party
beide On-U-Sound/EfA

Generate
Play Again Sam/SPV

Funky Alternative Four
Pinpoint/EfA

Wer an der großen, geilen Vermischung der verschiedensten Dancefloor-Moden/Richtungen Spaß hat — ohne daß der Dancefloor selber, wie bei richtigen Crossovers und Club-Sounds, diese hier demokratisch gefordert hätte, weswegen sie eben auch als Club-Sounds keine Chance haben und wohl eher Kunst bleiben werden —, von führenden Experten eingespielt, und um einmal musikalisch wertvolle, einmal humorvoll-zeitkritische Ergänzungen erweitert, greift zu den zwei neuen On-U-Produkten. Wobei Gary Clail's Sound-System mit seinen oft ziemlich künstlichen, aber überbordenden Vermischungen und Streifzügen der weit größere Genuß ist als das Fußball-Konzept-Album derselben Leute (Tackhead/Sherwood), voller rein britischer Bezüge und Samples, deren Zusammenhang zur Musik wie immer in solchen Fällen rein willkürlich ist und dessen Humor nicht an jene legendäre 7"-EP von Donald Fuck auf Zickzack von Anfang des Jahrzehnts heranreicht. Nun zu den idealen Weihnachtsgeschenken für eure kleinen Geschwister. Für die Schwester und das Brüderchen bis 15 den „Generic"-Sampler mit allem von Young Gods bis Neon Judgement, von à;grumh bis Bazooka Joe nur EBM-Hits, für die Schwester zwischen 16 und 20 und zum Selber-Reinhören am Weihnachtsabend gibt es die neuste Folge der traditionell guten und informativen „Funky-Alternatives"-Compilations, bei der diesmal die Anti Group mit einem angenehm spannungslosen Endlos-Teil ihrem Namen alle Ehre macht und die Remix-Künste der Beatbox Inc. bei Tracks von Greater Than One und A Spanner Thru Ma Beatbox etwas interessanter auffallen.

Diedrich Diederichsen

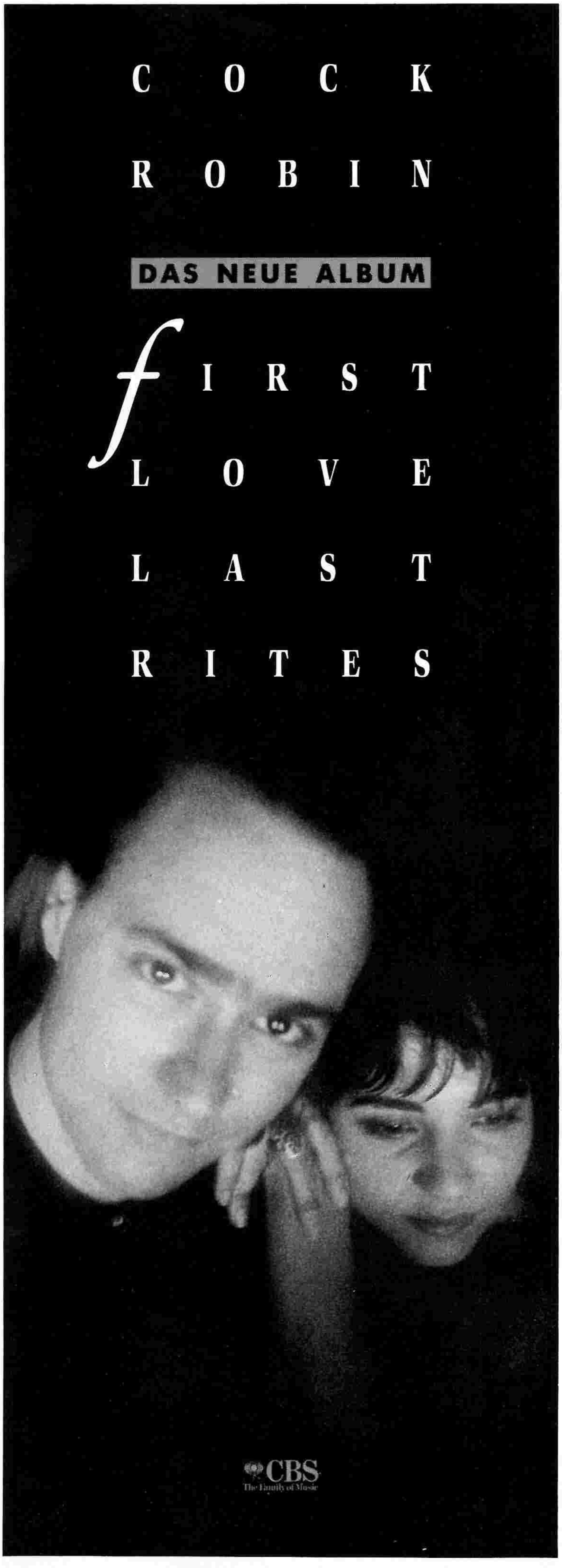
The Left
Gift of Life/Fire Engine

An sich bin ich nicht der Mann, der aufspringt, wenn eine Band, die vor vier bzw. sechs Jahren je eine angeblich geniale EP veröffentlicht hat, wiederentdeckt wird und um einen Platz in der Straßenbahn des Platten-Rezensierens bittet, aber in diesem Fall ist alles andere: Die beiden hier zur LP zusammengefaßten EPs der längst verschiedenen Band aus Pennsylvania sind das beste zwischen so abgegriffenen Dingen wie Beat, Wipers und MC Stooge, das ich seit Jahren gehört habe: wie erbärmlich alle geil eingepackten Platten, die in letzter Zeit Teenage-Punk-Power suggerieren wollten, gegen diesen unwiderstehlichen Sound aus explodierendem Mäusesex und einer renitent unter all dem Lärm auf ihrer Wichtigkeit beharrenden, akustischen Gitarre. Das Optimum an traditionellem Punk-Rock, bevor der Begriff Hardcore alles änderte, alles tief empfunden und von aufrichtigem, metzelndem Enthusiasmus.

Diedrich Diederichsen

Tater Totz
Sgt. Shonen's Exploding Plastic Eastman Band Request/Mono! Stereo
Gasatanka/Giant/Dutch East India/Semaphore

Die lustigste Platte des Jahrzehnts. Zum zweiten Mal (nach „Alien Sleestacks...") treffen sich die Yoko-Ono-Kult-Fans in LA's Fun-Punk-Bands zur konzeptlos-brillanten Konzept-Hommage, deren Überschwang gleich noch diverse Neben-Kulte und -Hommagen, nebst den der eigenen Bands mit einschließt. Wieder haben Pat Ruthensmear, Pat Fear, Redd Kross, die Chemical People, Pandoras, Celebrity Skin, Three O'Clock und andere plus, als Special Guest, Cherrie Currie von den Runaways versucht, so viele allgemeinverständliche Beatles-Witze zusammenzubekommen, wie die Italiener semilegale Bootleg-CDs pro Woche auf den Markt schmeißen. Und da mußten sie dann neben „Rain" und „Strawberry Fields Forever" und „Instant Karma" auch „Rock On" von David Essex covern und „Bohemian Rhapsody" mit einer Yoko-Nummer ineinanderverschränken. Man kann mir glauben, daß



mir solche Scherze normalerweise aus den Ohren rauskommen, aber bei diesem Überfluß an blöden Anspielungen und Insider-Witzen, die jeden zum Insider machen, schlägt das in triviales Dabeiseinwollen um. Dazu kommen musikalisch-konzeptkünstlerische Leistungen wie die Aufführung von Yoko Ono's „Telephone Piece" mit Thurston M. Miserable (alias Moore), der nur einmal von Coast to Coast „Oh, No!" sagen muß und die Version von Yoko Onos „Why", kongenial mit Redd Kross als Plastic Ono Band und Jennifer Schwartz (of Lovedolls-Soundtrack-Fame) als Yoko, dem Original von Yoko's erster Solo-LP mit der POB nachempfunden, sowie in Japan aufgenommene Gastsängerinnen bei „Rain" plus Linda-Eastman-Hommage („Lovely Linda") und tausend liebevolle Details auf dem aus „Help", „Sometimes in New York City" zusammengesetzten Cover. **Brian Epstein**

Nuclear Assault
Handle With Care
Under One Flag/Intercord

NA sind über die Jahre weg zu einer der feinsten Thrash-Bands mittlerer Generation gereift. Alles strömt über vor Spielfreude und vor aggressiver Artikulationswut: Closed books is what some people's minds are like, der erste Satz von „New Song". Rassismus, Umweltschutz, Freiheitsängste und gewisse Defekte des Gesundheitswesens waren schon immer gern behandelte Themen der New Yorker, deren musikalische Stärken klar im immer dichter und zäher gewobenen Material liegen. Kollektives Abthrashen, immer für ein paar feine, überraschende Schlenker gut, jede Minute voll im Einsatz. Eine Platte wie ein I-Tüpfelchen. Wer so liebevoll und sorgfältig mit seinen Vorlieben und Ideen umgeht, so unaufdringlich inzwischen weit entfernt von Moden und Zeitgeist work in progress betreibt, der darf unsern geplagten Planeten gerne ein Weilchen auf seine caring Schultern (Cover) nehmen. **Andreas Bach**

Positively Black
dto
Trumpet/Select

Als erste haben die Jungle Brothers das erste Wort der ersten Zeile doppelt gesprochen und ein ganz großes Maß Gelassenheit in ihren Vortrag gelegt. Zu sehen, wie diese Saat aufgeht, ist *eine* Sache, die man an Positively Black beobachten kann. Eine zweite, wie sie den Kulturnationalismus der JBs um eine politisch militante Sprache erweitern. „Think Like Ya Enemy" hieß die erste 12", und doch klingt es eher spaßig, wenn Prince Kharique sagt, „Let's blow this joint!". Denn Positively Black wissen, wie leicht man den weißen Mann mit einer SWI erschrecken kann. In New Yersey kennt man subtilere Bosheiten: »‚Free at last, free at last!' — I don't think so/ You know, this garbage got to go«. Nebenbei üben sie sich in der hohen Kunst des ‚Soft Pressure' („Quiet Storm") und nötigen mit „Ebony Princess" erneut zum Jungle Brothers-Vergleich (wegen „Black Woman"). Beide Stücke sprechen von einem veränderten Frauenbild im HipHop. Positively Black sind einfach und geradeaus und sagen »Respekt und Gleichberechtigung für unsere Frauen«. Die JBs kommen dagegen tief aus der Dschungel-Seele, so tief, daß man ihre ungleich poetischer formulierte Message (die scheinbar direkt aus Eldridge Cleaver's „To All Black Woman From All Black Men" geklaut ist: »Queen-Mother-Daughter of Africa, Sister of my Soul, Black Bride of my Passion, My Eternal Love...«)kaum mitkriegt, bei klarem Kopf aber mit »Respekt und viele Kinder unter der schützenden Hand des Mannes« übersetzen muß. Dennoch sind Positively Black nicht unbeleckt, was erstklassig überzogene Dramatik angeht: auf dem Cover stehen drei Brüder auf der Weltkarte. Rund um ‚ihren' Kontinent postiert, in Zwangsjacken gefesselt. **Oliver von Felbert**

The Baby Flies
A Colourful View
Resonance/Semaphore

Bandmitglieder: Jim Waters, b, git, keyb, perc, Wisconsin farm boy. Chris Katris, git, keyb, perc, New Yorker. Patricia Waters, geborene Healy, singt wie ein Vögelchen, New Yorkerin. Als Jim Waters seine Farm in Wisconsin einst Richtung New York verließ, hat er ja anscheinend nicht unbedingt allerbrodelndsten Riesenapfel und Asphaltdschungel im Sinn gehabt. Zunächst wurde er mit Katris unter dem Namen Tiny Tribe im Bereich „New Wave Style Dance Music" unerfolgreich tätig und spielte zwischendurch bei Dairyland Jubilee. Schließlich fand er Erfüllung und Vokalistin durch seine Liebe zu Pat, und die Baby Flies konnten gegründet werden. Uns liegt nun ihr zweites Album vor, und selbst das Promoblatt spricht davon, wie diese Plattenkritik besser ungeschrieben bliebe, Schönheit kommt von innen, Schönheit, die man essen kann. Howl: »Diese Platte ist schön«, wenn auch nicht ganz so schön wie Renaissance oder so in-ihren-Bann-ziehend wie Opal. Ein irisierender Zauber umgibt diese vorsichtig feingefügten zarten Texturen mit folkiger Anmut. Unspektakulär, allerdings auch unschleimig, denn es ist ein gutes Fußtapsen-im-Flur-hören-und-darüber-nachsinnen tonite (so ein Song). Uns umfängt die muffige Melancholie des Wartens. Da befinden wir uns ja in der guten Gesellschaft der Dunkelheit, die auch wartet (im Flur, mal wieder, in einem weiteren Song.) Wirklich eher unangenehme Mischung aus vorgeblich versonnenem Tasten und Suchen und selbstgerechter Zähigkeit der sich wahrlich *entfaltenden* Arrangements, erhellt durch ein paar ganz hübsche Momente. (Eine *ihrer* originelleren Vorlieben sind übrigens Pearls Before Swine; wenn eine *eurer* originelleren Vorlieben Natalie Merchant gehört, zugreifen.) **Clara Drechsler**

Zene
Sword Of The Sun
Potentia Records

Violence And The Sacred
Suture Self
Freedom In A Vacuum

Doc Wör Mirran
Labyrinth: Birth — Death
Musical Tragedies/EfA

Zga (Riga)
dte
RecRec Points East

Vier Platten, die man, ohne daß man damit irgendeine der hier besprochenen Gruppen beleidigen würde, bedenkenlos ins Obskuritätenkabinett einordnen kann. Zone muß ich allerdings in Anbetracht der drei Konkurrenten gleich einen Punkt wegen mangelnder Verschrobenheit abziehen, doch was macht das schon bei einer Band, deren Name allein phonetisch vermittelt, was uns für ein SOUND erwartet („Und jetzt sagen wir noch einmal alle zusammen: Zzzzeeeennne" und auch nach einem kurzen Blick auf die Titel („Dancer beneath the sky", „Our Lady Lf Darkness", „Caught In The Breath Of Angels",...) weiß man: Diese Band will alles andere als Zweideutigkeit (und im übrigen nur eine Funzel als adäquate Illuminatien Deines Zimmers, nehm' ich mal an). Für die Sparte „New Age mit negativen Vorzeichen" ist „Sword Of The Sun" ein vergleichsweise unpeinliches Beispiel für das sture Beharren auf dem scheinbar unabdingbaren Prinzip des größtmöglichen Spannungsabbaus bei häufigster Wiederholung des gleichen Sphärenklangs (waber). Gut gefallen hat mir „Suture Self" von der mir bisher nicht bekannten kanadischen Band Violence And The Sacred, die das Kunststück vollbracht haben, einen Soundtrack zu komponieren, der auch ohne den dazugehörigen Film, in diesem Fall ein Video, genießbar ist (verrückt, wenn man bedenkt, daß die meisten experimentierfreudigen Bands eher langweilige Soundtrackmusik machen, ohne dabei einen Film als Vorlage zu haben).

Diese LP wird umso beachtlicher, wenn man sich das zum Scheitern oder sagen wir zur feuilletonistischen Scheiße verurteilte Vorhaben, Texte von Beckett, Blanchet und Burroughs zu vertonen, berücksichtigt, was hier nicht in spätpubertären Interpretationen der eh schon schwer assoziativ besetzten Schriftsteller endet. Neben den schon erwähnten Text/Musik-Konstellationen gleitet dieser Soundtrack sehr abwechslungsreich und durchdacht von einem musikalischen Ereignis ins andere, von abstrusen Collagen in Gitarren/Sampler-Dialoge, von dämonischem Stimmengewirr in sehr gute, interessante rhythmische Stücke (könnten auch aus der späten Zorn/Sharp/Frith-Ecke kommen), von Free-Music-Zitaten aus Samplersicht in rituale Intermezzi, usw. usf.. Von Kontrasten lebt auch die schon etwas ältere, zweite (Konzept-)LP von Doc Wör Mirran, mit dem Unterschied, daß gegensätzliche musikalische Ausdrucksformen hier nicht passagenhaft hintereinander vorgeführt werden, sondern meistens innerhalb eines Stückes aufeinandertreffen, Beispiel: paradiesish entrückte Akustikgitarre trifft auf ekelhaft fiepsende bis brummende helikopterähnliche Synthieklänge, die vielleicht etwas zu hoch dosiert (meine: strapazierend) das Geschehen bestimmen und eindeutig Asmus Tietchens beeinflußt sind, der neben vielen anderen Gastmusikern, darunter auch Jello Biafra, bei dieser LP mitwirkt und offensichtlich auch in Fragen der „Weltanschauung" deutliche Spuren hinterlassen hat, denn von Tietchens weiß man, daß seine Welt die eines E.M. Cioran ist (der Bücher schrieb wie „Der Absturz in

NICHTS WIRD SE

„An der Haut ist zu erkennen, ob man noch lebt." (Spex 12/89)

DIE HAUT
Die Hard LP/CD WSFA SF 91
feat. Arto Lindsay
prod. by Martin Bisi

Schillernde, triefende Post-Glamrock-Arroganz.
FLOWERPORNOES
Pumpkin Tide Mini-LP/CD incl. first Porns-LP! (SS 06)

+stop+last minute news+ STRAFANTRAG gegen CashBeat wegen "Gewaltverherrlichung" auf PANKOW-

die Zeit", „Lehre vom Zerfall" oder auch „Vom Nachteil, geboren zu sein" — so hören sich auch Tietchens' Platten an), zur Aufmunterung oder Verbreitung von Frohsinn also nicht unbedingt geeignet, dafür aber die richtige Platte zum Zuhören. Der Gewinner dieser Curiosita-Besprechung kommt aber, man höre und staune, aus Riga, heißt Zga und hat mit der im Wohnzimmer aufgenommenen Low-Fi-Debut-LP außerdem noch gute Chancen, den diesjährigen Grammy für die beste Krach-LP zu bekommen, weil diese vier Leute weder wahllos dilettantisch um sich schlagen, noch irgendeine blöde Form der Dekonstruktion zelebrieren, sondern eher Lärm wie gut aufeinander abgestimmte, die Improvisation beherrschende Musiker machen. Man muß sich Zga als die rhythmusorientierte, industrielle „Schrott- und Hausmüll"-Variante (inklusive Benutzung richtiger Instrumente!) von altem FMP-Jazz oder als das lettische Gegenstück zu David Mess/Meltable Snaps It vorstellen. Für die Platte spricht außerdem, daß der Sänger entweder wie ein beschwörender Schamane oder wie der „böse Iwan" persönlich singt.

Alexander Kunz

Verschiedene
Some Little Fish Get Big But Most Of Them Die Small

Sputnik

Der kleine Fisch, der hier sein fünfjähriges Bestehen feiert, ist Sputnik-Records aus Nürnberg, die nicht nur Bayern 4:0 besiegt haben, sondern auch eine der lebendigsten deutschen Indie-Grounds. Außer den Tracks von Creepshow und Daltons sowie den beiden Truffauts-Nummern sind das hier unveröffentlichte Sachen, von denen besonders die Live-Aufnahmen der für die Jubiläumsveranstaltung wiedervereinten Milkshakes und Arriba D.F. gut auf diese Platte passen. Nichts gegen den Rest des Samplers, aber von diesem legendären Gig hat man selbst hier so viel gehört, daß man vielleicht mehr davon hätte gebrauchen können. Anyway.

Diedrich Diederichsen

Guided By Voices
Self-Inflicted Aerial Nostalgia

Halo Records/Semaphore

Fieps. Männer mit Fistelstimmen zersingen in einem technisch minimalistischen Popfolk-Gebilde die Wände. Dabei entstehen kleine Löchlein, aus denen interessante kleine Popsongs herauslaufen, psyched out Riffs, ganz leicht mit Noise bestreuselt oder beschmiert. Wir fangen von innen heraus an. Zwischen Tall Dwarfs und My Dad Is Dead. Nicht ohne gewisse manische Züge, aber zart. Guided By Voices das Brüderpaar Pollard, Payton Eric und Steve Wilbur, kommem aus einer hinteren Ecke Ohios und streben doch heraus ganz nach oben...und auf dem Cover „fliegt" Yves Klein (herausgenommen aus dem Foto von seinem Fenstersprung). Die Guided Voices singen von Papiermädchen, vom weißen Wal und davon, daß die Zukunft in den Eiern läge...und ihr „Brain That Wouldn't Die"-Äquivalent ist „An Earful O'Wax". Vielversprechende Band aus einer vielversprechenden Gegend voller Stimmen. Diese reichen ein paar tausend Kilometer weiter raus aus dem Mittleren Westen. Und sie alle möchte ich hören.

Jutta Koether

Lou Ann Barton
Read My Lips

New Rose/SPV

Katie Perks
Shine The Light

Plastic Head Records/Semaphore

Carla Olson

Still Sane Records/SPV

Kollektion leicht bis schwer abgehangener, bis ins Positive abgetakelter Frauen: Deftig schnippisch, mit einer gesunden Arroganz, läßt die vom Schicksal eher unsanft behandelte Lou Ann Barton auf ihrer dritten Platte einen optimistischen — überwiegend von texanischen Blues-Leuten geschriebenen — Bluesundrock heraus.
Katie Perks, sich musikalisch weit verzweigende Singer-Songwriterin mit guten Texten, aber nervenzerfetzenden Wave-Saxophon-Einlagen und flachem Gesang, aus dem heraus sie über den Blues und von Männern mit Liebesbriefen zwischen den Zähnen erzählt. Klebt fest an der falschen Musik, als hätte eine Mixtur aus Wire und Eurhythmics-Sounds den Boden verseucht, auf dem sie steht.
Carla Olson ist ein straightes, leicht verhärmtes, texanisches Mädchen, mit voller Stimme, das aussieht wie die mittelalte Joni Mitchell und sich schon durch die Textones und diverse andere Musikprojekte (mit wichtigen Leuten wie Bob Dylan, mit den Ramones, Don ▶

OHNE GEWÄHR

TERMINE

Bachelor Party: 6.1. Bruchhausen-Vilsen — 12.1. Delmenhorst/ Kerims Musikkneipe ● **Bellybutton & The Knockwells:** 3.1. Hof — 4.1. Berlin/ Blockschock — 5.1. Hamburg/ Logo — 6.1. Bremen/ Kairo — 7.1. Köln/ Underground — 9.1. Innsbruck — 10.1. Wien — 11.1. Regensburg — 12.1. Weikersheim/ W 71 — 13.1. Stuttgart/ Röhre — 14.1. Schwäbisch Hall/ Club Alpha 60 ● **Adrian Borland:** 26.1. Hildesheim/ Vier Linden — 27.1. Hamburg/ Große Freiheit — 29.1. Köln/ Luxor — 30.1. Dortmund/ Live Station — 31.1. Bielefeld/ Cafe Europa ● **Buzzcocks:** 18.1. München/ Theaterfabrik — 20.1. Hamburg/ Docks — 21.1. Berlin/ Metropol — 22.1. Düsseldorf/ Tor 3 — 23.1. Bielefeld/ PC 69 ● **Christian Death:** 18.1. Heidelberg/ Schwimmbad — 19.1. Zürich/ Stutz — 20.1. Memmingen/ Hasensaal — 21.1. Stuttgart/ Röhre — 22.1. Dortmund/ Live Station — 23.1. Dortmund/ Fabrik — 24.1. Berlin/ Blockschock — 25.1. Bielefeld/ Cafe Europa — 26.1. Coesfeld/ Fabrik — 28.1. Trier/ Exil — 29.1. Übach-Palenberg/ Rockfabrik — 31.1. Linz/ Posthof ● **George Clinton:** 24.1. Frankfurt/ VoBi — 25.1. Düsseldorf/ Tor 3 — 26.1. Hamburg/ Docks — 28.1. Berlin/ Metropol — 29.1. Bielefeld/ PC 69 — 30.1. Stuttgart/ Longhorn — 31.1. München/ Theaterfabrik ● **Die Kreuzen:** 4.1. Nürnberg/ Trust — 5.1. Gammelsdorf/ Circus — 6.1. Leonberg/ Beatbaracke — 7.1. Frankfurt/ Negativ — 8.1. Übach-Palenberg/ Keller — 9.1. Dortmund/ FZW — 10.1. Heidelberg/ Schwimmbad ● **Dreadbeat-Reggaeparty:** 11. und 25.1. Köln/ Rose Club ● **Droogs:** 6.2. Köln/ Rose Club — 7.2. Hamburg/ Fabrik — 8.2. Berlin/ Ecstasy — 9.2. Enger/ Forum ● **Ferryboat Bill:** 12.1. Bremen/ Schlachthof — 17.1. Hamburg/ Fabrik — 18.1. Berlin/ Pike — 19.1. Münster/ Odeon — 20.1. Husum/ Speicher — 21.1. Rendsburg/ Teestube — 23.1. Köln/ Luxor — 24.1. Hannover/ Bad — 25.1. Braunschweig/ Line Club — 26.1. Hameln/ Sumpfblume — 27.1. Enger/ Forum — 28.1. Moers/ Flagranti — 29.1. Gießen/ Ausweg — 30.1. Kassel/ Spot — 31.1. Stuttgart/ Röhre ● **Honeymoon Killers (USA):** 3.1. Berlin/ Ecstasy — 4.1. Hamburg/ Mitternacht — 6.1. Krefeld/ Kulturfabrik — 7.1. Köln/ Rose Club — 14.1. Frankfurt/ Negativ — 15.1. München/ Substanz — 16.1. Stuttgart/ Tangente — 17.1. Dortmund/ FZW — 18.1. Nürnberg/ Trust ● **Sylvia Juncosa:** 16.1. Köln/ Rose Club — 17.1. Hamburg/ Fabrik — 18.1. Braunschweig/ FZB — 19.1. Berlin/ Ecstasy — 20.1. Enger/ Forum — 22.1. Aachen/ Calten — 23.1. Hannover/ Bad — 24.1. Heidelberg/ Schwimmbad — 25.1. Nürnberg/ Trust — 26.1. Geisslingen/ Rätschenmühle — 27.1. Marburg/ KFZ — 28.1. München/ Theaterfabrik ● **Les Thugs:** 17.1. Köln/ Rose Club — 19.1. Gammelsdorf/ Circus — 20.1. Leonberg/ Beatbaracke — 23.1. Kassel/ Spot — 24.1. Hamburg/ Mitternacht — 25.1. Lübeck/ Riders Cafe — 26.1. Bielefeld/ AJZ — 27.1. Berlin/ Ecstasy — 28.1. Frankfurt/ Negativ ● **Radio St. Pauli-Festival mit Sylvia Juncosa, Geisterfahrer, Erosion, Mother Fist & Her Five Sons:** 17.1. Hamburg/ Fabrik ● **Shanghai'd Guts:** 6.1. Elmshorn/ Langeloher Hof — 13.1. Delmenhorst/ Räucherei — 15.1. München/ Nachtwerk — 16.1. Nürnberg/ Rührersaal — 18.1. Bochum/ Zeche — 19.1. Hamburg/ Fabrik — 20.1. Berlin/ Loft — 3.2. Lübeck/ Raiders Cafe ● **Storemage:** 19.1. Gütersloh/ Alte Weberei — 20.1. Paderborn/ Kulturwerkstatt — 27.1. Oerlinghausen/ UJZ ● **U.K. Subs:** 15.1. Übach-Palenberg/ Stadthalle — 16.1. Duisburg/ Old Daddy — 17.1. Heidelberg/ Schwimmbad — 18.1. Wilhelmshaven/ Klingklang — 19.1. Wuppertal/ Börse — 20.1. Berlin/ Ecstasy — 21.1. Hamburg/ Fabrik — 22.1. Kön/ Rose Club — 23.1. Bielefeld/ Cafe Europa — 24.1. Freiburg/ Crash — 25.1. Regensburg/ Alte Melzerei — 26.1. Stuttgart/ Universum — 27.1. Wiesbaden/ Haus der Jugend — 28.1. München/ Theaterfabrik ● **Vibrators:** 15.1. München/ Nachtwerk — 16.1. Nürnberg/ Rührersaal — 17.1. Wuppertal/ Börse — 18.1. Bochum/ Zeche — 19.1. Hamburg/ Fabrik — 20.1. Berlin/ Metropol ● **Redaktionsschluß Termine für SPEX 2/1990: 8. Januar** ●

IN WIE VORHER.

„Musikalische Rasierklinge" (Stern 44/89)
KIEV STINGL
Grausam das Gold LP/CD WSFA SF 92
Und Jubelnd die Pest
prod. by Dieter Meier
feat. FM Einheit/A. Hacke/Mona Mur u. a.
LP/CD "Gisela" +stop+

„Die Erde erschuf ein Universum"
(Szene Hamburg 11/89)
„Bomb The Bass und Bob Dylan ...
durch den Schädel geblasen" (Max Dax)
DIE ERDE
Kch Kch Kch LP/CD WSFA SF 94
prod. by FM Einheit

WHAT'S SO FUNNY ABOUT..
ZickZack
CASH BEAT
Scratch 'n' Sniff
Beckstrasse 21
D-2000 Hamburg 36
Tel. 0 40/ 43 48 46
4 39 55 18

CASSETTEN COPY SERVICE

Cassetten nach Mass!

AUDIO
VIDEO
DAT

Kopien
Überspielungen
Vervielfältigungen
Leer-Cassetten

VHS -HGX CASS.:
E 30 DM 6.95
E 60 DM 7.95
E 90 DM 8.95
E 120 DM 9.95
auch in anderen Längen vorrätig !

Video-Buchhüllen 1,95

DAT - CASS.:
DT- 60 DM 17.50
DT- 90 DM 19.50
DT-120 DM 21.50

Audio-Cassetten in Cr-S-II und LH-D Qualität!
Super-Chrom-II Cassetten
(jeweils bei 50 Stückabnahme per Cassette)
C 20 DM 1,60
C 30 DM 1,98
C 40 DM 2,18
C 50 DM 2,37
C 60 DM 2,57
C 90 DM 3,24
auch in beliebig anderen Längen vorrätig

CASSETTEN COPY SERVICE
1000 Berlin 30
Kluckstraße 35
Tel.:030- 261 57 88

...Preisliste kommt sofort!

GRANT HART

Fortsetzung von Seite 47

sauer auf sie. Wie jetzt. Es gab 5000 Bestellungen hier, und die haben nur 400 Exemplare der Platte herübergeschickt. Ich mache ja Musik nicht einfach so nebenbei. Es ist wichtig für mich. Mein Körper sagt mir, daß ich es tun muß! Und außerdem lebe ich davon. Ich möchte einfach, daß sie draußen ist die Musik, und ich will meinen Freunden einen Drink spendieren und meinem Sohn ein Spielzeugauto! Aber das wichtigste ist, daß ich die Möglichkeit habe weiterzumachen.‹

IT ALL STARTED AS A COUPLE OF PAGES EYES AND EARS OPEN

›Wie alles begonnen hatte: 'Lands Speed' kam auf New Alliance raus, weil SST rechtliche Probleme hatte und Dennis Boon – Gott habe ihn selig – dieses Label hatte. Aber zur gleichen Zeit gab es damals auch die Band Yanomamos. Es ist der Name eines Indianerstamms, die ihre Körper bemalen und alle möglichen interessanten Sachen veranstalten. Wenn ich dich auf der Straße treffen würde, müßten wir in Positur gehen, einen Bogen spannen oder sowas, denn außer dem Spaß, den sie veranstalten, sind sie ein kriegerischer Stamm. Der Titel der Platte war 'QUIZAS!', was auf spanisch 'Vielleicht' heißt, aber wie 'Kiss Ass' klingt. Es waren Leute, mit denen ich zur Kunstschule ging, Jane Mansfield aus Island, der Gitarrist Tim Pritowski... und wir kannten uns solange und haben einfach angefangen Musik zu machen. Und wir dachten, es wäre wirklich komisch und lustig und arty alles zusammen, dieses Tape, auf dem unser allererstes Zusammespiel zu hören war, zu veröffentlichen. So entstand 'Quizas!', ein nichtgefiltertes Dokument, sehr noisy und schlecht aufgenommen...‹

MINNEAPOLIS COLLAGE OF ART

GH: ›Auf der Platte habe ich aus College COLLAGE gemacht... ich hatte immer ein wenig mit diesen Art-School-Sachen zu tun. Aber die Lehrer begannen mir zu viele Fragen zu stellen, über Dinge, die SIE nicht gelöst hatten. Z. B. hat uns eine Lehrerin die Aufgabe gestellt, etwas absolut nicht-Funktionales herzustellen. Ein Kunstwerk, das nichts anderem als visueller Befriedigung dienen sollte. Ich nahm also einen Haufen Ton, machte ihn platt, nahm meine Schlüssel, drückte sie hinein und machte ein kleines Loch oben rein, so als ob der abgedrückte Schlüssel aufgehängt wäre. Die Lehrerin sah es sich an und meinte: 'Grant, Sie haben mich wohl völlig mißverstanden, Grant, das ist zu gebrauchen, das ist ja total funktional.' Ich sagte: 'Wozu ist es bitte zu gebrauchen?' und sie: 'Um den Schlüssel aufzuhängen' und ich: 'Wie wollen Sie denn diese Scheibe an die Wand hängen?' und sie: 'Das ist doch wohl offensichtlich, mit einem Nagel...' und ich: 'Aber wieso hängen Sie dann den Schlüssel nicht einfach an den Nagel und vergessen den Rest?' Sie war völlig irritiert. Das Ding aber war ja wohl nichtfunktional!

Viele meiner Kunstwerke sind noch bei Greg Nortons Mutter im Keller. Ich verließ die Kunstschule, es war zu teuer, und als Sohn eines Lehrers hatte ich schon vorher gelernt, wie man lernt. Man kann den Leuten nicht beibringen, wie man Kunst macht... nur die Technik. Ich habe früh beschlossen, keinen Job mehr zu machen, nur noch die Musik. Denn bei der Arbeit habe ich mir einen Finger fast abgeschnitten, und das hätte ja meine Hand sein können, und wie könnte ich dann sprechen, ohne Hände? Im Video zu '2541' habe ich eine Frau, so ein Jeanne d'Arc-Typ, die Taubstummensprache macht, während ich im Hintergrund spiele.‹

Der Ort, wo alles zusammenläuft, ist die Musik, unterstützt von allen möglichen anderen Arten des Sprechens. So entstand auch die Skizze vom Leslie-Verstärker-Turm, mit dem er seine Orgel richtig zum Klingen bringt; denn es ist das Instrument, mit dem er überhaupt begonnen hatte, eine vom Vater restaurierte 1939-Hammond-Orgel... es ist alles Kirscholz und wunderschön.

GH: ›Die Verstärker kommen in verschiedenen Modellen. Unten ist dieser Antriebsgürtel, darüber der Baßverstärker, und das gibt einen komischen Sound nanananananhhhh, und oben ist ein anderer Motor und noch ein Antrieb und geht rauf in diese Segmente, und es dreht sich so, daß es ein sssssssssss undsoweiter gibt... es heißt Leslie-Cabinet. Für meine Kirchenorgel habe ich zweieinhalb Leslies aufeinander gestellt, und alles zusammen ist 9 Fuß hoch! Wie zweieinhalb Kühlschränke... es ist so physisch... wenn da die Musik rauskommt, es hat so eine Power! Es ist herrlich!

(Mann und Fetisch! Permanent bei der Arbeit?)

ORDER NOW

Meine Stimmungen ändern sich mit den Jahreszeiten.

Die beste ist der frühe Herbst. Im Winter kann ich nicht arbeiten.

TUNE IN 23

Grant Hart hat ein Postfach, das unter der Bezeichnung Nova Systems läuft, seine neue Band heißt Nova Mob. Daß es da eine Verbindung geben mußte zum Autor von „Nova Express", dem größten aller amerikanischen Wissenschaftler, die immer etwas herausfinden, war offensichtlich, aber es sollte noch besser kommen!

THE PRIVATE LIFE OF A LEGEND

Das war der Samstagmorgen. Irgendwann zog er aus einem mitgeführten Karton einige interessante Dinge, darunter einen Burroughs-Katalog und anderes, privates Zeug heraus, darunter ein Reiseaquarell des realen Godfather von so vielen in der amerikanischen Underground-Kultur, William Burroughs, der sein Freud ist, und der ihm geholfen hat, als Berater...

›Wir haben uns über diese Compilation kennengelernt, ich hatte seine Bücher nie gelesen, aber danach habe ich mir sie alle gekauft, erst als Sammlung, und dann begann ich sie zu lesen. Es war gut, daß es soherum lief. Er ist kein Rockmusik-Hörer, aber er versteht Popkultur besser als jeder andere 76-jährige Mann auf dieser Welt! Als ich ein H-Abhängiger war, hat er mir geholfen aufzuhören. Mich angerufen und mit mir geredet. Und irgendwann habe ich dann herausgefunden, daß eigentlich Cannabis meine Droge sein könnte, auch nicht der Alkohol, es ist nämlich nicht sehr schön, in einer verwirrten Verfassung zu sein, wenn man nicht mehr weiß, welchen Bus man nehmen will. Doch schließlich ist es mein Körper, der sagt mir das...‹

Und Grant Hart ist nicht der erste und nicht der letzte, der von Mr.Burroughs auf den Geschmack für den Anzug gekommen ist.

CLASS A LOTUSINJECTION

Es soll immer besser kommen für den, der die große Umarmung will.

ROCKPOP

Platten:
Yanomamos: Quizas (New Alliance, 1979)
Bis 1987 auf allen Hüsker Dü die Drums
„2541" (SST, 1989)
„Intolerance" (SST, 1989)

Produzententätigkeit:
Otto's Chemical Lounge
Run Westy Run
Magnolias
Blue Hippos

Jutta Koether

Henley oder Sky Saxon) gesungen hat und als Schauspielerin tätig war. Nun besinnt sie sich auf ihre Roots und macht mit Hilfe der alten Textones-Freunde und George Green (der die dicken Hits für JC Mellencamp mitgeschrieben hat) nach drei Textones-LP's und einer anderen mit Gene Clark (Ex-Byrds) zusammen eine ganz eigene, mit solidem, offenem Country-Rock und Balladen. Entschieden gelungener Enthärmungsprozeß, den wir da hören. Ja, Carla Olson könnte mit dem richtigen Dreh geradewegs in wohltemperierten Mittelwesten-Mainstreamrock hineingetragen werden, in einer Geste des Luxus, jetzt, nachdem sie wieder ganz auf eigenen Füßen steht. **Jutta Koether**

Asmus Tietchens
Abfleischung

(Festmusik zum 3. Symposium der Aktionsgemeinschaft ‚Pädophagie als post-natale Geburtenkontrolle', Bad Bramstedt, 3.7.1977)

Hamster Records

Terry Burrows
The Whispering Scale

Hamster Records

Hier also Teil 2 und 3 der bei der Terry Burrow's Hamster-Label erschienenen 4-LP-Serie, deren erster Teil vor ungefähr 2 Jahren als Terry Burrows/Asmus Tietchens „Watching The Burning Bride" herauskam und die als nächstes wieder mit einer Koproduktion dieser Musiker beendet werden soll.
Asmus Tietchens: früher recht beschwingter Elektronik-Musiker auf Sky Records, dem Label „der gehobenen deutschen Rockmusik" (Tibor/Kneif), Mitwirkender bei der Cluster/Eno-LP, danach Veröffentlichungen bei verschiedenen Labels, wie Don, Esplendor Geometrico, United Dairies und A-Mission, die sich fast alle dem Werk E.M. Ciorans widmen und dementsprechend klingen. „Abfleischung" nun ist die schwierigste Platte in dieser Reihe, sie ist durchaus interessant, aaaaber... leider viel Durchstehvermögen erfordernd. Das ist eine ganz ausgeklügelte Form von Brutalität, die hier vorliegt, nicht die für (Post-)Industrial-Verhältnisse übliche, plakative Härte, die gerne mit viel Gekreische, Pfeifen und Wall-Of-Noise-Sound Geist und Seele böse Schäden zufügt, sondern eine Musik, die aus den denkbar fiesesten und krankesten, unlebendigsten Klängen besteht, aber so reduziert und auch eigentlich mehr Töne als Sounds gebrauchend, daß sie fast wie Free-Music für Synthesizer/Sampler wirkt, für improvisierte Musik aber wiederum viel, viel zu kalt ist, so kalt, daß jeder Anflug menschlichen Ausdrucks oder gar Intensität schon im Keim annuliert wird. Rätselhaft. Diese Musik annuliert den Menschen... Asmus Tietchens, man vermutet hinter diesem toten, sterilen Etwas keinen Ausführenden, glaubt aber dennoch, lebenden Gebilden zuzuhören, so als ob Maschinen ein Eigenleben entwickelt hätten und jetzt vor sich hinvegetieren würden, so unkoordiniert klingt das Ganze. Aber ich will jetzt nicht weiter rumspinnen, laßt und lieber entspannen und den Klängen von Terry Burrows lauschen, der den meisten als Leiter der prima Popcombo Chrysanthemums bekannt sein dürfte, aber auch schon als Yukio Yung, Jung Analysts und Pushbutton Pleasure in Erscheinung getreten ist. „The Whispering Scale" ist eine nette Darbietung vierzehn pittoresker Bildchen, allesamt auf Loops aufgebaut, die jedoch durch Hinzufügung weiterer Loops, leichter Verfremdungen oder anderer Spielereien an wohltuender Farbigkeit gewinnen und allesamt sehr verhalten bis ambient ausfallen, wofür ich mich ja normalerweise überaupt nicht erwärmen kann, doch Terry Burrows ist nun mal Terry Burrows und verleiht somit den meisten seiner Miniaturen noch eine zusätzliche Niedlichkeit. Da fallen dann selbst die Stücke, die sich nicht in Spieldosen-Format aufhalten, sondern eher ins delirende Weiträumige streben, nicht weiter unangenehm auf, werden sie doch jeweils in erträglich kleinen Dosierungen verabreicht. Kann man gut sonntags hören (unabhängig vom Wetter). **Alexander Kunz**

Geri Allen, Charlie Haden, Paul Motian
In The Year Of The Dragon

JMT

Geri Allen Trio
Twylight

Minor Music

Paul Motian
On Broadway Vol. I

JMT

Zweimal die neue Starpianistin und Wunderkind des postmodernen Jazz, Geri Allen. Bei „In The Year..." in der Gesellschaft von Männern, die die Standards, die hier teilweise gespielt werden, noch mit den Original-Komponisten gespielt haben. Doch neben Kann-man-nichts-falsch-machen-Stücken von Ornette Coleman oder Bud Powell, die eine unbestritten zum Abrupten, Perkussiven ebenso wie zur sogenannten behutsamen Interpretation fähige Frau, wie Geri Allen, nur mit Gewinn spielen kann (der Vorwurf an Branford Marsalis, nur stilisiert konsens-schön das aus Klassikern herauszuarbeiten, was an ihnen heute garantiert allgemein akzeptiert ist, trifft sie nicht im gleichen Maß: auf dem Klavier sind dem Posing engere Grenzen gesetzt), kommt sie selbst bei „No More Mr. Nice Guy", und Charlie Haden mit einem fast kitschig schönen „First Song", ihrem Hang entgegen, sich auch und gerade als Impressionistin und nachdenklich-versonnene, um perkussive Spitzen nur stylish aufgerauhte Versenkungspianistin darzustellen.
Bei der Platte ihres Trio ist sie da hemmungsloser, und so wie auf „In The Year..." „Rollano" mit Gastbambusflötist der Tiefpunkt ist, sind es auch hier die Mitwirkungen einer Gast-Sängerin. „Twylight" hat mehr für mein altprogressives Ohr wenig erträglichen Kitsch, aber auch die Nummern, an denen konturierter klar wird, warum alle Jazz-Welt gaga geht wegen dieser Frau, die Nummern, wo sie sich etwas traut, in die Richtung süßlicher New-Age-Ballettmusik ebenso wie zu eigenständigen, eher songwritermäßig als jazzmäßig gedachten Kompositionen und großflächiger geplanten Aufbauten und Steigerungen. Die erste Platte zeigt, in welcher Tradition sie sich sieht, bei der zweiten, mit Dreadlocks- und Malcolm-X-T-Shirts tragenden Sidemen, was sie daraus macht. Wie alles aus der Brooklyn-Szene mir zu postmodern und gekonnt-aber-nicht-gewußt-was-gekonnt-und-warum-gekonnt, aber okay. Noch postmoderner, aber auch kühner, Paul Motians Hommage an Broadway-Kompositionen mit wieder Charlie Haden, aber auch einem brillanten Bill Frisell: alte Säcke unter sich, die sich in Posen der Vergangenheit ansteckend gut gefallen und junge Scholaren, die sich was gedacht haben. Schlagzeuger-dominierte Bands haben ja immer einen besonderen Reiz, und Motian ist ein sehr cooler. Frisells verschleierte, aber präzise Klemmi-Trad-Gitarre ist ein Genuß, seine Chorusse über „My Heart Belongs To Daddy" lappen auf perverse Art nach Hawaii, Motians stilisiert klassisches Trommeln lappt ins Parodistische. Over the postmodern top, bzw., somewhere over the postmodern rainbow: eine einfache Hommage an gute Lieder, jenseits von Willner. Angenehm. **Diedrich Diederichsen**

Hard Ons
Love Is A Battlefield Of Wounded Hearts

Vinyl Solution / EfA

Rich Kids On LSD
The Best Of RKL On Mystic Records

Mystic Records / Semaphore

Sommer, Sonne und Strandparties weint ihr vermutlich schon nach, wenn dieses Heft erscheint. Solltet ihr trotzdem auf die Idee kommen, euch bei Herbstwind und zwischen niedergefallenem Laub zur Barbecue-Party zu treffen, nehmt diese beiden Platten hinzu: Denn die neue Ramones kennt sowieso schon jeder, und außerdem kosten diese beiden Platten zusammen weniger als ein Zehner-Abo für den UV-Grill (gesünder sind sie allemal).
„Love Is A Battlefield Of Wounded Hearts" präsentiert die Hard Ons mit insgesamt saftigerer Gitarre und poppigeren Chorussen; zusätzlich gibt's zwei oder drei Versuche, den Hard-Ons-Pop mit schleifender Mosh-Trägheit — durchaus redundant — zu vereinen. Kein debiler Fun-Punk also und trotzdem nahezu unbegrenzter Party-Wert, der durch das wie immer durchgeknallte Cover-Artwork unterstützt wird. Falls deine Freundin engagiertes Mitglied des Volkshochschul-Kurses „Feminine Selbstverwirklichungs-Perspektiven" ist, solltest du „Love Is A Battlefield..." allerdings nur beim Herrenabend auflegen.
Auch der LP-Titel „The Best Of RKL On Mystic Records" irritiert: Die Platte versammelt nämlich nicht nur das Beste, sondern nahezu alles, was Doug Moody's Mystic-Label jemals von RKL veröffentlichte. Im einzelnen sind das: die gesuchte erste Single sowie EP, diverse Mystic-Sampler-Beiträge und die komplette „Keep Laughing"-LP. Die praktische Nicht-Verfügbarkeit dieses Materials macht „The Best Of..." zur unverzichtbaren Dokumentation des Frühwerks der neben Ill Repute essentiellsten Oxnard-HC-Kapelle (Oxnard ist eine kalifornische Kleinstadt, die Mitte der achtziger Jahre eine Unzahl von HC-Bands hervorbrachte — die Ox-Nardcore-Generation steht für den zweiten Quantensprung des Westküsten-HC nach Black Flag). Fehlt eigentlich nur die Coverillustration zur ersten LP, die das RKL-Maskottchen gefesselt und strampelnd auf dem Schienenstrang zeigt, während der Vorortzug unaufhaltsam näherkommt. Bildunterschrift: »Think positive — keep laughing!« Man könnte diese Musik kaum besser beschreiben. **Dirk Schneidinger**

The Bounty Hunters
Threads — A Tear Stained Scar

Creation/Cartel

Was setzt sich hier wieder durch? Tränengefleckte Narben? Diese kuriossentimentale Alte-Krieger-Lyrik kommt vom wahren sich-durchs-Leben-rock'n rollenden (und manchmal auch schon ausgeklinkten) Wurschtler Dave Kusworth.
Er ist wieder zurückgekommen, und wir wissen nicht woher und wie er es geschafft hat. Fest steht, daß Mike Scott von den Waterboys ein Schutzpatron von Kusworth gewesen ist. Was schlaff erschien, kommt mächtig zurück. Es ist nicht besonders originell, es ist nur wie die eigene Bühne stürmen. Neu nehmen. Wohohoos sich erlauben, nichts Weinerliches mehr. Ein Etwas an Musik, zu dem man gerne herübereilt. Was für ein Publikum sie sich machen. Qualen der Erinnerung, werden ausgegossen und weggeputzt. Die Tücher zum Reinschniefen sind zeltplanengroß und rollt die nahen Erinnerungen ein, obwohl — „Another Change Of Heart" sehr an alte Zeiten in Robbespierres Velvet Basement mit Nikki Sudden erinnert (dylanesk). Die anderen Stücke sind fast alle in sich angenehm aufdrängender Sixties-Byrdian-bis-Spät-Siebziger-New-Wave-Rock-Tradition gehalten. Amerikanisch orientiert, anachronistisch, dreist und mit vielen geklauten Teilen. De-Sentimentalisierungsarbeit. Er ist nicht allein dabei. Es ist gut, den zeitweilig arg frei flottierenden Dave Kusworth und seine Leute mit „Threads" plus Untertitel und bei Creation aufgehoben zu wissen, und teilweise um Saxophon und Orgel verstärkt zu hören. Natürlich sind die Bounty Hunters trotzdem chaotischer, abgedrehter, abgehalfterter, verkitschter, aber in alldem direkter, sicherer als der Rest (und etwa mindestens 100 Jahre älter als Primal Scream!) Produziert von Joe Foster.
»All the luck in the world!!!!! Couldn't satisfy me!« **J Bountyfinder K**

MC Lyte
Eyes On This

First Priority Music/Atlantic

Meist langweilige zweite LP der nicht unsympathischen MC Lyte. Ein schwarzer und ein weißer Porsche parken auf dem noch schlechteren Cover als „Unfinished Business", und ausgerechnet Parrish EPMD hilft in einem der schwungvolleren Momente („Slave 2 The Rhythm") aus. Ein anderes Stück heißt „Cappucino" und mir fällt auf, daß unverhältnismäßig viele Hip Hop-hörende Freunde und Bekannte früher Paul Weller-Fans waren. Besagtes Stück geht gegen Drogen, wie auch „Not Wit' A Dealer". Der gute Wille und die richtigen Connections sind da (siehe auch „Stop The Violence Movement" und P.E's „Bassheads"-Video). Was MC Lyte fehlt ist eine Vision. Der magere Sound von Schlagzeug und Bass schleppt sich von der ‚Rough' auf die ‚Tough Side', wo „Rhyme Hangover" (nette kleine Nummer, die leise Diana Ross zitiert) unfreiwillig die Wahrheit spricht. **Oliver von Felbert**

◄◄◄

Rumble on the Beach

RUMBLE ON THE BEACH »Movin'on«
Weserlabel/EFA 2452 CD/LP

Weserlabel/EFA 2451 7"
RUMBLE ON THE BEACH
»Teenage Rumble«

ON TOUR

25.12. BREMERHAVEN - Roter Sand
26.12. BIELEFELD - Cafe Europa
27.12. BREMEN - Modernes
28.12. OLDENBURG - Kulturzentrum
29.12. HAMBURG - Große Freiheit
4.1. BERLIN - Ecstasy
5.1. KIEL - Traumfabrik
6.1. BISTENSEE - Baumgarten
16.1. KÖLN - Luxor
17.1. STUTTGART - Röhre
18.1. WIEN - Fritz
19.1. INNSBRUCK - Stadtkino
20.1. SCHWINDKIRCHEN - Rockhaus
22.1. MÜNCHEN - Nachtwerk
24.1. WÜRZBURG - Labyrinth
25.1. HEIDELBERG - Schwimmbad
26.1. KEMPTEN - Kleinwhf./Sonneck
27.1. BAMBERG - Top Act
28.1. KARLSRUHE - JH/Eggenstein
29.1. DORTMUND - Live Station
30.1. AACHEN - Metropol
31.1. KASSEL - Spot

Tourneeleitung: KOOPMANN-Concerts; Phone: 0421-507262
Distribution: EFA-Medien; Phone: 040-782255
Label: WESERLABEL, Phone: 0421-645968

WELTNIVEAU

Fortsetzung von Seite 27

fenen Reichtum erst von den Produzenten zu *trennen*, ihn in private und staatliche Kassen zu leiten und ihn dann nach ziemlich anmaßenden Kriterien (Tariflohn, Bereitschaft zur Unterordnung, etc.) wieder zu verteilen. Damit entfallen dann auch sämtliche entfremdeten Zwischeninstanzen, sprich Staat, Parteien, etc. Was notwendig bleibt, ist eine – herrschaftsfreie – Sachdiskussion über die praktischen Produktions- und Distributionsprobleme.

In den RGW-Staaten hat man diesen bedenkenswerten Marx'schen Vorschlag auf den Gegensatz Markt/Plan heruntergebracht und ihn dadurch jedes emanzipatorischen Gehaltes beraubt. Selbst wenn man berücksichtigt, daß diesen Staaten seit den Tagen der Oktoberrevolution von imperialistischer Seite wenig Spielraum für gesellschaftliche Experimente gelassen wurde (das reicht von den Interventionstruppen am Ende des Ersten Weltkrieges über den Überfall der faschistischen Wehrmacht auf die Sowjetunion bis zum Wiedervereinigungsgebot im Grundgesetz der BRD), so bleibt doch festzustellen, daß man dort aus der Not rasch eine Tugend machte. Genaugenommen war es schon in der alten Arbeiterbewegung mit den „Utopien" nicht weit her. Die Forderung nach Aufhebung der Warenproduktion im Erfurter Programm der SPD (1891) hatte schon damals keine Auswirkung auf die praktische Parteipolitik. Sie blieb Verbeugung vor dem Buchstaben der Marx'schen Theorie. Sozialismus stellte man sich eher als ein rundherum abgesichertes Lohnarbeiterdasein vor. Die Idee eines Staatssozialismus mit „geplanter" Warenproduktion existierte als Resultat einer äußerlichen Kritik der kapitalistischen Krisen schon vor der ersten proletarischen Revolution. Im Westen ist die Arbeiterbewegung durch die sukzessive Verwirklichung ihrer beschränkten Ziele (die sie immer gegen einen massiven Widerstand – bis hin zur faschistischen Unterdrückung – durchsetzen mußte) in eine Situation geraten, in der sie sich *unbegriffen* als Konglomerat atomisierter Individuen wiederfindet. Dort, wo die alte Arbeiterbewegung Staat geworden ist, hat sich der auf ihren Anschauungen begründete Staatssozialismus in der gewollten Systemkonkurrenz zum Imperialismus ruiniert. Die herrschenden kommunistischen Parteien sind an der Beschränktheit ihrer Ziele gescheitert. Anstatt einmal einen wirklich alternativen Gesellschaftsentwurf vorzulegen und zur Diskussion zu stellen, setzten sie ein maximales Wirtschaftswachstum mit dem „Aufbau des Sozialismus" gleich. Man wollte den Westen auf dessen eigener Straße und in derselben Fahrtrichtung ein- und überholen, dabei jedoch einige „negative Seiten" vermeiden. Einerseits orientierte man sich hinsichtlich Produktions- und Konsumzielen am vom Westen vorgegebenen „Weltniveau", andererseits verfügte man – weil man sich selbst verfassungsrechtlich verpflichtet hatte, dem eigenen Volk soziale Sicherheit zu garantieren, und weil man das Privateigentum an Produktionsmitteln abgeschafft hatte – nicht über die Instrumente des Konkurrenten. Ohne Börse, freien Arbeitsmarkt und unterentwickelte Dritte-Welt-Hinterhöfe ging es den sozialistischen Staaten in diesem Wirtschaftskrieg jedoch wie im Hase-und-Igel-Spiel: Die andere Seite war immer schon – auch was die Überbauten betrifft – früher angekommen. Obwohl diese Länder selbst auf diesem Weg durchaus mehr erreicht haben, als die westliche Propaganda zugeben mag, blieb die gutgemeinte Kopie letztlich hinter dem Original zurück. Der Westen hat diesen Fehler viele Jahrzehnte lang auf aggressive Weise ausgenutzt. Nicht um eine bessere Gesellschaft zu erreichen, sondern um die ganze Welt nach dem eigenen Ebenbild zu gestalten. Pluralistisch („laßt viele Modelle blühen") war der Westen nie. Wer etwas anderes will, gehört fertig gemacht. So wenig wie man die DDR der SED duldete, so wenig würde man eine ökosozialistische Räterepublik unter Führung der jetzigen Oppositionsgruppen dulden.

Es ist schon wahr: Viele Leute haben sich bisher in der DDR nicht wohlgefühlt. Es hat sie genervt, daß man ihnen nicht zutraute, den Verlockungen des Goldenen Westens zu widerstehen. Die SED hat sie bevormundet, statt mit ihnen die Gründe für das Konsumniveaugefälle in *einigen* Bereichen zwischen BRD und DDR zu diskutieren. Die SED hat ihre Werktätigen entpolitisiert und auf ihre individuellen Interessen zurückgeworfen. Honecker hat noch im Dezember letzten Jahres betont: ›Wir haben kein gestörtes Verhältnis zur Existenz von Ware, Wert, Geld, Kosten, Preis und Gewinn. Ganz im Gegenteil.‹ Diese „sozialistische Warenproduktion" schwankte in allen RGW-Staaten von Anfang an zwischen „Plan" und „Markt". Sie brachte immer wieder „Reformer" hervor, die immer neue Markt/Plan-Mischungsverhältnisse (Joint Ventures, Sonderwirtschaftszonen und dergleichen) vorschlugen, die mit immer neuen „materiellen Anreizen" und „Hebeln" das bewerkstelligen wollten, was der Kapitalismus viel eleganter hinkriegt. Sie machten das Einkommen der Arbeiter von Verhältnissen abhängig, die außerhalb von deren Kontrolle liegen. Mit diesen unfairen Bestechungs- und Erpressungsmethoden (die niemals so wirkungsvoll waren wie der stumme Zwang der Verhältnisse im Westen) beseitigten sie die subjektiven Voraussetzungen einer höheren Arbeitsproduktivität (nicht identisch mit Arbeitshetze). Die linke Staatsmacht, die anfangs vielleicht noch notwendig ist, um für die arbeitende Gesellschaft „Buch und Rechnung" zu führen, verselbständigte sich bis zu einem Punkt, an dem sie ›die despotische Regierung der Produktion und Verwalterin der Distribution‹ (Marx) wurde. Die Vermittlung der vielen Bedürfnisse und Arbeitskräfte zu einer gesellschaftlichen Kraft fand nicht als gemeinsame Veranstaltung der unmittelbaren Produzenten statt. Unter diesen Bedingungen mußte der „Plan" in die Verschwendung von Material, Maschinenkapazitäten und Arbeitszeit münden und somit auch in Verschwendung von potentiell freier Zeit.

Die Abschaffung des Privateigentums an Fabriken, Maschinen und Land war (und ist immer noch!) *eine* Voraussetzung, um überhaupt die Frage diskutieren zu können, *wohin* eine Gesellschaft gehen will. Soll man die Kräfte in Autos, Straßenbau, Hochhaussiedlungen etc. stecken? Soll man sich am „Weltniveau" orientieren und dafür die Schichtarbeit ausdehnen und Mensch und äußere Natur ruinieren, um anschließend stolz auf schöne Krankenhäuser und Filteranlagen verweisen zu können? Die SED hat diese Fragen nicht aufgeworfen. Das wäre jedoch selbst dann nötig gewesen, wenn man weiß, daß ohne Weltniveautechnologie keine Weltniveauwaffen gebaut werden können, die man braucht, um äußerer Aggression standhalten zu können. Selbst wenn der Spielraum eng ist und ein Sozialismus in nur einigen Ländern auf gewisse Grenzen stößt, bleiben noch Alternativen. Keine westliche Bedrohung hätte die DDR daran gehindert, statt schlechter Autos (die sich nicht mal zu Devisen machen lassen) gute Nahverkehrssysteme zu bauen. Jetzt, wo das DDR-Volk auf die Straßen geht und dort vieles durchsetzen kann, – die Produktionsmittel sind momentan fast herrenlos, so daß über die Art ihres Einsatzes öffentlich gestritten werden kann – drängt das ökonomische und politische Gewicht des Westens die Entwicklung in Richtung verstärkter Weltmarktintegration. *Günther Jacob*

HIP HOP Fortsetzung von Seite 13

ler kulinarischer Zugewandtheit ohne den geringsten Schrecken, dieses Miles-Davis-Sample ist einfach herrlich. Weil in New York eben HipHop längst seinen Zugang zur sofortigen Kulturisierung und Sophistication durch den Kontakt mit der um die Ecke lebenden klassischen schwarzen und weißen künstlerischen Tradition gefunden hat. Das ist bei Compton aber noch nicht so, und da entsteht eine Musik, die einerseits total abgeht, aber ungemütlich bleibt, weil sie noch objektiv die Spuren des aktuellen, neueren Stands der Superverbrechen aufbewahrt. Das verweist auch auf die Situation der 90er.

LG: Du hast irgendwo recht, und ich bin auch kein Gegner von NWA, aber ich finde nur die Musik so scheiße, es gibt so viel Besseres.

DD: Ich höre mir das auch nicht gerne an.

LG: Public Enemy verlieren nichts an Radikalität, wenn sie auch noch gute Musik machen. Man kann sie vielleicht auch kulinarisch hören, aber das ist dann eine persönliche Entscheidung, es ist nicht das Entscheidende.

MJ: Ich glaube auch, daß das stimmt, daß bei allem, was man über die Umstände sagen kann, der Musik noch immer eine Eigendynamik zukommt. Darauf möchte ich auch nochmal deutlich hinweisen: the music is the message, trotz aller politischen Dimensionen.

LF: Aber wenn Du diese Inhalte hast, diese Posen einnimmst, dieses Image, kannst Du dazu keine kulinarische Musik machen.

CD: Natürlich kann man alles kulinarisch hören. Das wäre dann ja gerade eine nochmal gedrehte Sophistication des Kulinarischen, sich NWA anzuhören und das Cover anzugukken, ein Kunstgenuß, der eben gerade darin besteht, daß er nicht für das Steely-Dan-Ohr gedacht war.

DD: Aber das wäre eben etwas, was nur ein erwachsenes oder Mittelklasse-Bewußtsein tun würde, während die Mehrzahl der NWA-Hörer entweder in derselben oder entsprechenden Lage ist und diese Leute das ganz direkt hören, oder sie sind ganz woanders und hängen aber auf eine andere Weise als Sympathisant aus ihrem Leben ebenso heraus, wie NWA aus dem Mittelklasse-Amerika, oder wünschen sich das.

LF: Das ist aber eben auch in erster Linie physische Musik, die Solidarität der Körper, diese Beats – da sind die Leute einfach drin und dabei, oder sie haben nichts damit zu tun, das geht nicht anders.

LG: Warum geht das denn bei Public Enemy?

DD: Weil die vielleicht ein Bewußtsein von ihrer Lage als schwarze Künstler in einer bestimmten Tradition haben und Radikalität durchdacht als künstlerisches Mittel einsetzen, während NWA einfach radikal sind. Public Enemy sagen „Coltrane...", darauf kommst Du in Compton nicht, da liegen keine Free-Jazz- und Black-Culture-Traditionen rum. „Fight The Power" ist ja Single des Jahres bei uns, ein Slogan, auf den sich dieses Jahr jeder einigen kann.

MJ: Und musikalisch ist das wieder diese Urgewalt, diese Sprengkraft, da ist alles drin, was man an der Gruppe mag.

LG: Und die musikalische Kraft von dem Stück alleine ist enorm. Als Gilles Peterson damals diese komische Version gespielt hat, die nur er und Westwood haben, wo Branford Marsalis auf dem ganzen Stück solo spielt, also der Rap fehlt, das war unglaublich. Schade, daß man das nicht kaufen kann, das ist enorm, sowas habe ich wirklich noch nie gehört.

MJ: Und in dem Zusammenhang – Instrumental! – möchte ich es nochmal sagen: The message is in the music.

DD: Das ist aber auch bei NWA so. Nur daß da die Message eben unangenehm ist.

LF: Die Message ist eben so unangenehm, wie die Musik ist.

LG: Nur daß ein Instrumental bei NWA nie funktionieren würde.

DD: Ein Instrumental ist eben was für Leute, die einen jazzmäßigen, ausgebildeten Begriff von Intensität haben, die noch Körper aus dieser Welt und Tradition haben. NWA haben ja einen deutlich hörbar anderen Begriff von Intensität, für vielleicht ganz andere Körper. Die Frage war ja mal, ob die schwarze Codierung von Befreiung, Emanzipation, Selbstbestimmung in irgendeiner Weise decodierbar und anwendbar für die hiesigen Begriffe und die hiesigen Körper wäre. Oder ob das, wie Lothar das mal geschrieben hat, nicht geht, ob es inzwischen leichter oder noch schwerer geht?

MJ: Ich denke, da hat sich prinzipiell nichts geändert. Natürlich sind afro-amerikanische Geschichte und die daraus enstandenen Probleme nicht meine Probleme, aber die Verbundenheit mit allen „Rassen" dieses Planeten kann ich durch die Musik erfahren und zwar auch hier, deswegen vorhin der Spruch von music is the message, weil für mich eine emotionale Verbundenheit eben auch schon allein durch die Musik entsteht. Und da bin ich ja nicht der einzige. Es gibt in Deutschland

UNDER NEATH WHAT

»What is it«

CD
MC
LP

ON TOUR:

24.1. HAMBURG
25.1. KÖLN
26.1. FRANKFURT
27.1. MÜNCHEN

Telefonischer Kartenservice: 0 69 / 49 04 06

Tourneeleitung: Hammer Promotions

VON DER WEA MUSIK GMBH EINE WARNER COMMUNICATONS GESELLSCHAFT

wea

ja Tausende, vor allem Proletarier-Kids, die sich Tone Loc, Miami Bass, Run DMC und Public Enemy reinziehen und denen das, was wir hier austauschen, völlig egal ist, für die ist der Schritt von dieser sehr starken und einfachen Musik zu einem individuellen Aufbegehren und Ungehorsam ganz schnell und einfach. Ich glaub aber schon, daß man auch mit einem europäischen Klein-bis Mittelbürgerhirn sowas angehen kann. So daß ich die Bedeutung von Ice T als geläutertem Gangster zwar erkennen kann, er mir aber natürlich nicht annähernd so viel sagt, und ich das, was er über Pimpin zu erzählen hat, auch nicht so doll finde, wie etwa KRS One oder zum großen Teil auch Public Enemy, die eben Aussagen machen, die übergreifend sind und auch nicht beschränkt bleiben auf afro-amerikanische Probleme und Geschichte.

LG: Boogie Down Productions ja, Public Enemy nein.

MJ: Ein Sample, an das ich mich erinnere, ist: „Rock The Boulevard/ Teach The Bourgeois", das ist von Public Enemy und wirklich brauchbar.

DD: Du, Lothar, hast doch mal gesagt, daß etwa meine Einschätzung, daß bei KRS One Rassenkampf in Klassenkampf überführt werde, HipHop einem allgemeineren Begriff von Ghetto Music zugeordnet werde, auch falsch oder verkürzend seien, daß sogar auch KRS One in erster Linie afro-amerikanische Interessen verfolge (was ja auch sein gutes Recht ist, die Politisierung über den entscheidenden und nächst liegenden Widerspruch zu beginnen, und das ist der Rassismus), daß aber selbst bei ihm, der am weitesten in Richtung auf unser linkes Politik-Verständnis geht, der Rassenkampf im Mittelpunkt stehe...

LG: Das würde ich auch immer noch sagen. Man kann mit ihm vielleicht hier mehr anfangen, aber von seinen Intentionen her...

DD: Ich meine ja auch nur, daß der Begriff „Ghetto Music" doch bewußt gewählt zu sein scheint, um eine Verbündetheit mit anderen Ghettos auszudrücken und das musikalisch auch zu vollziehen...

MJ: Dazu kommt, daß auf dem Cover ja ein Weißer mit drauf ist, DJ Doc ist weiß, und KRS One wird ausdrücklich von den Stereo MCs gecredited. Ich glaube auch, daß durch die Verbindung zu England, wo ja weiße B-Boys wie **Stereo MCs** und Tim Westwood wirklich 'ne Rolle spielen, daß da eine gewisse Kooperation gegen Thatcher-Bush zustande kommt, die dann auch für mich persönlich verwertbar ist...

DD: Wie ist das denn mit den Sachen, bei denen die Verwertbarkeit nicht so klar ist, also nicht Boogie Down Productions, sondern **Lakim Shabazz**?

LG: Gibt's keine Verwertbarkeit. Wenn du dazu Stellung nehmen willst, mußt Du Dich fragen, wie du zu **Farrakhan** stehst.

DD: Wie stehst du denn zu Farrakhan, nachdem du ihn nun getroffen hast...

LG: Ein Wahnsinniger, dessen politische Analyse natürlich oft richtig ist. Aber dessen Schlußfolgerungen aus der Analyse irrsinnig sind. Der erzählt einem echt das von Hitler, daß er ja von der weißen Presse so gescholten würde, weil er Hitler gut fände. Das wäre nicht wahr, aber Hitler wäre ein großer Mann gewesen, er hätte viel für das deutsche Volk getan, und er möchte so etwas für das schwarze Volk auch tun. In seinen Schlußfolgerungen ist er in vielem überhaupt nicht fortschrittlich, aber das interessiert sein Publikum dann auch nicht. Wenn er gegen Abortion wettert wie ein Wahnsinniger, dann interessiert die das nicht, dann klatscht da auch

„Front 242 und Compton liegen Jahrhunderte auseinander."

niemand, auch wenn sie sonst immer völlig verrückt spielen.

LF: Alle, die man interviewt, sind ja vor allem völlig begeistert von dem Gemeinschaftsgefühl...

LG: Klar, sowieso. Die wollen alle nur von ihm hören, wie es nun wirklich ist, aber vermutlich gar nicht zu genau wissen, wie es weitergeht, weil sie wohl auch wissen (und auch Farrakhan weiß das), daß es eben nicht weitergeht, daß es einfach keine Perspektive gibt. Die separatistische Alternative gibt es nicht, und die integrationistische gibt es auch nicht. Ausdruck dieser Hoffnungslosigkeit ist dann auch das, was Farrakhan als Wahnsinnigen erscheinen läßt.

DD: Ist er vielleicht ein Faschist?

LG: Nein, so einfach kann man sich das nicht machen...

CD: Gemeinsam ist vielleicht das Gemeinschaftserlebnis, aber der Unterschied ist doch wohl der, daß ein Faschist über unkorrekte Analysen Wahnideen erzeugt und auch verbreitet, während Farrakhan offensichtlich über korrekte Analysen zu Wahnideen kommt.

HIPHOP 89

LG: Das Publikum von ihm ist in vielen Beziehungen fortschrittlicher als er selbst. Bei der Versammlung, wo ich war, da waren kaum Nation-Of-Islam-Leute, vor allem waren da College-Leute, die auch nie auf die Idee kommen würden, da einzutreten, weil sie das viel zu restriktiv fänden, besonders die Frauen. Dennoch halten die aber uneingeschränkt an Farrakhan fest, was außerdem noch durch die weiße Propaganda gegen Farrakhan, die ihn in wahnsinniger Einmut verteufeln, verstärkt wird.

CD: Diese Wahnideen, wie: es darf keine schwarzen Schwulen geben, oder es darf keine schwarzen Frauen geben, die abtreiben, dieses Wir-brauchen-jeden-Mann, sind natürlich Ideen, die an der Wirklichkeit vorbeigehen, die man aber immer noch lieber schluckt, wenn man eine gewisse Schlagkraft dadurch bekommt und eine gewisse Schockwirkung.

LG: Farrakhan sagt zum Beispiel völlig richtig und sehr fortschrittlich, daß Bushs „War On Drugs" ein War gegen die schwarze Community ist. Er analysiert die weiße Gesellschaft dahingehend, daß sie die schwarze Community am liebsten weghaben will.

DD: Sie will die ausbeutbaren Teile ausbeuten und die nicht-ausbeutbaren verkommen lassen.

LF: Eine Community ist ja immer schwerer auszubeuten.

DD: Aber z. B. **Jalal** von den Last Poets hat ja auch einige Vorstellungen von den Black Muslims zum Ausdruck gebracht, aber auf der anderen Seite analysiert der die US-Gesellschaft explizit als kapitalistisch, tut Farrakhan das denn auch?

LG: In Elementen, so wie in Elementen auch Malcolm X. Aber das steht nicht im Vordergrund.

MJ: Ich seh aus einem liberal-bürgerlichen Ansatz Farrakhan eigentlich eher als Teil des Problems und nicht der Lösung. Auf der anderen Seite verbinde ich eher Hoffnungen mit Leuten, die einen humanistischen Ansatz haben, wie KRS One und **Spike Lee**.

LG: Spike Lee? Also Leute, die sich für Filmaufnahmen von Farrakhan die Sicherheitstruppe ausleihen – das sagt schon verdammt viel. Spike Lee ist ein schwarzer Nationalist, was er in dem Film geschickt verpackt.

DD: Aber der Film ist ein linker Film. Was Du eben von Farrakhan gesagt hast, läßt sich nicht mit der Argumentation des Filmes vereinbaren; „Do The Right Thing" ist ein linker brechtianisch argumentierender Film, der durchaus von der Grundtatsache ausgeht, daß alle Beziehungen zwischen Menschen künstlich und historisch sind, während Farrakhan wohl eher von metaphysischen Voraussetzungen ausgeht, eben Islam etc.

LF: Interessant ist ja, daß Farrakhan diesen Whizz-Kid-Aspekt in die Nation Of Islam hineingetragen hat, daß seine Leute immer besser sein müssen als die Weißen, daß sie an sich arbeiten müssen, daß Verfehlungen körperlich gezüchtigt werden, daß man einer permanenten Selbstbelehrungspflicht unterliegt, das ist der Lakim-Shabazz-Standpunkt.

LG: Es geht aber im Grunde nur um Farrakhan, nicht um die Nation Of Islam, sondern um seine messianistische Führungspersönlichkeit. Die Nation of Islam gilt ja auch da eher als Sekte, mit eigentümlichen Gesetzen, die einem fremd sind, die auch da vielen fremd sind, was aber nichts daran ändert, daß Farrakhan eine bedeutende Persönlichkeit ist, eine sehr bedeutende Persönlichkeit, der man auch nicht beikommt, indem man sie schnell zum Faschisten erklärt.

DD: Faschist ja auch nicht im Sinne von Skinhead-Nazi, sondern im Sinne des aufbrechenden, noch nicht Macht innehabenden, jungen Faschismus in Südeuropa, Anfang dieses Jahrhunderts, der metaphysisch-nationale mit reichlich linken und fortschrittlichen Ideen mischte, an diese Urzelle des Faschismus erinnert mich das, was Du von ihm erzählst.

LG: Es hat auch tatsächlich viel davon, aber wie es dann letzten Endes wirkt auf die Schwarzen, ist dann eine ganz andere Ebene. Auch viele Aspekte der Nation Of Islam, auch wie das organisiert ist, haben was Faschistoides, aber man macht es sich mit dem Begriff eben doch zu einfach, weil man eben das Neue und Andere an dieser Situation vergißt. Farrakhan drückt natürlich auch aus, daß es keine Lösung gibt, keine Perspektive.

CD: Jede Zusammenarbeit mit Weißen ging ja nie über einen bestimmten Punkt hinaus, weil es eben in Amerika keine linke, keine sozialistische Bewegung gab, so daß das alles in den Grenzen so einer liberalen Gutheit und guten Willens hängen blieb, die einfach in totaler Enttäuschung für die

Cooky's
MO. 8.1. KITCHENS OF DISTINCTION
MO. 15.1. ALEX CHILTON
MO. 22.1. THE CRUISERS
MO. 29.1. SYLVIA JUNCOSA
DRINKS
FOOD
DANCING
22.00–4.00 UHR
AM SALZHAUS 4
6000 FRANKFURT
TEL 28 76 62

BATSCHKAPP Konzert GmbH präsentiert
Fr. 2.2.90 Volksbildungsheim
DEACON BLUE
Fr. 20.4.90 Jahrhunderthalle
TANITA TIKARAM
Telefonischer Ticketservice: 069/490406

L U X O R
Mo. 8.1. Alex Chilton Di. 9.1. Kitchens Of Distinction Mi. 10.1. Psyche Faction Mo. 15.1. Kolossale Jugend/Huah Di. 16.1. Rumble On The Beach Di. 23.1. Ferryboat Bill Do. 25.1. Under Neath What Mo. 29.1. Adrian Borland Di. 30.1. The Toasters/ Mark Foggo Mo. 5.2. Les Neqrettes Vertes
Luxemburger Str. 40
Köln 1 · Tel. 21 95 03

Rose club
Do. 28.12.
Negazione
Sa. 30.12.
White Zombie/
Deadbanger
So. 31.12.
Die Kreuzen
So. 7.1.
Honeymoon Killers/
F.F. Weirdos
Di. 9.1.
Whiplash
Do. 11./25.1.
Dreadbeat
Di. 16.1.
Sylvia Juncosa
Mi. 17.1.
Les Thugs
Do. 18.1.
Freedom Jazz Dance
So. 21.1.
Blue Cheer
Mo. 22.1.
UK Subs
Mi. 24.1.
Cateran
LUXEMBURGER STR. 37
5000 KOLN 1
TELEFON: 0221/325373
EINL.19 UHR/BEG.21 UHR

Rätschenmühle e.V.
Samstag, 20. 1., 21.00 Uhr
Robert Earl Keen jr.
(tex. Singer/Songwriter)
Freitag, 26. 1., 21.00 Uhr
Silvia Juncosa & Band
7340 Geislingen/Steige
Seestraße 10
Tel. 0 73 31 / 4 13 02
bzw. 4 22 20

Sound Fabrik
24-Spur-Studio &
PA-Verleih
Peter Lübke Hofmannstr. 7
8 München 70
Tel. 089 / 7 85 13 12

EFA
LP 15723 08
BOLLERMAN
HÖRE DAS BOLLWERK!

Schwarzen enden mußte, deren Lehre hieß: es ist unmöglich, mit Weißen was zusammen zu machen.

LG: Und jetzt gilt ganz einfach: wir wollen mit den Weißen nichts zu tun haben. Erstmal nicht. Und das gilt auch für viele Rapper: die wollen einfach mit uns nichts zu tun haben. Das ist ihre historische Erfahrung, daß sie dabei immer schlecht aussahen. Markus hat ja eben von Benutzbarkeit gesprochen und geht dabei von dem ganz richtigen Punkt aus: was tut das für mein Leben? Nur, Public Enemy tut für mein Leben eher nichts, eher bedroht es mein Leben, wenn ich drüben in den USA bin. Wir sind aber hier und rezipieren sie hier, und das ist eben etwas anderes.

DD: Aber wir rezipieren sie hier als Musikkritiker und zum anderen als Aspekt von Jugendkultur. Und einer Jugendkultur müssen Inhalte völlig egal sein, sie braucht starke Bilder, Mythen, Symbole und Sounds, die sie für ihr spezifisches Nichteinverstandensein, Nichtdabeiseinwollen, Nichtmitmachenwollen als Gefäße braucht, und die müssen immer, um sicher und stark genug zu sein, von irgendwo kommen, wo es um existentielle Dinge geht. Andere als die, die Jugendliche betreffen, aber gestählt und gehärtet. Und da ist die hiesige Subkultur beim HipHop völlig erfolgreich gewesen. Die Funktion, Jugendkultur zu füttern, dafür reicht, daß es hart ist, unbekannt, neu, schnell, abgrenzend. Aber in dem Moment, wo es übergeht, sowohl in den Biographien der einzelnen interessierten Leute, wie auch in der Entwicklung der Musik, von der Brauchbarkeit als Jugendkultur zur Brauchbarkeit für eine fortschrittliche Kultur im allgemeinen oder einer Kultur der Revolte im allgemeinen Sinne, in dem Moment entstehen diese Probleme. Und da wäre es doch eben erwachsen, anzuerkennen, daß man nicht mehr eins sein kann mit Musik, daß man zuviel weiß, und auch die Musik zuviel sagt, um eine gedankliche Harmonie zwischen Sender, Empfänger und Medium und aller Vermittlungsaspekte aufrechtzuhalten, da muß man diese Kaputtheit dann akzeptieren; denn sie entspricht einer korrekten, nicht ausblendenden Weltkultur.

LG: Völlig klar, mir ging es auch nie um eine harmonische Heilslehre. Das Problem war für mich, daß ich das ständig aufschreiben mußte und Dritten vermitteln. Wenn man aber ständig diese Widersprüchlichkeit wieder als Ganzes nach außen vermitteln muß, dann gerät man an Grenzen, wo man sich fragt: ich bin kein Jugendlicher mehr – wie soll ich das jetzt vermitteln? Man kann nicht ständig Meta-Artikel schreiben, über das Problem der Vermittlung, dafür passiert auch zuviel auf der ersten Ebene.

DD: Vor allem bei Interviews stößt man dann wohl immer auf die gleichen Unvereinbarkeiten und Kommunikationsprobleme, die in ihrer Kalkulierbarkeit und Gleichförmigkeit überhaupt nicht mehr korrelieren mit den rasenden musikalischen Entwicklungen. Man müßte dann mal dazu kommen, über Musik zu reden: da es aber eine Musik ist, die den Anspruch hat, nicht nur Musik zu sein, ist das dann auch ungerecht.

CD: Man müßte eigentlich bei HipHop immer zwei Mitarbeiter beschäftigen: einen, der für die Rezeption hier zuständig ist und einen, der für die Grundlagenforschung zuständig ist, der sagt, was es wirklich bedeutet.

LG: Genau das war immer mein Problem: das dies beides nicht zusammenhängt. Wie sieht die Wirklichkeit aus, und wie sieht die Wirklichkeit *hier* aus.

DD: Das ist aber auch gerade das Gute, denke ich jetzt, daß diese nichts miteinander zu tun habenden Wirklichkeiten, Compton und die vielzitierten belgischen B-Boys, gezwungen werden, etwas miteinander zu tun zu haben. Das ist das Progressive, denn daß sie nichts miteinander zu tun haben ist der falsche Status Quo. Diese Arbeit ist natürlich eine Schweinearbeit, weil sie eine Arbeit gegen den Zug der Weltwirtschaftstendenz ist, gegen den Zug der Ausbeutungstendenz, die immer diese beiden Wirklichkeiten trennen will.

CD: Dann begehst du aber auch Ungenauigkeiten, wenn du diese beiden Welten unbedingt zusammenbringen willst, weil du dann zum Beispiel die Verbindung von HipHop hier und anderen Dingen hier z.B. in den Hintergrund stellst, die kulturelle Verbindung über die materiellen Bedingungen stellst.

LG: Ich bin genau daran zermürbt, an diesen Ungenauigkeiten: es stimmt nicht, wenn man das zusammenbringt, es stimmt nie, wenn man sagt, Sonic Youth und Public Enemy sind das Gleiche.

DD: Ich seh ein, daß das persönlich zermürbend ist und daß man auch kein einheitliches Denken darauf aufbauen kann. Aber es ist die einzige Chance von Kultur, daß sie solche Sachen zusammenzwingt, die der Zug der Weltwirtschaftsordnung auseinander lagern will, eben Segregation betreiben im Weltzusammenhang, daß sie die Welten zusammenbringt, über das Medium einer Schallplatte, und zur Auseinandersetzung zwingt, die die Weltwirtschaftsordnung kappen will.

LG: Aber die Zustände da sind ein anderes Jahrhundert. Front 242 und Compton liegen Jahrhunderte auseinander.

DD: Stimmt, auf der Erde herrschen mehr verschiedene Zeiten denn je. Aber sollte man etwa einfach den Separatismus ernst nehmen und die Jungs in Ruhe lassen?

LG: Vielleicht. ●

CLUBLAND

SCHWIMMBAD MUSIK-CLUB

Tiergartenstraße 13 · 6900 Heidelberg · Tel: 06221/470201
DISCO VIDEO KINO KONZERTE
Öffnungszeiten: Mi u. Do 20 - 1 Uhr, Fr u. Sa 20 - 3 Uhr

Mi. 3.1. **Alex Chilton & Band**
Mi. 10.1. **Die Kreuzen**
— american hardcore —
Supp.: Die Seuche
Do. 11.1. **Stan Webbs Chicken Shack**
Mi. 17.1. **U.K. Subs**
Do. 18.1. **Christian Death**
Fr. 19.1. Jonny & The Bad Boys
Mi. 24.1. **Sylvia Juncosa & Band**
Do. 25.1. **Rumble On The Beach**
Supp.: Rockers from The Swamp
Mi. 31.1. **SKA-Night Special: Toaster & Mark Foggo Band**
Do. 1.2. **Steve Mariott**
Mi. 7.2. **Idiots**
Do. 8.2. **Grachmusikoff**

jeden Mittwoch Independent-Night
jeden Donnerstag Crazy Rock Disco
Konzertbeginn 21.30 h · Änderungen vorbehalten
FAX 06221 / 47 23 90

VIP-Productions present : Situation B

on Tour :
24.1. FREIBURG
25.1. FELLBACH
26.1. MÜNCHEN-Esterhofen
27.1. SCHWINDKIRCHEN
Neues Album/Girlees Paradise/SPV
contact : 06121/407592

Frankfurt

So 7.1. **DIE KREUZEN** (USA)
+ SUPPORT
So 14.1. **THE HONEYMOON KILLERS** USA
+ SUPPORT
So 28.1. **LES THUGS** (F)
+ SMILES IN BOXES
FRANKFURT WALTER-KOLB-STR. 1
20 UHR, VVK!

BLINDFISH-PROMOTION

KONZERTE IN HAMBURG

24.1. Logo
UNDERNEATH, WHAT

28.1. Gr. Freiheit 36
DEACON BLUE

5.2. Fabrik
LUNACHICKS

7.2. Markthalle
VOIVOD

18.2. Markthalle
THEY MIGHT BE GIANTS

30.3. Docks
THE MISSION

Tel. Kartenbestellungen:
069/490406

die börse

Kommunikationszentrum Wuppertal e.V., Viehhofstraße 125
5600 Wuppertal 1, Telefon 02 02 / 42 10 81

Freitag, 19. Jan. '90, 20 Uhr
„Duck & Cover Concerts"
präsentiert
U.K. SUBS
& Special Guest

Samstag, 20. Jan. '90, 20 Uhr
Jasper van't Hofs
PILI PILI

Mittwoch, 24. Jan. '90, 20 Uhr
TOM MEGA
& Band

Freitag, 26. Jan. '90, 20 Uhr
GALDEN/GALDEN/GALDEN
(Blues)

FORUM ENGER

SPENGER STR. 13
4904 ENGER
TEL. 05224/4545

SAMSTAG 30.12.
DIE KREUZEN

SAMSTAG 13.1.
KOLOSSALE JUGEND
HUAH

SAMSTAG 20.1.
SYLVIA JUNCOSA

FREITAG 26.1.
THE CATERAN

SAMSTAG 27.1.
FERRYBOAT BILL

SONNTAGS DISCO

THE CONVENT

New singles out now:

Kicked out of time e.p. (Best. No. RP 31-10-89)
The Endless Way re-release (Best. No. 31-01-87)

Distribution & booking:
Red Sunshine AGENCY
P. O. Box 1502
2740 Bremervörde
West Germany

LOFT

LOFT KONZERTE SCHMITZ & SCHULZ GbR
IM METROPOL, NOLLENDORFPLATZ 5, 1000 BERLIN 30
030 216 10 20(nur an Veranstaltungstagen)

Mi. 10.1. **ALEX CHILTON**
So. 14.1. **DDR-SPEZIAL mit DIE SKEPTIKER DIE VISION, DIE ART**
Di. 16.1. **MARC ALMOND + AGNES BERNELLE**
(Marc Almond singt Lieder von Jacques Brel)
Di. 23.1. **DANIEL LANOIS**
Do. 25.1. **TIMBUK 3 + ADRIAN BORLAND**
So. 28.1. **GEORGE CLINTON** im Metropol
Mo. 29.1. **DEACON BLUE**
Do. 1.2. **SOUNDGARDEN**
Mo. 5.2. **à;GRUHM**

In Vorbereitung: Test Department, Eastbam, The Sundays, Happy Mondays, Giant Sand, Boa, Cassandra Complex u.v.a.

pitza music präsentiert im HASENSAAL / MEMMINGEN

Fr. 05.01.90 20.30 h
SPERMBIRDS
+ support: HAPPY EVER AFTER

Sa. 20.01.90 20.30 h
CHRISTIAN DEATH
+ local support

Der Vorverkauf läuft bereits. Informationen und Kartenbestellservice: 08231 / 46 69.

BATSCHKAPP

Maybachstr. 24, Frankfurt, Tel. 069/531037

9.1. **BAD MANNERS**
13.1. **COCKS IN STAINED SATIN**
27.1. **SPIRIT**
31.1. **DANIEL LANOIS**
5.2. **SOUNDGARDEN**

Telefonischer Kartenservice:
Tel. 069 / 49 04 06

THEATERFABRIK

Föhringer Allee 23, Unterföhring, Tel. 950 49 49

11.1. **ALEX CHILTON**
15.1. **PILI PILI**
17.1. **RUNNING WILD**
18.1. **BUZZCOCKS**
21.1. **MAKKA B**
23.1. **TESTAMENT**
24.1. **SPIRIT**
28.1. **UK SUBS + SYLVIA JUNCOSA**
30.1. **STEVE MARRIOTT**
31.1. **GEORGE CLINTON**

NACHTWERK

Landsberger Str. 185, München 21, 089 - 570 43 44

15.1. **VIBRATORS**
19.1. **KOLLOSALE JUGEND + HUAH**
22.1. **RUMBLE ON THE BEACH**
24.1. **DANIEL LANOIS**
27.1. **UNDERNEATH WHAT**

Tel. Kartenservice: 089/506084 Special Concerts
Österreich:
BOOTLEG REC.: Salzburg Tel. 0662 - 843107

THIS STUFF WILL KILL YA!!
U.S. CLASSIC/CULT 6T's-B-MOVIES!
TRASH! ✻ NUDIE! ✻ SPLATTER! ✻ GORE!
ONLY THRU MAIL ORDER!
Ungeschnittene Originalkopien!
DOPEMANIA! ★ BAD GIRLS GO TO HELL! ★ 2000 MANIACS! ★ NUDE ON THE MOON! ★ WRESTLING WOMEN VS. AZTEC APE! u.v.a.
(Nur für „Erwachsene"!)
Bestelliste gegen Rückporto bei:
KONG FILMS · Brabanter Str. 8 · 5 Köln 1

Achtung DJs
Wenn ihr Euer Publikum mit Independent Musik zum Tanzen bringen wollt, dann schickt uns bitte eine Postkarte mit Namen, Adresse, Tel.-Nr. und dem Namen des Clubs, in dem ihr arbeitet. Wir bauen einen eigenen Adressverteiler auf!
Rough Trade Records
Kennwort: DJ/Indie · Postfach 230243 · 4690 Herne 2
Achtung DJs

LUNATICS
FIRST 4SONG EP
Sweet Secret Dreams
Punk meets Rock 'n' Roll Heavy Metal Psycho
18 MINUTES OF LUNATIC AND POWERFULL CROSSOVER IN COLORED VINYL
Bizzar·Division/ EFA MS 15 099 - 02
Booking:030 618 69 68
Fax:030 618 29 76
Tour im März/April

KLEIN ANZEIGE 1 FELD IM FORMAT 30 x 50 mm KOSTET 75 DM.
Schickt Eure reprofähigen Vorlagen (Reinzeichnungen, Offsetfilme, nicht größer als das doppelte Anzeigenformat!) zusammen mit einem Scheck (oder einer Überweisung auf Konto Spex, Postgiroamt Köln, BLZ 370 100 50, Nr. 340 97-500) an SPEX, Aachener Str. 40-44, 5000 Köln 1.
BIS ZU 4 FELDERN KÖNNEN BELEGT WERDEN.

JIVAROS QUARTET

"NEAR THE NOISE"
TOUR '90

17-1	HANNOVER	Bad	21-1	HAMBURG	
18-1	BRAUNSCHWEIG	FBZ	25-1	BERLIN	Pike
19-1	BISTENSEE	Baumgarten	26-1	LANDESB.	Szenerie
20-1	BREMEN	Kairo	27-1	KÖLN	Underground

New LP "NEAR THE NOISE"
distributed by EFA
contact:
HIDDEN-FORCE-MUSIC
Kronenstr.3 D-3H1 ph.0511-34 81 854 fax 0511-33 22 54

BOOBY-TRAP CONCERTS

PORK PIE presents

live on tour
25.1. München/ Nachtwerk
26.1. Aachen/ Jakobshof
27.1. Braunschweig/ KuZ Mühle
28.1. Hamburg/ Fabrik
29.1. Berlin/ XTC
30.1. Köln/ Luxor
31.1. Heidelberg/ Schwimmbad

© Photo: Jürgen Gässler
CHROME BERLIN
NICOWA
ROLF ROYCE
LACK
LEDER
KANTSTR. 25 1-12
HAUPTSTR. 150 1-62
MOTZSTR. 28 1-30

Weit über *2000* verschiedene TOURNEE- & PROMOTION-
MUSIK-POSTER
fast aller Interpreten und Musikrichtungen in sämtlichen Größen (bis zu 150 x 100 cm!)
sowie
aktuelle u. ältere internationale
FILMPLAKATE
Außerdem eine Riesenauswahl an
POSTKARTEN
Alles zu sehr "zivilen" Preisen: Postkarten DM 1,20; Poster i.d.R. zwischen DM 5,- und DM 18,50
Katalog noch heute anfordern!
Bitte DM 2,50 Schutzgebühr in Briefmarken beilegen (wird bei Bestellung voll angerechnet!!)
POSTER-VERSAND
Harald Wächtler
Kuhnstr. 6 E
7000 Stuttgart 1
Tel. 0711 - 262 36 36

INDEPENDENT
PSYCHO ▪ SIXTIES
HEAVY METAL ▪ CD
AVANTGARDE ▪ PUNK
SECOND HAND ▪ MAIL
ORDER ▪ NEW WAVE
VIDEOS ▪ SEVENTIES

LP SCHALLPLATTEN
Laden & Versand
Bergheimerstr. 29
6900 Heidelberg
(0 62 21) 16 16 94

PAN KOW
Bald verboten wegen "Gewaltverherrlichung?"
Die italienischen Hardcore-Techno-Freaks LIVE:
30. 12. Freiburg/ CRASCH
31. 12. CH-Thun/ Café Mokka
16.1. Kiel/ Traumfabrik
18. 1. Frankfurt/ BATSCHKAPP
21. 1. Bonn/BIS-KUITHALLE
PANKOW
NEW 12"
„Ding Dong" (Mix)/ Germany Is Burning"

Tonträger & Concerts
Mailorder (nur Österreich)/Store
SUB POP - AMPHETAMINE - SHIMMY DISC - SST - HOMESTEAD - BCM ...alle independent & major labels, alle Tickets München-Österreich.
A-5020 Salzburg/Herreng. 28 a/Tel. 0043/662/843107
Bootleg STORE

★ CD-Verkauf
★ CD-Ankauf
mit Comics
STERN-CD
★ Player-Verleih
★ CD-Tausch
CD-Verleih Kolonnenstr. 54 Berlin 62 Tel. 784 38 83

SCHALLPLATTEN
RARITÄTEN
IMPORTE
PUNK-WAVE-OLDIES
SKA-ROCKABILLY-OI
KATALOG
MIT 10.000 TITELN
FÜR 3,- DM IN BRIEFMARKEN
VERSANDHANDEL
MANFRED WEINGART
WITTENER STR. 184
4630 BOCHUM 1

DISCOVER
VINYL / CD
POP SKA
DANCEFLOOR
WAVE
HARDCORE
CROSSOVER
PSYCHOBILLY
AVANTGARDE
SECOND HAND
AN- UND VERKAUF
4630 BOCHUM
Bleichstr. 8a
Postfach 100311
Tel.: 0234-65533
KEINE LISTEN!

LESERBRIEFE

SPEX-REDAKTION · AACHENER STR. 40-44 · 5000 KÖLN 1

Das kleinere Übel Galaxie 500
Ihr müßt mehr über Bücher, aktuelle Politik, Soziales & Filme (gelungenes Beispiel: A.Banaski über Stephen King) schreiben, wenn Attraktivität wieder hergestellt werden soll. Zur Zeit ist die Substanz raus aus der SPEX. Wie Erwiderungen auf Briefe zeigen, geht Euch auch jede Fähigkeit zur Selbstkritik flöten. Denn angenommen, einige der besprochenen Gruppen seien tatsächlich interessant — so reichen deren Ansichten oder die Eurigen über sie trotzdem nicht aus, derart viele Seiten unterhaltend zu gestalten. Will sagen, wo innerhalb allgemeiner Apokalypse nun sogar die Rockmusik abgewirtschaftet hat und leer wird, da zieht doch bitte, um Arbeitsplätze zu retten, die ehrliche Konsequenz: SPEX, Kulturelles zur Zeit.

rude ger téhaus, Gerona

P.S. Oder sollte ich etwa, obwohl anderen Sender suchend, wenn „Galaxie 500" im Radio ertönt, dennoch deren 4-seitigen Artikel meine Zeitstehlung sein lassen? Fühlt man sich wohler, zu wissen, daß ihre »Version vom Feuer nicht nur, aber auch ein Witz ist«? Und überhaupt: „On Fire", setzt frei!

Immer wenn ich in meiner Stammkneipe Platten aufleg, habe ich „Today" von Galaxie 500 dabei. Noch nie hab ich sie gespielt. Zu gut für diese Welt?

Harald Donhauser, Erlangen

Ich weiß nicht, ob Ihr da wart...
Alte Rocker spielen tolle schnelle englische Musik in einem kleinen Club. Für 13 Mark. Auf dem Rock-O-Meter so ca. zwischen Ted Nugent und den Ramones. „We want to see real pogo dancing!" Wow!! Hierbei sollen schon Mäuse explodiert sein... Die wenigen Besucher des Lurkers-Konzerts im Rose Club widerstanden jedoch mit Bravour größeren Begeisterungsgrenzen. REAL pogo dancing? Warum nur? IHR habt Anteil daran, denn: zu diffuse Reportagen/LP-Kritiken über zuviele Bands, die Ihr eh nicht alle fassen könnt.
ALSO: Mehr Begeisterung! Begeisterte Verrisse und begeistertes Lob in klarer Sprache. Wenn Karl Dall in Bravo schreiben würde, hättet Ihr auch keine Lust mehr, Eure Plattenkritiken zu lesen.

Stefan Ermes, Köln

In klarer Sprache gesagt: Nice Rocker, Mann. Aber unsere übrige Begeisterung gehört...

Grundsätzliche Gesichtspunkte
1. war 1989 auch das Jahr des ADULT POP (Madonna, Prince, B 52s, Adult Net, ABC, Deborah Harry), den Ihr auf Eurem „kleinen Planeten" (Nr. 9, S. 71) sitzend vernachlässigt. Was einerseits den Verlust einer, anderen Zeitschriften entgegenzusetzenden Stimme bedeutet, also strategisch unklug ist, und andererseits den Nur-SPEX-Leser hier informationslos stehen läßt.
2. immer wieder dumm Eure Behandlung von Frauenbands (hier Fire Party). Keiner klärt je bei einer Jungsband »so grundsätzliche Dinge wie die Gesichtspunkte bei der Bandgründung«, nämlich warum einmal mehr drei bis fünf Pubertierende oder Tragöden sich zusammenschließen, um »die Fratze einer durch nichts erbetenen (männlichen) Selbsterfahrungsauskunft« zu zeigen.
3. immer wieder gut: Gerald Hündgen. Vielen Dank für ihn! Außerdem sehr nützlich die Hip-Hop-Berichterstattung und die Kunst-Kolumnen. Überhaupt: Macht mehr Sparten statt soviele Besprechungen von amerikanischen Platten aus den letzten Dörfern dort!

Thomas Steiner, Hamburg

Liebe SPEX-LP-Kritiker,
als Leser Ihrer überwiegend gelungenen Musikzeitschrift ist es mir nicht verborgen geblieben, daß sie des öfteren erhebliche Probleme haben, eine gut aufgebaute, verständliche Plattenrezensur zu verfassen, oder, um es vom Standpunkt des konsumierenden Lesers zu sehen: nach einmaligem Durchlesen einer Plattenkritik stellt sich einem häufig die Frage nach dem Sinn und Aussagegehalt ihrer Ausführungen. Diese läßt sich leider bisweilen sogar nach mehrmaligem Durchlesen nicht klären. Zurück bleibt dann ein ungutes Gefühl (Unzufriedenheit), da man immer noch nicht weiß, wie die Musik gewertet wurde, bzw. manchmal weiß man ja nicht einmal, um welche Art von Musik es sich handelt (Zweifel bzgl. des eigenen Kenntnisstandes über das Musikgeschehen/Zweifel hinsichtlich der eigenen Intelligenz, Auffassungsgabe). Dieses ungute Gefühl gilt es zu vermeiden (in Ihrem und dem Interesse ihrer Leser). Für Ihre Kritiken sollten sie deshalb »die Prinzipien der Kürze, der Einfachheit, der ansprechenden äußeren Form und der schonendsten Behandlung des Lesers« (Haft, Fritjof, „Strafrecht. Allgemeiner Teil", 3. Auflage, S. 296) berücksichtigen.
Um nicht nur negative Kritik zu üben, nun ein an juristische Aufbauschemas angelehnter Vorschlag über die Grundstruktur des Aufbaus einer Plattenkritik:
Überschrift wie gehabt.
1. Objektiver Tatbestand
a) das/die Handlungssubjekt/e:
Name, Herkunft, Eigenschaften, evtl. kurzer Lebenslauf, vorherige musikalische Stationen.
b) die Ausführungshandlung mit ihren äußeren Merkmalen (objektive Beschreibung der Musik)
— Tatmittel (welche Instrumente wurden verwendet?, wie häufig wurden sie jeweils eingesetzt?, welche stehen im Vordergrund?)
— Begehungsweise (Stil, besondere Eigenarten der Ausführungshandlung)
c) Verursachung (kann die Musik dem Handlungssubjekt zugerechnet werden oder evtl. mehr dem Produzenten oder überwiegend fremden Songschreibern?)
d) bei Musikgruppen: Festlegung der Beteiligungsformen der einzelnen Mitglieder — hat es unmittelbare Alleintäter...

Thomas Fries, Augsburg

...usw. usf. Ehe wir uns noch auf die Frage besinnen, was eigentlich genau eine „Ausführungshandlung" ist, beantworten wir schnell noch Punkt 1, b: Gitarren, Gitarren, immer wieder Gitarren (falls nicht anders angegeben).

Herzlichen Glückwunsch!
Mit Eurem Artikel über Stone Roses und dem Super-Cover von Nr. 11/89 seid Ihr dem NME wieder einen Schritt näher gekommen. Weiter so.

Sheridan Whitehead, Aachen

P.S. Aber wo bleibt The Mozzer? New Single „Ouja Board, Ouja Board", Veröffentlichung doch eigentlich im November, oder?

betr.: Leserbrief von Detlef Scheuren, SPEX 10/89
Mit den merkwürdigen Thesen, die Herr Scheuren da zum Besten gegeben hat, bin ich nicht so ganz einverstanden.
1. Der Vorwurf, die Rockmusik sei von vorne bis hinten kommerziell verseucht, ist einfach zu simpel und klischeehaft, um ernst genommen werden zu können.
Rock und auch Soul sind in ihren künstlerischen und gesellschaftlichen Spielarten zu vielfältig, um in eine solche primitive Schablone gepreßt werden zu können.
2. Gerade die von der SPEX vorgestellten Künstler und Künstlerinnen sind eher an einer Verwirklichung und Durchsetzung ihres persönlichen Musikstils interessiert, als dies zugunsten eines luxuriösen und saturierten Lebensstils aufzugeben.
3. Herr Scheuren empfiehlt u.a. klassische Musik zu hören, weil dies angeblich subversiver wäre, als sich für Rockmusik zu interessieren. Es gibt keine andere Musik, die sich so sehr mit den herrschenden Kräften identifiziert und vom unsäglichen Bildungsbürgertum goutiert wird, als wie dies bei klassischer Musik der Fall ist. Man denke da an Justus Frantz, der die regelmäßigen Kulturspektakel in Schleswig-Holstein veranstaltet und dabei nicht schlecht abkassiert. Häufige Gäste dieser Mammutveranstaltungen: die Ministerpräsidenten Engholm und Albrecht sowie Ex-Bundeskanzler Helmut Schmidt. Ganz schön subversiv, was?
Zum Schluß noch ein Kompliment an die SPEX-Redaktion. Ihr habt Euch stark gebessert — na, richtig schlecht wart ihr nie, von einigen Ausfällen abgesehen.

Werner Pfetzing, Berlin

Frohsinn ist Luxus.
Die Tage werden wieder kürzer. Ein alter Spießer wie ich braucht Weihnachtsplätzchen, eine Kerze und guten Lesestoff für die langen Winterabende. Man kauft wieder SPEX, obwohl man dem Heft schon vor Jahren den Unbrauchbarkeitsstempel aufgedrückt hat. Aber durch die guten Fanzines ist man bereits durch und durch durch. Beleidigung ist einfach. Aber gerade Ihr hättet es nicht nötig, Euch von einem armseligen Kleinstlabel-Betreiber (Hund Fass Tapes, Westerwaldstr. 35, 5485 Sinzig-Westrum) beleidigen zu lassen. Um Euer Heft attraktiver zu gestalten, bräuchte man nur eine ca. 2-seitige Cassetten-Control einzuführen. Gehirnlähmung ist grausam. Veränderungsbereitschaft ist süß. Es wäre ein Armutszeugnis für Euch, wenn Ihr meinen Vorschlag nicht umsetzen könntet. Was fehlt Euch? Der Mut? Der Wille? Oder braucht Ihr nur jemanden, der bereit ist, sich die Tapes anzuhören und etwas darüber zu schreiben? Wie wär's mit mir? Dann könnte ich nämlich Herrn Scheuren sagen, daß er ein Dummbeutel ist, weil er die wahrhaft subversiven Musiker (natürlich nur welche aus der Cassetten-Szene) nicht kennt. Meldet Euch,

Ottic, Sinzig-Westrum

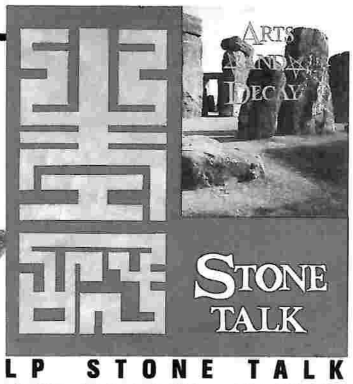
Euer Herr Nieswandt sprach mir mit seinem Artikel „Pittoreskes Elend" einmal richtig aus der Seele. Zwar gehört Hubert Selby wegen ideologischen Gemeinsamkeiten unbedingt zu meinen Favoriten, aber B. Eichinger ist und bleibt ein Kulturschänder. Nicht nur er, sondern auch alle anderen Milchbubis, die er einzukaufen verstand, versuchen dem Normalbürger sein Verständnis von Elend einzuimpfen. Die Verfilmung eines solchen Buches sollte den wahren Psychopathen vorbehalten bleiben! Der Leserbrief ist all denen gewidmet, die wissen und ungenannt bleiben.

Tko Yan, Dortmund

P.S. Eigentlich gehöre ich nicht zu den Leuten, die irgendwelche Zeitschriften lesen. Nur durch Zufall stieß ich auf die Ausgabe Eurer SPEX, ich möchte Euch loben: Ihr gehört wohl nicht zu denen, die gaffen, staunen — und besinnungslos dem Vorgesetzten zustimmen.

FOCUS

PRESENTS

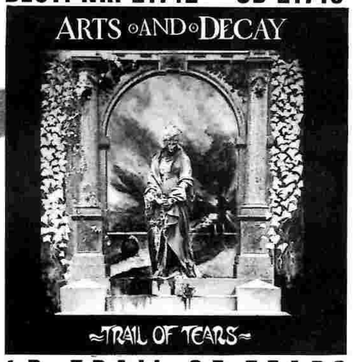


LP STONE TALK
BEST.-NR. 21712 CD 21713

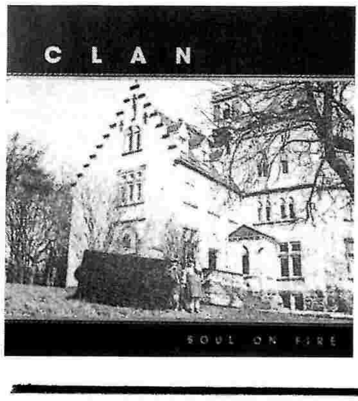
ARTS AND DECAY

DÜSTER
KRAFTVOLL
DRAMATISCH

so
abwechslungsreich
kann
dark- psychodelic rock
sein



LP TRAIL OF TEARS
BESTELL-NUMMER 71702



LP SOUL ON FIRE
BESTELL-NUMMER 21182

CLAN

der groove treibsatz
aus
SKA
SIXTIES &
NORTHERN SOUL

PUT ME ON THE GUEST LIST

TECHNO TRASH POP
die neue großstadtmusik
verbindet
ELECTRONIC BODY MUSIC
TRASH GITARREN & POPMELODIEN

LP CONTROL
BESTELL-NUMMER 21172

FOCUS A DIVISION OF
HYPNOBEAT
MAIL ORDER
SIEMENSSTR. 18
8560 LAUF

BSC MUSIC
A: ECHO, GRAZ
CH: HEEBAG, CHUR

Distributed by
semaphore
Phone (0911) 523031 · Fax (0911) 528533

Der Bundesgesundheitsminister: Rauchen gefährdet Ihre Gesundheit. Der Rauch einer Zigarette dieser Marke enthält: Marlboro 0,9 mg Nikotin und 13 mg Kondensat (Teer), Marlboro 100's 1,0 mg N und 14 mg K (Durchschnittswerte nach DIN)